

BIS – Newsletter

2003 – 2009 , dt. Übersetzung

Nr. 1 bis einschl. Nr. 24

Inhalt

Newsletter BIS Nummer 01 aus dem Jahr 2003	5
Grüße von der Bentheimer International Society!	5
BIS gegründet 10.11.2002 – erster Vorstand	6
Kapitel 1. Aus dem Vechtetal-Ländchen wird die Grafschaft Bentheim (Ludwig Sager).....	6
Newsletter Nr. 02, Frühjahr 2004.....	8
Entwicklung der BIS, Gerrit Schippers Mitarbeit	8
Der Name ist geblieben. Gedicht von Susan R. Veldhof	9
Berend u. Dina Klompmaker, Die Geschichte unserer Einwanderung von 1954.....	10
Wer war Ludwig Sager	13
Kapitel 2. Blick in die graue Vergangenheit (nach Ludwig Sager)	13
BIS Newsletter Nr. 03 vom Jahr 2004	15
Familiengeschichte Kraker	15
Zwei Brüder halfen einander: JH Heck, K. Vos	16
Bentheim in Michigan	18
Einige der frühen Siedler der Gebiete Overisel und Bentheim	20
Kapitel 3: Die- Römer (Ludwig Sager).....	21
BIS Newsletter vom Oktober 2004, Nummer 4	22
Gerrit Schippers internationaler Repräsentant	22
Lucas Elbers gründet 1853 die Kirchengemeinde Polkton, MI	23
Häuser aus dem Wald schlagen – 1849 – Zeitung v.8.5.1909	24
4. Einführung in das Christentum (von Ludwig Sager)	25
Ray Naber, Eine Reise in die Grafschaft Bentheim in 2004	27
Newsletter Januar 2005 Nr. 5 Seite 1	28
20 Grafschafter Schüler kommen Oktober 2005.....	28
Der Kreuzfahrer Robert Hermeling von Drievorden (Eine Sage).....	29
5. Karl der Große und die Frankenzeit (von Ludwig Sager).....	30
Ken Rabbers besuchte Deutschland 1999	33
Nr. 06, März 2005	35
Treffen Haamberg – Kleine Deters im Sept. 2001	36
Den Vennklump. – von Heinrich Hensen	38

6. Klöster der Heimat – von Ludwig Sager.....	40
BIS – Mitglieder nach Orten US + GB, Sommer 2005.....	43
Nr. 07, Juli 2005.....	45
Schüleraustausch Herbst 2005 – Neuenhauser in Holland, MI.....	45
Annexionspläne der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg – Judith v. Weperen.....	46
Meine Großmutter Hindrikin Haverdink-Bus-Kleinhecksel 1854-1946.....	48
7. Die Entwicklung der Grafschafter Städte – von Ludwig Sager.....	49
Gerrit Schippers und Gerry Segger in Holland MI, Mai 2005.....	51
Nr. 08 – Okt. 2005.....	53
Meine Großmutter Fenne Deters – von Doland Johnson.....	54
Kurzbericht vom Schüleraustausch – von Kenneth Rabbers.....	55
Unsere unbekannteren amerikanischen Verwandten – von Swenna Harger.....	56
Die Entstehung von Neugnadenfeld – von Judith van Weperen.....	58
Bentheimer in Amerika engl.-dt. Gedicht – von Ruth Scholten-Osterop.....	62
Nr. 9 – Jan. 2006.....	63
Pastor Dick Lucas van Halsema verstorben -.....	63
Geert Egbers 1899 – 1982, - Gedicht über s. Auswanderung in 1923.....	64
Neuer Grabstein in Graafschap für Geert 1821-1901 u. Zwaantje Piers 1841-97.....	68
7a. Die Bewohner der Grafschafter Städte – Ludwig Sager.....	69
Entstehung von Neugnadenfeld – Teil 2 – von Judith van Weperen.....	70
Ankündigung Filmbericht vom Schüleraustausch v. Okt. 2005.....	73
Nr. 10, Mai 2006.....	74
Herkunft des Familiennamens „Gemmen“ – von Patricia Gemmen (Üb. M. Pfeifer).....	75
7b. Bürgerrecht (in den Grafsch. Städten) – von Ludwig Sager.....	77
Traktaatlanderijen II – von Judith Weperen.....	79
Interview mit Stroeve, Laar – via Judith van Weperen.....	80
Maimorgen – Gedicht von Heinrich Kuiper.....	82
Nr. 11, August 2006.....	83
Der Familienname Gemmen – Teil 2 – von Patricia Gemmen (Üb. M. Pfeifer).....	84
Robert Meier aus Witten wird 109.....	86
7b. Die Kuhbürger und ihr Haushalt sowie Handel u. Wandel – von Ludwig Sager.....	87
Nr. 12, November 2006.....	90
Albertine Schipper u. Jan Harger verstorben.....	90
Holland Sentenial – 30.09.2006 – über Besuch einer Gruppe aus Deutschland.....	91
8. Zur Zeit der Reformation – Ludwig Sager S. 25.....	92
Nr. 13 – Febr. 2007.....	97

Die Auswanderer von 1846 – von Ger de Leeuw + Bericht Evert Zagers.....	98
Jan Hendrik Stegink (1817 Eml. – 1892 US) - Überfahrt nach Amerika 1846	99
9. Grafschaft in Kriegszeiten 1580 – 1592 – von Ludwig Sager	103
Wer ist “Ma Arendsen’s Großmutter”? Foto identifizieren	104
Nr. 14, Mai 2007	105
Stich von Pastor Bernardus Freeman * 1660 Gildehaus, 1689 Pastor, 1700 ausgew.	105
Freeman oder Freermann – Missionar der Mohawks.....	107
10. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges – von Ludwig Sager	110
Dat maakt di bliede! – Gedicht von Heinrich Kuipers	112
Nr. 15, Juli 2007	113
Die Auswanderung vom Frühjahr 1847 aus der Grafschaft.....	113
Familie Zaalmink, 1847 ein trauriger Anfang in den USA.....	116
Grafschafter Gründungsmitglieder von Zeeland, MI von 1847 – oder Gäste 1907.....	118
Nr. 16, Okt. 2007.....	119
Pastor Douwe J. v.d. Werp in Graafschap 1864– von J.S. Sheeres – Üb. Pfeifer.....	120
Van der Werps Ruf nach Graafschap 1864	122
Van der Werps Aufnahme in Graafschap - 1864	123
11. Zeit der Gegenreformation (1592-1668) - von Ludwig Sager	124
Auswandererbriefe Bd. 1, veröffentlicht – v. Loren Lemmen, S. Harger ea	126
Reise nach Europa und in die Grafschaft, Okt. 2007	128
Nr. 17, Febr. 2008	129
Gesine Pastunink +, Albert Eilders +, Heiko Wiggers, Austin Interviews	129
Asceneth Warenk = Sena Waring * 1843 – Tochter von Albert Warring, Uelsen	130
Ankunft 26.10.1847 Schiff “Maria Magdalena” – mit Grafsch. Namen	131
Aus Grafschaft nach Fillmore Township in 1847 – von Jan Gerhardus Kronemijer.....	132
Wolter Kronemeyers Erinnerungen – 1847 ausgew. (Aus: De Grondwet, 1913).....	135
Was dat de gude, aule tied? Gedicht von Heinrich Kuiper	136
Nr. 18, April 2008	137
Jürgen Schippers, Sohn v. Gerrit Schippers, mit 50 J. verstorben,	137
Fortsetzung J.G.Kronemijer, Von Grafschaft nach Fillmore	138
Abschussprämie für Wölfe im Allegan County 1839-1965, u.a. Grafsch.	141
Amerikaner besuchen Grafschaft, 10f. Oktober 2008, Namensliste	142
Nr. 19, Juli 2008.....	144
Pat Gemmen = Sekr. BIS, + Ruth Scholten Osterop, + Harm Berends u. Frau.....	144
Meine Großeltern – von Emma Gray geb. May = Jan Hindrik Glüpker *11.11.1845.....	145
Hohenkörben in 1898 – Liste der Auswanderer.....	147

11. Die Zeit der Gegenreformation (Fortsetzung) – von Ludwig Sager	148
Nr. 20, Okt. 2008.....	151
Gerrit Schippers über die Europareise der Amerikaner in 2008	151
Von Gr. Bentheim nach Amerika 1920-1929, vollständige? Namenslisten d. Ausw.....	152
Die Geschichte meines Lebens (1) – von Friedrich (Freddy) Holthuis	157
12. Vorwärtsdränger aus der Grafschaft – von Ludwig Sager	158
Den Föst – Gedicht von Heinrich Kuiper.....	159
Nr. 21, Febr. 2009	160
Rückblick Europareise 2008	160
Bentheim und Bethlehem – v. P. John Byker, Bericht Reisegruppe Bentheim 2008	162
Geschichte und Namen der Grafschafter Auswanderer	162
Auswanderer 1930 – 1939 (aus der Gr. Benth.).....	163
Die Geschichte meines Lebens (2) – von Freddy Holthuis	164
Nr. 22, Mai 2009	168
John Spykman verstorben	168
Ein Orden für die Millekamps aus den NL (ridder i. d. orde v. Oranie-Nassau).....	169
Heimatschein für Fenne Jeurink (v. 31.5.1898) oo nach Rückkehr aus US: Hendrik Hinriks	169
Meine Lebensgeschichte (3) – von Freddy Holthuis	171
12.1. Vorwärtsdränger – Der Seefahrer Johann Nieuhoff – von Ludwig Sager	173
Vöörjoorstied – Gedicht von Heinrich Kuiper	174
Nr. 23, Juli 2009	176
Auszug Memoiren Rieks Bouws von 1881	176
Graafschap, MI in 1848 – von Rieks Bouws (mit vielen Namen)	177
Erste Verstorbene in Graafschap – u. auf der Überfahrt 1847	178
Testament von Lucas Tinholt von 1850	180
Die Geschichte meines Lebens (4) – von Freddy Holthuis	181
Nr. 24, Okt. 2009.....	184
Gerry Segger: My story (BUCH), + Don Johnson.....	184
Lucas in Michigan – Buchauszug: Netherlanders in America) – von Stephen Lucas	185
Mein Vater Jan Albert Segger (Borggreve) – von Gerry Segger, Edmonton	188
Foto m. Namen Gold.Hochzeit Gerhard u. Hannchen Voogd, Edmonton.....	191

Newsletter BIS Nummer 01 aus dem Jahr 2003

Grüße von der Bentheimer International Society!

Dies ist der allererste Newsletter, den die neu gegründete Gesellschaft herausgibt. Damit geht einher ein herzliches Willkommen an alle Empfänger dieses Briefes. Jeder der am Aufbau der Gesellschaft beteiligten Menschen hat angestammte Verbindungen zum Landkreis Bentheim in Deutschland und jeder hat auf seine eigene Weise seine eigene heutige Verbindung zu Bentheim erlebt.

Seit der Veröffentlichung von Alex Haley's Roots gibt es in Amerika ein verstärktes Interesse an dem Land seiner Herkunft. In einem Urlaub in Schottland sah ich neulich eine Zeitung aus Edinburgh. Ein Artikel auf ihrer Titelseite berichtete über die etwa 30 schottischen Gesellschaften in den Vereinigten Staaten. Es ist eine Eigenschaft der Menschheit, dass wir uns oft dafür interessieren, woher wir kommen.

1973 war ich Austauschschüler in Deutschland. Ich war mir bewusst, dass die Großeltern meines Vaters aus Deutschland gekommen waren, aber wir kannten nicht den genauen Ort. Seitdem haben wir festgestellt, dass die Dörfer Getelo und Emlichheim in der Grafschaft Bentheim liegen. Darüber hinaus hatten meine Frau und ich mehrmals Gelegenheit, Bentheim zu besuchen. Dabei haben wir einige sehr interessante Dinge gelernt.

Auf dem angestammten Bauernhof leben zum Beispiel noch entfernte Verwandte. Es gibt einige Berichte, die darauf hindeuten, dass es möglich ist, dass die Familie dort seit 400 oder 500 Jahren lebt. Die Kirche, die unsere Vorfahren besuchten, wurde im 12. Jahrhundert erbaut und steht heute noch. Das Gebäude ist fast 900 Jahre alt! Das ist fast viermal so alt wie unser Land. Der Sinn für Geschichte in Europa ist phänomenal.

Da es etwa zwischen 1850 und 1950 etwa 5000 Auswanderer aus dem Landkreis Bentheim gab, sind die heutigen Nachkommen von Bentheim in den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien usw. zahlreich zu finden. Es ist die Hoffnung von Bentheimer International, für viele dieser Nachkommen Brücken zu bauen zur alten Heimat.

Ausgehend von einer Reihe von Verbindungen, die die Menschen in letzter Zeit zu Dörfern, Bauernhöfen und entfernten Verwandten in der Grafschaft Bentheim aufgebaut haben, gibt es für viele dieser Nachkommen eine ganze Reihe von interessanten und unterhaltsamen Verbindungen. Durch den Kontakt mit der Gesellschaft und ihren Aktivitäten hoffen wir, dass Sie bald zu den Mitgliedern gehören.

Es gibt insbesondere zwei Instrumente, auf die die Gesellschaft zurückgreifen wird. Der erste ist dieser Newsletter. Es ist zu hoffen, dass Sie ihn abonnieren und die Informationen nutzen, die sich auf seinen Seiten finden.

Die zweite ist eine Homepage im Internet. Vielleicht haben Sie diese schon besucht. Die Adresse lautet www.dialogos-studies.comIBentheim.html Wenn Sie die Seite noch nicht besucht haben, empfehlen wir Ihnen dies dringend. Die Bentheimer Internationale Gesellschaft nutzt sie auch, um historische Informationen über Bentheim zu verbreiten und Treffen, Aktivitäten und Aktionen der Gesellschaft anzukündigen.

Nochmals herzlich willkommen bei der Bentheimer International Society!

Herbert Kraker

BIS gegründet 10.11.2002 – erster Vorstand

Ein erster und dringend erforderlicher Schritt wurde am **10. November 2002** bei einem Frühstückstreffen im **Sveden House in Holland, Michigan**, unternommen, um eine Gesellschaft zu bilden von Auswanderern und ihren Nachkommen und den Nachkommen und Verwandten von den Vorfahren der Auswanderer aus dem Kreis Bentheim zu bilden. Da sich herausstellte, dass ein Sponsor für die Rechtskosten einer solchen steuerbefreiten Gesellschaft aufkommt, haben sich die folgenden Personen bereit erklärt, dem Vorstand anzugehören:

Herbert Kraker

Herbert ist Nachkomme der vierten Generation von Albert Kraker und Hermina Knooper aus der Gemeinde Uelsen.

Harvey Pastunink

Harvey ist ein Sohn von Berend und Gesine Pastunink, die aus Bentheim bzw. der Alten Piccardie ausgewandert sind.

Maria Drenten

Mary ist eine Nachfahrin von Jan Harm Lugten aus Frensdorf, Fenna Menken aus Hesepe und Gertruid Lubbers aus Echteler.

Brian Kollen

Brian ist ein Nachkomme der 5. Generation der Familien Kronemeyer, Arens, Bowman und Rotman aus den Gemeinden Uelsen und Wilsum.

Ludwig Sager,

Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte. Nordhorn [ca .1953] S. 3f

Kapitel 1. Aus dem Vechtetal-Ländchen wird die Grafschaft Bentheim (Ludwig Sager)

Karl der Große, der Frankenkönig fasste alle germanischen Stämme des Festlandes und weite romanische Gebiete zu einer Großmacht zusammen. Zu diesem Zwecke setzte er an wichtigen Plätzen Freigrafen ein, die ein größeres Gebiet beaufsichtigen und mit dem 'großen, werdenden Reich verbinden sollten. Vielleicht erzählten ihm seine Sendboten von dem Bentheimer Felsen, dass hier im Skopingau der römische Feldherr Drusus Gericht gehalten habe. Ja, das war ein geeigneter Platz für einen Freigrafen: von der Burg .auf dem Berge konnte der die kleinen Gografen beaufsichtigen, welche den Gogerichten vorstanden, konnte für den Kaiser in Aachen den Zehnten einziehen und tüchtige Leute für seinen Dienst anwerben. Besonders hatte er auch darauf zu achten, dass die alten hier wohnenden Stämme der Brukterer, Tubanten und Chamaven und, die später eingezogenen Sachsen nicht mehr heimlich im Walde zu Wodan und Freia beteten, sondern dem Christengott dienten. Einzelne der alten Marken sollten sich zusammenschließen zu Kirchengemeinden, um dort Kapellen zu bauen wie in Ohne und Uelsen.

Dem königlichen Grafen gefiel das hier ganz gut: der große wildreiche Wald gab Holz, die Hügel gaben Steine zum Bauen einer Burg. Noch mehr: es zeigte sich später, das der grau-gelbe Sandstein gut zu verkaufen war und viel Geld einbrachte. So konnten die Grafen ihre

Burg nach Bedarf vergrößern. Die festen Mauern gaben ihnen Schutz, wenn die sächsischen Edeling mal aufsässig wurden und sich mit den freien Bauern und halbhörigen Leuten raufte.

Auch die westlichen Nachbarn in der weiten Ebene zwischen Yssel und Maas beehrten im Mittelalter und bis in die Neuzeit den Sandstein zum Bau ihrer Kirchen. Das gab immer neue Bestellungen; in den Gruben regten viele fleißige Hände. Die Steinhauer hatten stets Arbeit und die Fuhrwerke brachten die kantig gehauenen Steine zur Vechte. Flache Pünten, auch Schuten genannt, beförderten sie weiter stromabwärts nach der Zuidersee. Die Grafen wollten sich später nicht mehr mit dem Handel befassen; ihnen genügte der Zoll, den Unternehmer und Kaufleute zu zahlen hatten. Zehntausend Reichstaler im Jahr, das war damals ein gutes Stück Geld! Damit konnten die Bentheimer Grafen schon wirtschaften.

Ihr Amt und Lehen, das sie einstmals vom Kaiser empfangen, wurde im Laufe der Zeit erblich. Es gab Zeiten, in denen sich die Kaiser wenig um den deutschen Norden kümmerten, und da schalteten die Grafen eigenmächtig in ihrem Gebiet. Gegen die späteren Herzöge von Westfalen und die münsterschen Bischöfe behaupteten sich die Bentheimer Grafen als

selbständige Landesherren. Ihr Reichtum gestattete ihnen nach und nach die Rechte der kleinen Gografen aufzukaufen. Diese standen den alten Gerichtsbezirken Schüttorf, Nordhorn, Uelsen und Emlichheim vor. Den bedeutenden Schüttorfer Freistuhl besaßen sie schon zu Barbarossas Zeiten. Sie fügten sich früh an den Kern des entstehenden Ländchens, als welchen wir nach Dr. Edel zunächst gerade diesen Schüttorfer Freistuhl und Burg Bentheim ansehen, die Orte Schüttort. Ohne und Gildehaus.

Graf Johannes (1305-1335), griff weiter nach Norden: er erwarb 1312 das Uelser Gericht von Eilard von Toren und erbaute 5 Jahre später Burg Dinkelrode. Das Nordhorner Gericht ließ er sich kurze Zeit darauf von dem münsterscheu Bischof übertragen.

Graf Everwien brachte im folgenden Jahrhundert die Herrlichkeit Emlichheim an das Haus Bentheim. Wir hören weiter aus alten Urkunden, dass die Grafen auch die Holzgerichte in den alten Markengemeinden aufkauften, so in Hilten, Uelsen, Esche, Getelo, Hardingen, Itterbeck, Brecklenkamp und Quendorf. Den riesigen Osterwald kaufte der Graf 1380 von Hermann von Gölenkamp.

Als Beamte des Kaisers waren die Grafen einstmals eingesetzt: nun saßen sie als mächtige, erbliche Herren auf ihrer Burg und genossen Macht und Ansehen. Aber die kleinen Herrschaften, Gogerichte, Herrlichkeiten (außer Lage) hatte der Name Bentheim vereinigt. Als das Mittelalter zu Ende ging, als sich mit der Erfindung des Pulvers und des Buchdrucks eine neue Zeit ankündigte, waren sie verschmolzen zur "Grafschaft Bentheim". Die Bezeichnung des Landesherrn, sein Titel, hatte dazu den Namen gegeben.

Wenn in diesem Abschnitt die Entwicklung vom Skopingau zur heutigen Grafschaft Bentheim in großen Zügen gezeigt wurde, so darf dabei nicht verschwiegen werden, dass der Anfang noch im Dunkel der Geschichte liegt. Wir besitzen kein festes Wissen über die Entstehung der Burg Bentheim. Erwähnt wird sie erstmalig im Jahre 1116. Im Kampfe der Sachsen gegen die Hohenstaufen zerstörte Kaiser Lothar von Supplinburg, die damalige Burg, von deren Bau und Art keine Urkunde berichtet.

Unser Heimatforscher Dr. L. Edel hält den "Alten Hof", von Schüttorf für die erste Zelle der sich bildenden Reichsgraftchaft, In den Anfangszeiten gab ein solch bedeutender Hof - wohl

aus fränkischer Zeit - eine bessere wirtschaftliche Grundlage als das ursprüngliche Felsennest auf dem Bentheimer Stein. Sicher ist, dass sich in der Folge der Schwerpunkt nach dort verlagerte.

Eine Kapitelübersicht über Sagers Buch, sowie Graphiken, Karten und Anmeldebogen sind in dieser Übersetzung entfallen.

Übersetzt bzw. übernommen:
Gerrit Jan Beuker, 14.01.2019

Bentheimer International Society

[Newsletter Nr. 02, Frühjahr 2004](#)

DIE ECKE DES PRÄSIDENTEN

[Entwicklung der BIS, Gerrit Schippers Mitarbeit](#)

Grüße mit diesem zweiten Newsletter der Bentheimer International Society. Zu Beginn des Jahres 2004 findet die Weiterentwicklung der Gesellschaft statt. Gestern erreichte die Webseite, die die Liste der Auswanderer enthält, 1.102 Zugriffe im Jahresverlauf. Das übersteigt die Anzahl von knapp 1.000 Besuchen, die die Seite im letzten Jahr besucht haben. So hat die Seite im ersten Quartal dieses Jahres schon den Rekord des letzten ganzen Jahres gebrochen.

Die Gesellschaft hat eine Reihe von E-Mails von Besuchern erhalten, von zufälligen Besuchern, die Informationen für ein Schulprojekt suchen, bis hin zu ernsteren Besuchern, die seit einigen Jahren, ja sogar Jahrzehnten, historische Informationen sammeln.

Die Gesellschaft nimmt weiterhin Gestalt an, indem ihre Struktur wächst. Weil ich wegen meiner Arbeit nach England gezogen bin, hat sich der Vorstand entschlossen, die Geschäfte der Gesellschaft möglichst per E-Mail zu erledigen. Dieses Medium hat seine Grenzen, bietet aber auch eine enorme Dimension und Flexibilität, insbesondere unter den gegebenen Umständen. Anträge werden per E-Mail gestellt und der Vorstand stimmt darüber ab. Es wird ein Protokoll über die getroffenen Entscheidungen geführt. Dies wird es dem Vorstand ermöglichen, die Aufzeichnungen zu sammeln, die Entscheidungen gut zu organisieren und sie für zugänglich zu halten.

Diese Ausgabe wird auf der zweiten öffentlichen Versammlung der Gesellschaft an viele Menschen verteilt. Es besteht die Hoffnung, dass dieses zweite Treffen mehr Menschen die Möglichkeit bietet, die Existenz der Gesellschaft und ihren Zweck kennenzulernen. Es ist auch zu hoffen, dass die Menschen einige Mitglieder besser kennenlernen werden, wie Berend und Dina Klompmaker, die beide zum Vorstand der Gesellschaft gehören. Darüber hinaus schreitet auch das Picknick im August in der Planung voran. Dies sollte sich als ein gutes Jahr erweisen, um die Gesellschaft im Bewusstsein der Nachkommen der Grafschaft zu verstärken.

Das Interesse an der Gesellschaft ist nicht auf die Neue Welt beschränkt. Auch in der Grafschaft Bentheim beobachten viele die Entwicklung, Gerrit Schippers aus Veldhausen hat die Koordination in Bentheim maßgeblich mitgestaltet. Nach mehrmaligem Besuch insbesondere

in Kanada, mit hervorragenden Englischkenntnissen und einem großen Interesse an Genealogie und Geschichte ist Herr Schippers bestens gerüstet, um diese wichtige Verbindung zwischen Grafschap und Michigan und der Grafschaft Bentheim zu vertiefen.

Die Zeit wird zeigen, ob er auch die Geduld hat, um die Dinge fortzuführen. Er ist in seinem Eifer dem Vorstand oft schon voraus, wenn dieser daran arbeitet, die Gesellschaft in verschiedener Hinsicht aufzubauen!

Wir freuen uns auf den Rest des Jahres 2004, um den Fortschritt der Gesellschaft in diesen Tagen zu beobachten. Wir hoffen, dass auch Sie an dieser Weiterentwicklung teilhaben werden.

Herbert Kraker

Der Name ist geblieben. Gedicht von Susan R. Veldhof

Von **Susan R. Veldhof**, Nachfahrin von Jan Klomparens aus Tinholt

Der Name ist geblieben.

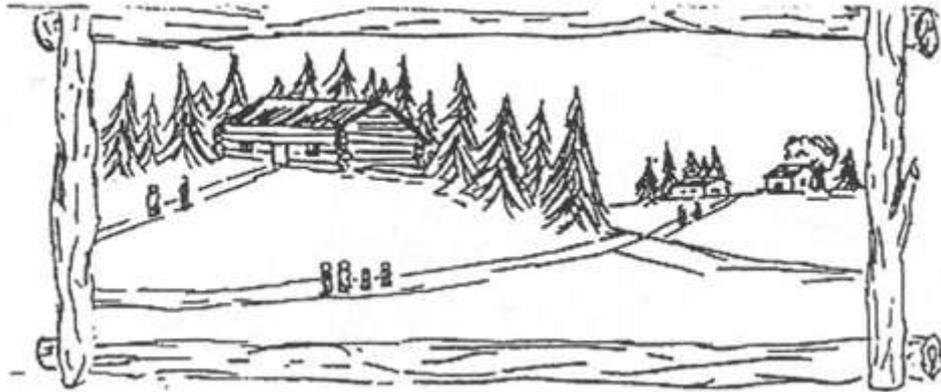
Das Land war anders.

Die Bentheimer in Amerika
nannten ihr Dorf Graafschap.

Sie siedelten dort.

Sie haben das Land geräumt
von den dichten Wäldern.

Sie hofften auf Getreidefelder.



Farmen wuchsen aus der Landschaft.

Ein Dorf war geboren.

Sie bauten eine Kirche, auf einem Hügel,

Mit Ausblick.

Mit Blick in alle Richtungen,

Die Kirchenglocken teilten
die Arbeitszeiten des Tages ein.

Sonntags riefen sie zum Gottesdienst.

Wo der Tod eintrat,

zählte die Kirchenglocke

Jahre des Lebens

Sie schlug ein Jahr nach dem anderen.

Berend und Dina Klompmaker,

Berend u. Dina Klompmaker, Die Geschichte unserer Einwanderung von 1954
Familienfoto Berend und Dina Klompmaker mit Kindern und Enkeln, 1980



Heute können wir uns als Einwanderer in Rente in unserem komfortablen Lehnstuhl zurücklehnen und in Muße eine Rückschau auf unser Leben halten. Ich bin in der kleinen landwirtschaftlichen Gemeinde Heesterkante, in der Nähe des Dorfes Laar, geboren.

Dort wurde ich mit als Berend Klompmaker in der evangelisch-altreformierten Kirche getauft. Das Dorf Laar liegt im nördlichen Teil vom Landkreis Bentheim. Meine Familie lebt schon so lange in diesem Gebiet, wie es Niederschriften über Familien gibt. Die ersten Dokumente, die sich auf unsere Vorfahren beziehen, datieren von 1406 nach Christi. Meine Eltern Evert Klompmaker und Aleida Benierink waren Pächter einer kleinen Landwirtschaft in Heesterkante. Als ich drei Jahre alt war, kauften sie im zwei Kilometer entfernten Ehteler einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. An diesem Ort wurde ich aufgewachsen.

Unsere Kindheit wurde durch das Naziregime, und unsere Jugend durch den Zweiten Weltkrieg überschattet. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte ich die Landwirtschaftsschule besuchen. Mein Drang ging jedoch in eine andere Richtung und zu einem anderen Beruf

Es war Gewohnheit, dass der älteste Sohn den Hof erbte. Das bedeutete, dass der älteste Sohn neben der Versorgung seiner älter werdenden Eltern allmählich sämtliche Aufgaben und die Kontrolle über den Betrieb übernahm. Mein älterer Bruder, der älteste Sohn meiner Eltern, Jan, fiel im Krieg. Als zweitältester Sohn, entschloss ich mich, auf dem Anwesen zu bleiben und meine Eltern zu unterstützen. Dann verliebte ich mich in Dina ten Brink, einer jungen Frau unserer Kirchengemeinde. Dinas Eltern waren Albert Jan ten Brink und Grietje Kwade. Dina

wollte nicht auf dem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb meiner Eltern leben, während mein Vater noch meine jüngeren Geschwister (die jüngste war als ich heiratete, gerade erst sechs Jahre alt) unterstützte. Wir trafen die Wahl, nach Amerika auszuwandern. Weiter landeinwärts, in den Industriestädten Deutschlands gab es keine altreformierten Gemeinden.

Auf Drängen von Fred Oldemülder (ein Cousin meiner Mutter, der die Schwester meines Vaters heiratete), beschlossen wir, uns in Holland, Michigan, niederzulassen. August 1953 trafen wir diese Entscheidung. Unsere Pläne und Unterlagen waren April 1954 fertig. Unsere Hochzeit war am 19. April 1954. Danach folgten neun Tage, in denen wir die letzten Vorbereitungen trafen und uns verabschiedeten.

Am 29. April 1954 brachen wir auf. Wir kamen über Bremerhaven an Bord eines Schiffes mit Namen Gripsholm, das später in „Berlin“ umgetauft wurde. Dieses Schiff transportierte mehr als 900 Passagiere. Nach einem kurzen Aufenthalt jeweils in England und Frankreich überquerte es den Atlantischen Ozean. Am zweiten Tag kamen wir in einen Sturm. Er begleitete uns, bis wir die Küste Kanadas erreichten.

Unsere Überfahrt war, um es gelinde zu sagen, äußerst unbequem. Früh morgens saß ich auf dem B Deck, es wurde zwar durch das A Deck überdacht, aber war den Elementen der Natur gnadenlos ausgesetzt. Ich sah außer Himmel während des Niedergangs des Schiffes nichts, und beim Aufwärtshub des Schiffes nur eine Wasserwand. An jenem Morgen kamen nur vier Personen zum Frühstück. Dina ging es sechs Tage lang schlecht, aber je näher wir wieder an Land kamen, umso besser wurde ihr Zustand.

Als wir in New York ankamen waren wir enttäuscht. Die Zugfahrkarten, die von Onkel Oldemulder für unsere Reise nach Michigan gekauft wurden, waren nicht vorhanden. Wir trafen einen Mann, der deutsch sprach und bereit war, der Sache auf den Grund zu gehen. Er kam gleich mit der Auskunft über die Fahrkarten zurück. Die Karten wurden zwar gekauft - aber an einen anderen Ort geschickt. Er versprach deren Lieferung. Während wir warteten (es war länger als eine Stunde) durchsuchten Zollbeamte unser Hab und Gut und prüften unsere Unterlagen. Bald kamen auch unsere Fahrkarten. Wir waren nun die letzten Ankömmlinge beim Zoll. Einige Dockarbeiter wurden gerufen, unsere Koffer hinauszutragen. Die Türen wurden verschlossen und wir wurden auf dem Bürgersteig von New York im Stich gelassen.

Wir waren in keiner Weise besorgt, denn wir waren überzeugt davon, dass der HERR es wollte, dass wir nach Amerika kommen. Ein Mann näherte sich uns und zeigte auf seinen LKW. Obwohl ich die Schriftzeichen auf dem LKW, weder lesen noch verstehen konnte, ich vertraute darauf, dass es ein Umzugsunternehmen sei. Also ließen wir ihn unsere Koffer auf den LKW laden und zeigten ihm die Lieferadresse von Onkel Fred. Wir ließen ein Taxi kommen, und als der Taxifahrer weder deutsch noch niederländisch verstehen konnte, zeigten wir ihm unsere Eisenbahnfahrkarten. Als wir am Bahnhof ankamen, gab ich ihm etwas Trinkgeld. Er erinnerte sich plötzlich doch an etwas Deutsch. Als der Taxifahrer mich einer Frau, die Deutsch sprechen konnte, im Bahnhofsbüro vorstellte, ließ ich Dina mit unseren Koffern zurück. Die Hauptsorge dieser guten Frau waren unsere Koffer. Als ich ihr die vorher empfangenen Gepäckabrisse vorlegte, gingen wir drei Straßen an eine bestimmte Adresse weiter und fanden dabei heraus, dass alles in Ordnung war. Nach der Rückkehr zum Bahnhof half sie mir, ein Telegramm an Onkel Fred zu schicken und sie änderte unsere Abreisezeit auf der Fahrkarte. Somit konnten wir uns sofort auf die achtzehnstündige Reise nach Kalamazoo, Michigan, begeben.

Bei unserer Ankunft am Bahnhof wartete Onkel Fred nicht auf uns. Nach einer kurzen Wartezeit beschlossen wir, uns nach etwas Frühstück umzusehen. Ein kleiner Spaziergang in der näheren Umgebung bestätigte uns durch die gegebenen Bedingungen, dass wir doch nicht allzu hungrig waren. Also gingen wir zum Bahnhof zurück. Kurz darauf erhielten wir von Onkel Fred einen Anruf. Er erhielt unser Telegramm und auch ein Telegramm von jener Organisation, die unsere Reise durchführte. Aber das Telegramm widersprach der Auskunft der Ankunftszeit um sechs Stunden! Also beschloss Onkel Fred, uns vorher anzurufen, bevor er losfuhr, um uns abzuholen. Etwa eine Stunde später kam er an, um uns zu seinem Haus in Holland zu bringen.

Onkel Fred und Tante Grace (so wurden sie in Amerika genannt) waren sehr gut zu uns. Wir blieben etwa drei Wochen bei ihnen. Während dieser Zeit kam unser Gepäck. Wir fanden und mieteten ein kleines Appartement. Der Onkel borgte uns Geld, so dass wir einige Möbel kaufen konnten, und er fand auch eine Arbeitsstelle in einer Fabrik, in der ich einem niederländisch sprechenden Schweißer helfen konnte. Als wir uns in unserem kleinen Apartment niederließen, fand Dina bald Arbeit in der Reinigung von Luxusbooten. Einige Monate später musste sie wegen einer zu Anfang schwierigen Schwangerschaft ihre Tätigkeit aufgeben. Onkel Fred versuchte, mir klar zu machen, dass ein einzelner Job nicht genug wäre.

Eines Abends auf dem Heimweg von der Arbeit, schaute ich, um ein elektrisches Problem zu reparieren, bei Onkel Freds Haus vorbei. Seine sofortige Reaktion war, „das könnte deine Arbeit werden, ich will mal sehen, was ich für dich tun kann.“ Monate später stellte er mich dem Leiter einer Maschinenfirma vor. Ich fand mich selber wieder, dass ich mich mit elektrischen Arbeiten an Holz- und Spritzgussmaschinen beschäftigte. Unter einer niederländisch sprechenden Arbeitsgruppe fand ich mich selber als sechsendvierzigster Arbeitnehmer. Etliche der Arbeitnehmer hatten Verwandte und Vorfahren, die aus demselben Landkreis in Deutschland kamen wie ich. Ted Reuschel war Leiter der Instandhaltung und sprach Deutsch. Wir arbeiteten gut zusammen.

Ich lernte viel, indem ich die Abendschule und Seminare besuchte und alles las, was für mich interessant war. Auf diesem Weg förderte ich meine Fähigkeiten. Nach einigen Jahren machte ich eine Prüfung im Entwerfen elektrischer und hydraulischer Stromkreise. Die Firma wurde erweitert und ich wurde Abteilungsleiter. Ich zog mich im Alter von neunundfünfzig Jahren zurück.



Hof Klompmaker in Echteler um 1955.

Wir fanden in der Christlich Reformierten Kirche unsere Heimat. Ich unterrichtete in der Sonntagsschule. Außerdem war ich Diakon und Ältester. Wir wurden mit drei Jungen gesegnet, die alle einen Magister in ihren Berufen machten. Eine Tochter wurde Ärztin. Unsere neun gesunden Enkel sind eine wahre Freude in unseren Pensionsjahren. Dina verbringt ihre Freizeit in Kunst- und Bastelklassen. Als

die Kinder das Haus verließen, arbeitete sie in einem Bastelgeschäft. Sie bastelt immer noch gerne.

Es tat zwar weh, Eltern, Geschwister und Freunde zu verlassen, aber der HERR segnete uns in unserer neuen Heimat, in der wir die Familie und neue Freunde genießen.

(Übernommen aus dem Buch „Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt 1640-2002, Bad Bentheim 2002, 336-339. GJB 14.11.2019)

Wer war Ludwig Sager

Der Verfasser der „Grafschaft Bentheim in der Geschichte“ war 33 Jahre Lehrer in Uelsen, Lage und Neuenhaus. Er schrieb mehr als ein Dutzend Bücher, ein paar historische Schauspiele, unzählige Gedichte und Artikel für den Heimatverein Grafschaft Bentheim und für verschiedene Zeitungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg fragte man ihn, die Geschichte der Grafschaft zu schreiben für Schulen, und zwar ohne die Ideologie der Nazis.

Das Ergebnis ist das genannte Werk, das wir hier nach und nach mit Erlaubnis veröffentlichen. Ludwig Sager wurde am 25. Januar 1886 in Schüttorf geboren. Er starb am 5. Mai 1970 in Neuenhaus.

Ludwig Sager,

Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte. Nordhorn [ca .1953] S. 4ff

Kapitel 2. Blick in die graue Vergangenheit (nach Ludwig Sager)

Vom steinernen Faustkeil in der Hand des felltragenden Steinzeitmenschen bis zur Atombombe - das ist ein weiter Weg, den die Menschheit gegangen ist. Spuren dieses Weges finden wir auch im Boden unserer Heimat.

Steinzeit

Das Bentheimer Museum besitzt eine gute Sammlung von Werkzeugen aus der Steinzeit, Da sind Äxte von Stein und Gehörn, Dolch und Säge, Meißel, Flintbeile und durchbohrte Steinhämmer. Mehrere tausend Jahre hatte der Boden in Getelo, Itterbeck, Wilsum und Ratzel sie bewahrt, ehe er sie den Menschen zurückgab. Sie berichten uns, wie die Menschen jener Zeit mit ihrer Hilfe Wölfe abwehrten, Auerochsen jagten und Fleisch in die Höhlen brachten, Felle abschabten, Feuer schlugen und Holz fällten...

Aus hartem Feuerstein Pfeil- und Speerspitzen, Äxte, Beile und Dolche zu schlagen, galt als feine Kunst, die viel Geduld erforderte. Zwischen Ems und Vechte, hinten im heutigen Heseper Feld, haben einst viele dieser Künstler gegessen. Messer, Schaber, Nadeln, Spinnwirtel, besonders viele Pfeilspitzen sind hier 1931 im losen Sande gefunden...

Die ältesten Stücke fand man später auf den Höhen von Uelsen, ein Beweis dafür, dass diese früher besiedelt waren als das von Überschwemmungen bedrohte Vechtetal.

Wir hören schon zu Karls d. Gr. Zeit um 799 von „Hasungun“ (Hesingen), 859 von „Wilsehem“ (Wilsum), 890 von „Harthini“ (Hardingen)... *Vermutlich waren dies die ersten Siedlungen in der Grafschaft.* Als das Klima trockener wurde, wagten sich die Menschen auch in die Vechteniederung.

Bronzezeit

... Vom Berglande kommende Jäger erzählten von einer neuen Erfindung... Die Bronze war entdeckt. Bald tauchten, von England kommend, harte Metallbeile auf... Im Heimatmuseum finden wir sie... Die Legierung von Kupfer und Zinn ermöglichte es, Spangen, Haarzangen, Armringe, Nadeln und Pinzetten herzustellen... Auf diesen Höhen (vom Spöllberg) versammelten sich an den Tagen der Sonnenwende die freien Männer der umliegenden Gemarkungen, da grüßten sie das Licht und die Sonne.... Hier fanden auch die Sippenältesten die letzte Ruhestätte... Die Bronzeleute verbrannten in feierlicher Weise ihre Toten, füllten ihre Asche in Tonkrüge. *Solche Urnen fanden sich nahe Uelsen, in Getelo, Wilsum, Gölenkamp und Hilten.* Der Heimatverein hat in Getelo und Hardinghausen solche Gräberfelder angekauft, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben.... Erst später benutzte man zur Herstellung (der Urnen) die Drehscheibe.... Die letzte Töpferei war in Höcklenkamp bis 1935 in Betrieb....

Eisenzeit

Etwa um 800 vor Christi kündigte sich ein neues Verfahren zur Herstellung der Werkzeuge an. Fahrende Eisenmacher und Schmiedeleute kamen aus dem Osnabrücker und Siegener Lande: sie brachten eiserne Geräte mit. Die Eisenzeit löste die Bronzezeit ab...

Nach Jakob Friesen änderte sich in dieser Zeit nochmals das Klima. Es wurde kälter und regenreicher... Da verließen die Menschen die flachen, niedrigeren Ebenen und wanderten auf die höheren Ufer der Vechte...

(Etwas vorher heißt es schon) ...Unser Boden hat nur wenig Geräte aus jener Zeit bewahrt. Das kohlenstoffhaltige Wasser zerfrisst leicht das Eisen...

Fortsetzung folgt

Wußten Sie, dass:

Die Grafen von Bentheim an den Kreuzzügen teilgenommen haben?

Sophia Rhienech, Mutter von Otto IV. von Bentheim, 1176 in Jerusalem bestattet wurde?

Die Römisch-katholische Kirche der Grafschaft 1544 lutherisch wurde?

Der Graf von Bentheim 1588 den reformierten Glauben einführte?

Ernst Wilhelm, Graf von Bentheim 1688 zur katholischen Kirche zurückkehrte, seine Grafschaft aber reformiert blieb.

Die Grafschaft Bentheim 1753 vom König von Hannover und England verpfändet wurde.

Die Franzosen unter Napoleon 1806 die Grafschaft übernahmen?

Die Grafschaft 1813 von den Franzosen befreit wurde und wieder zu Hannover und England kam?

Die Grafschaft 1866 ein Teil von Preußen wurde?

Die erste große Auswanderergruppe 1847 von Emlichheim und Hoogstede aus aufbrach in die USA?

Die Grafschaft niemals den Niederlanden gehörte.

Die Grafschaft Bentheim und die Niederlande vor 1579 Teil des Heiligen Römischen Reiches gewesen sind?

Eine Seite mit dem Angebot von Deutschlandkarten vom German National Tourist Office in New York ist hier nicht mehr aufgenommen. gjb 14.01.2019

Bentheimer International Society

[BIS Newsletter Nr. 03 vom Jahr 2004](#)

2019 neu übersetzt und eingestellt, gjb

Vom Präsidenten Herbert Kraker

Die Bentheimer International Society widmet sich der Erhaltung der Geschichte der Auswanderer aus dem Kreis Bentheim. Sie zielt auch auf die Förderung der Verbindungen zwischen den Nachkommen dieser Auswanderer und dem heutigen Landkreis Bentheim.

Dieser Newsletter, der durch Artikel und Bilder die Mission fördert, indem er die Geschichte der Familien und die Erfahrungen von Personen, die die Gelegenheit hatten, die Gebiete zu besuchen, aus denen ihre Familien kamen, mitteilt, bewahrt und verbindet.

[Familiengeschichte Kraker](#)

Meine Familie hatte das große Vorrecht, die Familie kennenzulernen, die auf dem Hof lebt, auf dem mein Urgroßvater aufgewachsen ist. In vielerlei Hinsicht sind sie eine typisch deutsche Bauernfamilie, mit einigen Tieren. Sie leben vor allem von der Milch, die sie verkaufen. Ihre Kinder sind erwachsen, obwohl eine Tochter noch zu Hause lebt. Im Haus leben drei Generationen, eine weitere häufige Erscheinung.

Links ist ein Bild von Herman Krake, beachten Sie, seinem Nachname fehlt das "r. Mein Urgroßvater hat das "r" hinzugefügt, nachdem er 12 Jahre lang in den USA war, wahrscheinlich um sich zu "amerikanisieren".

Ein deutsches Gesetz, das wir für interessant und aus amerikanischer Sicht etwas schwer zu verstehen fanden, betrifft Gebäude, die als "historisch" gelten. Diese Scheune stand schon bevor mein Urgroßvater 1867 auswanderte!

Die Wände hängen schrecklich schief, die Schindeln sind in einem schrecklichen Zustand, und es ist nur für die Lagerung von Heu sicher.

Aber auch wenn die Scheune sich auf Ihrem Grundstück befindet, ist es Ihnen nicht erlaubt, sie abzureißen. Wenn sie zusammenbricht, können sie sie wegräumen und das Ganze wieder aufbauen, wenn sie es wünschen. Alle paar Jahre kommt ein Beamter vorbei, um sicherzustellen, dass die Scheune noch da ist!

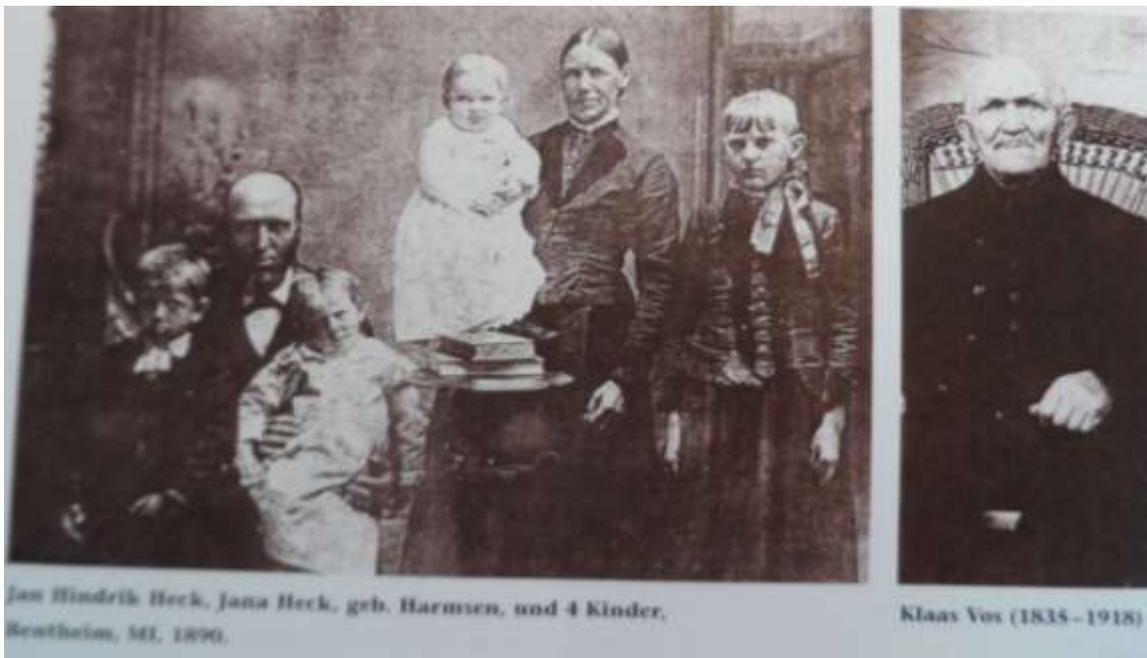
Die Erhaltung und Vernetzung..... unserer eigenen Erfahrungen zeigt den Wert von beidem.

Zwei Brüder halfen einander: JH Heck, K. Vos

Jan Hindrik Heck (1845-1899) aus Veldhausen 1872 und

Klaas Vos (1835-1918) aus Veldhausen 1881

Von Henny Heck (aus dem Buch „Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt 2002,321f.



Klaas Vos wurde am 18. März 1835 in der Gemeinde Veldhausen geboren. Seine Eltern waren Friedrich Vos und Hermine Kathorst aus Grasdorf. Sie heirateten am 9. November 1832 in der reformierten Kirche Veldhausen.

Die Ehe dauerte nur wenige Jahre, Friedrich starb und am 20. Dezember 1838 heiratete die junge Witwe den Meindert Heck. Aus dieser Verbindung wurde am 10. Mai 1845 ein weiterer Sohn geboren mit Namen Jan Hindrik Heck. Als Jan Hindrik im entsprechenden Alter war, diente er in der preußischen Armee, aber für ihn war das Leben uninteressant.

Die Überlieferung lautet: einmal im Urlaub vom Dienst, ging er an Bord eines Schiffes das nach Amerika segelte und kam hier im Jahre 1872 in der Siedlung Bentheim, Michigan an. Er kaufte dort Land und am 3. Mai 1879, als er 34 Jahre alt war, heiratete er die 21jährige Janna Harmsen aus der Gemeinde Nordhorn. Sie war fünf Jahre zuvor mit ihren Eltern ausgewandert. In den nächsten elf Jahren, hatten sie sieben Kinder. Jenny, das letzte Kind wurde am 21. Dezember 1891 geboren.

Als Janna Harmsen und Jan Hindrik Heck heirateten und auf einem landwirtschaftlichen Betrieb siedelten, luden sie **ihren unverheirateten Halbbruder Klaas Vos** ein, mit ihnen in Amerika zu leben. Er folgte ihrer Einladung, ging an Bord des Schiffes 'W.H. Scholten' und segelte im Alter von 44 Jahren von Rotterdam aus los. Er kam am 14. September 1881 im Hafen von New York an. Mit ihm reiste **Familie Hofmeyer aus Esche** ebenfalls aus der Gemeinde Veldhausen. Familie Heck bekam ein großes Geschenk mit dem Kommen von Klaas Vos. Jan Hindrik war mit seiner Pionierarbeit nicht mehr länger allein. Als J.H. Heck am 2. Juli 1899 starb war er erst 54 Jahre alt. Klaas war zur Stelle und half mit, die Familie seines Halbbruders weitere 20 Jahre zu unterhalten. Ohne Klaas Vos hätten die junge Witwe und der landwirtschaftliche Betrieb nicht überlebt.

Klaas Vos starb am 25. April 1918 im Alter von 83 Jahren. Er verbrachte 37 Jahre seines Lebens in Bentheim, Michigan. Seine Familie, die Hecks, besitzen noch heute eine goldene Taschenuhr, die Klaas im Geschäft Claudi in Neuenhaus kaufte, bevor er nach Amerika aufbrach. Er blieb unverheiratet, aber seine Neffen und Nichten halten ihn in höchsten Ehren. Er wurde im auf dem Friedhof von Bentheim Michigan neben der reformierten Kirche beerdigt.

Henry Heck, 3784 140th Ave., Bentheim, Michigan 49423

Bentheim in Michigan

Henny Heck

Viele Farmen, einige große, erstrecken sich kilometerlang auf beiden Seiten von geraden und schmalen Landstraßen, die kilometerlang in alle Richtungen verlaufen. Reihen von hübschen kleinen weißen Häusern aus Ziegelstein scheinen sich fast in der Nähe einer großen Kirche und einer der vielen Schilder am Stadteingang zu kreuzen. Seit Jahrzehnten und Generationen sieht es so aus.

Nichts hat sich geändert; außer, dass viele der Menschen älter sind und ihre Kinder nicht mehr auf den Höfen arbeiten. Glück hat, wer den Enkel der ersten Familie anruft, die dort gebaut hat. Er und seine Frau bringen Sie direkt zu dem ursprünglichen alten Bauernhaus und erzählen Ihnen Geschichten über das Leben und die Menschen in der namensgebenden Region Deutschlands, aus der ihre Vorfahren stammen. Sie zeigen Ihnen Bilder aus der Vergangenheit und fahren einen alten Chevy hoch, der noch nach 82 Wintern läuft. Sie erhalten ihre einfache Geschichte auf den Punkt gebracht, mit einem Lächeln der Zufriedenheit. Hier ist Bentheim.

Bentheim, ein charmantes Dorf mit 120 Einwohnern im Allegan County in der Nähe von Holland, Michigan, Das Dorf wurde an der Kreuzung von 39th Street und 140th Avenue gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Wie viele andere kleine Dörfer in ganz Michigan diente das Geschäft, das zuerst John Hulst gehörte, bis 1900 als Postamt. Die Besiedlung der Gemeinde Overisel begann 50 Jahre zuvor. Die Entwicklung des Gebietes um Bentheim beschleunigte sich nach dem Bau der Ost-Overisel-Kirche 1888. Die ursprüngliche Urkunde für den um 1900 zum Bentheimer Friedhof gewordenen Friedhof stammt vom März 1894. Die Hulsts und Hecks gehörten zu den prominenten Familien der damaligen Zeit.

Die ersten Siedler kamen aus Nordhorn, Deutschland, im Kreis Bentheim, daher der Name des Dorfes. Einige Bentheimer wanderten bereits in den 1830er Jahren in dieses Gebiet von Michigan aus (Harger) und die nahe gelegene Stadt Overisel wurde 1847 gegründet.

Einer der frühen Siedler, Jan Hindrik Heck, der 1872 von Bentheim nach Michigan emigrierte, kaufte einen Bauernhof und baute dann auf dem heutigen Stadtgelände eine Scheune. Das Gebiet um Bentheim war nur ein Bauernhof, bis nach 1896 die Entwicklung der Stadt begann. Das sagen Maurice und Henrietta Heck, die neben dem ursprünglichen Familienbauernhof nur wenige Meter vom Stadtzentrum entfernt wohnen. Der 1926 dort geborene Herr Heck wuchs in dem alten Bauernhaus auf, das sie vor zehn Jahren bezogen haben.

Auf einer Tour durch das alte Bauerngut von Heck sahen wir uns eine alte Scheune an, die 1884 gebaut wurde und in der ein 1917er Chevrolet stand. Es war das erste Auto von Maurice Heck's Vater. Unglaublich, er kurbelte leicht und es begann beim zweiten Versuch zu laufen, wobei Maurice das Kurbeln übernahm und Henrietta die Zündkabel zusammenhielt. Im Inneren der alten Scheune befanden sich alte Traktoren und ein Mähdrescher, die noch heute verwendet werden. Es ist erstaunlich, dass diese alten Maschinen noch laufen, aber wie sorgfältig sie auch behandelt wurden.

Der Großvater von Herrn Heck kaufte das Land und gründete die Farm 1876. Das Bauernhaus selbst ist 121 Jahre alt. Der Großvater von Frau Heck, ein Veldhoff, kam 1868 von Bentheim ins Saugatuckgebiet. Die Hecks sind sehr stolz auf ihre Familiengeschichte und die anderer früher Siedler aus Deutschland. Sie zeigten uns das detaillierte Geschichtsbuch der im nahen Holland lebenden Historikerin Swenna Harger. Herr Heck sagte, dass in den ersten 20 Jahren der frühen Besiedlung das Gebiet um Bentheim für die Landwirtschaft gerodet werden musste. Als das gesamte Holz gefällt und das Land endgültig geräumt war, konnten mehr Menschen Ackerland kaufen und dorthin ziehen. Bentheim sollte eine Station der Pere Marquette Railroad (Gazetteer) werden, aber das ist nie passiert. Sie hat sich immer als Bauerngemeinde erhalten, obwohl die meisten Einwohner heute in den nahegelegenen Städten arbeiten.

Im Laufe der Jahre hat sich das Dorf gut behauptet, und einige der 44 Familien, die dort noch leben, sind Nachkommen der ersten Siedler im Township. Die Stadt hatte einen Lebensmittel- und Eisenwarenladen, eine Autowerkstatt, eine Futtermittelfabrik und eine Molkerei. Viele Jahre lang bis 1974 war Bentheim die Heimat von De Kleine's, einer Gurkenkonservenfabrik. Das Dorf wird nun von der Post im nahegelegenen Hamilton bedient.

Eine Grundschule in Bentheim dient der Gemeinde und die Kirche hat nach Angaben von Frau Heck noch 287 Mitglieder. Sowohl sie als auch ihr Mann sind gläubige Kirchgänger. Mrs. Heck sagte, dass die Gemeinde und die Grafschaft wahrscheinlich nicht an der Hundertjahrfeier der Stadt interessiert sind, aber die Hecks haben eine Hundertjahr-Plakette an dem alten Bauernhaus, die ihnen von der Consumers' Power Company zur Verfügung gestellt wurde.

Die meisten Bentheimer Haushalte kommen aus den vier Ecken der 38 Street und 140 Avenue. Von dort aus erstrecken sich die Höfe weiter – so wie im letzten Jahrhundert. Die Stadtpläne der Jahre 1938 und 1998 sind auffallend ähnlich. An den Stadteingängen stehen

Schilder, die die Menschen in Bentheim willkommen heißen und sie daran erinnern, wo sich die Kirchen befinden.

Die Legende besagt, dass Gertje Harmsen, geboren in Frensdorf, später mit Jan Hagelskarnp verheiratet, den Namen der Siedlung von East Overysel in Bentheim geändert hat.

[Einige der frühen Siedler der Gebiete Overisel und Bentheim](#)

waren die folgenden Personen aus der Grafschaft Bentheim, Deutschland:

Jan Hindrik Albers und Familie Horn Hoogstede

Familie Hindrik Balder aus Frensdorf

Familie Berend Boerman aus Hesepe

Familie Evert Boerrigter von Getelo

Familie Jan Hindrik Brink aus Frensdorf

Familie Hindrik Brouwer von Alte Piecerdie

Lukus Busher Familie aus Nordhorn

Jan Bussies Familie aus Altendorf

Gerd Deters Familie aus Hesepe

Familie Albert Eding aus Uelsen

Familie Derk Ennen aus Altendorf

Hindrik Ende Familie aus Hohenkörben

Familie Harm Freeman aus Nordhorn

Groote-Familie aus Haftenkamp

Familie Gunneman aus Brandlecht

Familie Hagelkamp aus Bimolten

Familie Haamberg aus Hardingen

Familie Harmsen aus Frensdorf

Familie Hemmeke aus Itterbeck

Familie Hoskamp aus Bakelde

Familie Slikkers aus Tinholt

Familie Jurries aus Itterbeck

Familie Klingenberg aus Emlichheim

Familie Lampen aus Hesepe

Familie Miskotten aus Tinholt

Familie Poll aus Emlichheim

Familie Schipper aus Georgsdorf

Familie Rigterink aus Nordhorn

Die sechs Brüder Berens aus Georgsdorf

J. H. Heck aus Grasdorf

Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte

Ludwig Sager

Kapitel 3: Die- Römer (Ludwig Sager)

Zum Zeitpunkt der Geburt Christi kam das Land mit den Römern in Kontakt. Der Historiker Tacitus schrieb darüber. Auch hier ist es der Boden, der ihre Anwesenheit in dieser Zeitperiode offenbart. Ein Landwirt in Brandlecht fand römische Münzen auf seiner Fläche. Auch die Torffelder in der Gegend brachten "Silberpennies" mit dem Bild des römischen Kaisers hervor. Sogar auf der Sammeltafel in einer der Kirchen zeigte sich eine Münze mit dem Bild des Kaisers Augustus. Die Münze wurde wahrscheinlich von einem Gemeindemitglied gefunden, das nicht identifiziert werden wollte.

Römische Figuren, die das Merkur zeigten, wurden in Ringe hochgepflügt. All diese Funde, die uns die Anwesenheit der Römer zeigen, einschließlich der Keramik, die im römischen Stil hergestellt wurde, unterstützen die Tatsache, dass römische Soldaten und Händler mit dem Stamm der Tubanten verbunden waren, der in diesem Gebiet, dem Bentheim, lebte.

Außerdem dienten Soldaten des Stammes in der römischen Armee. Auf der Hadrian - Mauer in England ist eine Aussage der Stämme von Taihant eingeschrieben: Diese Aussage stammt aus dem 2. und 4. Jahrhundert. Ein Bild dieser Wand ist im Ryks-Museum im nahegelegenen Enschede, Niederlande, zu sehen.

Fünfhundert Jahre später hören wir von Hasangen (Hesingen) Wilsehem (Wilsum) in Tubanti. Nach unserem Verständnis sind das Orte im Landkreis Bentheim. Auch die Routen, die die Römer zurückgelegt haben, sind uns nicht fremd. Von ihrer Heimat (Italien) aus gingen sie

den Rhein hinunter, die Ijssel hinunter, dann hinauf zur Vechte und versuchten wahrscheinlich, in die östlichen Torffelder zu gelangen. Da sie dies für zu gefährlich hielten, überarbeiteten sie die Reifen. Die Vechte war ihre Route. An seinen Ufern, wie es ihr Brauch war, bauten sie Festungen. Ein Arcellum (eine Festung) lebt in dem Namen Arkel (ein Weiler im nördlichen Landkreis Bentheim) weiter.

Der Historiker Möller berichtet, dass der römische General Germanius im Wald von Bentheim einen heidnischen Tempel zerstört hat. Die römischen Legenden blieben lange Zeit in der Nähe. Ein Felsen in der hügeligen Gegend von Bentheim wird noch heute als "der Drusus-Felsen" bezeichnet. Niemand weiß, wer die Inschrift in diesem Felsen gemacht hat. "Hic Drusus dixit jura Tubantigus", wo es heißt: Drusus (der Schwiegersohn des Kaisers Augustus) sprach hier das Urteil zu den Tubanten.

Was ist Geschichte und was sind Legenden dieser Zeit, die schwer zu erkennen sind. Aber die Wahrheit ist, dass die Römer dort waren.

Bentheimer International Society Newsletter

[BIS Newsletter vom Oktober 2004, Nummer 4](#)

(Am 16.01.2019 Nr. 04 und 05 kopiert, eingelesen und neu gesetzt, gjb. Originale bei Getraud Herrenbrück, Neuenhaus.)

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

[Gerrit Schippers internationaler Repräsentant](#)

Der Vorstand des Vereins war frühzeitig der Meinung, daß es wichtig sei, einen internationalen Vertreter in der Grafschaft Bentheim zu haben. Gerrit Schippers wurde ausgewählt, da er genau die richtige Person für diese Aufgabe ist. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, unsere Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen. Gerrit ist Rentner und war Leiter einer Kreditgenossenschaft in Veldhausen. Er und Albertine sind 48 Jahren verheiratet. Sie haben 3 verheiratete Söhne und sieben Enkelkinder, die ihnen viel Freude bereiten.

Im Jahre 1958 ist Gerrits Schwester Aleida mit ihrem Mann Henry Segger aus Gölenkamp nach Kanada ausgewandert. Gerrit und Albertine haben sie des Öfteren in Edmonton besucht.

Wir haben uns über den Besuch bei Gerrit und Albertine im Herbst letzten Jahres in Veldhausen sehr gefreut. In den vergangenen 6 Jahren hat Gerrit bemerkenswert daran gearbeitet, seine Vorfahren in Georgsdorf und Uelsen anhand der Kirchenbucheintragen zu erforschen. Auch war es interessant, einige seiner Bücher mit Familiengeschichten zu sehen, die er von Verwandten in den Niederlanden und den USA erhalten hat. Wir fanden

sehr viele Informationen über Familien in Iowa und Michigan einschließlich unserer Heimatstadt Hudsonville!

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Gerrit in den vor uns liegenden Monaten und Jahren.

Herb Kraker

Lucas Elbers gründet 1853 die Kirchengemeinde Polkton, MI

Im vergangenen Mai (2003) feierte die Reformierte Kirche Coopersville ihren 150. Jahrestag mit einem Tag der Offenen Tür und einer Ausstellung von geschichtlichen Ausstellungsstücken. Coopersville befindet sich nördlich vom Grand River, weit entfernt von der ursprünglichen Kolonie, die Holland umgab. Die Gegend südlich dieses Flusses wurde zuerst **1848 von Geert Albers als Siedlungsgebiet vorgesehen**, der 1790 in Wilsum geboren wurde, aber als junger Mann nach Groningen umzog und dann nach Amerika auswanderte. Geert überzeugte mehrere Familien aus Groningen sich dort niederzulassen, als sie 1849 auswanderten. Sie siedelten in den Wäldern einige Meilen nördlich des Flusses zwischen Eastmanville und Lamont.

Lucas Elbers, der 1810 (falsch, gjb 22.02.1823-1876) in Itterbeck geboren wurde, siedelte zur selben Zeit in diesem Gebiet. Seine Beziehung zu Geert Albers (1790-1871) ist nicht ganz deutlich, aber vielleicht bestand sie durch (Lucas) seine Frau Zwenne Kempker (1819-1907gjb). Ihre Hochzeit in dem Jahre 1849 war die erste Einwandererhochzeit in diesem Gebiet. Geert war der Trauzeuge. Die Trauung wurde von einem amerikanischen Pastor durchgeführt, da es keinen Immigrantepastor im Umkreis von 30 Meilen gab. Wahrscheinlich konnte das Brautpaar kein Wort verstehen von dem, was er sprach. Der Mangel an religiöser Leitung war ein Problem. Die religiöse Situation war für Lucas sehr bedrückend. Im **Frühjahr 1854** antwortete Lucas auf eine Bitte des Herausgebers der **Zeitung „De Hollander** nach Information:

Sehr geehrter Herausgeber,

In einer unserer Ausgaben, vom Dezember 1853, las ich unter der Rubrik "*Korrespondenz*" Folgendes: "*Es wäre uns eine Freude, wenn verschiedene holländische Freunde, die in verschiedenen Staaten der Union zerstreut sind, uns über ihre materielle und spirituelle Situation Auskunft geben würden. Wahrhaftige gegenseitige Fürsorge würde dies ermöglichen.*"

Diese Nachfrage sprach mich irgendwie an, obwohl ich nur ein gewöhnlicher Arbeiter, der viel Arbeit rund um sein Haus hat, und außerdem auch kein großartiger Schreiber bin. Ich möchte versuchen, Sie mit der Situation in unserer Siedlung vertraut zu machen.

Wir leben in Polkton, das in der Township 8 liegt, nördlich von Range 14 west, in Ottawa County im Staate Michigan. Rund 18 oder 19 Familien leben hier, und im kommenden Frühling werden weitere sechs oder sieben Familien zu uns stoßen.

Wir kommen alle aus verschiedenen holländischen Provinzen. Materiell gesehen führen wir hier ein gutes Leben. Dies liegt unter anderem an den hohen Löhnen, die in dieser Gegend gezahlt werden, die höchsten in ganz Michigan. Für zwei oder drei Jahre wird dies vermutlich so bleiben, weil die Zugverbindung Oakland - Ottawa hier hindurch führt. Der Boden ist hier

auch sehr fruchtbar und die Produkte finden einen guten Absatzmarkt direkt vor Ort, da die meisten Familien nur ungefähr drei Meilen vom Grand River entfernt leben.

Aber wenn man die spirituelle Seite betrachtet und die Frucht des Geistes zählt, so wie Jesus Christus uns gelehrt hat, sieht es sehr enttäuschend aus. Es gibt große Meinungsunterschiede in Bezug auf die Frage des Gottesdienstes sowie Hass und Neid unter den Gemeindegliedern.

Das ist kein Wunder, weil wir keine Vorbilder haben und keine Lehrer, die uns unterrichten. Es ist wirklich so, der Herr kümmert sich um die Seinen. Es gibt noch den Sonntagsgottesdienst, doch diejenigen, die noch dort hingehen, sind von hoher Gleichgültigkeit geprägt und geistlich tot

Darüber hinaus gibt es etwas, was dem Herzen eines Gläubigen Schmerz zufügt. Unter den 18 oder 19 Haushalten hier gibt es 8 oder 9 Kinder, die nicht getauft worden sind; viele sind drei, vier und fünf Jahre alt. Wenn Sie jetzt diesen Bericht lesen, stimmen Sie mir denn nicht zu, dass wir einen christlichen Lehrer brauchen, der uns bei diesen Dingen hilft? Vermutlich sind sich die Prediger in der Kolonie unserer Situation bewusst.

Manche wissen davon, aber nicht alle! Unsere Hoffnung ist, dass der Herr uns unterstützen wird. Dass nach einem langen, entbehrungsreichen Winter eine Zeit der Erholung kommen mag. Dass wir mit Herz und Seele unserem Herrn dienen mögen und für jedermanns Wohlergehen arbeiten in diesem Leben und für die Ewigkeit.

Ihr Freund L. Elbers

Die überarbeiteten Pastoren der Kolonie wurden durch diese öffentliche Bekanntgabe zum Handeln gebracht. Am 10. Mai kam (der altreformierte) Pastor Van der Meulen und instituierte die Kirche in Polkton, wie der Ort damals genannt wurde. Lucas Elbers wurde als einziger Ältester eingesetzt. Anschließend kaufte er dort im Juli Land. Lucas starb 1876 in Polkton, nachdem er viele Jahre als Ältester und Chorleiter gewirkt hatte. Geert Albers verkaufte seine 80 acres und zog in die Gegend von Holland, wo er ein bekannter Uhrmacher wurde.

(GJB: Geert Albers (1790-1871) seine Geschichte und Foto findet sich in:
Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt, 2002, S. 270f.

Foto: Lucas Elbers

[Häuser aus dem Wald schlagen – 1849 – Zeitung v.8.5.1909](#)

Von C.N. Dickinson, Grand Haven *Grand Rapids Evening Press, 8. Mai 1909*

Wie lebhaft erinnere ich mich an den Oktober 1849, als meine Familie in Grand Haven ankam, um ein Haus in Ottawa County zu suchen. Nach einem herzhaften Frühstück fuhren wir zu Steel's Dam, jetzt Lamont genannt, am Algoma. Dort wurden wir von Hiram Batemans Familie untergebracht und versorgt. Es gab keine Unterkunft für Reisende, aber Neuankömmlinge wurden immer willkommen geheißen und fanden einen Platz sich

auszuruhen. Die Batemans hatten ein kleines Haus, gut ausgestattet. Sie bereiteten uns ein Nachtlager auf dem Fußboden und wir verbrachten eine angenehme Nacht.

Es war fast eine Tagesreise, nur drei Meilen in die Wälder nördlich von dem Ort, an dem unser Zuhause einmal sein sollte. Zuerst gingen Männer mit Äxten vor, um den Weg für die Ochsentteams freizumachen, die von Time und Ben Lillie gefahren wurden, die sich gerade in der Siedlung (Ortschaft) Wright niedergelassen hatten.

Auf dem Weg in die Wildnis waren fünf holländische Familien, direkt aus den Niederlanden. Gerrit Albers war das Jahr zuvor gekommen und hatte das Land, auf dem sie siedeln sollten, eine Meile südlich von Coopersville in der Ortschaft Polkton gelegen, ausgesucht.

Diese Leute waren das Pionierleben überhaupt nicht gewöhnt, begannen aber sofort mit der ihnen eigenen Courage Häuser aus dem dichten Wald heraus zu schlagen.

Nach ein paar Tagen sahen wir Frauen und Kinder, die um Erlaubnis baten, die ab geernteten Felder nachlesen zu dürfen. Justus Stile, Ben und Tom Lillie und Horatio Dickinson hatten auf kleinen Parzellen Land Weizen ausgesät und sammelten alles Stroh, was sie bekommen konnten. Jeden Abend gingen die Leute, die die Felder nachlasen, mit Strohbündeln in Decken, die sie auf ihren Köpfen trugen, nach Hause. Kurze Zeit später sahen wir, wie sie auf dieselbe Weise Säcke mit Weizen zur Mühle trugen.

Die Männer begannen sofort den Wald abzuholzen, damit durch diese Öffnung die Sonne auf kleine Kartoffelfelder und anderes Gemüse fallen konnte. Die Siedler wussten so wenig über das Roden, dass sie um sich herum abholzten und die Bäume aufs Geratewohl fallen ließen.

Sie hatten jemanden, der ein wenig weiter weg stand und beobachtete, wohin der Baum fallen würde. Danach rief dieser dann eine Warnung aus und die Holzfäller brachten sich in Sicherheit. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen wurde einer von ihnen, Gerrit H. Horlings, am Kopf getroffen und von einem herunterfallenden Ast getötet.

Die ganze Gemeinde ging mit zur Beerdigung aus Mitleid mit den Fremden. Der Wald, den sie fällten, war damals mehr als hundertmal so wertvoll wie das Land, auf dem er stand.

(eingereicht von Donna Kuiper, Grand Haven)

Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte

4. Einführung in das Christentum (von Ludwig Sager)

Die auf die Römerzeit folgenden Jahrhunderte der Völkerwanderung haben in unserer Heimat keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Der Geschichtsschreiber Stokmann meint, daß in jener Zeit die Brukterer ihre Wohnsitze in der Obergraftchaft verließen. Von den Chauken gedrängt, zogen benachbarte Völkerschaften in den menschenarmen Raum, es waren die Angrivarier. Von Nordosten kamen die Sachsen als kühne Eroberer.

Teile dieses starken Volkes zogen nach Britannien, gründeten hier die sieben alten Königreiche und legten damit den Grund zum englischen Staate. Sie vermischten sich in unserer Gegend mit den Tubante und den Chamaven. Vielleicht bildeten die sächsischen Eindringlinge den Stand der Edeling. Sie wohnten gern frei von der Enge des Dorfes, auf weiten, einsamen Höfen.

Der bis dahin vielfach geschlossene Dorfverband begann sich unter ihrem Einfluß zu lockern, die alten Dörfer lösten sich in Streusiedlungen auf. Wieder blieben uns als Erinnerung daran nur die Namen wie Suddendorf, Quendorf, Frensdorf und Grasdorf. In mancher Bauerschaft ist der alte Kern, wo sich vor Jahrhunderten die Sippe geschlossen ansiedelte, noch deutlich zu erkennen. Erinnert sei an Hesepe und an den Hofnamen Middendorf in Samern.

Die Ausweitung des sächsischen Stammes nach Südwesten, das Aufgehen der kleinen Völkerschaften in diesem starken Volk, war für unsere Gegend das Ende und Ergebnis der Völkerwanderung. Der Name "Sachsen" umfaßte das Gebiet von der Elbe bis zum Harz, aber auch das heutige Westfalen und reichte westlich bis über Ems und Vechte an die Zuidersee hinaus.

Es war verhältnismäßig ruhig geworden, und die Bewohner waren seßhaft, als die ersten christlichen Glaubensboten von England kamen. Der Bischof Wilfried von York schickte um 687 zwölf Apostel über den Kanal um das Evangelium zu den Friesen und Sachsen zu bringen. In Willibrords Begleitung befanden sich Werenfriedus, der in der Niedergrafschaft lehrte und dem das Kirchspiel Uelsen seine Entstehung verdankt.

Swibertus und Marcellin legten den Grund zum bedeutenden Bistum Utrecht, das als Teil der großen Kölner Kirchenprovinz entstand. Wir dürfen wohl mit Recht vermuten, daß sie auch in unserer Gegend wirkten. Die Niedergrafschaft gehörte zum Bistum Utrecht.

Ein Johann von Arkel, um 1300 Besitzer des festen Hauses Arkel, war Utrechter Bischof. Dem Bistum Utrecht gehörte die Burg Lage. Hermann von Lage hat sie 1342 an Johann von Arkel verkauft. Hier war der Sitz des geistlichen Gerichts.

Ein Utrechter Missionspriester mit Namen Luidger oder Ludgerus wurde Bischof von Münster und wirkte von hier aus in der Obergrafschaft. Die Kirchen von Ohne und Schüttorf dürfen wir als seine Gründung ansehen. Seinen Namen bewahrt die Ludgerikirche in Münster. Die Nordhorner Kirche erwählte ihn zu ihrem Schutzpatron.

Ob der schwarze und weiße Ewaldi hier gelehrt haben, wissen wir nicht sicher. Die Sage weiß viel von ihnen zu erzählen, wozu ihr Märtyrertod leicht Anlaß gab.

Es werden anfangs schlichte, hölzerne Kapellen gewesen sein, in denen ein Wanderprediger, dann ein in einer bischöflichen Priesterschule ausgebildeter Geistlicher, seinen festen Platz hatte. Sein Sprengel war groß, und erst im Laufe der Jahrhunderte zweigten sich die Tochterkirchen ab: Veldhausen, Wilsum, Lage von Uelsen, Salzbergen und Gildehaus von Schüttorf, Wietmarschen und Brandlecht von Nordhorn, Laar und Arkel von Emlichheim.

Wohl brachten jene Männer den ersten Samen christlicher Lehre in unsere Heimat, aber er reifte nur langsam. Der alte Glaube setzte noch lange den Kampf gegen ihn fort. In Mondscheinnächten versammelten sich die Gegner der neuen Lehre noch oft beim alten Heiligtum der Tamfana im Bentheimer Walde. Unter uralten Eichen sprachen Priester die Zauberformeln, um Naturgewalten zu bändigen und um Regen zu bitten.

Auf dem Spölberg in Gölenkamp feierten sie die Sommerwende bei loderndem Feuer, bei Spiel und Tanz. Die fremden Priester suchten ihnen den Übergang leicht zu machen: von der Göttin Freya leiteten sie die Gedanken über zur Gottesmutter Maria, die heiligen Nächte in den Tagen der Wintersonnenwende deuteten sie auf das Himmelslicht, das in Bethlehem erschienen war und das uns Weihnachten bedeutet.

Karl, der Frankenkönig, mußte hundert Jahre später scharf zugreifen um endlich dem Christentum zum Siege zu verhelfen. Da wurden die Zusammenkünfte auf dem Gildkamp bei Nordhorn. beim "Hilligenboom" in Frensdorf, bei der Verehrung der gütigen Berta . auf dem Drusufelsen vor dem Heidentempel immer seltener. Da mußte er heidnische Oberpriester, der auf dem Spölberg den Göttern opferte, den goldenen Opferbecher in der Erde verstecken.

Noch lange zogen bei der Sommersonnenwende große Scharen nach Bentheim, aber nicht mehr zu Ehren der lebensspendenden Erdgöttin Berta. Nun gedachten sie des Apostels Johannes. Die Prozession am Johannestag, die bis in unsere Zeit dauerte, war die Fortsetzung eines alten, heidnischen Brauches.

Graphik: Holzfällen im Bentheimer Wald

[Ray Naber, Eine Reise in die Grafschaft Bentheim in 2004](#)

Von Ray Naber

Zuerst möchte ich Ihnen mich und meine Frau Myra vorstellen. Mein Name ist Roy Naber und ich bin einer der vier Söhne von Arend und Gertie Naber. Mein Vater wanderte aus Wilsum 1925 aus. Zu dieser Zeit wollte meine Mutter aber auf gar keinen Fall ihr Zuhause verlassen. Die Ausreise ihres Bräutigams war schmerzhaft, aber die Trennung war noch schlimmer für meine Mutter, sodass sie ein Jahr später aus Itterbeck auswanderte. Sie heirateten in Holland, Michigan, 1926. Wir beide, meine Frau Myra und ich, wurden dort geboren.

Kürzlich feierten wir unsere Silberhochzeit. Unsere Kinder und Enkelkinder schenkten uns eine Bootsreise durch die Kanäle der nördlichen Niederlande; eine Reise, von der wir seit einem Jahr geträumt hatten. Wir verlängerten unsere Reise um eine Tour durch Süddeutschland, Österreich und die Grafschaft Bentheim.

Wir reisten am 26. April ab und trafen uns mit den restlichen Gruppenmitgliedern auf dem Flughafen Schiphol bei Amsterdam. Auf dieser wunderschönen Reise auf den Kanälen und Flüssen der Niederlande trafen wir Menschen aus verschiedenen Ländern. Die Blumen waren in voller Blüte, das Land sauber und grün.

Unsere Reise endete acht Tage später in Rotterdam. Von dort aus reisten wir mit drei anderen Ehepaaren in einem kleinen Bus durch Städte wie Köln, Heidelberg, Salzburg und Innsbruck und schließlich nach München. Dann flogen wir zurück nach Amsterdam, wo wir von unseren Gastgebern, **Wilhelm und Helga Beuker** aus Uelsen, abgeholt wurden.

Wir durften wieder bei ihnen wohnen, ebenso wie das letzte Mal, als wir vor siebzehn Jahren in Deutschland waren. Dieses Mal waren wir in ihrem wunderschönen, großen Haus einquartiert, welches für eine Woche unser Zuhause war! Sie hatten sich beide frei genommen und verbrachten die ganze Woche mit uns, während wir unsere Verwandten und Freunde besuchten. Sie sprechen beide ausgezeichnetes Englisch, was für uns sehr vorteilhaft war.

Einer der auffallendsten Charaktereigenschaften der Grafschafter ist ihre Gastfreundschaft. Wo wir auch hinkamen waren die Leute, von denen uns manche kaum kannten, sehr freundlich. Wenn man hineingebeten wurde, musste man auf einen Kaffee oder Tee bleiben, wozu immer leckeres Gebäck gereicht wurde. Manchmal waren wir schon vor dem Mittagessen dreimal zum Kaffee- oder Teetrinken eingeladen!

Unser erstes Treffen mit Verwandten war in (Uelsen in) Meiers Café um 9.30 Uhr am Vormittag. Wir frühstückten mit etwa fünfzehn Leuten, hatten (wieder) Kaffee um 11 und Mittagessen um 13.00 Uhr! Wir redeten über Gott und die Welt, aber nicht über Politik! Wir hatten so viel Spaß!

Während wir dort waren, konnten wir auch die Gräber unserer Verwandten besuchen. Man sieht da vertraute Namen, wie man sie auch auf dem Friedhof in Holland sieht. Nun fanden wir auch etwas über unsere Familienwurzeln heraus. Unser Ergebnis war ein Familienstammbaum der Seite meiner Mutter, der 200 Jahre zurück reicht. Ich traf auch verschiedene Vettern und Cousinen dritten Grades zum ersten Mal.

Wir hatten einige Treffen der Familien Beckmann Wolbink und Naber. Die meisten in unserer Altersgruppe sind im Ruhestand, aber in guter körperlicher Verfassung und recht wohlhabend.

Wir konnten zwei Gottesdiensten beiwohnen, einer am Vormittag in Uelsen, in dem sechs Jugendliche konfirmiert wurden, und einen am Nachmittag in Emlichheim. Wir waren sehr beeindruckt von den 35-40 Jugendlichen, die zum Nachmittagsgottesdienst kamen.

An einem Abend ging ich mit meinem Vetter Heinz Wolberink auf Hirschjagd. Wir gingen in sein Revier und warteten auf Hirsche, die sich aber nicht zeigen wollten, und so gingen wir auf den Wegen auf die Pirsch. Wir sahen zwar Hirsche, schossen aber nicht, weil die Jagdsaison noch nicht begonnen hatte.

Ich besichtigte auch die archäologische Ausgrabungsstätte außerhalb von Uelsen. Es war sehr interessant einen 2500-3000 Jahre alten Becher in Händen zu halten. Die Datierung der Töpferwaren und Knochenfragmente ergab, dass sie aus (2000 vor Christus, also aus) der Zeit von König David stammten!

Mein Tip ist für jeden, der die Möglichkeit hat, so bald wie möglich nach Bentheim zu reisen. Nehmen Sie eine gute Kamera und ein Notizheft für Namen und Orte mit, weil sie Gastfreundschaft von Angesicht zu Angesicht erleben werden.

Bentheimer International Society

[Newsletter Januar 2005 Nr. 5 Seite 1](#)

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

[20 Grafschafter Schüler kommen Oktober 2005](#)

Wir freuen uns sehr, in diesem Newsletter darüber berichten zu können, dass Jean Sytsma und Ken Rabbers gemeinsam ein gelungenes Besuchsprogramm für einen geplanten Schüleraustausch für Schüler aus der Grafschaft Bentheim ausgearbeitet haben. Einzelheiten sind noch abzustimmen, aber sie haben das Programm bereits sehr gut vorbereitet und formuliert. Der Besuch ist für Anfang Oktober (2005) geplant, da er zum Teil während der Herbstferien stattfinden soll. Frau Irmgard Schöffel vom Gymnasium Neuenhaus, die bereits einige Male mit ihren Schülern in West Michigan war, leitet die Exkursion. Sie steht unter

dem Motto "Grafschafter Schüler auf den Spuren von Auswanderern aus der Grafschaft Bentheim in die "Neue Welt".

Unter anderem sind vorgesehen der Besuch einer Amish Gemeinde (Gemeinschaft) in Indiana, Besichtigungen der Mackinac Brücke und der Sault Locks (Schleusen, die zu den größten Weltwundern zählen) vorgesehen. Bei der Rundreise in West Michigan werden sie manches sehen, was an die Grafschaft Bentheim erinnert.

Frau Irmgard Schöffel wird mit ungefähr 20 Schülern kommen. Diese Reise wird nicht von der Bentheimer International Society offiziell gesponsert, aber wir hoffen, dass Gastfamilien den Schülern ihren Aufenthalt erleichtern und bleibende Verbindungen entstehen.

Es ist uns eine Freude, dass wir einen möglichen zweiten Besuch von Bentheimern in der "Neuen Welt" ankündigen können. Wir hoffen, dass im Mai unser Internationaler Repräsentant Gerrit Schippers und seine Frau Albertine West Michigan besuchen werden. Weitere Informationen über ihren vorgesehenen Besuch werden folgen.

Herb Kraker

Der Kreuzfahrer Robert Hermeling von Drievorden (Eine Sage) (Eine Sage)

Die Türken hatten Jerusalem erobert und das Heilige Land entweiht. In Deutschland und Frankreich ließen sich Männer und Jünglinge ein Kreuz auf den Pilgermantel nähen, griffen zum Schwert und schlossen sich den Kreuzfahrern an. Sie zogen nach Südosten, um Palästina zu befreien. Unter den glaubensstarken Kriegerern befand sich auch ein Sohn des Bauern Hermeling aus Drievorden, mit Namen Robert.

In einem hitzigen Gefecht nahmen ihn die Türken am Saleph gefangen. Sie verkauften ihn an einen Sarazenen, der ihn zum Schlachten bestimmte. Damit Robert Hermeling recht fett werde, gab er ihm reichlich zu essen und fütterte ihn hauptsächlich mit Walnüssen.

Eines Morgens hörte der Gefangene, wie die Kinder im Hause jubelten: "Morgen schlachten wir uns den feisten Rupert!" Ihm fuhr der Schrecken durch alle Glieder. Nun konnte nur noch der Allmächtige helfen. Robert Hermeling betete inbrünstig.

Auch in Drievorden faltete jemand für den unglücklichen Kreuzfahrer die Hände. Es war sein gutes Mütterlein, das mit Sehnsucht nach ihm ausschaute. Gegen Abend ging sie täglich zur einsamen Heidekapelle am Klusegraben im Schüttorfer Felde und wandte sich um Hilfe an den Herrn aller Herren. Wollte sie jemand auf dem Heimwege über den Verlust des Sohnes trösten, dann blickte sie ihm voll Zuversicht in die Augen und entgegnete schlicht: "Ich werde ihn wiedersehen! "

An jenem Unglücksmorgen, an dem Robert hörte, daß man ihn schlachten wollte, machte der Sarazene mit seinen Angehörigen einen Ausflug zu einer befreundeten Familie. Im Hause blieben nur Hermeling und eine Magd zurück. Als die Magd Wasser holen wollte, fiel ihr der Eimer in den Brunnen. Sie kam weinend zurück und klagte Hermeling durch die Gitterstäbe ihr Leid. Sie dachte mit Schrecken an die Vorwürfe und Peitschenhiebe, die sie am Abend bekäme. Hermeling tröstete sie und sagte: "Mach' nur die Tür auf und befreie mich von meinen Fesseln! Ich hole dir den Eimer zurück!" Die Magd ging auf den Vorschlag ein, und

beide eilten zum Brunnen. Als sie sich hinabbeugte und mit dem Finger auf die Stelle zeigte, wo der Eimer lag, ergriff Hermeling sie, warf sie in den Brunnen und floh.

Als der Sarazene nach Hause kam, fehlten Hermeling und die Magd. Er erkannte bald, daß der Gefangene geflohen war, und geriet in große Wut. Mit zwei Bluthunden und zwei Gefährten folgte er seiner Spur. Hermeling war unterdessen vor einem seeartigen Gewässer angelangt, das ihm den Weg versperrte. Als er das Blaffen der herausstürmenden Hunde hörte, stürzte er sich ins Wasser und schwamm untertauchend weit in den See hinein. Unter den Blättern einer weißen Wasserrose machte er halt und schob den Kopf vorsichtig nach oben um Luft zu holen. Im gleichen Augenblick langten die Verfolger am Ufer an, und Hermeling hörte, wie der Sarazene zu seinem Begleiter sagte, indem er auf die Fußspur hindeutete: "Hier hat er sich ins Wasser gestürzt und ist sicherlich ertrunken!" Nach einigem Suchen und Verweilen kehrte der Sarazene um, und Hermeling atmete befreit auf.

Er war gerettet. Nach vielen Irrfahrten und Abenteuern schritt er eines Abends im Herbst in abgetragener Gewand von Schüttorf her über die Drievordener Heide. Er öffnete dankbaren Herzens die Tür zur Klusenkapelle. Als er eintrat, eilte vom Altar her ein altes Mütterchen auf ihn zu, warf sich ihm weinend an die Brust und rief überglücklich: "Robert, mein Junge, mein lieber Junge"

Die scheidende Sonne sah zufrieden die große Freude von Mutter und Sohn und überschüttete die Heide mit lauter Gold.

Die Grafschaft Bentheim in der Geschichte

5. Karl der Große und die Frankenzeit (von Ludwig Sager)

Ludwig Sager

Der große Frankenkönig Karl wurde im Jahre 800 in Rom zum Kaiser gekrönt. Die Kaiserwürde verlieh seinem Reiche in Mitteleuropa Macht, Ansehen und Würde des alten römischen Reichs.

Die Bewohner seines Reiches setzten sich aus Stämmen zusammen, aus denen später Deutsche und Franzosen hervorgingen. Noch verständigten sie sich, selbst Sachsen und Franken, in Sprachen, die sich viel näher standen als etwa das heutige Hoch- und Niederdeutsche.

Um sein Ziel zu erreichen, wollte Karl seine Macht über alle Stämme Mitteleuropas ausbreiten. Zäh standen ihm dabei die Sachsen entgegen. Über 33 Jahre gingen die Kämpfe hin und her. Wittekind, der Sachsenherzog, wollte von den alten Göttern nicht lassen, immer wieder rief er seine Leute zum Kampf. Wohl folgte ihm das bäuerliche Volk, aber der sächsische Adel hatte eine feine Witterung für den Ausgang der Kämpfe und hielt sich wahrscheinlich fern. (Nach Rothert).

Auch aus unserer Gegend werden streitbare Männer seinem Rufe gefolgt sein. Die Saat der "englischen Sachsen", Willibrords, Werenfriedus, Luidgerds und der beiden Ewaldi hatte nur am Ort der wenigen Taufkirchen zögernd Fuß gefaßt. Erst nach Unterwerfung der Sachsen, etwa um 800 bis 804, war das Christentum die Religion des Landes.

Der Friede war geschlossen, Wittekind hatte sich unterworfen, die Friedensarbeit konnte beginnen. In dieses große Reich wurde auch unser Ländchen einbezogen. Auch die heutigen Niederlande gehörten dazu.

Der Geschichtsschreiber Möser meint, das Sachsenland habe die Stellung eines freien Volkes unter Karls Zepter behalten, die Bauern seien "Friedlinge" geblieben, weder Herren noch Klöstern hörig. Diese Ansicht hält neueren Forschungen nicht stand. Hier sei auf die Arbeiten des Archivdirektors Wrede - Osnabrück, hingewiesen, der in den Mitteilungen des Historischen Vereins von 1950 über die ersten Kirchensiedlungen berichtet. Danach waren die Meierhöfe Mittelpunkte der "Villication", der Grundherrschaft, der die einzelnen Bauern pflichtig waren.

Eingehend berichtet H. Specht darüber in seinem neuesten Buch über "Kloster und Stift Wietmarschen". Auch über den Raum Wietmarschen hinaus wirft dieses Buch Licht in die Rechtsverhältnisse des Bauerntums in vorreformatorischer Zeit. Wer sich damit, soweit unsere engere Heimat in Betracht kommt, befassen will, sei auf das Wietmarscher "Urbar" hingewiesen, welches dem Spechtschen Buche zugrunde liegt (Hellendoorn, Bentheim 1951).

In einem Punkte jedenfalls ließ der Kaiser seine Gesetze streng überwachen und durchführen: Blutopfer und Leichenverbrennung sollten als heidnische Frevel mit dem Tode bestraft werden. Der vom Kaiser eingesetzte Graf von Bentheim war oberster Richter und Führer des Heerbannes. Er hatte die kaiserlichen Verordnungen vom Jahre 782 durchzuführen, Schulden und Meier einzusetzen und des Kaisers wandernden Sendgrafen Rechenschaft abzulegen.

Wie das Amt des Grafen erst mit der Zeit und erhöhter Macht erblich wurde, so war es auch mit dem Schuldenamt. Nach kaiserlichem Befehl mußten alle Leichen am Schuldenhof vorbeigefahren werden, wenn man sie zum Friedhof brachte. Da öffnete der "Burschulte" ernstes Gesicht den Sarg, ehe er die Erlaubnis gab, weiterzufahren. Auf geweihtem Boden des bei der Kirche liegenden Friedhofs wurde die Leiche unverbrannt beigesetzt. Wehe dem, der es noch wagte, wie ehemals die Leiche heimlich zu verbrennen! Seit der Zeit ist es Brauch geblieben, einen bestimmten Weg zum Friedhof zu nehmen, auch dann noch als kein Schulte mehr den Sarg zum Beweis christlicher Gesinnung öffnen ließ.

Der Name "Liekweg" erinnert noch daran. Er fehlt in keiner alten Bauernschaft. Bis zum ersten Weltkrieg fuhr der Totenwagen über den Schuldenhof im alten Nordhorn. Beispiele finden wir auch heute noch in den andern Kirchspielen, in Uelsen, Emlichheim, Ohne und Schüttorf. Hören wir von sächsischer Zähigkeit, so mag uns die Geschichte des Grafschafter "Liekweges" ein Beispiel dafür sein.

Als sich später Juden ansiedelten, wurde ihnen ein Friedhof bei den alten heidnischen Verbrennungsstätten angewiesen. Wir sehen das an dem Beispiel von Neuenhaus, wo an dem Wege nach Lage bei dem jüdischen Friedhof eine bedeutende Fundstätte von Urnenscherben und Brandresten festgestellt ist. Der alte Weg dahin hieß früher im Volksmund: "het Heidenstegen".

Von den Schulden- und Meierhöfen aus der Frankenzeit ließe sich noch manches sagen. Sie sollten die Heerstraßen überwachen und lagen darum an wichtigen Wegstrecken: Schulte-Wissing in Ohne im Vechtetal, das nach Westfalen führte, Schulte-Busch in Nordhorn an der Heerstraße, die von Osten kommend die Vechte kreuzt, Schulte-Meyerink Bauerhausen am Wege nach der Twente.

Der Meierhof in Lage war älter als die Burg. Aus seinem Besitz kauften sich die späteren Herren von Lage an, wie uns die Flurnamen "Meiers Kamp", "Meiers langen Esch" und "Meiers Hustee" erzählen.

Der Schulthenhof behielt seine bevorzugte Stellung bis ins 19. Jahrhundert. Sein Inhaber bestellte die Bauern zur Landfolge und zum Hand- und Spanndienst für die Gemeinde. Kein Gericht konnte ihn zwingen, gegen seinen Willen Rechenschaft über die Einnahmen und Ausgaben des Dorfes abzulegen. "De Schulden Name ist dusend Daler wert", hieß es damals.

Graphik: Historische Karte der Obergrafschaft

Viele Schulthenhöfe gingen engere Verbindungen mit dem Grafenhaus ein; ihre Herren wurden adlige Hof- oder Burgmannen des Grafen, mit dem sie auf Treu und Glauben verbunden waren.

Wie der Graf seit Gut. als erbliches Lehen des Kaisers besaß, so war ihr Hof Lehensgut des Grafen. Wichtige Urkunden der gräflichen Familie, Stiftungsbriefe tragen zur Beglaubigung ihre Namen. Da hören wir von Herbert van Bimolten, Hermann van Frenstorp, Bernhard van Drievorden, Everhard van Bakelo, Everhard van Quendorp, Frederik van Engden, Hermann van Brandlecht, Hermann von Godelingen of Gölenkamp und von Ludolf van Schonefeld. Dieser besaß den Schulthenhof von Grasdorf ("Schulden aule Hüse"). Auch Olthof und der Gemmenhof in dieser Gemeinde sowie das Haus Schulenburg in Veldhausen, der Ödinghof in Esche, die Häuser Laar und Wolda, Langen und Ravenshorst bei Gildehaus waren adlige Häuser.

Rief der Graf den Heerbann, auf, so waren zunächst seine Burgmannen verpflichtet, ihm Heeresfolge zu leisten. Die bislang freien Bauern – und nur diese brauchten zum Aufgebot zu stoßen – verpflichteten sich im Laufe der Jahre den Kirchen, Klöstern oder adligen Herren als Hörige. Sie zahlten hinfort lieber den Zehnten. Das befreite sie von der drückenden Last der Heeresfolge.

Von den genannten Burgmannen-Familien zogen viele Männer mit zur Befreiung des heiligen Grabes. Auf den Kreuzzügen scheinen sie meist den Tod gefunden zu haben. Ihr Gut fiel an den Grafen zurück, der es dann mit Erbpächtern besetzte.

Die Bentheimer Grafen waren nicht allein bei kaiserlichen Turnieren und auf den Reichstagen vertreten, sie zogen auf des Kaisers Ruf auch mit ins ferne Morgenland. So wissen wir, daß Graf Otto von Bentheim Barbarossa 1189 auf dem Kreuzzuge begleitete. Er kam glücklich heim, während sein Bruder Florenz, Graf von Holland, sein Land nicht wiedersah. Er starb in Antiochien. Graf Balduin zog 1217 mit nach Akkon, um hier die Christen zu befreien; auch er kam glücklich heim.

Eine liebliche Sage erzählt uns von Hermeling von Drievorden, der nach langer Irrfahrt vorn Kreuzzug zurückkam und in der Heideklause in Quendorf seine für ihn betende Mutter traf.

Eine alte Überlieferung will wissen, daß Karl der Große auch fränkische Bauern bei uns ansiedelte. Vielleicht saßen sie zum Teil auf den Schulthenhöfen; vielleicht waren es Lehrmeister im Ackerbau, die auch außerhalb der uralten Esche den Pflug in den Boden senkten Sie fingen an zu "roden", und man nannte sie "Rodering".

Über verschiedene Zwischenstufen in der Schreibweise entstanden die Namen Rörík, Röttering, Rolink, die uns oft in der Heimat begegnen. Der Stammhof dieser Familien folgt seiner Größe nach gleich auf den Schultenhof. So erzählt uns der Hofname oft ein ganzes Stück Dorfgeschichte. Doch sind wir hier vielfach auf Vermutungen angewiesen.

Ken Rabbers besuchte Deutschland 1999

Meine eingewanderten Großeltern starben zu der Zeit als ich geboren wurde. Als ich aufwuchs, war ich immer sehr neugierig etwas über sie zu erfahren. Swenna Harger machte mich mit Egbert Haamberg aus Hoogstede bekannt, der mir viele Informationen zukommen ließ.

In 1999 hatte ich die Möglichkeit ihn zu treffen, als ich an der Fahrt des Chores der Holland Christian Highschool in die Grafschaft Bentheim teilnahm. Im gleichen Jahr besuchte ich die Grafschaft ein zweites Mal. Ich flog am 14. September nach Amsterdam und nahm von da aus nahm ich den Zug nach Hengelo, wo mich meine **Gastgeberin Gerda Genzink** abholte und mich eine sehr besondere Woche erwartete.

Ich war vor allem daran interessiert, Verwandte meiner Urgroßmutter Bussies, eine geborene Weinberg, zu finden und Fritz Everink und die Haambergs zu besuchen. **Lukas Haamberg**, der gerade Urlaub hatte, führte mich herum, während Gerda in der Schule unterrichtete. Ich hatte die Möglichkeit, verschiedenen Schulklassen im Englischunterricht über die frühere Zeit in Holland zu erzählen.

Die Everinks waren Nachbarn der Rabbers in Gölenkamp, bevor mein Großvater auswanderte. Fritz Everink gehört ein landwirtschaftlicher Dienstleistungsbetrieb. Sie pflanzen, ernten und versorgen die Bauernhöfe in der Gegend mit großen, modernen Landwirtschaftsgeräten. Er ist auch Bürgermeister.

Lukas und ich verbrachten zwei Tage mit Fritz. Wir besuchten die umliegenden Bauernhöfe und sahen seine Maschinen in Aktion. Außerdem besuchten wir die Firma Krone (in Spelle), ein großer Hersteller von Maschinen und Geräten für die Landwirtschaft.

Egbert Haamberg hatte die richtige Familie Weinberg in Neerlage ausfindig gemacht und mit ihr verabredet, dass wir sie auf ihrem Milchbetrieb besuchen würden. Heinrich Weinbergs Frau war eine geborene Weinberg. Heinrich Wilmink hatte den Namen seiner Frau übernommen, damit der Hofname Weinberg weiter erhalten blieb. Wir verbrachten eine sehr interessante Zeit mit dem Austauschen von Photos und Informationen und natürlich mit dem ganz besonderen Mittagessen, welches sie immer aufsticht.

Ich besuchte auch Albert Bussis. Ich erfuhr, dass die Bussis (ursprünglich Bihsis) im frühen 16. Jahrhundert aus Schweden als Soldaten des Königs Gustav Adolf im Dreißigjährigen Krieg in diese Gegend kamen.

Die erste Behausung der Bussis war eine Plaggenhütte! Das war eine typische Unterkunft der ärmsten Leute im 16. Jahrhundert. Wer eine Grube in die Erde graben konnte, eine Art Bunker also, ein Feuer entzünden und dessen Rauch aus der Grube steigen lassen konnte, und das alles innerhalb von 24 Stunden, dem gab der Graf ein Stück Land für seine Behausung. Die Bussies und die Bussis im Großraum von Holland, MI, sind Nachkommen solcher

Familien. Die Bussies stammen von Jan Bussis ab. Die Bussis stammen dagegen von dem Bruder seines Vaters, Gerrit Bussis, ab.

Ich besuchte auch Verwandte in Hoogstede, mit den Haamberg als Leiter. Ich erlebte eine große Überraschung als ich Elke Stentenbach kontaktierte. Sie ist bekannt mit den Familien im Süden der Grafschaft Bentheim und kannte den Namen Rabbers. Sie gab mir die Ortsangaben des Familienhofes, welcher dort im 9. Jahrhundert gegründet wurde. Der Name wurde im Original „Rabberts“ geschrieben. Der letzte Rabbert starb kinderlos im Jahr 1960.

Gerda Genzink und ich besuchten diesen großen Hof, der sich in der Gegend von Wengsel befindet. Das fruchtbare Land und die großen Gebäude mit Nebengebäuden waren sehr beeindruckend. Ein paar Mitglieder der Familie zogen 1486 nach Gölenkamp und kauften dort ebenfalls einen Bauernhof, den mein Großvater Geert Rabbers 1881 verkaufte, als er auswanderte.

Diese Reise überstieg alle meine Erwartungen, dafür Dank an meine wunderbaren Gastgeber. Jeder, der in Betracht zieht, eine Reise in die Grafschaft Bentheim zu unternehmen um nach Verwandten zu suchen, sollte zunächst selbst Nachforschungen anstellen. Man sollte die Gegend kennen, aus der seine Familie kam und die Namen von verwandten Familien. Wenn man eine Europareise macht, kann man zusätzlich noch ein paar Tage in der Grafschaft Bentheim bleiben und die Gegend besichtigen, was nicht teuer sein muss.

Ken Rabbers

Ken oder Kenneth Rabbers beschreibt dieselbe Reise in:
„Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt“ 2002, 88f.

Nr. 06, März 2005



*Bewahren
und
verbinden*

Bentheimers International Society Newsletter

März 2005 Nr. 6 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Freudentränen beim Familientreffen Kleine Deters	2
Den Vennklump	3
Klöster der Heimat	7

Kontakt

Präsident: Herb Kraker
hsk@dialogos_studies.com

Vice Präsident: Harvey
Pastunink
hspastunink@yahoo.com

Schatzmeister : Brian
Kollen
bkollen@uno.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter : Loren
Lemmen

Mitgliedschaft :
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Frühjahrstreffen mit internationalen Freunden

Wir haben die besondere Gelegenheit uns im Mai mit Gerrit Schippers aus Veldhausen, seinem Freund Gerry Segger aus Edmonton, Gerrits Frau Albertine sowie seiner Schwester und seinem Schwager Aleida und Heinrich Segger aus Edmonton zu treffen. Sie besuchen zusammen West-Michigan.

Unsere Mitglieder haben wir zu einem gemeinsamen Frühstück am 7. Mai in das Holland Holiday Inn in Holland/MI eingeladen. Gerrit Schippers wird von seiner umfangreichen Familienforschung über Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim nach Nordamerika und deren in der Grafschaft lebenden Verwandten berichten.

Gerry Segger gibt einen Überblick über die weltweit verzweigten Borggreve Familien.



Henry und Jenny TenBrink in Holland/MI feierten am 18. Januar das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. 1955 wurden sie in der Areformierten Kirche in Laar von Pastor Köster getraut. Herzlichen Glückwunsch!

Herb Kraker

Treffen Haamberg – Kleine Deters im Sept. 2001

Freudentränen beim erschnitten Familientreffen

Eine Ahnenforschung im Internet führte weit verzweigt lebenden Clan wieder zusammen

(Grafschafter Nachrichten vom 21. September 2001)

Große Freude herrschte am vergangenen Sonntag auf dem Hof der Familie Haamberg in Hoogstede, wo ein Wiedersehen ganz besonderer Art stattfand. Eine Ahnenforschung im Internet hatte es möglich gemacht, dass ein weit verstreut lebender Familienclan sich traf.

Der heute 80-jährige John Kleine Deters war mit seiner Frau Irene geb. Piers aus Holland/MI zu einem Besuch von Verwandten in Hoogstede und Haftenkamp gekommen. Sie wurden dabei von Bob Piers und Frau Kathy geb. Miskotten, gleichfalls aus Holland/MI, begleitet. Die Vorfahren von Irene Deters und Bob Piers stammten aus Haftenkamp, während Kathys Vorfahren (Miskotten) vor Jahren von Tinholt nach Nordamerika ausgewandert waren.

Am Sonntag Nachmittag trafen sie sich im Hause der Familie Haamberg in Hoogstede mit einigen Nachkommen von Friederik Kleine Deters aus den Niederlanden. Gekommen waren Friederikus Kleine Deters mit seiner Frau sowie Tochter und seiner Schwester aus Emmen. Ferner Frank Laurens mit seiner Frau Judith geb. Kleine Deters aus Nieuw-Vennep, Gerrit Schippers mit Frau Albertine geb. Kamps aus Veldhausen, der maßgeblich zum Familientreffen beitrug. Der 80-jährige John Kleine Deters war von der Wiedersehensfreude derart gerührt, dass er sich der Tränen nicht verwehren konnte. Gab es doch ein Wiedersehen mit den Nachkommen seines Großonkels. An einer langen Tischreihe wurden viele Informationen ausgetauscht. Es wurden Kontakte geknüpft, die sicher auch weiterhin bestehen bleiben werden.

Johns Großvater, Jan Kleine Deters aus Alte Piccardie, war 1869 im Alter von 18 Jahren nach Amerika ausgewandert. Fünf seiner Brüder traten damals ebenfalls die beschwerliche Reise in die „Neue Welt“ an. In der Grafschaft hatten sie keine Möglichkeit gesehen, eine Familie zu gründen und zu ernähren. Am 6. April 1877 hatte Jan Kleine Deters in Allegan County, (Michigan) Klaasje de Vries, eine gebürtige Niederländerin, geheiratet.

Nach einer mündlichen Überlieferung - so war zu hören - soll sich für die sechs Brüder eine Einheirat auf einen Bauernhof nicht ergeben haben, weil blauerliche Erbtöchter entweder schon verheiratet waren oder bereits anderen jungen Bauernsöhnen als spätere Ehefrau versprochen waren. Johns Urgroßmutter, Jenna geb. Kamps aus Veldgaar, soll damals zu ihren Söhnen gesagt haben: „Ihr seid alle erwachsen, im Winter gibt es keine Arbeit bei den Bauern für euch und ihr sitzt nur am offenen Herdfeuer herum. Das kann so nicht weitergehen“. So seien die sechs Kleine Deters Brüder seinerzeit vom Sternbusch in Alte Piccardie in die „Neue Welt“ ausgewandert, während der Älteste von ihnen auf dem elterlichen Hof verblieb.

Ein Bruder von Johns Großvater, Friederik Kleine Deters, galt bis vor einigen Jahren als verschollen. Man hatte bis dahin nie wieder etwas von ihm gehört.

Heute weiß man, dass er von Amerika nach Emmen in die Niederlande zurückgekehrt ist. Er hat sich dort als Zimmermann niedergelassen und dort 1875 Zwaantien Zwiers aus Emmen geheiratet. Ihre Nachkommen leben heute in Holland, Kanada, Australien und Neuseeland. Weder Friederiks Brüder in Amerika noch seine Eltern Jan Harm Kleine Deters und Jenna geb. Kamps in Alte Piccardie wußten, dass er in Emmen eine Familie gegründet hatte und dort sesshaft geworden war.

Dass die Spur von Friederik gefunden wurde, ist einem glücklichen Zufall zu verdanken. Frank Laurens aus den Niederlanden hatte im Internet in der Newsguppe Ahnenforschung gefragt, ob jemand Informationen über die Familien Kleine Deters in Alte Piccardie habe. Daraufhin hatte Gerrit Schippers aus Veldhausen, der über diese Familien in Alte Piccardie und Georgsdorf Daten zusammstellt, die Verbindung aufgenommen. Dies führte schließlich zu dem seltenen Familientreffen in Hoogstede. Aufgrund einer Nachfrage bei Swenna Harger in Holland/MI teilte diese mit, dass die Kleine Deters Familien in den USA sich sehr gefreut hätten, nach mehr als 125 Jahren über den verschollenen Frederik etwas zu hören.

Bei dem Familientreffen in Hoogstede war nebenbei zu erfahren, dass der vom verstorbenen Heimatdichter Heinrich Hensen in seiner plattdeutschen Erzählung erwähnte "Vennklump" in den USA als Souvenir hängen soll und dort wirklich gut aufbewahrt ist. "Wir wissen wo er hängt" sagten die Besucher, die angesichts der unfassbaren Terroranschläge in den USA trotz aller Wiedersehensfreude ziemlich verunsichert waren und es vorzogen, wieder früher in die Heimat zurückzufiegen als zunächst vorgesehen war. "Denn wer weiß, was alles noch kommt", meinten sie.

Den Vennklump*

Von Heinrich Hensen †, Nordhorn



Julia Timmer van Voorthuizen (1972) hat den Vennklump in Alte Piccardie gefunden

Den Vennklump. – von Heinrich Hensen

Den Vennklump, woar het hier over geht, is van de Groafschup met nen Düsen-Jet de Luchte in goahn en steht nuw sicher in ne Glasekaste in Amerika! En um dat dat met Vennklumpe noch nich te fake vörkump, will ik dat is vertellen.

In April-Mai kumt de ersten Amerikaner up Besök. Well doar Familie heff, de weet dat. Vroger was dat säilen, dat sik hier is moal eene van de Utwanderers weär sehn löt. Watt hadde Jannemöje ok noch altied seggt:

Unse Bernd, de sitt achter't grote Water, en he schriff nich... Nuw, vandage is dat anners. Doar goht ok wall mangs wekke van hier ut hen en besökt de Lö doar is. Woarüm ok nich?

Wy kreegen dann also nen Breef, doar wollen twee amerikanische Damen kummen en hier lük "Ahnenforschung" maken. Of wy uns doar nich 'n bettien um kümmern wollen. Dütsch kunnen se nich, 'n paar Würde hollands-platt, gebrokken natürlük. Nuw ja, of wochten, het wassen nich de ersten. En du stönnen se up nen guden Dag vör de Döre. Beyde soa'n 55/60 Joahr, eene was glöw'k Lehrerin, de annere, dat wett'k nich meähr. Se hadden all heel wat up't Papier over eähre Vörollers, men se woll'n doch is soa geärme dat aule Hus sehn, woar eähr Besse in wunt hadde, vör he noa Amerika goahn was. Met de beyden achter in't Auto hölt ik't up Georgsdorp an. Kot by'n Sternbus up de Aule -Pikkery stönd de aule Keete noch, doar hadde ik my all noa verstoahn.



Haus Kleine Deters mit Scheune beim Sternbusch (Fundstelle des Vennklumpen)

Unner de Weg müssen wy ja lük künnig wodden: Nee, se wassen noch moit in de Groafschup west, dat wassen se nich. Wat eähr dann am meosten upföh? Oh, ja, de kläinen Hüse ut runde Backsteene, met Blomen vör de Döre. Dat hadden se doar nich. En dann de smalle Stroaten en kläine Autos. En dann hadden se grotten ne Mann sehn, de was met'n Swien an't Tiluw spazieren goahn. Dat was heel wat

Besünners west. By eähr göng men wall met'n Hündtien an de Liene, men met'n Swien?! Ik sög my gin Kanst, üm eähr utteleggen, wat dat met dat Swien up sik hadde. Se söllt het in Amerika wall soa wietervertäild hebben Dat aule Hus stönd d'r noch, men doar wunde all lange ginne meähr in. Dat was d'r meest off, en 'n paar aule Eegen höllen de lesten Deelee noch lük anmeckaar. Up de Dälle stönnen noch'n Stück of wat aule Meschinen, de nich meähr brukt wödden. Overall lange Brannettel. Van de Schüre was blos noch dat Fakwark overbleven. Men mienen Besök fünd alles "very nice", heel moi. Se knipsden rund üm sik to - met Blitzlicht up'n helderlechten Dag. Ik wiesde eähr noch 'n paar Nams in de aulen Pöste; de wödden upschreven. Up eenmaal kwöm d'r eene met nen aulen Veenklump andreegen. Den hadde se in de Brannettel funnen. Of se den wall metnemmen dus? Wat was dat doch vör'n Ding? Ik begün eähr utteleggen, soa gud as'k kun, dat se de platte grote Dinger vroger by't Torfstecken anhad hadden. Anners wassen se wegsackt in de Kuhlen. Dissen Klump hadde nen besünners sönnigen of armen

Mann drogen, want doar was vörne by'n groten Teen al'n Gatt in. Dat was met ne Blick-lappe en Klumpennägelties moi weär dichte pikkert.



Der Veenklump hat jetzt seinen Ehrenplatz in Freedom Village in Holland, Michigan

Du ik se weär in 't Auto hadde, bekecken se alle noch weär eähren Veenklump. Den göng met noa Amerika, dat was soa wisse as wat! Wat sullen se doar kiecken, as dat Ding moi upsiert later an de Wand höng of in de Glasenkaste stönd.

Up eenmaal hadde de Lehrerin doch noch ne Froage. Dat se de Dinger an de Föte had hadden by't Torfgraven, dat hadde se wall begreppen, men: "What were they digging for?" frugde se my du. "Woar grafiden se dann noa?" Och geen, och geen, dachde ik, se wett' gar nich, wat Torf is. Dat se doar froger soa bitter üm verlegen wassen, üm in't Winter gin Kaufe te lien. Wu sull'n se't ok wetten? De aule Kayser de frugde Wottelhart foart: "Habt Ihr den Torf schon aus die Kuhlen?" De wuß dat wall. Ik bin du weär van vören begint, en an't Leste meende ik, se hadden't begreppen. Of se an de amerikanische Gaudigravers dacht hadden? Mischien wall. Loa'we men is'n paar Joahr wietwer wesen, dann weet het de Kinner in de Groafschup ok nich meähr, wortüm of unse Vörmalen s' Mäi's in't Venne herümgrafden.

* Der Holzschuh, der Klumpen (Anmerkung der Redaktion).

6. Klöster der Heimat – von Ludwig Sager

Quelle: Heinrich Hensen - Aule Knetsoahm vertäild verdan. Geschichten up Groafschupper Platt, Nordhorn 1983, S. 78 - 81

Das Bentheimer Land, Bd. 10, Verlag Heimatverein der Grafschaft Bentheim). Mit freundlicher Nachdruckgenehmigung des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim.

(Besse = Großvater, das war Jan Hindrik Kleine Deters, der von Alte Piccardie nach Amerika auswanderte und der Vater von Julia Timmer Van Vorhuisen war, die in Freedom Village in Holland (Michigan) ihren Lebensabend verbringt.

Klöster der Heimat

Von Ludwig Sager

Nur langsam hatte der christliche Glaube in unserer Heimat festen Fuß gefaßt. Für sie waren in den folgenden Jahrhunderten die Klöster von großer Bedeutung. Erweckt von dem Gedanken der Kreuzzüge, glaubten viele Menschen, in geschlossenen Gemeinschaften Gott täglich und stündlich dienen zu müssen. Von der Welt abgeschlossen, wollten sie in der Stille ihr ganzes Leben im Gebet und in der Arbeit dem Herrn weihen.

Wietmarschen

Da kam auch ein Ritter Hugo von Büren nach vielen Irr- und Wanderjahren, die ihn bis ins Heilige Land gebracht hatten, zur frommen Gräfin Gertrudis von Bentheim. "Gebogenen Knies" bat er sie um einen geeigneten Platz, wo er mit den Seinen und anderen Gesinnungsgenossen ein frommes Leben führen könne. Sie wies ihn "Wyt in de Mersch" zwischen den Marken Lohne und Bakelde einen entlegenen Zipfel an, wo er sich mit Gleichgesinnten, mit Knechten und Mägden niederlassen konnte. Es handelte sich um eine der vielen Aufwölbungen am Südrande des großen Moores. Der dem entstehenden Kloster geschenkte Raum ward in seinen Grenzen genau festgelegt, wobei die Eigentumsrechte aller Vorbesitzer und Belehnten gewahrt wurden. Spätere Vorstöße in die Umgebung, bei denen es um Holz, Plaggen und Weide ging, führten oft zu Reibereien mit den benachbarten Markenberechtigten. Das war vielfach das Los der Neusiedler bis in unsere Zeit. Mit Zustimmung des Bischofs wurde der Priester Hildebrand von Utrecht Abt in dem neuen Kloster "Sünte Marienrode". Das war im Jahre 1152 als Kaiser Friedrich Rothart die Regierung in Deutschland antrat. Bald folgten Gleichgesinnte, die sich eifrig bemühten, weiteres Land urbar zu machen. Die ersten Wohnungen entstanden bei einem Eibenbaum, der viele Jahrhunderte als Wahrzeichen Wietmarschens war. Die hier in fleißiger Arbeit die Wildnis in Äcker und Wiesen verwandelten, lebten nach den Regeln des Hl. Benedikt. Bald erhob sich auch ein Kirchlein bei dem Eibenbaum. Eine Figur der Mutter Gottes fand darin Platz, und in den folgenden Jahrhunderten wallfahrte Tausende dorthin, um hier in stiller Andacht zu beten. Nach 110 Jahren verließen die Benediktiner das Kloster und zogen nach Weerselo in Holland. Sie waren des Streites mit dem Grafen Balduin müde. Kriegerische Zeiten, immerwährende Einquartierungen hatten das junge Kloster in Not und Schulden gebracht. Unter einem Probat

entwickelte es sich nun zu einem Nonnenkloster, das aber 1676 vom Fürstbischof Bernhard von Galen in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt wurde. Nun wuchs der Wohlstand, da sich ältere reiche Damen mit ihrem Vermögen hier einkauften. Hundertneununddreißig Erben, Kotten und Häuser gehörten 1571 ganz zum Kloster, Knechte und Nachtwächter, Schließer und Gärtner wohnten hier. In den späteren Kriegen verwüsteten durchziehende Truppen oft hier große Reichtümer und brandschatzten das Stift. Es hat viel zu leiden gehabt und wurde aufgehoben, als Napoleon die Grafschaft zum Großherzogtum Berg schlug. Der Graf von Bentheim erhielt es später als Abfindung.

Frenswegen

Ungleich wichtiger für die geistige Entwicklung in der Grafschaft wurde das Kloster Frenswegen oder Sankt Marienwolde. Den Anlaß zu seiner Stiftung gegeben zu haben, dieser Ruhm gebührt dem Wanderprediger Gerrit Groot aus Deventer, oft auch Geert Grothe genannt, der allenthalben zu einem christlichen Leben in Demut und Frömmigkeit aufrief. Davon beeinflusst, faßten wohlhabende Männer den Entschluß, ein Kloster zu gründen. Es waren Eberhard von Eze, Pastor zu Almelo, Krull und Mönning von Schüttorf und van Goor aus Zwolle. Sie kauften vom Grafen Bernhard das Erbe Einolding zwischen Frensdorf und Grasdorf. Hier wurde 1394 der Grund zum Augustinerkloster Frenswegen gelegt.

Sein eifriger Förderer war der alte Graf Bernd, der nach einem wüsten Leben seine alten Tage bei den frommen Mönchen verbrachte, mit ihnen wie ein Mönch lebte und "Pater Bernd" genannt wurde. Er schenkte dem Kloster Weidegründe im Osterwalde, einen Bauplatz für ein Frauenkloster, Fischerei- und Jagdgerechtheite. Schon nach einigen Jahrzehnten stand die neue Stiftung in hoher Blüte. Ringsum entstanden Wälder und Wege, Wiesen und Aecker. Kranke wurden besucht. Der dritte Prior, Heinrich Loeder, war ein tüchtiger Mann, dessen Gelehrsamkeit dem Kloster auch in der Fremde einen guten Ruf verschaffte. Er besaß die Aufsicht über die Münsterschen Brüder. Die Klöster von Ostfriesland bis zum Niederrhein wurden von Loeder beaufsichtigt. Das "Paradies Westfalens", der Ehrenname Frenswegens, zog viele gelehrte Leute in seine Mauern. Hier schrieben die "Brüder vom gemeinsamen Leben" in den einsamen Klosterzellen berühmte Bücher, die weit über die Grenzen Deutschlands gelesen wurden. Mystiker nannte man sie des großen Geheimnisses halber, das ihnen die Erkenntnis gab: Gott wohnt in uns, und "in ihm leben und weben und sind wir". In plattdeutscher Sprache wandten sie sich an das Volk. Da lehrte der Bruder Engelhusen: "Gebrauche Vorsicht in der Wahl deines Verkehrs! Mit den Heiligen wirst Du heilig, mit den Bösen wirst Du böse". In späterer Zeit sammelte hier ein Dichter Carl von Cooth deutsche Bauernlieder. Da heißt es einmal im Schlußvers:

"Seht, Krieger, unserer Sichel Glanz
und euer hartes Schwert
Sagt, ist nicht unser Ährenkranz
mehr als ein Lorbeer wert"

Lange Jahre hatte hier die Wissenschaft eine Pflanzstätte. Als die Reformation eingeführt wurde, ließ man das Kloster ehrfurchtsvoll bestehen. In der Zeit um 1500 besaß das Kloster nach den Heberegistern im ganzen 61 Höfe, die sich auf 28 Gemeinden diesseits und jenseits der Grenze verteilten. Bei der Auflösung 1809 besaß das Kloster etwa 400 Morgen Kulturland, 17 Heuerhäuser und 37 Eigenhörige. Zwei bedeutende Höfe, Schulte-Nieling in Hesingen und Barf in Bimolten, waren Küchenhöfe des Klosters. Die Nordhorner Burg war 1578 von den Chorherren käuflich erworben worden. Jahrhunderte später schrieb Erika Lichte, unsere Grafschafter Dichterin, in den verfallenen Klostermauern ihre ersten Verse.

In der Napoleonischen Zeit fiel auch Frenswegen als Entschädigung für die Aufgabe seiner Standesherrschaft an den Grafen von Bentheim.

Das Susterkloster in Schüttorf

In Schüttorf gründete Graf Bernd I. ein Frauenkloster, ein Beginenhaus, in dem fromme Nonnen beteten und arbeiteten. Es erlangte nur als Mutterkloster eine gewisse Bedeutung und wurde später von Arnold II. aufgehoben. Seine Mauern bargen dann eine Hochschule, die später nach Burgsteinfurt verlegt wurde. Der Schüttorfer spricht heute noch von der zweiten Pfarre als "vom Kloster". Ein Flurname, der "Süsteresch", bewahrt weiter die Erinnerung an die "Süstern", die einst im Kloster wohnten. Der Landbesitz fiel dem Geistlichen Rentamt zu.

Sibculo

Einige Kilometer über die Landesgrenzen hinaus, am Ende einer von der Grafschaft kommenden Bodenwelle, schlug der Prediger Johann Klemm 1406 seine Hütten auf. In der Einsamkeit von Heide und Moor glaubte er, seinem Gotte recht dienen zu können. Er und seine Freunde mußten aber erst einen Wassergraben durch die Wildnis nach Hardenberg ziehen, um Steine und Holz anfahren zu können. Hier in der Einöde entstand das Kloster Sibculo, das für unsere Heimat von großer Bedeutung wurde. Die anfangs hier wohnenden Augustiner machten bald den Zisterziensermönchen Platz. Schweigend verrichteten diese ihre Arbeit, zogen Gräben, rodeten das Buschwerk aus und durchfurchten den Boden. Ein Wohn-, Back- und Brauhaus erhoben sich über Heide und Sand. Ihre Arbeit ging bald über die engen Grenzen ihres Bezirks hinaus. Noch hatte in dieser Heidewelt keine Zeit Grenzsteine gesetzt, die des "Landmanns Eigentum scheiden". Im Laufe der Jahre entstanden mehrere Außenhöfe, die später Kerne Grafschafter Gemeinden wurden: Striepe und Balderhaar. Auch der Iernhof in Wieden verdankt sein Bestehen dem Fleiß der schweigenden Rodebrüder. Sie kauften hier 1516 das "Immenbrook" von der Gemeinde Ifterbeck. Bedrängt von Kriegsnoten, mußte der Graf die Gemeinden mit Abgaben belasten. Da wurde gern ein ferner, abgelegener Teil der Mark an zahlungsfähige Käufer losgeschlagen; so wurde Sibculo, auf Heide, Sand und Moor entstanden, reich. Über hundert Bauererben in der

BIS – Mitglieder nach Orten US + GB, Sommer 2005

westlichen Niedergrafschaft waren ihm abgabepflichtig, u. a.: die meisten großen Höfe in Wilsum, von denen ein Burschulte auch den Namen von einem geistlichen Herrn trug: Schulte Bischopping, heute Bisping. Ein Vogt - Hof Vaagding - sammelte die Abgaben ein, den "Slopptienden"*) und die Raauhühner. Wir werden an anderer Stelle noch hören, wie sich Hörigkeit in der Zeit der Reformation auswirkte. Sibculo galt als Grafschafter Grundherr deshalb zu den Landständen. Um 1580 zog der Staat von Overysseel das Kloster ein. Die Mönche verließen Sibculo, dessen Gebäude für die umliegenden Bewohner eine wertvolle Fundgrube waren. Mauersteine, Ziegel, Sparren und Pfosten holten sich die Siedler aus Klosterhaar und Vriezenveen. Der Sturm besorgte das Übrige. Er bedeckte auch den Rest mit dem Flugsand der Dünen, auf deren letztem Ausläufer die Baulichkeiten standen. Ein holländischer Kaufmann kaufte den Platz, und unter mühevoller Arbeit entriß der Spaten dem Boden seine Geheimnisse. Mauern, Gewölbe, Pfeiler, Töpfe und Verschlüge kamen zum Vorschein.

Die Güter fielen an König Wilhelm IV. von Oranien und an die Generalstaaten. Nun zinsten die 100 Grafschafter Bauern den holländischen Lehensherren. Auf Grund dieses Besitzes stand diesen Vertretung, Sitz und Stimme im Bentheimschen Landtag zu. Die Grafschafter Verwaltung hatte oft mit diesem fremdtaatlischen Einfluß zu kämpfen.

Die Zahlung der Gefälle erfolgte nach Aufhebung des Klosters an die neuen Herren. Ein Rentmeister in Ootarsum zog sie ein.

Seitdem Hannover 1752 die Verwaltung der Grafschaft Bentheim übernommen hatte, erstrebte es eine Veränderung dieses Verhältnisses. Nachdem von 1537 bis 1813 zunächst Overysseel, später die Batavische Republik, dann Napoleon Nutznießer gewesen waren, war es danach die Bentheimer Klosterkammer. Trotz holländischem Einspruch behielt Hannover nach langem Rechtsstreit diese sogen. "Oranischen Güter", es fürchtete aufs neue fremde Lehensrechte. 1824 einigte man sich und die Einkünfte flossen in den hannoverschen Klosterfonds und dienten kulturellen Zwecken, Schulen und Kirchen. Als Erbpächter erhielten dann die Bauern auf Grund der Ablösungsgesetze gute Ablösungsverträge.

**) Sloop (Mundartwort) bedeutet Luke, Slopptienden: der Zehnte von allem, was durch die Bodenluke gebracht wurde.*

BIS Mitglieder nach Orten

Canada - Alberta - Edmonton - Gerry Segger. **British Columbia - Burnaby** - Gerald & Joanne Voogd.

Germany - Bad Bentheim - Gerolf Küpers. **Hoogstede** - Dr. Gerrit Jan Beuker, Egbert & Jan Lukas Haasburg. **Itterbeck** - Geert Elbert, Heinrich & Maria Schoemaker. **Laar** - Gerhard Klompmaker. **Lüneburg** - Albert Eilders.

Neuenhaus - Gerda Genzink, Gertraud Herrenbrück, Jan Kotmann, Sinus Lefers, Dr. phil. Johann Georg Raben, Gerrit Schippers, Irngard Schöffel. **Nordhorn** - Jan Hindrik Boerrigter, Friedhelm Bossink, Berthold Buser, Jenni & Gerda Buser, Martin Koers. **Osterwald** - Harm Berends, Hermann Bouwer, Gerd Niery. **Wilsum** - Hedwig Akkermann, Erich Gövert.

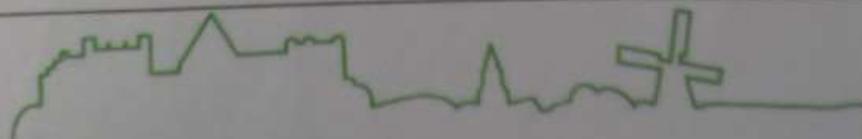
Niederlande - Renkum - Johannes Gerhardus Toon.

United States - Arizona - Tuscon - Trish Harvey, Stephen & Annette Mike. **Florida**
 - Venice - Barbara Rocky. **Illinois - Wheaton** - Susan Anderson. **Iowa - Archer** -
 Bonnie Vollink. **Sioux Center** - Betty Vande Griend. **Kentucky - Louisville** - Jayne
 Hines. **Michigan - Allendale** - Robert & Rose Bosch, Gary & Pat Gemmen. **Augusta**
 - Don Jansen. **Grand Haven** - Dale & Judy Brinks, Ron & Donna Kuiper. **Grand**
Rapids - Karen Helder, Harold & Esther Huiuzenga, Jim Harger, Howard Slenk, Leroy
 Stegink. **Grandville** - George & Mary Raper. **Hamilton** - Emma Barkel, John Byker,
 Grace Eding, Gertrude Kleis, Meyering Insurance Agency. **Holland** - Gale Berens,
 Della Boerman, John Bouws, Harvey Buter, Minnie DeWitt, Jan & Swenna Harger,
 Henry Holthuis, Shirley Japinga, Don & Eleanor Johnson, James & Virginia Jurnies,
 Goldie Kleinheksel, Paul Klomprens, Berend & Dina Klompmaker, Brian Kollen,
 Laverne & Dorothy Koning, Leslie and Marianne Kotman, Shirley Lubbers, Harold
 & Geraldine Martinie, Patricia Menken, Jan & Ruth Osterop, Mary Overway, Bernd &
 Gesine Pastunink, Ken Rabbers, Richard Rotman, Mary Singer, Mae Slagh, John
 Spykman, Peter & Jean Sytsma, William & Jenny Sytsma, Henry TenBrink, Lou
 VanDyke, Ronald Voss, Wayne Westerbroek, Harold & Karen Wolters. **Hudsonville-**
Herb & Lynn Kraker, Harvey & Susan Pastunink, Gerrit & Judith Wiers. Jenison -
 Douglas & Mildred Holtvluwer, Henry Holtvluwer. **Kalamazoo** - Ernest Voss. **Kent**
 - Mary VanNoord. **Kentwood** - Craig & Brenda DeYoung. **Lansing** - Loren
 Lemmen. **Mancelona** - Burton & Sharon Moeke. **Mason** - Kathy Aldering.
Muskegon - Ione Lemmen. **Plymouth** - Robert Egbers. **Saugatuck** - Della
 Aalderink. **Spring Lake** - Albertine Byl, Randy Laug. **St. Joseph** - Jake & Gloria
 Toering. **West Olive** - Gordon & Marilyn Wassink. **South Dakota - Avon** - Rev.
 Kenneth Johnson. **Zeeland** - Robert and Allie Blaaukamp, Mary Drenten, Rog &
 Joyce VandenBosch, Marvin & Kay Vredeveld. **New Jersey** - Bernhard Ridder. **Ohio**
 - Findlay - Emma Mae Gray. **Wisconsin- Wisconsin Dells** - James & Nancy
 Johnson.

Anmerkung: Unser Mitglied Geert Elbert aus Itterbeck ist am 10. März 2005 im
 Alter von 85 Jahren gestorben. Wir sprechen seinen Angehörigen unsere herzliche
 Anteilnahme aus.

Neue Homepage

<http://www.gschippers.homepage.t-online.de>



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Nr. 07, Juli 2005

Schüleraustausch Herbst 2005 – Neuenhauser in Holland, MI.



Bentheimers International Society
Newsletter

Juli 2005 Nr. 7 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

*Bewahren
und
verbinden*

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Annexionspläne der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg	2
Andenken an Großmutter Haverdink -Bus	4
Entwicklung der Städte	5
Gruppe Bentheimers	7

Kontakt

Präsident: Herb Kraker
his@dialogos_studies.com

Vice Präsident: Harvey Pastunink
hspastunink@yahoo.com

Schatzmeister: Brian Kollen
bkollen@juno.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter: Loren Lemmen

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

„Alte Welt“ trifft „Neue Welt“ im Oktober!

Ein Schüleraustausch ist für diesen Herbst geplant. Ken Rabbers und Jean Sytsma bereiteten in Holland/MI den Besuch vor. Zur Zeit planen 16 Schüler und zwei Lehrer an der Studienreise teilzunehmen. Frau Irmgard Schöffel vom Gymnasium Neuenhaus leitet die Gruppe. Sie wird am 2. Oktober erwartet und bleibt 2 Wochen in den USA.

Auf dem Programm stehen u. a. ein Besuch des Calvin College, eine dreitägige Reise zu den Sault Schleusen, der Mackinwa Brücke, eine Reise nach Chicago und zur Amish Gemeinde in Shipshawanah.

Während ihres Aufenthaltes in West Michigan sind der Besuch eines Amerikanischen Football Spieles, sowie Besichtigungsfahrten durch Holland, Graafschap, Bentheim und zum Rivertown Crossings Mall vorgesehen.

Für etwa 5 – 7 Tage wird die Gruppe bei Gastfamilien in West Michigan untergebracht. Die meisten Schüler haben am Englischunterricht teilgenommen. Gespräche zwischen den Gastfamilien und den Schülern werden für beide Seiten interessant und lehrreich sein. Soweit möglich, soll die Unterbringung bei Verwandten Familien (auch wenn diese entfernt verwandt sind) erfolgen.

Jean Sytsma und Ken Rabbers haben die Reise gut vorbereitet. Jean mußte sich plötzlich einer schon länger geplanten Herzoperation unterziehen. Sie befindet sich auf dem Wege der Besserung und hofft nach ihrer Genesung weiter in gewohnter Weise tätig zu werden. Bitte denkt in euren Gebeten an Jean, ihren Mann Pete und ihre Eltern Swenna und Jan Harger in diesen schweren Tagen.

Wir freuen uns auf den Besuch einer weiteren Gruppe aus der Graafschap, die im Herbst West Michigan besuchen wird.

Herb Kraker

Annexionspläne der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg – Judith v. Weperen

**Die Annexionspläne
der Niederlande nach dem Zweiten Weltkrieg**

Von Judith E. van Weperen

Anmerkung des Herausgebers: Wir erinnern an den sechzigsten Jahrestag des Ende des Zweiten Weltkrieges in einigen Artikeln. Der folgende Beitrag handelt von den Versuchen der Niederländer, die Niedergrafschaft Bentheim am Ende des Krieges zu annektieren. Die Autorin Judith van Weperen hat viel Forschungsarbeit auf diesem Gebiet geleistet.

Während der Besetzung der Niederlande durch die Nazis waren Reparationszahlungen sowie Annexionen von deutschem Gebiet brisante Themen. Gegen Ende des Krieges hob das Londoner Kabinett eine frühere Entscheidung auf und benachrichtigte die Alliierten, dass die Niederländer sich das Recht auf eine Entschädigung – ein Streifen deutschen Gebietes entlang der holländischen Grenze – vorbehalten würden. Im Juni 1946, als die Niederländer ihre erste gewählte Regierung erhielten, gab es eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Annexionspläne. Im Oktober entschied sich der Außenminister jedoch, einen offiziellen Anspruch auf 10,5 km² entlang der Grenze zu erheben. Die Mehrheit der Regierung hielt dagegen Grenzverschiebungen in einigen Fällen sowie Entschädigungszahlungen für geeignetere Mittel. Dennoch sollte ein Komitee Möglichkeiten der Grenzverschiebung in Erfahrung bringen.

Die Ergebnisse, die im Mai 1946 vorgelegt wurden, beinhalteten zahlreiche Grenzverschiebungen, einschließlich des ‚Bentheimer Bogens‘. Die Gesamtfläche des Gebiets, das an die Niederlande fallen sollte, betrug insgesamt 4.980 km² mit einer Einwohnerzahl von 700.000 Deutschen.

Einige Minister forderten das Gebiet ohne die Bewohner, andere wollten das Gebiet mit den Einwohnern, die bereits vor 1939 dort gelebt hatten.



Der Regionale Planungsausschuss von Drenthe beauftragte die Stadt Coevorden aufgrund ihrer langen Beziehungen mit der Grafschaft Bentheim, mit dem Komitee zusammenzuarbeiten. In dem Bericht, den das Komitee erstellte, wurde die Notwendigkeit der Annexionen erläutert. Die bestehende Grenze, so wurde behauptet, stimme z.B. nicht mit der Wasserscheide überein und das Wasser werde auf deutscher Seite nicht genügend eingedämmt. Es wäre besser, wenn das gesamte Vechtetal unter niederländische Kontrolle käme. Coevorden könnte dann das Zentrum der Ölindustrie werden. Infrastruktur, wie die Bentheimer Eisenbahn und der Coevorden-Picardie Kanal, war bereits vorhanden. Aber auch kulturelle Beziehungen zwischen den beiden Gebieten gab es bereits – Nationalcharakter, Sprache und Brauchtum der Bewohner beiderseits der Grenze waren sehr ähnlich. Die Alte Picardie wurde von Picardt gegründet, der von 1668 bis 1670 Pastor in Coevorden war. Er wurde in Bentheim geboren, genauso wie der bekannte Theologe Dr. H. Bavink, Autor des Buches *Das Goldene Zeitalter der Niederlande*, sowie Harm Tiesing, der Verfasser eines Bandes über altes Brauchtum in Drenthe. Die Religion war auf beiden Seiten der Grenze sehr ähnlich. Die große Gruppe der Altreformierten in der Grafschaft hatte starke Bindungen an die Gereformeerde Kerken in den Niederlanden.

1947 machten die Vereinigten Staaten auf der Konferenz der Westalliierten deutlich, dass nur unbedeutende Territorialansprüche akzeptabel seien. Die Niederlande machten daraufhin Ansprüche auf überwiegend kleinem ‚Grenz Anpassungen‘ geltend, die sich auf 40.000 Einwohner auf einem Gebiet von 629 km², einschließlich des ‚Bentheimer Bogens‘, beliefen.

Die Situation in Deutschland und der Niedergrafschaft

Am Ende des Krieges forderte Stalin, dass das gesamte Gebiet östlich von Oder und Neisse der polnischen und sowjetischen Verwaltung übergeben wird. Das führte dazu, dass 8,4 Mio. Flüchtlinge nach Westdeutschland drängten. (rechtes Bild). Die Niedergrafschaft, die eine Einwohnerzahl von 12.000 hatte, nahm etwa 6.000 Heimatvertriebene auf. Die Lebensumstände waren abschreckend; es gab zu wenig Kraftstoff, Nahrungsmittel, Medikamente und Kleidung. Baumaterialien waren kaum zu bekommen. Die Flüchtlinge lebten auf engstem Raum zusammen. Fabriken waren außer Betrieb, Geschäfte geschlossen, Bankkonten eingefroren, Maschinen beschlagnahmt. Es gab keine Arbeit. Aufgrund dieser miserablen Zustände brachen Seuchen aus, an denen viele Menschen starben. Viele Familien waren zerbrochen; Väter und Söhne vermisst.

Die Bewohner der Niedergrafschaft wussten nur wenig von dem, was im Ausland passierte, und es kursierten Gerüchte über die politische Entwicklung im Nachbarland. Sie waren besonders über die niederländischen Pläne der Grenzverschiebung beunruhigt, die beinhalteten, dass alle Einwohner in den verbleibenden Teil Deutschlands ausgesiedelt werden sollten. Man schenkte den Gerüchten Glauben – waren nicht die Deutschen aus dem Gebiet östlich von Oder und Neisse vertrieben worden, und waren nicht die Menschen, die im Grenzgebiet zu den Niederlanden lebten, auch aus ihren Häusern vertrieben worden, weil die Briten eine Sperrzone errichtet hatten? Der Gedanke, dass die Menschen, die nach 1939 in die Niedergrafschaft gezogen waren, ausgewiesen werden sollten, verursachte ebenfalls Unbehagen. Was sollte mit diesen unglücklichen Menschen geschehen?



Jeder, der Kontakte zu den Niederlanden oder Großbritannien hatte, versuche für diese Menschen Partei zu ergreifen. 1946 wurde Pastor Peter Schumacher aus Uelsen gebeten, die Einstellung der protestantischen Bevölkerung gegenüber den niederländischen Annexionsplänen auszuloten. Nach Schumacher würde die Bevölkerung, was ihre Mentalität und Einstellung anging, keine Probleme machen. Die Obergrafschaft war dagegen ‚deutsch‘ eingestellt und würde diese Pläne so nicht akzeptieren.

Der Bentheimer Grenzlandausschuss

Aufgrund des Chaos nach dem Krieg dauerte es eine Zeit lang, bis ein offizieller Protest gegen die Annexionspläne zustande kam. 1947 wurde der Bentheimer Grenzlandausschuss gebildet. Er bestand aus einer gut informierten und organisierten einflussreichen Gruppe von Leuten, die die richtigen Kontakte auf offizieller und politischer Ebene herstellen konnten. Ihr Vorsitzender war Dr. Rudolf Beckmann, der versuchte, die niederländische Regierung und die britischen Besatzungstruppen zu überzeugen, dass eine Grenze, die seit 300 Jahren existiert hatte, in dieser Form weiter bestehen sollte. Im Februar 1947 verkündete eine Gruppe von Bezirksleitern und Regierungspräsidenten unter dem Vorsitz von Dr. Beckmann im Bentheimer Rathaus die *Bentheimer Erklärung zur Grenzfrage*. Diese wurde zur offiziellen Grundlage für alle Proteste der deutschen Seite. Sie enthielt Argumente gegen Territorialansprüche, einschließlich des Beweises, dass der Wert der Bodenschätze in dem beanspruchten Gebiet höher war als die Reparationskosten der von den Niederländern erlittenen Schäden. Gleichzeitig war Beckmann um eine Normalisierung der

Meine Großmutter Hindrikin Haverdink-Bus-Kleinheksel 1854-1946

niederländisch-deutschen Beziehungen bemüht und versuchte, das früher bestehende Einverständnis wieder herzustellen.

Die endgültige Regelung

1949 wurde in der Pariser Konferenz eine ‚Grenzangepassung‘ von 69 km² einschließlich zweier deutscher Dörfer, vorgenommen. Diese beinhaltet jedoch nicht den ‚Bentheimer Bogen‘. Erst 1960 normalisierten die Niederländer ihre Beziehungen zu Westdeutschland. 1963 wurden erneute Grenzkorrekturen vorgenommen, in deren Zuge die zwei Dörfer an Deutschland zurückgegeben wurden.

Die grafschafter Grenze zu den Niederlanden – eine alte Grenze

1947 schrieb Albert Schuurman in der holländischen Zeitschrift „Knickerbocker“:

Für diese Landbewohner in den Grenzgebieten, zumindest außerhalb der größeren Städte, ist es ohne große Bedeutung, welche Flagge sie an Nationalfeiertagen hissen, so lange sie ihre Felder bestellen und ihr Vieh ohne zu große Einmischung züchten können. Und dieses Stückchen Land (Bentheim), das wie ein fremder Arm nach Holland hineinreicht, war nie sehr deutsch gewesen. Vor Hitler waren die Bewohner kulturell eher Holland als Deutschland zugewandt – ihre Sprache glich dem niederländischen Dialekt der östlichen Provinzen. In den Kirchen wurde holländisch gesprochen und wirtschaftlich orientierten sie sich eher nach Westen als nach Osten.



Dennoch ist die Grenze bei Bentheim sehr alt. Der obige Grenzstein steht bei De Lutte. Diese Grenzmarkierung aus Sandstein datiert bis in das Jahr 1480 zurück! Daher ist diese die älteste aller niederländischen Grenzmarkierungen.

Links ist der „Drielandenstein“ zu sehen. Er befindet sich an dem ehemaligen Dreiländereck Overijssel/ Münster / Bentheim. Heutzutage ist es das Dreiländereck Overijssel / Nordrhein-Westfalen / Niedersachsen.

Der Stein ist dreieckig. Die Vorderseite zeigt das Wappen von Bentheim, der Text lautet „Ao 1659“, „H“ und „Ao 1824“. „H“ bedeutet „Hannover“; es wurde 1824 gegründet. Mehr über Grenzmarkierungssteine entlang der Grenze in: <http://home.planet.nl/~veenhh/borderland/nederland/de-nl-ov.htm>

**Andenken an meine Großmutter:
Hindrikin Haverdink-Bus-Kleinheksel**

Von Goldie Kleinheksel

Mein Großvater Gerriet Kleinheksel war ein Witwer, der seine Kinder allein auf einer großen Farm in Fillmore Township, Michigan, großzog. Sein Freund und Nachbar Geert Haverdink versuchte ihm zu helfen und sagte: „Gerriet, du brauchst eine Frau in deiner Küche.“ Großvater sah das ein, aber wo sollte er eine gute Frau hernehmen? Nachbar Haverdink schlug vor: „Wie wäre es, wenn du meine Schwester Hindrikin besuchst? Sie ist Witwe und lebt mit ihren Kindern in Laketown Township.“ Also zogen die beiden Männer los durch die Wälder zur Witwe Bus, um ihr einen Besuch abzustatten. Weil sie unerwartet kamen, schickte diese ihre Tochter, meine Tante Minnie, zum Nachbarn van Lopik, um eine Tasse Zucker zu holen. Als Tante Minnie mit dem Zucker

7. Die Entwicklung der Grafschafter Städte – von Ludwig Sager

zurückkam, hatten die drei Erwachsenen bereits beschlossen, dass Gerrit und die Witwe Bus heiraten würden.

So wurde Hindrikin Bus-Kleinbeksel meine Großmutter. Sie und mein Großvater waren über dreißig Jahre lang glücklich verheiratet. Meiner Meinung nach war sie die beste Großmutter, die man haben kann. Sie starb im Alter von 92 Jahren im Juni 1946. Ihr Stiefsohn, Hermann Kleinbeksel, verlor nach ihrem Tod jeglichen Lebenswillen. Er starb im Oktober desselben Jahres. Die Nachbarn und Verwandten sagten, er sei an einem gebrochenen Herzen gestorben. Hindrikin, meine Großmutter, war 1880 im Alter von 26 Jahren mit ihrem ersten Ehemann Jan Bus und den drei Kindern von Osterwald in die Kolonie der Grafschafter hier in Michigan ausgewandert.

Die Entwicklung der Städte

Von Ludwig Sager

Vielfach war es im Mittelalter eine Burg, ein Kloster oder ein günstig gelegener Verkehrsplatz, woraus sich im Laufe der Zeiten Städte und Dörfer entwickelten.

Versuchen wir die Entstehung der Grafschafter Städte aufzuzeigen. In früheren Zeiten rechnete man dazu nur ihrer drei: Schüttorf, Nordhorn und Neuenhaus.

Schüttorf ist aus einer Landgemeinde hervorgegangen, wozu auch das heutige Suddendorf gehörte. Der Name ging auf die werdende Stadt über.

Wir hören im Jahre 1154 von Scattorpe, was vielleicht mit "schütten", ausschütten oder auch "schützen" zusammenhängt. Der Volksmund sagt:

"Schütt' up" und meint hier eine Erklärung zu finden. Die Burg Altona lag im Schutze eines schmalen Grabens, der mit der nahen Vechte verbunden war und später Ausgangspunkt des Stadtgrabens wurde. Ursprünglich gewährte allein sie den Anwohnern den notwendigen Schutz. Sie diente dann als Jagdschloß, gräfliches Verwaltungsgebäude, als Witwensitz, aber auch als Zufluchtsstätte für Verfolgte. Den Schüttorfern war sie "all to nah", sie deuteten in diesem Sinne den Namen Altona, Bentheim und Neuenhaus verdanken ihr Entstehen der Burg, die wir als älteste Teile der Orte ansehen müssen. Der Graf besaß schon früh einen festen Platz an der Vechte im heutigen Grasdorf; der „Poascheberg“, ein niedriger Hügel, zeigt noch seine Stätte an. In unmittelbarer Nähe lag das dazu gehörige "Olthus", dessen Name erhalten blieb. Die Lage war für den Grafen, der auch die durchgehenden Handelswege unter Aufsicht halten wollte, wenig günstig. Darum ließ Johannes II. im Jahre 1317 in dem von Gebüsch bedeckten Gelände an der Dinkel ein neues Haus erbauen, die Burg Dinkelrode. Aber die Leute nannten es im Gegensatz zu des Grafen "olt Hus" "dat niee Hus", woraus der Name "Neuenhaus" entstand. Von der Dinkel wurde ein Arm abgeleitet, Quergräben zwischen beiden gezogen; der aufgeschüttete Sand gab dem Platz die nötige Erhebung und die Gräben den Schutz. Knechte und Zimmerleute siedelten sich in der Nähe an, gewissermaßen in einer Vorburg, dem jetzigen "Söbenhußishoek". Das Grabensystem wurde erweitert, der Zusammenfluß zweier Gräben ermöglichte den Bau einer Mühle. Die Altstadt war entstanden. Verdienstmöglichkeiten als Zimmerleute, Wagenmacher und Fuhrleute lockten neue Bürger an, und es schien zweckmäßig, auch ihnen durch Wall und Graben Schutz zu geben. Die östlich fließende "Heesmanns Beeke" wurde mit in das Grabensystem einbezogen, und damit entstand die Neustadt.

Wie hier, so verzichtete man auch im nahen Nordhorn auf feste Mauern, es vertraute mehr dem Wasser. Nordhorn wird schon um das Jahr 1000 genannt und tritt als "Norbthornon" in das Licht der Geschichte. Es lag auf einer Vechteinsel, die - ähnlich wie in Neuenhaus - durch Gabelung des Vechtelaufs entstanden war. Der Kern, eine gräfliche Burg, fehlte nicht. Gefährdete Stellen wurden durch Palisadenwände geschützt.

Den Bentheimer Grafen war sehr daran gelegen, in ihrem Ländchen feste Plätze zu besetzen. Es wurde oft von den Nachbarn im Süden, Westen und Norden bedroht. Dreimal allein lag Graf Simon (1332-1344) mit dem Bischof von Münster in Fehde. Zu Berns I. Zeit zerstörte Bischof Florenz die Burg Brandlecht, ja, er verfolgte den Grafen bis an die Tore seiner Burg. Graf Everwien, sein Neffe und Nachfolger, mußte gegen den Burggrafen von Coevorden ziehen, der den Steinhandel nach Zwolle durch Zölle erschwerte. Sein Einfall in die Twente brachte ihm eine erbitterte Fehde mit dem Utrechter Bischof ein. Dabei wurde Neuenhaus 1418 sechs Wochen von den Bischoflichen belagert. Dann mußte der junge Everwien die Waffen strecken, vor dem Lager Haus Urfehde schwören und die Lehnsheer des Bischofs über Neuenhaus anerkennen.

Um in unruhigen Zeiten im Lande feste Plätze und Sicherheit zu finden, um die Verkehrsstraßen und den Handel zu schützen, haben die Grafen die Entwicklung der Städte in jeder Weise gefördert. Graf Egbert erhob 1295 Schüttorf zur Stadt, Graf Bernd I. 1309 Neuenhaus und 1379 Nordhorn. Das Stadtrecht war von großer Bedeutung und förderte die Entwicklung. Schüttorf war nach der Urkunde von 1295 von allen Abgaben frei, erhielt zwei Drittel der Einkünfte des Gerichts, die Bürger durften im Erbgang frei über ihr Vermögen verfügen und Fremde nach Jahr und Tag als Bürger aufnehmen. Alle Freiheiten, wie sie die Stadt Münster besaß, erhielt auch das aufstrebende Schüttorf und 1379 gleichfalls Nordhorn. Noch weiter ging die Fürsorge für die zwischen Frensdorf und Bakelde eingeeengte junge Stadt. Nach der Stadtkunde von 1379 "mag die Allgemeinheit gebrauchen heyde, weyde unde holtes in den Osterwalde". Hören wir die mittelniederdeutsche Sprache jener fernen Zeit, wie sie die gräfliche Kanzlei sie auf Pergamenten festhielt:

"Wy Heer Berndt, Grave to Benthem betüget vnde bekennet apenbaer myd dessem apenen Breve, dat wy hebbet gegeven vnde gevet den Borgheeren vnd der Menhet vnd dem Wichbolde tho Northorne al zodane Recht vnde wonehet, alze de van Schüttorpe hebbet. - - - In orkunt, tuch vnd vestenisse desser vorg. Dingh, So hebbe wy Heer Berendt, Grave te Benthem, vorg. vnse grote Ingezegghele ahn desen breff gevangen.
Datum Anno dne MCCCLXX nono".

Neuenhaus lag gleichermaßen unglücklich zwischen Grasdorf und Hilten eingeklemmt; es gebrach ihm an Holz und eigener Gemarkung.

Darum stattete Graf Bernd das neue Städtchen zunächst mit Grund und Boden aus, mit dem "Mors" (= Marsch), der sich nach Osten zu um die Stadt zieht. Neuenhaus erhielt mit diesem Zuwachs an Land ferner das Recht, das Holz zu seinen vielen Brücken aus dem Gericht Uelsen holen zu dürfen. Von allen durchgehenden Fuhren konnte es Zoll erheben. Gräfliche Fürsorge stellte der Stadt 1611 den "Veene-Brief" aus, welcher ihr reichlichen Torfgrund im Osterwalder Moor zuwies.

Schüttorf, das selbst eine große Gemarkung besaß, wurde durch Mauern, Gräben und Wälle stark befestigt. Drei Tore hatte die 1500 m lange, 10 m hohe Stadtmauer. Um die Innenwand der Mauer lief eine Brustwehr, hinter der die Bürger mit Bogen und Schleudern Wache hielten. Die heutigen Hagengärten liegen z. T. auf angeschütteten Stadtgräben. Im Dreißigjährigen Krieg erwiesen sich die Festungswerke schon als unzulänglich, sie erfüllten ihren Zweck nicht mehr. Ja, sie wurden geradezu eine Gefahr, da hier die fremden Truppen gern Winterquartier bezogen und die Bewohner belästigten. Die Festungsanlagen verfielen, die Gräben wurden zugeschüttet, und die Burgen wurden zu Ruinen. Im stehengebliebenen Teil der Burg Altona, der Nordhorer und Neuenhäuser Burg hielten die Katholiken noch lange Gottesdienst ab. Die Tore standen dem wachsenden Verkehr im Wege und mußten verschwinden, als die Eisenbahnen aufkamen. Als Schüttorf als Festung keine Bedeutung mehr hatte, nahm die Jugend gern Besitz von den alten Mauern und spielte hier Haschen und Fangen.

Das 15. Jahrhundert brachte eine ruhige Zeit, in der Handel und Wandel gedeihen konnten. Im ganzen Lande nahm der Wohlstand zu, die Städte kamen zu Everwies Zeiten zu Macht und Ansehen, was auch in ihrer äußeren Gestalt zum Ausdruck kam. Schüttorf vollendete sein herrliches gotisches Gotteshaus; der "Riese von Schüttorf", der 81 m hohe Turm, wurde gleich nach der Jahrhundertwende in Angriff genommen. In Nordhorn, Emlichheim, Uelsen wetteiferten die Kirchspleie in dem Bau ihrer Kirchen und Türme. Die Baulichkeiten des alten Bentheimer Schlosses überragte seit der Zeit der mächtige, viereckige Pulverturm. Everwien II., 1472 - 1530, "der Berühmte", konnte an seinem Lebensabend auf eine segensreiche Regierung zurückblicken.

Gerrit Schippers und Gerry Segger in Holland MI, Mai 2005

Group Unites Bentheimers

Anmerkung des Herausgebers: Wir waren glücklich, Gerrit Schippers aus Veldhausen und Gerry Segger aus Edmonton als Redner bei unserem Frühjahrstreffen zu haben. Der nachstehende Artikel von Olivia Cobisky ist am 10 Mai 2005 in der Tageszeitung *Holland Sentinel* erschienen.

Das Tulpenfest ist der geeignete Hintergrund für viele internationale Besucher. Einwohnern von West Michigan bei der Erforschung ihrer deutschen Wurzeln zu helfen. Hier ist auch das Interesse für die Gründung einer internationalen Organisation mit einem Austauschprogramm entstanden und verwirklicht.

"Es ist sehr interessant dies alles hier zu sehen," sagte Gerrit Schippers, der von Veldhausen (Deutschland) gekommen ist, um am Sonnabend zu den Mitgliedern der Bentheimers International Society zu sprechen. "Wir fühlten uns wie eine Familie" (Bild rechts mit seiner Frau Albertine)

Nach ihrer Gründung vor einem Jahr hat die Bentheimers International Society über 100 Mitglieder, die ihre Genealogie von Nord Amerika bis in die Grafschaft und über ihre Grenze hinaus bis in die Niederlande verfolgen, sagte Herb Kraker aus Hudsonville, Präsident des Vereins.

"Von 1847 bis Anfang 1900 wanderten etwa 4000 Personen aus der Grafschaft Bentheim in diese Gegend aus", sagte Swenna Harger, ein Gründungsmitglied, die aus der Grafschaft Bentheim in 1952 "neuvermählt" eingewandert ist. Die ersten Einwanderer aus der Grafschaft folgten Pastor A. Van Raalte. Sie sprachen Plattdeutsch oder Niederdeutsch, das niederländischen Dialekten im Grenzgebiet zur Grafschaft sehr ähnlich ist.

Kraker sagte, die Organisation hofft, die Geschichte der Einwanderer zu bewahren und die Verbindungen zwischen ihren Nachkommen mit der Grafschaft Bentheim auszuweiten und zu erneuern.

"Es hilft zu wissen, dass die Welt nicht so groß ist," sagte Harvy Pastunink, Vizepräsident des Vereins, dessen Eltern in 1958 ausgewandert sind. Pastunink sagte, familiäre Verbindungen seien sehr wichtig und es lohne sich, sie zu pflegen.

Schippers, internationaler Vertreter des Vereins, war erstaunt über die Anzahl der deutschen Namen, die er auf den Grabsteinen bei seinem Besuch des Friedhofes in Graafschap – eine Gemeinde in Michigan – in der sich Einwanderer bevorzugt ansiedelten, sah. "Ich hoffe, dass der Kontakt zwischen den Staaten stetig weiter wachsen wird," sagte Schippers. "Ich fühle mich wie zu Hause" ergänzte seine Frau Albertine auf deutsch.

Fotos vom Treffen befinden sich auf der nächsten Seite:

(Herb Kraker, Gerrit Schippers und ein Gruppenfoto)





Ein Freund ist jemand, dem man sein ganzes Herz ausschütten kann, Spreu und Weizen zusammen, wissend, dass seine sanften Hände es nehmen und sichten, behalten was Wert hat zu behalten und den Rest mit dem Atem der Güte wegbläst.
Ein Arabisches Sprichwort auf einem Zinnteller, der den Schippers von der Bentheimers International Society überreicht wurde.



Nr. 08 – Okt. 2005



*Bewahren
und
verbinden*

Bentheimers International Society Newsletter

Oktober 2005 Nr. 8 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Großmutter Deters	2
Schüleraustausch	3
Unsere unbekanntesten Amerikanischen Verwandten	4
Neugnadenfeld	6
Gedicht Bentheimers	10

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
bis@dialogos_studies.com

Vice Präsident: Harvey Pastunink
hspastunink@yahoo.com

Schatzmeister : Brian Kollen
bkollen@juno.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter : Loren Lemmen

Mitgliedschaft :
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Willkommen!

Der Verein möchte einer Person und einer Gruppe ein Willkommen aussprechen. Die Person ist Jodi Heck, die neue Sekretärin unseres Vereins. Sie ist Maurice und Henrietta Hecks Tochter und ist in Bentheim, Michigan aufgewachsen. Jodi ist mit dem originalen Bentheim eng verbunden. Sie arbeitet für JM Millwork und



hat durch ihre Arbeit die besten Voraussetzungen für die Tätigkeit im Verein. Wir heißen Dich im Vorstand herzlich willkommen, Jodi!

Wir möchten auch sechzehn Schüler und ihre zwei Lehrer des Gymnasiums Neuenhaus willkommen heißen, obgleich ich im Flugzeug nach New York fliege, dieses schreibe und sie in ihrem Flugzeug nach Hause zurückfliegen.

Wir möchten gleichzeitig unseren besten Dank Ken Rabbers und Jean Sytsma für ihre vorzügliche Arbeit zur Arrangierung der vielen Einzelheiten, die diese Reise ermöglichten, aussprechen. Viele Berichte sagen aus, dass der Schüleraustausch ein großer Erfolg war.

Wir möchten auch allen Gastfamilien danken, die diese Schüler aufgenommen haben. Jede Familie erhält die Mitgliedschaft im Verein für ein Jahr als Ausdruck unserer Dankbarkeit.

Ein Willkommen an alle!

Herb Kraker

Meine Großmutter Fenne Deters – von Doland Johnson

Großmutter Deters

von Donald Johnson

Seit Jahrzehnten haben mein Bruder und ich versucht, mehr über unsere Großmutter mütterlicherseits, Fenne Deters, die in Georgsdorf (Kreis Bentheim) geboren ist, zu erfahren. Sie heiratete Evert Jan Dubbink. Sie waren die Eltern meiner Mutter, Gerridiana Dubbink. Vor dem 2. Geburtstag unserer Mutter starb sie an den Folgen eines Unfalles auf der Farm. Unserer Mutter wurde nur wenig über ihre Mutter erzählt. Nach dem Tod meiner Mutter gab ihre Halbschwester meinem Bruder eine Bibel, die meiner Großmutter gehört hatte. In der Bibel stand das handgeschriebene Datum März 1877. Wir nehmen an, dass sie diese während ihres Konfirmanden Unterrichts von der reformierten Kirchengemeinde Georgsdorf bekommen hat.



Wir wissen nicht, wann unsere Großmutter in den Vereinigten Staaten von Amerika angekommen ist. Unserer Mutter wurde erzählt, dass sie ein "Blinder Passagier" gewesen sein soll. Deutsche Verwandte konnten diese Geschichte nicht bestätigen, aber neigten dazu, es zu glauben. Sie war noch keine 20 Jahre als sie heiratete und starb im Alter von 22 Jahren. Auf Grund meines Bruders Anfrage forschte Swenna Harger mit Erfolg. Wir bekamen viele schon seit langer Zeit gewünschte Informationen.

1995, bevor Swenna Harger als Reiseleiterin eine Gruppe Bentheimer Nachkommen in die Grafschaft begleitete, an der meine Frau, ihre Schwester und ich teilnahmen, hatten wir Glück, eine Gruppe Bentheimer hier in Holland, Michigan zu treffen. Zu der Gruppe gehörte auch Theodor Schlagelambers, ein sehr entfernter Verwandter. Er sagte mir zu, dass er vor unserer Ankunft in der Grafschaft versuchen wolle, einige meiner Deters Verwandten ausfindig zu machen. Wir trafen vier Gruppen verwandte Deters an einem Nachmittag. Eine große Familie die wir trafen, lebte auf dem Deters Hof, auf dem meine Großmutter geboren war. Während unseres Aufenthaltes besuchten wir die Kirche in Emlichheim, in der mein Vater als Jan Jansen getauft wurde. Eine Anzahl dieser Verwandten und ich haben den Briefwechsel aufrecht erhalten seitdem wir Bekanntschaft gemacht hatten.

Im Jahre 1997 besuchten uns mehrere Deters und wir wurden sehr vertraut miteinander. Ich hatte einen Auffrischkursus in "Platt".

Meine Frau und ich kamen 1999 wieder in die Grafschaft Bentheim zu einer kirchlichen Trauung in Nordhorn. Das Brautpaar hatte uns 1997 besucht. Wir trafen viele Deters Verwandte bei der Hochzeitsfeier.



Kurzbericht vom Schüleraustausch – von Kenneth Rabbers

Wir erfuhren, dass die Schwester des Bräutigams (mein Verwandter) mit einem Verwandten meiner Frau verheiratet war. Was sind die Vorteile dieses Geschehens? 1999 machten wir Bekanntschaft mit Gerrit und Albertine Schippers aus Veldhausen-Neuenhaus. Gerrit ist ebenfalls mein Verwandter. Er nahm uns mit zu dem Hof, auf dem die Eltern meines Vater lebten, als mein Onkel geboren wurde. Eine Verwandte fragte, ob wir auch Personen mit Hammerzehen in der Familie hätten. Sie und ihre Schwester lachten über meine zustimmende Antwort. Sie dachten sie hätten Hammerzehen wegen des Nachtragens von Schuhen, die für ihre Füße zu klein waren. Wir machten eine angenehme Erfahrung mit dem Schlafen auf dem Bauernhof, auf dem meine Großmutter geboren ist. Ebenso machten wir viele wunderbare Erfahrungen während unserer beiden Besuche in der Grafschaft Bentheim.

Schüleraustausch

Von Kenneth Rabbers



Anna Brünink, Ann-Christin Wolters, Bastian Blömers, Carina Woerhuis, Christina Andree, Erik Stüpel, Heike Harger, Helen Weersman, Jan Koopsingraven, Kai-Sven Schroven, Kathrin Lübbbers, Kirstin Larsen, Marina Gellink, Martina Pötters, Meike Wigger, Tina Kooiker, Irmgard Schöffel und Marcus Pfeifer

(das Photo entstand am Lake Michigan beim Denkmal der ersten Einwanderer)

Unsere unbekanntenen amerikanischen Verwandten – von Swenna Harger

Es ist Sonntagabend, acht Uhr und wir sind gerade zurück, nachdem wir die Autos abgeliefert haben. Die Schüler haben wir um zwei Uhr zum Flughafen nach Grand Rapids gebracht. Als die Schüler sich heute von ihren Gastfamilien verabschiedeten, blieb kaum ein Auge trocken. „Im nächsten Jahr komme ich wieder!“, war zu hören. Auf die Frage, was für die Schüler am Aufregendsten war, antworteten sie, dass sie viel Interessantes gesehen hätten. Mehrere Schüler trafen während ihres Aufenthaltes Verwandte, obwohl sie nicht bei Grafschaffern wohnten. Die Schüler waren sehr nett dieses Jahr, haben sich gut benommen und tauten richtig auf, nachdem sie einige Kinder zu einem Mittwochabendtreffen in die Kirche in Cedarville begleiteten. Dort, so sagten die Lehrer, verbesserte sich ihr Gesang ein ganzes Stück. Nach dem Treffen sangen sie gut und freudig, während sie auf der Straße nach ihren Autos gingen und auch noch, als sie in den Autos saßen. Das Wetter war viel wärmer, als für die Jahreszeit normal ist und stimmte, wie auch die herbstlichen Farben, vergnüglich. Die Schüler wurden sicher zurück gebracht, was unser größtes Anliegen auf dieser Reise war, die für viele unvergesslich sein wird.

Unsere unbekanntenen
amerikanischen Verwandten
von Swenna Harger

Ich bin 1928 als erstes Kind der Eheleute Hindrik Büter und Janna geborenen Hensen in der Veldgaar, einer ländlichen Gemeinde in der Grafschaft Bentheim, die jetzt zur Stadt Neuenhaus gehört, geboren. Meine Eltern bewirtschafteten einen kleinen Hof, der über 300 Jahre im Familienbesitz war. In einen Eichenbalken auf der Diele stand 1631. Diese Jahreszahl erinnert an den dreißigjährigen Krieg.

Meinen Vater habe ich als strebsamen Mann in Erinnerung. Er hatte vor, Mitte der zwanziger Jahre nach Amerika auszuwandern und hatte schon einen Bürger im Staate Iowa. Jedoch bedingt durch die Herzkrankheit seiner Mutter blieb er in der Grafschaft. Im Jahre 1934 erwarb er von der Hannoverschen Siedlungsgesellschaft eine Siedlerstelle im Bimoltenener Feld.

Meine Eltern mit ihren 4 Kindern zogen 1936 von Veldgaar nach Bimolten. Ich war damals 8 Jahre alt und kann mich gut an den Umzug erinnern. Wir kamen in ein neues Haus inmitten von Wiesen und Äckern. Es muß wohl dieser Umzug gewesen sein, der mich darauf vorbereitet hat, 16 Jahre später mit meinem Mann nach Amerika auszuwandern. Es war nicht leicht, die Heimat zu verlassen. Meine Eltern sprachen nie darüber, dass Verwandte in früheren Jahren ausgewandert waren. Meine Mutter sagte wohl mal, dass viele ältere Leute einen Bruder oder eine Schwester in Amerika hätten. Auch Pastoren seien darunter.

Als mein Mann und ich mich 1952 von den Großeltern Hensen verabschiedeten, sagte meine Großmutter so nebenbei, dass sie Cousinen in Amerika habe, Töchter von ihrem Onkel Jan Plescher aus Osterwald. Sie hießen Gesine und Janette. Mein Großvater ergänzte, dass auch viele Verwandte von ihm in Amerika lebten; zwei Schwestern und zwei Brüder seiner Mutter Janna Hensen geborenen Dobben aus Hohenkörben. Großvaters Bruder Friedrik Hensen ist ebenfalls in 1881 im Alter von 17 Jahren

ausgewandert, um dem preußischen Militärdienst zu entgehen. Er verunglückte noch im selben Jahr in Amerika und ist auf dem Friedhof in East-Saugatuck in Allegan County beerdigt. Auch zwei Großtanten von meinem Großvater wanderten aus; Jenna Hensen war mit Gerd Hatger aus Esche und Zwenne Hensen mit Jan Beckmann aus Itterbeck verheiratet. Ich war sprachlos und kam aus dem Staunen nicht heraus. Meine Großeltern hatten nie erwähnt, dass in früheren Jahren viele ihrer nahen Verwandten die große Reise über den Teich angetreten hatten, um ihr Glück in der „Neuen Welt“ zu suchen.

Wir hatten ein holländisches Predigtbuch zu Hause, von dem meine Mutter sagte, dass es von Pastor Hindrik Walkotten sei, der in Amerika im Bundesstaat Iowa lebte und ein Verwandter mütterlicherseits wäre. Er ist am 24.3.1864 in Georgsdorf geboren und am 17.5.1925 in Pella, Iowa, gestorben. Nach unserer Auswanderung lebten mein Mann und ich als junges Ehepaar zunächst in Allegan County in der Nähe von Holland, Michigan. Unser Verwandter Jan Harm Diekjakobs aus Alte Piccardie hatte sich für uns verbürgt.

Unsere erste Begegnung hatten wir mit jemanden aus Grand Rapids namens Buitter. Er kam in kirchlicher Angelegenheit. Er erzählte, dass sein Vater ein Hindrik Buitter sei, der den gleichen Vornamen wie mein Vater hatte. Ein interessanter Zufall. Jahre später fand ich heraus, dass diese Buitter Familie ihre Wurzeln in Emlichheim hat. Ein paar Wochen später trafen wir die Gebrüder Beckmann, Vettern meines Großvaters. Sie wohnten einen Kilometer südlich an derselben Straße an der auch die Diekjakobs ihre Farm haben.

Nach der Geburt unserer ältesten Tochter besuchte mich eine der vier Hartger Cousinen, die unbedingt die Urenkelin ihres Vetters Gerd Hensen sehen wollte. Sie hatte meinen Großvater noch in bester Erinnerung. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Verwandte. Aus dem 60 km entfernten Ort Fremont - für amerikanische Verhältnisse aus der Nachbarschaft - besuchten uns die Knüvers, Dobbens, Baumans, Stevens und Karnemaats. Aus Grand Rapids kamen die Jellemas zu Besuch; aus dem Bundesstaat Washington die Hindricks und Overweg, Nachkommen der Tanten des Großvaters Hensen und Nachkommen von Pastor Harger aus Emlichheim. Aus Holland/Michigan besuchten uns die Bonges und Röttgers Familien. Es gab immer viel zu erzählen. Alle hatten ihre persönliche Geschichte, wie und weshalb ihre Familien nach Amerika gekommen waren. Es war für uns immer wieder ein freudiges Erlebnis, diese Menschen in Amerika als Verwandte zu entdecken. Unsere nächsten Verwandten waren unsere Bürgen Jan Harm Diekjakobs und seine Frau Johanna geb. Vos, die aus Hestrup kam sowie deren Nichten Gesine und Jenny Diekjakobs aus Alte Piccardie. Wir sind der festen Meinung, dass in Western Michigan Tausende Nachkommen von leben, die bis heute nicht wissen woher ihre Vorfahren kommen. Zum Beispiel sind von unseren nächsten Nachbarn vier Grafschafter Abkunft:

- Familie Slagh - Nachkommen von G. H. Eilers aus Adorf
- Familie Van Dyke - Nachkommen von Albert Jan Vos aus Höcklenkamp
- Familie Steby - Nachkommen von Lambert Reimink aus Nordhorn
- Familie Novak - Nachkommen von Berend Geerds aus Veldhausen.

Der Verein Bentheimers International Society hat noch viel Arbeit vor sich. Ein guter Anfang ist gemacht.

Dank Internet ist die Welt kleiner geworden. Bestehende Kontakte zwischen der „Alten und Neuen Welt“ werden vertieft und neue geknüpft.

Die Entstehung von Neugnadenfeld – von Judith van Weperen

Die Entstehungsgeschichte von Neugnadenfeld (Teil 1) Eine Geschichte von Vertreibung und Integration

Drs. Judith E. Van Weperen

Fast jeden Tag werden wir konfrontiert mit den Folgen der menschlichen Intoleranz: Zeitungen und Fernsehen zeigen Bilder mit Flüchtlingen, die versuchen Folter und Tod zu entfliehen. Oft wurden sie nur vertrieben weil sie 'anders' sind oder 'anders' denken und wurden aufgenommen von Ländern mit einer grundverschiedenen Kultur. Nach einiger Zeit sind diese Menschen wieder in Vergessenheit geraten, da man anderen Feuerherden Beachtung schenkt.

Ich habe mir oft die Frage gestellt, wie es mit diesen Flüchtlingen weiterging: Wie leben sie in einer oft gleichgültigen Umgebung, wie passen sie sich ihrer neuen Umgebung an und was bleibt übrig von ihrer eigenen Kultur.

Auf diese Fragen erhielt ich eine Antwort, als ich einige Einwohner aus Neugnadenfeld kennenlernte. In diesem kleinen Dorf im nordöstlichen Teil des Landkreises Grafschaft Bentheim, nicht weit von der niederländischen Grenze entfernt, leben Menschen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges aus Ost-Europa geflüchtet sind oder vertrieben wurden.

Ihre Vorfahren, die der Diaspora der Herrnhuter Brüdergemeine nahestanden, waren Anfang des 19. Jahrhunderts aus Württemberg ausgewandert. Sie hatten sich in dem Gebiet Südpfalzens angesiedelt und blühende Diasporagemeinden gegründet.

Als Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren hatte, wurden diese Diasporagemeinden vernichtet und ihre Mitglieder vertrieben. Eine kleine Gruppe dieser Vertriebenen hat sich in dem Barackenlager Alexisdorf angesiedelt und hier am 13. August 1946 die Herrnhuter Brüdergemeine Neugnadenfeld gegründet.

Ich beschränke meine Geschichte auf die Zeit bis 1959. Am 13. September 1959 fand nämlich die offizielle Einweihung der neuen Kirche der Brüdergemeine statt, und mit der Fertigstellung der Kirche war die Entstehungsphase Neugnadenfelds abgeschlossen.

Zum Schluss beschreibe ich, inwiefern die Einwohner sich ihrer neuen Umgebung angepasst haben und was von ihrer alten Kultur übrig geblieben ist.

Flüchtlinge und Vertriebene

Am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Die ehemaligen deutschen Brüder, die zu der Zeit die polnische Nationalität hatten, mussten in die polnische Armee eintreten. Einige kamen ins deutsche Kriegsgefangenenlager. Ironisch ist, dass einige dieser Kriegsgefangenen später zur Deutschen Wehrmacht eingezogen wurden.

Bereits geraume Zeit vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann die Flucht von vielen Deutschen aus den Ostgebieten.

Als die Russen am 12. Januar 1945 eine Großoffensive einsetzten, nahm die Zahl der Flüchtlinge noch mehr zu: die meisten waren Frauen und Kinder, die mit ihrem Notwendigsten auf Hand- und Kinderwagen das Land verlassen mussten, in dem sie so lange gewohnt hatten. Viele Männer wurden nach Rußland abgeführt.

Das Elend wurde noch größer, als Stalin auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August die westlichen Alliierten (USA und Großbritannien) zwang, die Gebiete östlich von Oder und Neisse unter polnische Verwaltung zu stellen. Im sogenannten Potsdamer Protokoll wurde zugleich vereinbart, die deutsche Bevölkerung aus diesen Gebieten auszuweisen. Bis 1950/1951 strömten Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland ein, wobei die meisten überwiegend nach Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Oberbayern angesiedelt wurden. Viele Flüchtlinge und Vertriebenen fanden den Tod.

Die Angaben über Menschenverluste sind wegen der damaligen chaotischen Zustände ungenau, aber heute schätzt man die Zahl der Toten und Vermissten auf über zwei Millionen.

Über acht Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen mussten im zerstörten und verarmten Deutschland aufgenommen werden. Probleme zwischen Altbürgern und Neuangekommenen tauchten schnell auf, auch wegen der bitteren materiellen Not.

Für den deutschen Teil der Herrnhuter Brüdergemeine hatte der Zweite Weltkrieg auch schlimme Folgen: Viele Männer waren gefallen oder als Kriegsgefangene nach Rußland verschleppt worden. Die Diasporagemeinden östlich der Oder/Neiße-Linie existierten nicht mehr. Außerdem gab es schwere materielle Verluste.

Deutschland war in einen östlichen und einen westlichen Teil aufgeteilt.

Herrnhut, das immer Mittelpunkt der Brüdergemeine gewesen war, lag jetzt hinter dem Eisernen Vorhang.

Die Unitätsdirektion hatte gegen Ende des Zweiten Weltkriegs beschlossen, sich in zwei Teile zu gliedern. Zwei ihrer Mitglieder zogen in den Westen und kamen am 7. Juli 1945 in Bad Boll an. Für die Direktion war eine der wichtigsten Aufgaben, Flüchtlinge und Vertriebene zu suchen, die in Osteuropa zu den Diasporagemeinden gehört hatten.

Bischof Steinberg, der in 1886 im polnischen Leonberg geboren war, wurde beauftragt im Nordwest Deutschland nach brüderliche Familien und nach Siedlungsmöglichkeiten zu suchen.

Im Oberpräsidium in Hannover war Hinrich Wilhelm Kopf (SPD) zuständig. 1943 war er in Niesky (Oberlausitz), in dem von Herrnhutern betreuten Diakonissenkrankenhaus, verpflegt worden und er möchte gerne dieser Gemeinschaft etwas gutes tun. Eine Möglichkeit um eine große Gruppe von Vertriebenen unterzubringen war im Strafgefangenenlager Alexisdorf. Diese Barackenlager lag in einem Moorgebiet, nicht weit von der niederländischen Grenze entfernt.

Das Lager Alexisdorf

Die nationalsozialistische Obrigkeit wollte das Moorgebiet am Südwestrand des Bourttanger Moores so schnell wie möglich kultivieren. Dafür wurde der Reichsarbeitsdienst eingesetzt und Strafgefangene, politische Häftlinge und – ab 1939 – auch Kriegsgefangene hinzugezogen. Für diese Leute wurden drei Konzentrationslager und fünfzehn Strafgefangenenlager gebaut, die später zum grössten Teil als Kriegsgefangenenlager dienten: Die Emslandlager.

Das aus 24 Baracken bestehende Lager Alexisdorf war ein sowjetisches Kriegsgefangenenlager. Zwischen 1941 und 1944 wurden hier schwer erkrankte oder verwundete Kriegsgefangene untergebracht.

Die Toten wurden am Anfang auf dem Friedhof Dalum begraben, ab 1943 aber auf dem russischen Friedhof in der Nähe des Lagers. (Heute gibt es dort noch eine Gedenkstein für etwa 600 unbekannte Russen. In Wirklichkeit sollte diese Zahl etwa 6000 betragen.)

Ein Flüchtlingslager für Mitglieder der Brüdergemeine

Auf einer Versammlung am 27. März 1946 entschlossen sich 200 Familien mit etwa 800 Menschen zur Übersiedlung nach Alexisdorf. Die erste kamen am 10. April im Barackenlager an. In Alexisdorf wohnten bereits 36 Flüchtlinge, die nicht zur Brüdergemeine gehörten. Die Siedlung sollte aber eine geschlossene Herrnhuter Brüdergemeine werden und diejenigen die bereits in den Baracken wohnten, sollten sich bei der Brüdergemeine anschließen oder fortziehen.

Da der Zustrom von Familien und Einzelpersonen schnell zunahm, waren die acht schlecht gepflegten Wohnbaracken bald besetzt. Die Gefangenemukünfte waren zum Teil nicht bewohnbar und Baracken die nicht repariert werden konnten, wurden eingesetzt für das Material.

Jede Familie hatte nur ein Zimmer zur Verfügung, wo man leben, kochen und schlafen musste. Die Möbel waren primitiv.

Ein vorläufiger Ältestenrat von acht Personen bemühte sich die vielen Probleme zu lösen: es gab Wanzenplagen und Schornsteinbrände; das Futter für das Vieh reichte nicht; der Lagerverwalter benahm sich unmöglich, und die einklassige Volksschule in Alexisdorf war bald zu klein.

Als ob das alles nicht schon genug wäre, forderten die Niederlande Teile der Grafschaft Bentheim als Wiedergutmachung für den von Hitler angezettelten Krieg. Die holländische Regierung hatte bei dieser Forderung zugesagt, dass die Deutschen in der Grafschaft bleiben dürften, aber dass diejenigen, die nach dem Jahre 1939 eingewandert waren, wieder abziehen mussten. Alle Kontakte in Zeist und England (Neugnadenfeld lag in der britischen Zone) wurden mobilisiert, die niederländische Regierung zu bitten, die Siedlung bestehen zu lassen.

Ende Juni waren schon über 300 Personen eingezogen. 60% kamen aus Leonberg und 10% aus der Umgebung von Plock (Polen) und ansonsten aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und Schlesien. Etwa 90% hatten vorher in der Landwirtschaft gearbeitet.

Vorläufig war aber die Kultivierung des Moores die Hauptbeschäftigung. Die Männer wurden überwiegend beim Anlegen von Entwässerungsgräben eingesetzt. Auch wurde eine Arbeitskolonne zum Torfstechen zusammengestellt. Diesen Torf, der im Mooregebiet Bathorn gestochen wurde, brauchte man als Heizmaterial für den Winter.

Die Lagerkirche

Das Leben der Herrnhuter Brüder bestand nicht nur aus sechs Tagen schwerer Arbeit. Bibelkreis, Chöre und Versammlungen am Abend und besonders am Sonntag waren Mittelpunkt ihres Leben. Das religiöse Leben der Brüdergemeinde wurde nach Herrnhuter Tradition eingerichtet. Der erste offiziell berufenen Pfarrer war Pastor Theo Siebörger. Um der neuen Gemeinde ein Zentrum ihres gottesdienstlichen Lebens zu geben, wurde sofort das ehemalige Lagerkasino als Kirchensaal eingerichtet. Die Lagerkirche wurde am Sonntag 26 Mai 1946, mit dem Heiligen Abendmal in brüderischer Form, eingeweiht. Bänke gab es nicht, aber jeder brachte seinen Stuhl oder seine eigene Sitzgelegenheit mit. Als Glocke benutzte man einen eisernen Ofen, die an einem Birkenbaum festgeschnürt war. Bläser- und Kirchenchor konnten einige Lieder einstudieren, da man Freitags ein Choralbuch aus Gnadau bekommen hatte.

Neugnadenfeld

Am 13. August 1946, genau 219 Jahre nach der Gründung der Herrnhuter Brüdergemeinde in Berthelsdorf, wurde das Barackenlager Alexisdorf umgetauft zur Herrnhuter Brüdergemeinde Neu-Gnadenfeld.

Die ersten Jahre

Mit aller Macht versuchte man, aus dem trostlosen Barackenlager eine lebendige Gemeinde zu machen. Viel Hilfe bekamen die Brüder von Einheimischen. Die Bauern aus den Gemeinden Groß- und Kleinringe unterstützten die Neugnadenfelder immer wieder. Sie gaben gebrauchte Stühle, Tassen, Teller, Löffel und andere Sachen, die im Haushalt notwendig waren, aber auch Heu und Stroh für das Vieh. Bald hatte fast jede Familie Verbindung zu einem Bauern. Die Neugnadenfelder halfen den Bauern in freien Stunden in der Landwirtschaft und wurden dafür mit Naturalien entlohnt.



Der berühmte Schimmel Neugnadenfelds, der die Flucht von Ostpreußen noch mitgemacht hatte

Nach einiger Zeit wurde klar, dass man Menschen nicht einfach mitten in der Wüste ansiedeln konnte. Man brauchte Arbeitsmöglichkeiten. Der Ältestenrat in Neugnadenfeld, aber auch die Unitätsdirektion in Bad Boll gaben sich viel Mühe Arbeit für die Einwohner zu finden. Obwohl genug gute Arbeitskräfte zur Verfügung standen, war es sehr schwierig, eine ortseigene Industrie aufzubauen. Schuld daran waren hauptsächlich die schlechten Verbindungen und die erbärmliche Infrastruktur. Die Gemeinde Großringe, zu der das Barackenlager gehörte, versuchte zu helfen. Der damalige Bürgermeister Jakobus Helweg, stimulierte die Initiativen der Brüdergemeine. Die Entscheidungen überlies er so viel wie möglich dem Ältestenrat. Am 14. März 1955 wurde eine Strumpffabrik eröffnet. Dieser, teilweise vom Weltkirchenrat in Genf finanzierte Betrieb, beschäftigte 25 Personen. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Aussichten in Neugnadenfeld kam es zu einer Auswanderung der jüngeren Generation. Schon 1951 emigrierten 15 Familien und acht Einzelpersonen in die USA. Sie bekamen größtenteils Arbeit bei Bauern, die dort zur Herrnhuter Brüdergemeine gehörten. Schließlich verließen 1956 sogar 118 Personen Neugnadenfeld. Sie hatten in Nordhorn Arbeit gefunden. Die Bevölkerung stagnierte und langsam entstand eine Überalterung.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe)

Bentheimer in Amerika engl.-dt. Gedicht – von Ruth Scholten-Osterop

The Bentheimers in America
by Ruth Scholten-Osterop

From a county called Bentheim
People travelled to a land
Called opportunity

A new world indeed
New customs
Were accepted

Taking with them
Lessons learned from childhood
Blending them together
The old and the new
The Bentheimers worked very hard
In this new world
They survived
They prospered

And to their children
They told stories how it was growing up.

Telling of their faith, their struggles
Modeling their work ethic
And teaching, always teaching
While working hard
To make their dreams come true.
And the children listened
Sometimes they said
Tell us again and tell us some more
So that it becomes
A part of us -
This journey of theirs - to a new land.

Die Bentheimer in Amerika
Von Ruth Scholten-Osterop

Von einer Grafschaft genannt Bentheim
Menschen reisten in ein Land
Genannt Hoffnung

In der Tat eine Neue Welt
Neue Bräuche und Sitten
Wurden angenommen

Mitgenommen hatten sie
Lehren seit der Kindheit
Mengten es zusammen
Das Alte und das Neue
Die Bentheimer arbeiteten sehr schwer
In der Neuen Welt
Sie überlebten
Sie hatten Erfolg

Und ihren Kindern
Erzählten sie von ihrem Fortschritt

Von ihrem Glauben und ihren Kämpfen
Formten Arbeit und Moral
Und lehrend, immer lehrend
Während sie schwer arbeiteten
Gingen ihre Träume in Erfüllung
Und ihre Kinder hörten zu
Manchmal sagten sie
Erzählt es uns wieder und manches mehr
Damit es wird
Ein Teil von uns -
Diese ihre Reise - in ein Neues Land



Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Nr. 9 – Jan. 2006

Pastor Dick Lucas van Halsema verstorben -



**Bewahren
und
verbinden**

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Gerrit Egbers über seine Auswanderung 1923	2
Grafschaft Ehepaare bewahren Geschichte	6
Bewohner der Städte	6
Neugnadenfeld (2)	8

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
bsi@dialogos-studies.com

Vice Präsident: Harvey Pastunink
hspastunink@yahoo.com

Schatzmeister: Brian Kollen
bkollen@juno.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter: Loren Lemmen

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Bentheimers International Society Newsletter

Januar 2006 Nr. 9 Seite 1

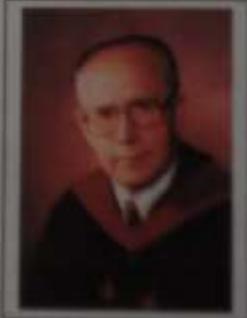
Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Bewahren und Verbinden !

Guten Tag, ich bin Loren Lemmen der Verfasser des Newsletters und schreibe in Vertretung von Herb diese Zeilen. Am Anfang eines neuen Jahres denke ich, sollten wir uns an ein paar Dinge erinnern, insbesondere an unsere im letzten Jahr verstorbenen Freunde. Es sind Lucille Jurries, die Mutter von James Jurries. Sie hat zur Gründung unserer Gruppe einen wesentlichen Beitrag geleistet. Ein anderer Verlust war Ray Naber, der Sohn von Ray und Gertie Naber, die aus der Grafschaft Bentheim als junge Eltern eingewandert sind. Sie mögen sich erinnern, dass sie Deutschland besuchten und darüber einen Artikel für uns in 2004 geschrieben haben. Nach einer längeren Krankheit ist Pastor Dr. Dick Lucas Van Halsema im November gestorben. Er ist nach seinem Großvater genannt, der zu der bekannten Lucas Familie aus Laarwald gehörte. Dick interessierte sich sehr für das von seinen Vorfahren übernommene Erbe und ich bin sicher, dass dies ihn zur Arbeit in verschiedenen internationalen Gremien angespornt hat. Er und seine Frau Thea besuchten die Grafschaft erstmals in 1951. Er war auch aktiv an der Ausarbeitung der späteren Lucas Familiengeschichte beteiligt. Diese Menschen haben ihr Teil für das "Bewahren und Verbinden" beigetragen. Last uns ebenfalls unseren Beitrag dazu leisten. Von den Grafschafter Freunden ist Geert Elbers gestorben. Er war viele Jahre Bürgermeister in Iterbeck.

Loren

*Bilder:
rechts: Pastor Dr. Dick Lucas
Van Halsema
unten: Seine Frau Thea
an der Vechte in Laar 1951*

Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Geert Egbers 1899 – 1982, - Gedicht über s. Auswanderung in 1923

Geert Egbers bekam 1923 von Geert Hindrik Kempker aus Bradley/Michigan Dollars und die Fahrkarte für die Überfahrt nach Amerika, denn 1923 war Inflation in Deutschland und die Mark verlor täglich an Wert. Für einen Dollar bekam er damals 24.000 Mark.

In dem nachstehenden Gedicht beschreibt er seine Reise in die "Neue Welt".

Mit Geert Hindrik Kempker war vereinbart, dass George auf Geert Kempkers Farm Arbeit bekam und das Geld für die Überfahrt vom Lohn zurückzahlen sollte.

George war während des Krieges 1914-1918 als Infanterist in Frankreich an der Front. Aus dem Kriege kam er halbwegs verhungert zurück, denn bei seiner Entlassung wog er nur noch 90 Pfund.

Geert (George) Zwiier Egbers wurde 1899 in Osterwald geboren und starb 1982 in Holland, Michigan.

Da er in Deutschland keine Möglichkeit für eine zukünftige Existenz sah, wanderte er im April 1923 aus.

Das Gedicht ist im Hoogsteder Dialekt geschrieben. Ich habe es unverändert übernommen. (Gerrit Schippers)

1924 wurde es von George für seinen Freund Jan Harm Koops in Scheerhorn verfaßt.

Er schreibt:



Siena und George (Geert) Egbers

Daw mienen lewen mitn Kolegen
Ik wütsche dij vil Glück en Segen
In dit pass begünne Joer
En ock diene Sünners, Brör en Moor.

Langr had ick't all in't Sinn
Man nest kreeg ick het Beginn
Um Dij is moal nen Breef te schriewen
Het dō der allied so bij bliewen

Man nuw sallt ten doch gebören
En nuw kriechs ok wat te hören
Want lesen kans duw nuw wall wachen
En hes ock't Tied wall um te lachen

ICK schrief dij nuw is een up platt
Daw sass wall seggen watt is denn datt
Nuw schriff sonnen dummen Schleef
Uns gelöfnijhaal en engelschen Breef

Man nee Jan Harm dat is nich woor
Dat wōt mij noch wall lück te schwoor
want engelsch schriewen is nich soa licht
Ick schriew lewer noch plattdōtsch Gedicht

Man nuw kann wall heel best wesen
Das Duw heit hoaste nich kans lesen
Man was nich lesen kans dat möss man rouw
Daw sass het mischien wall verstaan.

Platt schriewen dōt jōa hoaste gin een
Ick hebt Teminsten nich faake seen
Bloos Van der Linde, dat wees duw ock
De-schreef dat noch wall oorig drock

Men Dee verstōchde door joamett sien Glück
En woorlich het brachde hem Geld in Tück
Man doorüm fang ick er nich met an
Dat wees duw noch wall Alhert Jan

ICK will bios hier dōr mien quaken
Uw een bettien ant lachen maken
Wij hadden door allied een masse Pleseer
Man nuw in nen heelen Seit nich mehr

Doorup dōr ick garnich präkkeseeren
Want dann wokk wall hoaste reeren
Geerne wokk wall Noamt kommen te proaten
Man datt möck vant Joor wall loaten

Want heit is woor mien liwe mann
Nenn beelen Neinde bink door vandann
En tūschen beide is nen doepen Kolk
Dem is noch breeder as vant Uw nea mien Folk

Doch hebb ick gin natte Fōte drin kroegen
Wij löten uns dorover dreegen
Man datt all te schriewen is nich te maken
Want dann hakk wall acht Dage watt te quaken.

Doch will ick zven hier bij bliewen
En will van miene Reise Dij een bettien schriewen
Want ik bin sicher en gewiss
Das daw schlimm nijschierig biss

En dertien sall ick dij in want vertellen
Van miene Reize over de Welden
Ick want jou noch de beide Gesichte
En ick sall't dij vertellen in een Gesicht

Dat was in 't leste van 'n April
Dus begint van mij dat Spill
Op 'n Saterdag was ins Ohr of tien
Dus kan't mij nou de Reize saen strien

Ick had soewall gin heel groot Woord
Man ick lip noch wall terugel foort
Net as hadt as 'n ald Mann
Jou son sdrig loopen kann

En thutn stiet door elk in een
De stigen all van Wundersaher
Vör mij was dat gin moy gelbid
Man och ick was nen jungen Böhl

En sonder hoerssen Zug de kwamp
Ick kann em saen mit decken Damp
En sonder noch heel völl te prouten
Muß ick Scheerhorn jou verhalen

En ick was weg in een.. twee.. drie
Man ick was ontig gut te free
En 'n sövoden want noch laat in 'n Nacht
Hadden se mij in Hamburg bracht

Door lip ick met mijn Sach en Pack
En söchde bemoit im Underlack
En ün die wiele stög ick een Mann
„Wissen Sie wo ich hier blieben kann“

Ojs segg den „gebe nur mit mir,
Ich habe für dich ein schön Quartier“
Den bragde mij öök in een miij Vertreck
Wat hoort to mij vör sonnen Geck

Ick was glücklich binnen de Pöste
En begaff mij heel gauw in de Rüste
Door stöp ick gut sonder Sorgen
Bis 'n Ohr of söwen ab 'n andern Mörgen

Dus löt ick mij kapp Koffie brengen
Net as nou Heer dat katik dij seggen
Man voort datup muss ick vertrecken
Man ick muss erit met de Haas ofrekken

En dus sä ick tegen den Haas
„Was kostet mir jetzt dieses Spaß“
O si den Heer „Ich gebe es sehr billig für
Bis sinoben Tausend Mark zahlen sie mir“

Ick dachde nou söwen dusend Mark
Dat in doch wall 'n betten stark
Man söwen dusend Mark de ick hem dö
Ick was ja nich as arme Lö

Ick hadt Geld genug in 'n Flick
En dat was öök jou mien Glück
Van door ut glück ick nou 'n Wurou
Man door wat watt dat segg ick dij tou

Door stümmen wall hundred Mann of dree
Wann de't nich wassen, hett wassen wall twee

Man ick was sterk, ick bragde er döör
En kwamp öök ün de Wiele Böde
Door gaff se mij alle miin Papier
Man noch was ick er noch nich heel met schier

Want se wooll'n noch watten of ick was krank
En muß nou 'n Docktor lopen sowatt 'n halve Übre lank
Den muß mij noch erst gut farsenn
He andersöchde mij van Kopp tot Teen

He keek mij in de Oagen en in den Mund
Man schreef mij doch voort gut gesund
Dus had ick jou met alles dom
En kann daw für Pleser lück goan

Man ick dachde wat sass dus länger loopen hier
Dus sögg 'st dij för van Nacht is weer 'n Quartier
Dus gäng ick door in groot Hotel
Wat 't koode mök mij gen Verschill

Door löt ick mij sonder lang te prakkeseeren
Met volle Kost daw inquarteeren
En andern mörgen nich soo late
Gaff mij de Baas ne grooste Kaate

Door had he mij upschrewen
Wat ick van Kostgeld em muß gewen
Hett was 'n achteen dusend Mark
He nömp gut betaald sien Wark

En doovan wöt daw miene Mapp
Jou up't moal unsetend slapp
Man sporen had ick nich meer leerd
Het Geld was toch jou nicht meer weerd

Ick dachde het muß all man an de kund
Want in Amerika door kladden se jou an den Wand
Dus versammeln wij uns door all de hoape
Nett as int Schott ne Koppel Schoape

En gäng 'n dus nou ne groote Halle
Door wassen de Passagiere alle
Van door kwam wij daw in 'n kleijn Boot
Dat brachde uns dus nou datt Groot

Door was wij daw ja gut gebörge
Man wij blewen noch liggen bis andern Mörgen
En nou sall ick dij in schriewen
Wo wij eerst beglinnen te driewen

Dree kleijne Dampers muß 'n Ein erit tekkon
Bis He kwamp up deeper Plekken
Woar He sölls de Maschinen lit werken
Watt wij ün die wiele kunnen merken

Man hadde dös't noch nich gebören
Want wij noch up de Elbe fören
Wij was 'n dus noch alle gut trefre
Bis wij kwammen in de See

Dus begünde de Wind heel schlimm te suen
En man hörde anders nicks as bruun
Man de Middag kwamm wij muß 'n wat etten
Dat andere muß sick all man sedden

Nout etten glück ick weer nou Doek
En ick verbaast nou Water keek

Daw kint wij rechts en Insel seer
Ick dacht wull dat Amerika all weer

Man och wan was ick doch een Quant
Dat was de Insel Helgoland
Daw do wij uns nou links lück draagen
Man de Wind begint badder to waagen

O, Kerbten ick kann Dij vertellen
Daw kwammen de umsetzend groote Weilen
Ick dachte nou, nou is wall miss
Wij sind wall für den grooten Fisch

Man 't Schipp nöck immer noch ten dicken Dampf
En mit Sim den Noun 't weer kwamp
Man daw muss dat Spill is ewen hert seer
Gin ton kan hoast meer staan up de Been

Gin ene had meer gude Lanen
Nutt as ne heele Koppel Danen
Ick muss mij door woortick over vernuten
Want den enen muss brekken en andern spien

Wenn man anders ok nich völle sagg
Denn doch pleaseerig was den Dagg
Hett gink van een nou de andere kand
Ick muss mij fast holl'n met de Hand

Hett mij woortick hoast verdrot
Dann stant ick up 'n Kopp dann up de Föt
Man de Oagen glängen mij met Sim doch too
Ick was sou luj jin as ne Koh

Ick slöb den Nacht okk oorig gut
Man was er umsetgens doch up tied wer ut
Ick glöf ham was gin half söwen
Daw keek ick all weer nou de Mäwen

Du wees sicher wall du Senögel
Mäwen datt sind groote Watervögel
Doch bij de Vögel will ick nou nich bliewen
Datt kann dij later noch wall schriewen

Ick will dij ditmaal bloes vertellen
Van mine Reise over de Wellen
In den Knoal van Calais wij daw wassen
En dan kann uns okk jua paasen

Et was jua wall een brende Knoal
Man doch hadden wij gin Drück of Quoal
Want et was daw umsetzend moj Weer
Wellen sligen wij hoaste garnich meer

De See was hoaste sou gladd as 'n Speegel
En 't Volk wirt okk all weer wat kruegel
En anams ün Uhr of sease stilt wall wein
Kann wij van wieden England seer

Schnuggers was wij daw an door kommen
Wat wij hadden garnich vernommen
Senögers laggen wij in den Haaven van de Stadt
Southampton hadde door dat Gadd

Smiddags ün Twalf Uhr gink hett wieder
Daw was 'n wij alle noch vüll blieder
En Setten doonou ün Uhr of een
Kann wij van beide Kanten t'Land moj seer

Door keek wij nou bist ons verdrot
En hett sou saches düster wirt

En soms ick glöf ün Uhr of acht
Daw fötde datt Schipp all weer sou sacht
Daw kwammen wij all in Charbourg ann
Door wöllen er nich in 'n paar Mann

Man over een Uhr begünnen wij weer to driewen
Ick wull door okk durchaus nich bliewen
In Frankriek hadd lank gesoch all jengen
En doortim hadd ick er sou umteegen

Hett mij richtich door to möte stünk
En ick was blinde datt hett wieder günk
En nou de tied so 'n Dagg of watt
Was hett Weer altied lück nant

Meestied hadden wij Wind en Regen
En altied sou lück schriut van tegen
Man wij kreegen daw Stöem in plaats van Wind
Ick dachte wenn wij bloe man over sind

En ick glöw sou döör de Bank
Wassen de meisten all weer krank
Blod ick met so 'n paar Kelegen
Wij konnden er oorig gut noch tegen

Wij wasen wall een bettien mall en geck
Man wassen doch mestied noch up 't Deck
Man int leste kwamm ick noch heel alloeen
Ick kreeg gin Eene meer to seer

Daw gink ick okk is sacht nou undern
En muss mij door daw nou verwundern
Door laggen alle miene Kamerodeen
En muggen hoaste nich meer proaten

Se laggen alle lank int Berre
Nutt as ne dikke lette Pärre
Blos den enen den sä noch watt
Den't noch nich sou heel schlimm hatt

Den pakde mij is bij den Kragen
En sä „Was hast Du eigentlich für 'n Magen
Ick kann es mir garnicht denken nein
Das Du noch munter bist allein“

Ick sä „Ach mein lieber Mann
Ich werd Dir sagen wie das kann
So 'n alter Krieger wie ich ja bin
Dem kommt kein kranksein in den Sinn

Der ist nicht wie eine schwache Feder
Sondern stark wie Ochsenleder“
Dusrover müssen alle lachen
Man wij konnen nich länger wachen

Want et was Tied ün watt te etten
Dat is mij nöch nich vergetten
Man bij de Toafel wassen daw nich de halwen
Ick glöw wij wassen men een Mann of Twälwen

Alle anderen muggen nich watt
Sommigen de wass'n all drie Dage satt
Mij heff nöijt nich watt mekoert
Ick was altied schmächtig as een Pferd

Daerby hood ick nich te werken
Hett was gut ün' Lichaam lück te sterken

Soa gink dat noch een paar Dage verdann
Bis wij met' t Sinn in New York kwamm' n an
Door kwamm' n see alle weer up de Been
Door was okk allerley te seen

Groote en kleijne Schippe säg wij drieren
Ick kann Dij garnich alle beschriewen
Ick segg Dij too hett wass' n Teuter
Segar föhren Iernbahnen up hett Water

Soa kwammen wij in Amerika
Mett hett Schip Saxonie
Doch sin' n wij noch paar Daage up bliewen
Want hett was stumpweg overdrewen

En' n Dockter woll uns noch eerst weer seen
Off wij wall wisse gesünd süln ween
Soa wöden wij 9. Mai eerst tegen den Nacht
Van door ut nou de Bahn hen bracht

Duw hadde wij redd' t meende elk en een
Man ick kreeg noch anders watt te seen
Want ick sall Dij seggen heel int lest
Duw glinkt et mij noch nich soa best

Duw wij kwammen in Büffleloo
Duw wö'd' t nich better dat segg' k too
Door kwamm ick duw joo heel alleen
Ick kreeg ginnen Künnigen meer te seen

Ick kann gin Mensche meer verstoan
Ick musst alle man so bettien roan
Ick segg dij too duw wött hett lieder
Man glücklich kwamm ick doch noch wieder

Bis ick eindelijkk dass weck noch gut
Den 10. Mai in Grand Rapids er muss ut
Duw wöt' t eerst geck dass kank dij schriewen
Want in Grand Rapids woll ick joo nich bliewen

Duw begüm ick door met ver te quaken
Man gin eene könn door watt van maken
Ginn eene wüss door watt ick woll
Hett was alle man een Geloff

Nett as sonne koppel Aulien
Soa stünn wij för mekaar te gaopen
Man mett sin kwamp door noch nen aulen Soldat
Door kwamm ick lück mett an de prout

Denn sprakk duw noch lück dütsch mett mij
Duw wass ick bliede dass segg ick dij
En de Mann was garnich schlecht
He hölp mij aarig good te recht

Van door ut förde ick duw verdann
En kwamm mett' t Sinn in Wayland an
Door stünn ick duw weer heel alleen
En konn gin Hand för de Oagen seen

Door stünn ick duw ick armen Bloot
En muss noch' n Meile of five te foot
Ick löp hett Bahngeleise vedann
Man dass was watt mien lewe Mann

Want wass soa düster as nen Pott
Man ick was gedüllig in mien Lot
Ick löp alle man tengel foot
Bis Schweet mij kwamp döör' n Buchsenboort

En alle löp ick man vedann
Bis ick eindelijkk in Bradley kwamm an
Duw wöt ick better all tefree
Et ways smörgens ün' n Uhr of drie

Door bleef ick duw een bettien stoan
Bis er kwamp en auld Mann an gooan
Duw sä ick „Segg mij is mien leewe Mann
Woa kann ick hier up Kempker an

Den stünt eerst verbaast en keek
En dachde watt is dass toch van' n Gespreek
Man Kempker dass hadde he verstoan
En bedüdde mij ick muss wieder goan

He wees mij Kempker siene Schüür
Woa ick duw wass binnen halve Uhr
Dass is nuw de heele Geschicht
En ick will uphöm mett' t Gedicht

Ick habb dij nuw joo als nett seggt
Wo ick mett' t Sinn doch kwamp terecht
Nuw goa sitten en lees hett gut
Want ick schell er nuw met ut

Ick kann okk huaste nich schriewen meer
Want de Finger doat mij stumpweg seer
Soa goa ick nuw för ditmoal sluten
En do Uw alle veelmahls gruten

So legg ick nuw de Penne neer
En hope dass ij gauw schriefft weer

Neuer Grabstein in Graafschap für Geert 1821-1901 u. Zwaantje Piers 1841-97

Graafschap Ehepaare bewahren Geschichte



Diese Woche, am Donnerstag, dem 17. November tauschten die Enkel zweier früher Siedler in Graafschap den verwitterten Grabstein ihrer Großeltern aus, um ein Stück Geschichte zu erhalten. John und Irene Deters und Julius und Catherine Piers, alle aus Graafschap, setzten einen neuen Grabstein auf die Gräber von Irenes und Julius Großeltern, Geert und Zwaantje Piers, auf dem Graafschap Friedhof.

John Deters sagte, dies haben sie gemacht, um die Geschichte eines verwitterten Grabsteines, dessen Inschrift mit der Zeit durch das raue Wetter unlesbar geworden sei, zu erhalten.

"Mein Schwager (Julius Piers) sagte zu meiner Frau, dass er es wünsche etwas zu tun, das Alte zu sichern" sagte Deters, wohnhaft 10568 Paw Drive.

Die alte Inschrift wurde auf dem Granit Grabstein ersetzt, damit der ursprüngliche Stein nicht in Vergessenheit geriet. Es ist ein Duplikat des alten dreieckigen Steins. Zwei Seiten tragen die Inschriften Geert and Zwaantje, während auf der dritten Seite die niederländischen Worte, "Onze geliefde elders" stehen, erläuterte Deters.

Deters sagte, Geert lebte vom 22. April 1821 bis 6. März 1901, während Zwaantje vom 13. August 1841 bis 27. August 1897 lebte.

Geert Piers kam in Graafschap von Deutschland mit seiner ersten Frau, Dina Lucas geb. Piers, in 1857, sagte Irene Deters. Dina Piers starb 1866. Geert Piers heiratete Zwaantje Wolts später im gleichen Jahr und bewirtschaftete weiter die Farm, auf der Julius Piers jetzt lebt (5932 64th Ave), sagte sie.

Der originale Grabstein soll bei Julius Piers gelagert werden, sagte John Deters, in der Hoffnung, daß ein Graafschap historisches Museum eines Tages in Graafschap entstehen wird.

Anmerkung des Verfassers: Der obige Artikel erschien am 6. November 1986 in Holland Evening Sentinel.

Die Bewohner der Städte
von Ludwig Sager

Das wichtigste Amt in der Stadt hatte ursprünglich der Richter. Er leitete den Rechtshandel, mit seinem ständigen Ausschuß suchte er das Urteil. Die Mitglieder dieses Ausschusses nannte man "Scheppen" (Schöffen), die gleichzeitig den Rat der Stadt bildeten. Unser Land war im 18. Jahrhundert in Gerichtsbezirke aufgeteilt: Bentheim, Schüttorf, Nordhorn, Neuenhaus, Uelsen, Veldhausen und Emlichheim. Ihnen übergeordnet war das Hofgericht. Dem Hofrichter

7a. Die Bewohner der Grafschafter Städte – Ludwig Sager

stand ein Adliger und studierter Assessor zur Seite. Die Familien der Landstände, die Hofbeamten und Lehnsherren konnten ihre Klagen gleich vor das Hofgericht bringen. Als die Städte sich eine festere Verfassung gaben, waren gewöhnlich zwei Bürgermeister Beisitzer des örtlichen Gerichtes. Die Verwaltung war damit immer noch nicht streng vom Rechtswesen getrennt, wie es heute in jedem geordneten Gemeinwesen der Fall ist.

Der Rat der Stadt hatte bedeutende Rechte. Er strafte die Ungehorsamen, verwaltete den gemeinsamen Besitz, hatte die Aufsicht über Maße, Gewichte, Brücken und Wege. Er setzte die jährlichen Steuern fest und nahm die Neubürger auf.

Verwaltung

Um 1600 schon setzte sich der demokratische Gedanke kräftiger durch, indem auch die Bürgerschaft im Rat vertreten sein wollte. Während Schüttorf und Bentheim zwei Bürgermeister - zu Luthers Zeiten kam diese Bezeichnung auf - und sechs Ratsherrn hatte, wählten Nordhorn, Neuenhaus und auch Uelsen je vier Bürgermeister. Die Wahl erfolgte allgemein am 22. Februar, und an diesem Tag Sankt Peter ging es laut her auf den Straßen, in den Kirchen und Rathäusern. In Bentheim versammelten sich alle Wähler in der Kirche, wobei eine Hälfte nach der westlichen Seite, die andere nach der östlichen trat. Jeder Teil wählte vier Urwähler aus der anderen Hälfte und diese acht Urwähler erkoren nun zwei Bürgermeister, zwei Provisoren, zwei "Lohn- und zwei Roggenherren". Der Graf hatte sie zu bestätigen. Einer Bestätigung bedurfte es in Schüttorf und Nordhorn nicht, ja, Schüttorf wollte sich von keinem Fremden dreinreden lassen und schloß an diesem Tage seine Tore. Es wählte außer den beiden Bürgermeistern 6 Schöffen, 16 Gemeinleute, 8 Achten und 2 Altersleute; Nordhorn hatte 2 Lohnherren, welche die Aufsicht über Brücken und Wege ausübten, und 4 Gemeinleute. 12 Rottmeister gab es in jeder Stadt als Anführer der Rotts.

In Neuenhaus wurde nach der "Rhats-Chur" von 1620 gewählt. Da bestimmten die 4 Altbürgermeister zunächst 2 Ur-Wähler diese dann 4 und die 4 wieder 8 „Churgenoooten“, und diese wählten nun die neue Stadtverwaltung bis zum nächsten Petritag: 4 Bürgermeister (davon 2 mit gräflicher Zustimmung), 4 „Gemeinleute“ als Vertreter der Bürgerschaft, Kirchräte, den Lohnherren und 4 „Vuurherren“. Böse Zungen behaupteten wohl, daß an diesem Tage wie bei der Kirmes viel Schnaps getrunken würde. Es ging oft sehr bewegt her, denn alle Leute hatten an dem Tage viel Zeit. Es mag bei diesem verwickelten Wahlsystem zuweilen an Schildbürgerstreichen nicht gefehlt haben, doch verlangte die „Raets-Chur“ von den 8 gewählten Churgenoooten einen „Leiblichen Aydt“, *„daß sie in Erwählung eines Ehrbaren Rhades kein ansehen der personen, noch umbgunst, freundschaft, Maagshafft, sondern als solche personen kiesen und erwehlen wollen, welche frey, Echt und recht geboren sampt eines erlichen, frommen Herkommenß auch eines Ehrbaren und aufrichtigen Handelß und Wandelß und sonst guder frommer vernünftiger wollverständiger Bürger, so dieser Stadt nutz und dienlich sind“*. Die Aufzeichnungen zeigen uns, daß gewiß bei den meisten die Verantwortung gegenüber der Stadt vorhanden war und auch der gute Wille, dem Ganzen zu dienen.

Entstehung von Neugnadenfeld – Teil 2 – von Judith van Weperen

Die Entstehungsgeschichte von Neugnadenfeld (Teil 2)

Drs. Judith E. van Weperen

Die böhmische Brüderkirche

Die "böhmische Brüderkirche", auch "mährische Brüderkirche", ist Mitte des 15. Jahrhunderts in Prag aus den Anhängern von dem Reformator Johannes Hus entstanden, als sich eine Gruppe zur *Unitas Fratrum* zusammenschloss. Johannes Hus betrachtete die Bibel als letzte religiöse Autorität und sah in Christus das wahre Oberhaupt der Kirche. Er wollte die Lehre der Kirche strikt auf die biblischen Grundlagen zurückführen. Auch wollte er das freie Recht zur Predigt. Er kam damit in Konflikt mit der katholischen Kirche und wurde 1415 als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

In den 50-er Jahren des 15. Jahrhunderts ließ sich die Brüderunität an der Grenze von Schlesien und Mähren (in Kunwald) nieder. Die *Unitas Fratrum* legte großen Wert auf Bildung. Ein prominenter Bruder war Jan Amos Komensky, genannt Comenius, der die meisten seiner Werke im Ausland schrieb. Er setzte sich ein für die Allgemeinbildung für beide Geschlechter.

Verfolgung durch die katholische Kirche führte im 30-jährigen Krieg zum fast völligen Verschwinden der Bewegung. Viele gingen ins Exil in deutschen Provinzen und in Polen. Letzte Reste der *Unitas Fratrum* fanden in 1722 auf dem Gut Berthelsdorf des Grafen von Zinzendorf eine Zuflucht. Er stellte ihnen Land zur Verfügung. Sie lebten hier 'Unter des Herrn Hut' und seit 1724 wurde der Name *Herrnhut* offiziell gebraucht.

Auch Zufluchtssuchende anderer Glaubensrichtungen zogen nach Herrnhut. Die verschiedenen Glaubensrichtungen verursachten manchmal Spannungen. Am 12. Mai 1727 verpflichtete Zinzendorf alle Einwohner Herrnhuts zu leben nach festgelegte Ortsstatuten und Regeln. So entstand eine christliche Glaubensgemeinschaft; Glauben, Leben und Arbeiten gehören zusammen.

Die Schule

Für die ungefähr 50 Kinder, die alle eine bedrückende Flucht mit Gefahren und Entbehrungen mitgemacht hatten, wurde in einer Baracke eine Schule eingerichtet. Zu Beginn fehlte es an allem. Hefte, Bleistifte und Kreide waren knapp. Als Klassentafel diente vier Jahre lang eine Hartfaserplatte in einem Holzrahmen. Die erste Lese- und Übungsbücher waren Bibel und Gesangbuch.

In 1947 besuchten schon 150 Kinder die Schule. Eine Untersuchung vom Gesundheitsamt zeigte das nur 10 % dieser Kinder gesund war. 36 Kinder hatten TBC und wurden untergebracht in eine spezielle Baracke.

Da Deutschland in vier Zonen aufgeteilt war und die Zusammenarbeit zwischen diesen Zonen nicht optimal war, dauerte es bis zum Jahr 1949, bevor die Neugnadenfelder Kinder ihre BCG-Schutzimpfung bekamen.

Im Herbst 1949 war die Schülerzahl auf 210 angewachsen. Klassenräume waren in den langen Seitenräumen der Lagerkirche provisorisch eingerichtet. Die sanitären Verhältnisse waren sehr schlecht. Wegen der Ernährungsschwierigkeiten wurde bis 1951 eine Schulspeisung eingeführt. Gekocht wurde in der Lagerküche.

Erste Bauperiode

Von Anfang an bestanden Pläne für den Aufbau einer neuen Siedlung. 1949 war der Bebauungsplan fertig. Im selben Jahr wurde mit der Errichtung von 54 Kleinsiedlerstellen mit 0,5 bis 2 Hektar Land begonnen. Bei vielen Häusern konnten 1 bis 2 Kühe und einige Schweine und Hühner gehalten werden.

Der Bau wurde in Gemeinschaftsarbeit hergerichtet, dazu wurden Arbeitskolonnen, koordiniert von der Kirchenleitung, gebildet. Die Arbeit wurde abends während der Freizeit gemacht, und jede Familie stellte an zwei Werktagsabenden pro Woche eine Arbeitskraft zur Verfügung. Die ersten Ziegelsteine wurden mit einem Schiff auf dem Coevorden-Picardie Kanal herangefahren.



Weltweite Hilfsorganisationen und andere Gemeinden der Brüderunität halfen mit Spenden. Aber auch die Bauern aus der Umgebung halfen. So entstanden in drei Jahren die ersten 54 Nebenerwerbssiedlungen. Davon zehn Stellen für Geschäfte und Handwerksbetriebe. Am Westrand, etwa zwei Kilometer vom Barackenlager entfernt, wurden elf landwirtschaftliche Großsiedlungen mit 15 bis 20 Hektar Fläche errichtet. Diese Bauern mussten ohne Vieh, Geräte und Geld anfangen. Eine Spende von 30 Kühen aus den USA kam dann auch wie ein Gottesgeschenk. Ausserdem wurde von 40 schwedischen Bauern für ihre Kollegen aus Neugnadenfeld eine Patenschaft gegründet, die an die elf landwirtschaftlichen Betriebe Zuschüsse verteilte.

1952 bekam Neugnadenfeld, als Geschenk einer niederländischen Flüchtlingshilfsorganisation, einen Kindergarten. Nicht nur das Gebäude wurde geschenkt, sondern auch die Einrichtung und das Gehalt für die Kindergärtnerin für ein ganzes Jahr.

Nachdem die Höfe und Kleinsiedlungen bezogen wurden gab es in den Wohnbaracken mehr Platz. Jede Familie besaß jetzt eine Küche und ein Schlafzimmer. Die Verteilung der Wohnungen erfolgte durch den Ältestenrat.

Die zweite Bauphase

Die Wohnbaracken aber wurden immer baufälliger. Am 22. November 1955 wurden Mittel für die Bau von drei weiteren Häusern freigegeben und damit auch wieder neue Pläne gemacht.

1955 konnte mit der Bau einer neuen Schule begonnen werden. Am 2. Juli 1956 wurde die Schule offiziell eingeweiht.

1956 wurde mit der zweiten großen Bauperiode begonnen. In dieser Zeit wurden nochmals 55 Kleinsiedlerstellen und acht Bauernhöfe erstellt. Hierfür mussten zuerst die alten Baracken geräumt und abgerissen werden. Die neuen Höfe wurden diesmal am Ostrand von Neugnadenfeld errichtet.

Um die Bebauung des inneren Kerns in Angriff nehmen zu können, mussten die letzten Baracken weichen. Für diese Stelle waren Pläne für eine neue Kirche und ein Dorfgemeinschaftshaus entworfen worden. Für diese Kirche hatten die Neugnadenfelder vier Jahre lang gesammelt. Dieses Geld und die stattlichen Spenden von den westdeutschen und ausländischen Brüdergemeinen, den anderen Kirchen der Grafschaft Bentheim und der deutsch-schwedischen Flüchtlingshilfe machten es möglich, 1958 mit dem Bau der Kirche anzufangen. Am 13. September 1959 fand die offizielle Einweihung mit zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland statt.

Es war die erste neue Kirche der Herrnhuter, die nach 150 Jahren in Deutschland errichtet wurde! Sie steht in der Mitte des Dorfes und ist ganz im Stil der Kirchensäle der Brüdergemeinen gehalten. Sie ist schlicht gebaut mit einem kleinen Dachreiter in der Mitte. Im Innenraum ist alles weiß. Sie bietet Platz an 500 Personen.

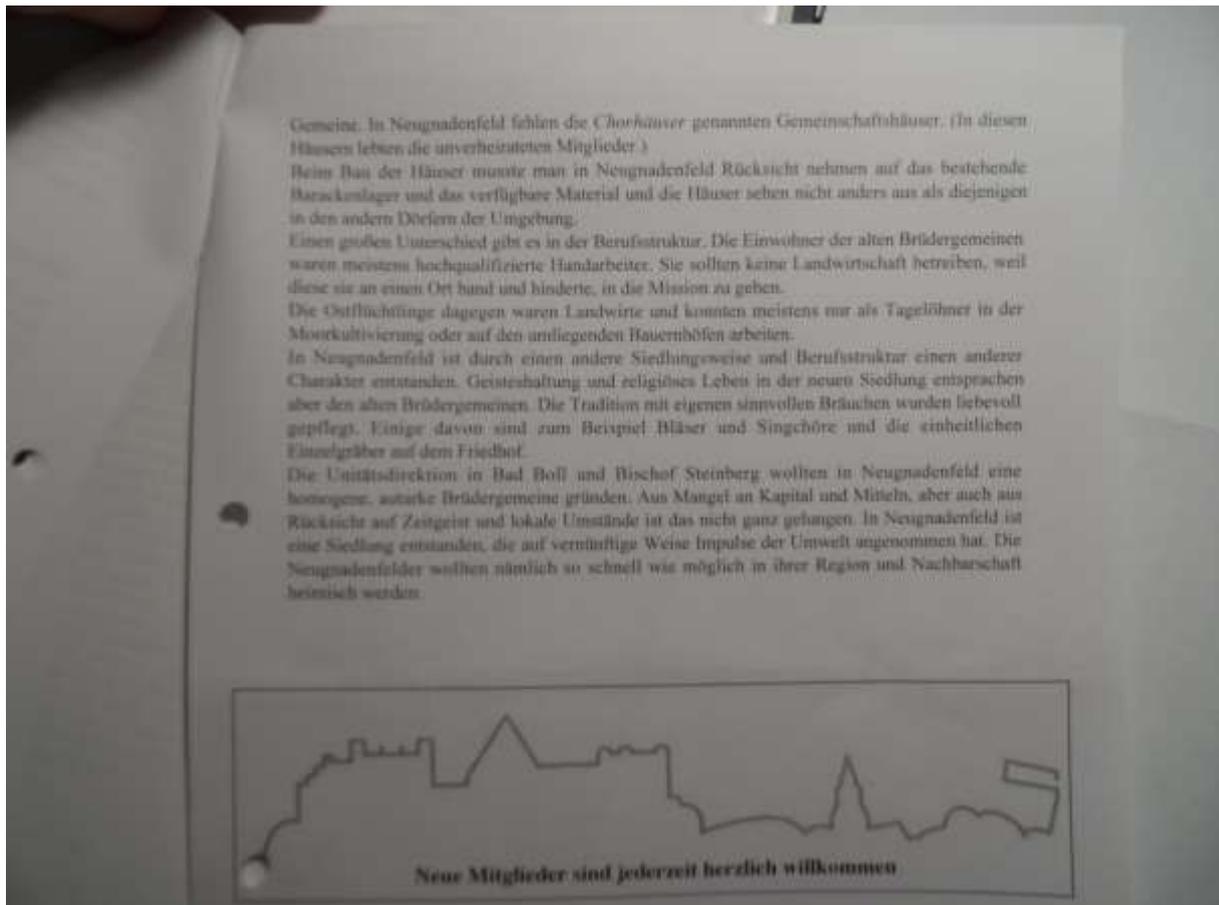
Die Siedlungstätigkeit in Neugnadenfeld wurde mit der Erstellung eines Dorfgemeinschaftshaus, dem Neubau der Kirche und zuletzt dem Pfarrhaus beendet.

Aus einem tristen Barackenlager war durch die Unterstützung von vielen und in Dank für Gottes Bewahrung eine homogene und aktive Herrnhuter Gemeinde entstanden.

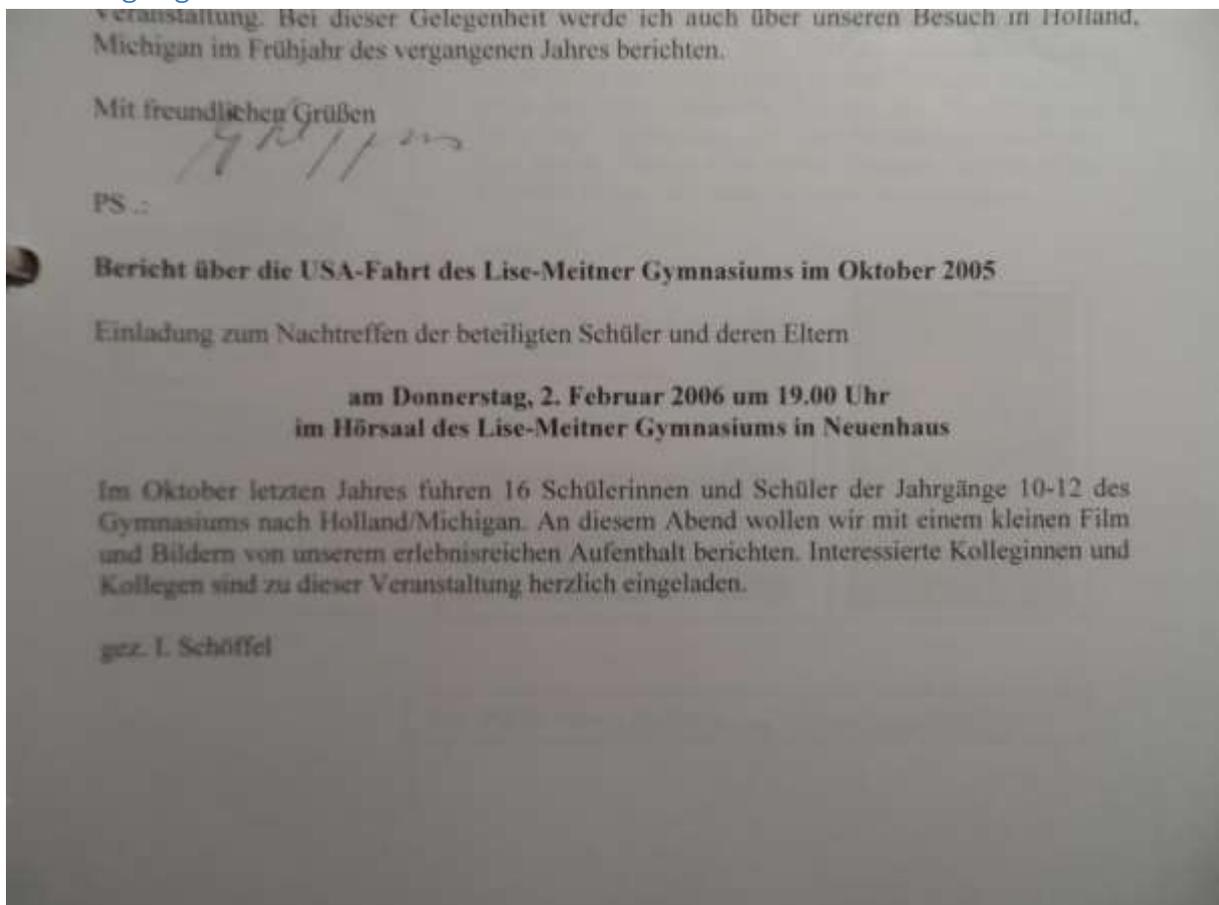
Die Kultur der Herrnhuter Brüdergemeine in Neugnadenfeld

Jetzt bleibt noch die Frage, was in Neugnadenfeld übrig geblieben ist von der ursprünglichen Kultur der Herrnhuter Brüdergemeinen. Die alten Herrnhuter Siedlungen, die organisiert waren nach den Richtlinien des Grafen von Zinzendorf, wurden gekennzeichnet durch ein Gleichgewicht zwischen Siedlungsweise, Geisteshaltung und Berufsstruktur.

Die Siedlung Neugnadenfeld sieht – mit Ausnahme von der Kirche und dem Dorfgemeinschaftshaus – nicht wirklich aus wie eine traditionelle geschlossene Herrnhuter



Ankündigung Filmbericht vom Schüleraustausch v. Okt. 2005



Nr. 10, Mai 2006



Besuchen
und
verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Mai 2006 Nr. 10 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Herkunft des Namens Gimmen Teil 1	2
Bürgerrecht (L. Sager)	4
Traktatänderungen	6
Maimorgen, Gedicht von Heinrich Kulper	8

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
hk@dialogos-studies.com

Vize Präsident: Harold
Hutzenga

Schatzmeister: Brian
Kollen
bkollen@uno.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter: Loren
Lemmen

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Veränderungen im Vorstand

Obwohl es ein weiteres gutes Jahr für unseren Verein ist, haben wir bedauerlicher Weise mitzuteilen, daß unser Vizepräsident Harv Pastunink sein Amt als Vorstandsmitglied nicht mehr wahrnehmen möchte. Ich nehme sein Ausscheiden zum Anlaß, ihn für seine bisherige Tätigkeit im Verein zu danken. Insbesondere hat er unsere jährlichen Veranstaltungen bestens organisiert und sich als ein sehr gutes Vorstandsmitglied erwiesen.

Gleichzeitig heißen wir unser Mitglied Harold Huizenga als neuen Vizepräsidenten herzlich willkommen. Harold lehrte an der Christlichen Universität in Hudsonville und ist dort immer noch als freiwilliger Mitarbeiter tätig.

Er und seine Frau Esther haben ihre Wurzeln in der Grafschaft Bentheim. Sie haben die Grafschaft aus zahlreichen Anlässen besucht. Willkommen im Vorstand, Harold, wir freuen uns sehr auf die künftige Zusammenarbeit mit dir.

Eine andere Sache, die ich erwähnen möchte ist, daß Swenna Harger und ich vor der Holländischen Historischen Gesellschaft am 18. Februar eine Präsentation gegeben haben. Trotz schlechten Wetters war die Veranstaltung sehr gut besucht. Swenna hatte viele Bilder und einige Landkarten zusammengestellt und berichtete über die bisherigen Veranstaltungen der „Bentheim International Society“.

Ich beteiligte mich mit einem Lichtbildvortrag über unsere Bentheimer Vorfahren und zeigte Bilder, die wir im Laufe der Zeit in der Grafschaft Bentheim machten. Es hat mir viel Freude bereitet, die Bilder zusammenzustellen. Die Besucher zeigten sich interessiert und waren von unseren Vorträgen stark beeindruckt.

Unser diesjähriges „Picnick“ ist für den 12. August vorgesehen.

Weitere Einzelheiten hierzu erscheinen im nächsten Newsletter.

Herb Kraker

Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Herkunft des Familiennamens „Gemmen“ – von Patricia Gemmen (Üb. M. Pfeifer)

Die Herkunft des Familiennamens 'GEMMEN'

Von Patricia Gemmen / übersetzt von Marcus Pfeifer

Als ich 1983 begann, mich für Ahnenforschung zu interessieren und unserer deutschen Familiengeschichte nachzuspüren, stieß ich schnell auf erste Hindernisse: Mein Ehemann Gary Gemmen hatte seinen Großvater Jan Albert Gemmen nie kennen gelernt, der 1930 starb. Außerdem wusste Gary nicht, wo sein deutscher Großvater Jan Albert geboren wurde und aufgewachsen war. Doch schon bald stellte sich dann heraus, dass Jan Albert und sein Bruder Jan Hindrik in Veldhausen in der Grafschaft Bentheim aufwuchsen. Wir begannen also nach Karten zu suchen, auf denen diese Ortschaft zu finden war.

Während ich genealogische Daten über die amerikanischen Nachkommen Jan Alberts zusammentrug, erfuhren wir von Garys Vater Gerrit, dass Jan Albert und Jan Hindrik noch einen weiteren Bruder namens Gerhard hatten, der nicht wie die anderen beiden in die USA auswanderte, sondern in Deutschland blieb und sich 1893 nach seiner Hochzeit in der nahe Uelsen gelegenen Ortschaft Halle niederließ.



Jan Albert Gemmen



Jan Hindrik Gemmen



Gerhard Gemmen

Gerrit gab uns dessen alte Adresse in Halle, und wir schrieben hoffnungsvoll dorthin. Tatsächlich lebte auf dem dortigen Bauernhof immer noch einer seiner Nachkommen, nämlich Gerhards Enkelin Gertrude Kattert. Eine weitere Enkelin, Aleida Holthuis lebte im nahe gelegenen Handlingen. Wir nahmen Briefkontakt mit ihnen auf, tauschten einige Fotos aus und besuchten sie im Juni 1985.

Während der Planung unserer Reise war uns des Weiteren auf Karten aufgefallen, dass in der Nähe der nordrhein-westfälischen Ortschaft Borken eine Burg „Gemen“ abgebildet war, und wir fragten uns, ob es irgendeinen Zusammenhang zwischen dieser Burg und unserem Familiennamen geben könnte. Obwohl uns diese Vermutung selbst zunächst eher abwegig vorkam, entschlossen wir uns doch, Zeit für einen Besuch dieser Burg einzuplanen. Dort angekommen, durften wir uns auf der Buranlage und im Gebäude umsehen. Die Burg wird zurzeit von der katholischen Kirche als Jugendbegegnungsstätte gepachtet. Eigentümer ist eine Privatperson.



Burg Gemmen

Auf unsere zweite Deutschlandreise im Jahre 1987 hatten sich auch Albert und Aleida Holthuis gründlich vorbereitet. Sie hatten Mitglieder ihres Heimatvereins kontaktiert, die ihnen sagten, wo wir weiteres über unsere Familiengeschichte erfahren könnten. Albert und Aleida

präsentierten uns auf ihrem Wohnzimmertisch Kopien aus mehreren regionalgeschichtlichen Veröffentlichungen, die alle auf unseren Familiennamen mehr oder weniger gründlich eingingen. Zwei Orte in der Grafschaft waren dabei von besonderer Bedeutung: die Schulenburg in Veldhausen und die Gemmenburg in Grasdorf. Wir gingen die Materialien durch, erörterten sie kurz, und dann ging unsere Exkursion los - mit den Katterts, den Holthuises und den Gemmens: Albert war unser Reiseführer

Unser erster Halt war die Schulenburg in Veldhausen. Geschichtlichen Quellen zufolge war die Schulenburg ein so genannter „Schulthenhof“. Dieser Begriff besagt, dass den Nutzern des Landguts vom Lehnsherrn besondere Verwaltungsaufgaben übertragen wurden, in diesem Fall vom Grafen von Bentheim. Eine gewisse Zeit hatten auch Mitglieder der Familie Gemmen dieses Landgut vom Grafen von Bentheim gepachtet und ihm als Schulte gedient.

1987 existierte das ursprüngliche Gebäude des Landsitzes nicht mehr, nur der Graben, der das Anwesen umgab, ist noch erhalten, wenn er auch weitgehend von Gestrüpp überwuchert ist. Ein neues Gebäude war dort errichtet worden, aber da die nun dort ansässige Familie vorher nicht kontaktiert worden war, begnügten wir uns damit, das Gelände der Schulenburg von der Straße aus in Augenschein zu nehmen.

Dann besuchten wir den Standort der alten Gemmenburg in Grasdorf, die während des Mittelalters ein alter Rittersitz gewesen war. Mehrere Ritter haben dieses Anwesen besessen, bis Johann von Gemen es im Jahre 1491 von Graf Everwyn II. von Bentheim erhielt, dem Sohn des Grafen Arnold I. von Bentheim und Katharine von Gemen. Dieser Johann von Gemen war es, der diesem Anwesen den Namen „Gemmenburg“ gab, und dieser Name wurde selbst nach der Zerstörung der Burganlage beibehalten. Während des Mittelalters waren noch mindestens ein Landsitz und ein Schulthenhof dort angesiedelt.

Gemmen-Wappen



Derzeitige Bewohner des Gebäudes sagten uns, dass man das alte Herrenhaus deswegen abgerissen hatte, weil es zu schwer für seine Fundamente gewesen und daher immer weiter in den feuchten Boden mit einem hohen Grundwasserspiegel eingesunken war, dass aber deren gegenwärtiges Gebäude noch auf dem alten Fundament errichtet wurde.

Durch das Anwesen der Gemmenburg fließt die Vechte, die früher genutzt wurde, Bentheimer Sandstein zur Nordsee und nach Rotterdam zu transportieren. Am Ufer der Vechte steht immer noch ein so genannter Wachthügel aus dieser Zeit, der angelegt worden war,

7b. Bürgerrecht (in den Grafsch. Städten) – von Ludwig Sager

um den Schiffsverkehr auf der Vechte zu kontrollieren und Zölle für die Durchfahrt zu erheben. Für jeden einzelnen Sandsteinblock wurde eine Zollgebühr verlangt. Bei 1880 auf dem Wachthügel durchgeführten Ausgrabungen fand man Palisaden, Dachziegel, Töpfe und Teile von Urnen. Der Wachthügel ist bis heute auch als Osterberg bzw. Paschenberg bekannt. Bevor wir das Anwesen verließen, trafen wir noch die Bewohner eines alten Hauses, das dort errichtet worden war, wo früher der Schultenhof stand. Sie zeigten uns einen wertvollen, etwa 75 cm hohen ernen Krug, den sie im Foyer ihres Hauses ausstellen. Er war bei den oben erwähnten Ausgrabungen gefunden worden. Die Bewohner haben schon mehrere Angebote von Museen ausgeschlagen, die diesen Krug gerne in ihre Sammlung aufnehmen wollen. Wir fragten uns nun, ob dieser Krug etwa einem unserer Vorfahren gehört haben mochte, der ihn u.U. als Gegenleistung dafür erhalten hat, dass er ein Schiff dort passieren ließ. Nachdem wir nun mit Hilfe von Albert und Aleidas Heimatverein auf diese beiden Standorte aufmerksam gemacht worden waren und diese besucht hatten sowie nach weiterer gründlicher Durchsicht einschlägiger regionalgeschichtlicher Literatur stießen wir eines Tages auf ein Zitat, das unsere Aufmerksamkeit wieder auf die besagte Burg Gemen im nordrhein-westfälischen Borken lenkte. Dieses Zitat machte unmissverständlich klar, dass die in der Grafschaft Bentheim ansässigen „Gemmens“ bzw. „Ghemmens“ oder „Ghemens“ tatsächlich zu der Familie der Burgherren der Burg Gemen gehörten. *Im Jahrbuch des Jahres 1974 schrieb Dr. Ernst Kühle: „1790 gab es aus diesem alten Rittersitz [gemeint ist die Grasdorfer Gemmenburg], durch einen Zweig des Geschlechts v. Gemen in Westfalen gegründet...“, was diesen Zusammenhang eindeutig belegt.*

Bürgerrecht

Von Ludwig Sager

Eine große Rolle spielte auch das Bürgerrecht. Es ging in allen Städten und Flecken der Grafschaft von selbst von den Eltern auf die Kinder über. Fremde aber mußten es erst erwerben, mußten es „winnen“. Die Stadt schenkte das Anrecht an städtischem Eigentum Markenbenutzung, gemeinsamer Weide, am Zunft- und Fürsorgewesen nicht jedem hergelaufenen Fremden. Es steckte darin die Arbeit ganzer Geschlechter. Gute Fürsprache war immer Voraussetzung, dann aber auch die Bezahlung des Bürgergewinngelds, das ganz verschieden festgesetzt war. Um 1500 betrug es 1/2 Mark, später aber 3, 10 und gar 40 Taler. Nur nach verheerenden Seuchen, nach Kriegen, welche die Einwohnerschaft sehr verringert hatten, waren die Bedingungen erleichtert und wurde der Zuzug gefördert. Eine Vorschrift ist für die Brandgefahr jener Zeit bezeichnend: jeder Neubürger hatte einen Lerner Eimer und einen Brandhaken vorzuzeigen, damit er bei einem ausbrechenden Brand gewappnet war. Am Petritage wurde der Neuling in die Gemeinde aufgenommen, wobei er schwören mußte: für das Beste der Stadt zu wirken allen Schaden getreulich von ihr abzuwenden und der Obrigkeit gehorchen zu wollen.

Gildschaften

Tritt uns in dem Bürgerrecht bereits ein starker Gemeinschaftsgeist entgegen, so spüren wir ihn noch mehr in den Gildschaften. Schon früh schlossen sich die einzelnen Handwerkzweige zusammen. Die Schüttorf'er Schuster besaßen bereits

1341 ihren gräflichen Gildebrief, bald danach die Wandmacher, Schmiede und Schneider. Die Neuenhauser Handwerker erhielten ihren Gildebrief 1615, die Völkhauser 1684 und die in Uelsen 1651; die Gildschaft der Weber in Nordhorn wurde im Jahre 1684 begründet. An der Spitze der Vereinigungen standen die Gildemeister, denen „gehürlicher Respect geschehen“ mußte. Sie prüften die „Probe“, führten die Protokolle, verwalteten die Einkünfte der Gilde und schafften den jungen Meistern die Bestimmungen des gräflichen „breeves“ ein. Die Lehrlinge hatten eine Lehrzeit von zwei Jahren durchzumachen, die Abendchule zu besuchen. Die Bentheimer Weberlehrlinge hatten als Entgelt 500 Ellen Leen zu entrichten. Neue Meister, die keiner städtischen Gildefamilie entstammten, mußten die Mitgliedschaft in der Gilde erst „winnen“ und zunächst eine „Probe tun“, bei den Schuftern in Schüttorf ein Paar „Klickers“ und ein Paar Mühlen (Schlappen), bei den Uelser Schneidern ein „Mannskleid“ untadelig zurecht schneiden. Die Gildschaft wußte ihre Gerechtsame zu wahren. Im Weichbild der Stadt oder gar des Kirchspiels, „so weit die Glocken beluden“, ließen sie keine fremde Konkurrenz zu. Wollten die Bauern Felle verkaufen, so mußten sie diese zunächst den Schuftern ihres Bezirks anbieten. Um die Einigkeit und den Gemeinsinn zu pflegen, veranstaltete jede Gilde einmal im Jahre ein fröhliches Gildschaftsfest „in Liebe, Einigkeit und Freundschaft“. In Schüttorf wurde es auf dem Rathaus gefeiert. Zu keiner Vereinigung brachten es die „Klumpenmaker“, die in Dörfern und Städten viel Arbeit fanden. Der nasse Boden, das feucht-kalte Klima und die Armut machten die Holzschuhe unentbehrlich. Erlen und Pappeln als Material waren billig zu haben, und der gut gescheuerte Holzschuh war selbst am Sonntag „kirchgangsfähig“.

In Schüttorf gab es ein besonderes Gewerbe, die Lohgerber. Ehemals gerbten die Schufter die Felle selbst, wie die Nordhomer auf dem Schuhmachershagen; später griffen sie selber auf die gute Schüttorfer Ware zurück. Da stand die Weißgerberei in hoher Blüte: 8 Meister mit 30 Gesellen gerbten um 1824 jährlich 80.000 Schaffelle, für die die Weltstadt Amsterdam Abnehmer war. Aber auch in der Lohgerberei standen mehrere Meister und Gesellen in ihrer großen Schürze vor den großen Lohgruben, deren Geruch sie mit auf die Straßen, in die Häuser und Kirchen trugen.

Wohl die vornehmsten Gilden waren die der Grafschafter Schmiede. Ihr Privileg von 1682 verbot, neue Schmieden anzulegen, verbot den An- und Verkauf von Beilen, Äxten und Spaten, die nicht das Werk der Hände ihres Verkäufers waren. Beim Torbauer hatten sie stets die Vorhand, das Vorkaufsrecht. In besonderem Ansehen standen die Schüttorfer Schmiede, von deren Arbeit der große Kronleuchter im Rathaus zeigte. Einst sollen sie mit glühenden Stangen den Feind von den Toren der Stadt vertrieben haben. Seitdem trugen sie bei festlichen Anlässen, beim Besuche des Landesherren - auch 1862 vor Georg V. - den hohen Blechhelm und die riesigen Schwerter.

Die Leinenweber.

Die erste Webergilde schloß sich 1863 in Neuenhaus zusammen. Die Leinenweberei hatte namentlich in der Niedergrafschaft ihren Sitz, da der Tonboden um Uelsen, Wilsum und Lemke sich besser als der Sandboden um Nordhorn und Schüttorf zum Anbau von Flachs eignete.

Traktaatlanderijen II – von Judith Weperen

In Schüttorf zählte man noch 1825 70, in Neuenhaus 57, in Nordhorn nur 13 und im Amt Bentheim 51 Webstühle. In den Bauernschaften der Niedergafschaft dagegen betrug die Gesamtzahl der Webstühle 645 Stück. Es wurden hier jährlich etwa 14.000 Rollen Leinen gewebt, in Nordhorn nur 3.000. Allerdings kam aus en kalten Wohnungen auf dem Lande kein „fyn flessen Linnen“; nur grobe Fäden spannen die klammern Finger. Auch war der Flachs nicht überall von gleicher Güte.

Die beste Ware kam aus dem Art- und Ravensberger Land sowie aus Tecklenburg. Lastwagen brachten sie nach Schüttorf und Nordhorn. Es gab in der Grafschaft 1808 allein 41 Garn- und Tuchhändler; davon 16 in Neuenhaus und 1 in Nordhorn. Bei der Vechte und Dinkel lagen hervorragende Bleichen, und zuweilen kaufte ein Kaufmann gleich „de heele Blecke“, ein Ausdruck, der sich bis in unsere Tage erhalten hat.

Unser Ländchen war Freihandelsgebiet, dem kaum Zollschranken gesetzt waren. Abnehmer des Leinens waren vor allem Holland und seine Kolonien. Der Handel brachte den Webern nur schmalen Gewinn, den Kauf- und Fuhrleuten aber guten Verdienst. Als im Jahre 1723 der Bischof Clemens August von Münster anregte, die Vechte von Schüttorf nach Westfalen schiffbar zu machen, bewilligte Nordhorn dazu „ginnen Penning“. Nordhorn sah sich als Stapelplatz, und die Fuhrleute glaubten sich in ihrer „Nahrung“ bedroht.

Als die Holländer um 1770 nur noch blau und schwarz gefärbtes Leinen beziehen wollten, zogen die Kaufleute geschickte Färber nach Nordhorn und Schüttorf. Den Blaufärbern sah man den Beruf an den Händen an. Ihre Arbeit galt anfangs als besondere Kunst, so daß im Volksmunde „hexen und blaufarven“ als dasselbe galt. Der letzte Blaufärber in Schüttorf war Carl Sils, der bis in die neunziger Jahre als Sonderling zum Straßenbild gehörte; der letzte in Nordhorn war Harm Hindrik Rakers.

Zu den gänzlich eingegangen Gewerben gehört der Schiffbau. Der Bentheimer Wald und das Samerott lieferten dafür die starken Eichen. Die Nordhorner Werften von van Slooten, Zierleyn und Buitkamp lagen auf der Steinmaate, die Neuenhäuser auf dem Timmer-Moors. Die hergestellten Pramen waren 60 – 69 Fuß, die Schuten 45 Fuß lang; jene trugen 8 - 9, diese 4 - 9 Last, die Last zu 3.000 Pfd. holländischen Maßes gerechnet. Die Förderlast war je nach dem Wasserstand sehr verschieden. Oft betrug sie nur 1,5 Last. Ein Schiff kostete je nach der Größe 130 – 520 Taler. Die meisten wurden nach Holland verkauft, wo bei den vielen Kanälen großer Bedarf war.

Traktaatlanderijen II

Judith van Weperen

Toen in 1666 Ernst Wilhelm, Graaf van Bentheim, onder sterke druk van de bisschop van Münster, Bernhard von Galen (in Groningen bekend onder de naam „Blommen Barend“) tot de katholieke kerk terugkeerde, weigerde de bevolking van het Graafschap Bentheim haar protestante geloof op te geven, ondanks de

Interview mit Stroeve, Laar – via Judith van Weperen

dreigementen, het intrekken van financiële hulp en het afschaffen van de Oberkirchenrat.

In 1701 werd in Den Haag - op een onder stadhouder-koning Willem III gehouden conferentie - de kerkelijke situatie van voor 1668 hersteld. Tussen 1701 tot 1806 stalen de scholen en de protestantse kerken onder Nederlandse soevereiniteit en werd er in de Nederlandse taal lesgegeven en gepreekt.

Toen de Hannoverse regering in 1824 gelastte, dat het onderwijs voortaan in het Duits moest worden gegeven, werd voor de Niedergrafschaft een uitzondering gemaakt. Hier bleef men nog tot 1859 in het Nederlands lesgeven. Zelfs na 1859 werd naast het Duits ook nog de Nederlandse taal onderwezen, omdat men de Hollandse uitgave van de Heidelbergse catechismus gebruikte en de zondagspreek en de kerkliederen nog steeds in het Nederlands waren.

Begin 20e eeuw werd een poging ondernomen in het Duits te preken. De bevolking spetterde tegen en het zou nog tot de Eerste Wereldoorlog duren, voordat in alle protestantse kerken in de NederGrafschaft in het Duits werd gepreekt. De gezangboeken in de Duitse taal werden nog later ingevoerd. In Laar werd zelfs in 1925 nog gebruik gemaakt van Nederlandse gezangboeken.

De bevolking was tot aan de Tweede Wereldoorlog grotendeels protestant. In 1925 waren van de ongeveer 50.000 inwoners 82% protestant, 18% was R.K. Een deel van de protestanten was altreformiert (Koksien). In deze kerk bleef men, tot de nazis dat in 1937 verboden, in de Nederlandse taal preken.

De contacten tussen de bewoners uit de omgeving van Emlichheim, Laar, Coersorden en Gramsbergen zijn dus eeuwenlang bijzonder hecht geweest. Mentaliteit, godsdienst, taal, zeden en gewoonten leken op elkaar.

In het volgende interview met de heer Stroeve uit Laar komt naar voren, hoe de Tweede Wereldoorlog vervreemding veroorzaakte tussen mensen die eeuwenlang naast elkaar leefden.

De Nederlandse boeren die net over de grens woonden, werden als onze buren beschouwd. Over en weer waren contacten en de mensen uit Laar hebben veel gesmokkeld. Dat werd zo'n beetje als sport gezien. Veel Nederlandse winkeliers hadden goede contacten met de mensen uit Laar en er werd veel in Nederland gekocht. Dit veranderde toen de oorlog begon.

Ik ben 1942 in Laar geboren, midden in de oorlog. Toen de oorlog in 1945 was afgelopen, was ik dus 3 jaar. Mijn ouders hebben mij meegenomen naar de Dorfstrasse, waar een feest gehouden werd voor de bewoners van Laar, omdat de Engelsen kwamen en omdat de oorlog afgelopen was.

We hebben beslist nazis in Laar gehad, maar de overgrote meerderheid was tegen Hitler. Na de oorlog werd in Laar veel over de oorlog gesproken en de mening van de meeste bewoners was, dat het maar goed was dat de oorlog voorbij was. Met uitzondering van de aanhangers van Hitler, was men het erover eens dat het terecht was, dat Duitsland de oorlog verloren had. Wanneer Hitler de oorlog gewonnen had, dan hadden mijn ouders en de rest van de familie elkaar niet meer teruggezien.*

Toen het eenmaal vrede was, was voor ons de ellende nog niet voorbij. Allereerst moesten we uit onze boerderij, omdat deze in het spergebied lag. Dit was in 1945/1946. We werden in Wilsom ondergebracht, toen het gebied waar onze boerderij lag tot niemandsland werd verklaard. Ik herinner me nog heel goed dat we in het midden van 1946 weer teruggegaan zijn.

Over de kwestie van de traktaatlanden weet ik alleen wat de boeren uit Laar met elkaar bespraken. Ik herinner me niet goed meer, of ik mee geweest ben naar de Landwirtschaftliche Nutzpflüge. Ik was toen nog erg jong. Ik herinner me nog wel de inbeslagname en het heen en weer geschrijf.

Wat de traktaatlanden betreft: deze werden na de oorlog in beslaggenomen en door de Nederlandse overheid voor een appel en een ei verkocht. Wanneer ik me

goed herinner was dat voor 600 tot 800 gulden voor een hectare. De Nederlandse boeren hebben waarschijnlijk gedacht, dat ze hun grondbezit op een voordelige manier konden uitbreiden. Met hun Duitse buren hebben ze echter geen rekening gehouden. Nu moet ik eerlijk zeggen, dat men hier in Duitsland waarschijnlijk precies hetzelfde gedaan zou hebben: zoals de wind waait, waait mijn jas. En zo is dus die hele traktaatgeschiedenis begonnen. Ik weet nog dat hier verteld werd - ik weet niet of het 100 procent waar is - dat de Minister van Buitenlandse zaken Herr Doctor Von Brentano lange tijd met ons privé-bezit oorlogsschulden heeft afgelost. Later konden we van de Duitse staat een schadevergoeding krijgen, naar eenheidswaarde, maar dat was heel weinig. In Laar was bijna geen enkele boer, die niet bij de omzeigening betrokken was. Wat nu echt onrechtvaardig was, was dat er hier ook nazis waren, die vroeger Nederlander geweest waren en die na de oorlog hun nationaliteit waren kwijtgeraakt. Zij konden hun land wel terugkopen: wanneer je stateeloos was, kon je namelijk je traktaatlanderijen weer terugkopen voor hetzelfde bedrag, dat de Nederlandse boeren er voor betaalden en dat werd hier als niet eerlijk beschouwd. Het kwam ook voor, dat een Duitse vrouw met een Nederlander getrouwd was en haar erfdeel nog niet gekregen had. Juist het deel van de grond dat in Nederland lag kreeg zij dan als erfdeel toegewezen.

Wij hadden 5,25 hectare verloren en daarvoor kregen wij zo weinig aangeboden, dat mijn vader zei dat hij dat niet accepteerde. Ook de andere gedupeerden waren het niet eens met de aangeboden schadeloosstelling, maar dat heeft ons ook niet veel geholpen. We hadden hierachter in het veengebied nog gecultiveerde grond en daar moesten mijn vader en moeder van leven. Om nu weer bestaansmogelijkheden te krijgen, heeft mijn vader woeste grond in cultuur gebracht.

Soms boden de Nederlandse boeren, die de traktaatlanden gekocht hadden, de grond weer aan tegen een veel hoger bedrag. Onze buurman vertelde dat hij het geld niet kon opbrengen om zijn 5 ha terug te kopen. Op zijn 70ste verjaardag heeft zijn opa de grond teruggekocht voor een heel hoog bedrag. Hij zei daarbij, dat hij zijn hele leven nog nooit zoveel schulden had gehad.

Ik kan niet precies zeggen waar onze traktaatlanden precies lagen, omdat ik toen te jong was. Ik heb ook niet altijd meegekregen, wie vroeger onze grond gepacht had.

Ten zieden van Laar, vlak bij Gramsbergen lag een stuk land van ongeveer 90 ha, waarvan men niet zeker wist of het Duits of Nederlands was. De regering van Nedersachsen wilde dit kopen als schadevergoeding voor de traktaatboeren. Daar is echter niets van gekomen, omdat het N.L.G. (Nederlands Landbouw Genootschap) dit stuk land bij de ruilverkaveling betrokken heeft.

Er werden processen gevoerd in Den Haag en wij moesten bewijzen dat we niet voor Hitler waren en dat we voor de Hollanders waren, dat we Nederlandse knechten opgenomen hadden of dat wij onderduikers op de zolder gehad hadden. Die moesten dan verklaren dat dit waar was. Daar heeft mijn vader geen problemen mee gehad, omdat hij dat allemaal gedaan had. Maar dat heeft allemaal niet mogen baten. Hij heeft de processen verloren en we waren het land kwijt. Wij in Laar waren natuurlijk niet de enigen. Traktaatboeren waren er vanaf Aken tot aan Rheiderland **.

Zeker tweederde van de boeren uit Laar heeft land verloren. De landbouwer Ekenhorst is echter een heel boerenbedrijf van ongeveer 20ha kwijtgeraakt.

Maimorgen – Gedicht von Heinrich Kuiper

Ik weet wel ook de mensen die uit de oostelijke gebieden kwamen, hebben hetzelfde meegemaakt. Daar is nog veel meer verloren gegaan.

In Lauw beseffe men echt wel dat de Duitsers de oorlog verloren hadden en dat Nederland schadevergoeding wilde. Van Duitse zijde had men echter die schadevergoeding niet met privé-vermogen mogen geven. Het pijnlijke voor ons was die nauwe verbinding, die wij altijd met de Nederlanders gehad hebben. Mijn familie komt oorspronkelijk uit Nederland en mijn vader had nog een Nederlandse neef, die hier naar school is geweest en vloeiend Duits sprak. De Nederlanders werden altijd beschouwd als noabers, als goede burens. Dat die goede burens en vrienden er plotseling niet meer waren konden de mensen hier moeilijk verwerken.

- *De ouders van de heer Stroeve waren Alt-Reformiert en uit de paperassen van de Nazis bleek, dat de leden van dit kerkgenootschap opgepakt moesten worden, omdat ze zich tegen het regime verzetten*
- *** Rheiderland ligt in Ost-Friesland en grenst aan Oost-Groningen.*

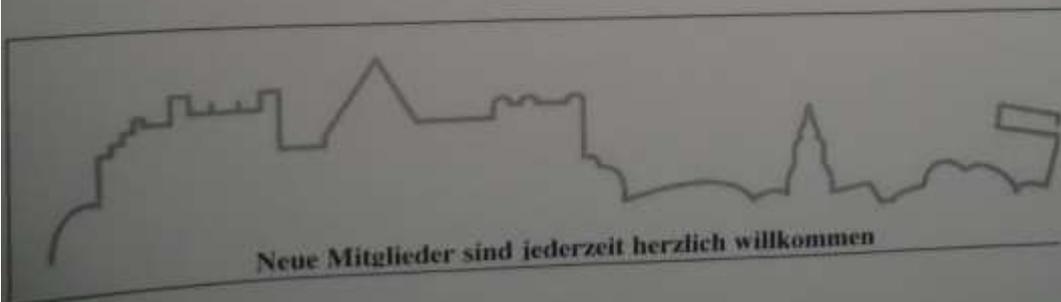
Maimorgen

Dat vöörjaar warkt met vulle kracht.
Dat grös kröp weer ut'n eerdenschääp,
Een sülwern laken smeeet de nacht
up hääm en bus en junge sääp.

En oweral ut't frische gröön
völ wit en gelle steerne blenkt.
De plüsekatten van de ween
sâ blied den nijen dag to wenkt.

Den küülen dau drückt sachte weg
de morgensünn' met worme hand,
en weeke, blaue siede leg
den himmel owert blöøjnde land.

HEINRICH KUIPER



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 11, August 2006

Bentheimers International Society Newsletter

August 2006 Nr. 11 Seite 1



Besuchen
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Herkunft des Namens Gemmen Teil 2	2
Robert Meier ist 109 Jahre	4
Kühnbürger (L.Sager)	6

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
hkx@dialogos-studies.com

Vize Präsident: Harold
Hützenga

Schatzmeister: Brian
Kellen
bkellen@zoho.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
g.schippers@t-online.de

Schriftleiter: Loren
Lemmen

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Walkotte Familientag

Am 12. August 2006 fand in der Bentheim Reformed Church in Bentheim/Michigan ein Treffen der Nachkommen des Henderik Walkotte statt. Henderik ist 1751 als Sohn des Hindrik Walkotte und Gesyn geb. Deters in Piccardie (Georgsdorf) geboren.

Seine direkten Nachkommen in den USA nennen sich heute Walcott, Walkotten, Haverdink, Rabbers, Masselink, Hinken, Plescher und Freriks.

Die Walkotten Familiengeschichte geht bis in das 13. Jahrhundert zurück.

Den Gottesdienst während des Treffens hielt Pastor John A. Byker. Er ist Pastor in Bentheim/Michigan. Es ist interessant, dass seine Vorfahren ebenfalls Georgsdorf kommen. Sein Urgroßvater, Steven Schnieders, wanderte in den 1880ziger Jahren nach den USA aus und lebte mit seiner Familie auf einer Farm im Staate Kansas.

Am 12. August 2006 fand auch in Bentheim/Michigan das jährliche Picnic-Treffen der Bentheimers International Society statt. Es war sehr gut besucht. Ich möchte Ken Rabbers und andere Mitglieder der Walkotte Familie danken. Sie haben interessante Bilder und Bücher mit vielen Erinnerungen über die Familiengeschichte zusammengestellt.

Zusätzlich haben Gary und Pat Gemmen aus Allendale sehr schöne Bilder gezeigt, die sie während ihres Besuches in der Grafschaft Bentheim machten, einschließlich Schnappschüsse von der Gemmenburg in Westfalen. Nicht viele von uns haben Verbindungen mit einer Familienburg in Deutschland.

Herb Kraker

Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Der Familienname Gemmen – Teil 2 – von Patricia Gemmen (Üb. M. Pfeifer)

Die Herkunft des Familiennamens 'GEMMEN' – Teil II

Von Patricia Gemmen / übersetzt von Marcus Pfeifer

Sobald ich von meiner Deutschlandreise zu Hause in Michigan angekommen war, wandte ich mich schriftlich an das historische fürstliche Archiv der Grafen von Bentheim sowie an den derzeitigen Grafen von Bentheim-Steinfurt, Oskar Prinz zu Bentheim, persönlich, von dessen Interesse für historische Zusammenhänge ich erfahren hatte. Dieser sandte mir daraufhin bereitwillig Fotokopien von fünf Dokumenten zu, die mit der Familie Gemmen zu tun hatten. Aus einem dieser Dokumente ging hervor, dass ein gewisser Heinrich von Gemen, auch als „Krukelyneck“ bekannt, im Jahre 1488 vertraglich den Grafen Everwyn als seinen Feudalherren anerkannte. Es ging dabei um den Roelevik-Hof in der Gemeinde Ochtrup. Das von Prinz Oskar gezeichnete Wappen Heinrichs war nahezu identisch mit dem der Burg Gemen, mit Ausnahme einer waagerechten, so genannten Bastard - Linie, die uneheliche Abkunft kennzeichnete.



Das Familienwappen der Gemmen

Die anderen Dokumente eben Aufschluss über das Leben eines weiteren Mitgliedes der Familie Gemen: 1485 erhielt Johann von Gemen von Graf Everwyn die Lehengüter Östhoff in der Gemeinde Havixbeck im Kreis Coesfeld sowie einen Hof in Hengelo in der Gemeinde Oldenzaal in den Niederlanden. Johann erhielt diese Güter nach dem Tod ihres Verwalters Arnd Butekamp und heiratete daraufhin Butekamps Tochter Anne. Des Weiteren ist eine Zeugen- aussage von deren Sohn Arnd von Gemen in einem Gerichtsverfahren dokumentiert, die mit dem 11.12.1529 datiert ist.

Die Ankunft von Johann von Gemen in der Grafschaft Bentheim schließlich wurde am 5.5.1491 beurkundet, als er das Gut Osterhove in Grasdorf als Lehen von Graf Everwyn erhielt.

Während unserer Nachforschungen zu Verbindungen zwischen den Gemmen in Grasdorf und denen in Borken hatten wir die Burg Gemen zweimal besucht. Man gab uns eine Geschichte der Burg. In den örtlichen Buchläden in Borken kauften wir alle erhältlichen Bücher, die auf die Familie Gemen Bezug nahmen. Diese verfügbaren Informationen ergaben eine sehr interessante und lange Geschichte, die bis auf Widokind zurückgeht, einem frühen sächsischen Herzog aus der Mitte

des 8. Jahrhunderts, der auch der Vorfahre der ersten Gemens sein soll, die auf der Burg Gemens lebten.

Zur Zeit Widukinds besiegte und christianisierte der Frankenkönig Karl der Große viele heidnische germanische Stämme, darunter auch Stämme in Westfalen, wo Widukind herrschte. Auch Widukind wurde schließlich besiegt und getauft. Mündliche Geschichtsüberlieferungen behaupten nun, dass die frühen Gemens direkt von Widukind abstammen. Die mündliche Überlieferung wurde Eberhard G. Neumann zufolge um 1200 erstmals schriftlich fixiert: „Sie konnten ihr Geschlecht bis auf die Nachkommen des sächsischen Herzogs Widukind zurückführen“, wie in seinem Buch „Die Burg Gemens“ zu lesen ist.

Die Herren der Burg, damals „Gamin“ genannt, überließen im Jahre 839 einen Teil ihres Landes in Vreden bei Borken einem Nonnenkonvent und übernahmen auch den Schutz des Konvents. Dieses Vertragsverhältnis dauerte bis zum frühen 19. Jahrhundert an.

Die weitere Geschichte der Gemens ist geprägt vom Ausbau der Burg, Intrigen innerhalb der Familie und Auseinandersetzungen mit den Nachbarn. Ziel der Familienpolitik war stets der Schutz und die Vergrößerung des Besitzes, was durch Krieg oder vorteilhafte Eheschließungen sichergestellt werden sollte.

Die schriftliche Überlieferung listet die Herren des Gemens'schen Besitzes von Wenemboldus im Jahre 1092 bis hin zu Cordula von Gemens auf, die die Güter übernehmen wollte, als ihr Vater Heinrich IV. im Jahre 1492 starb. Allerdings akzeptierte das Erbrecht für die Burg Gemens zu der Zeit nur männliche Erben. Heinrich der IV. hingegen hatte nur zwei Töchter: Katherina und Cordula. Katherina, die ältere der beiden, hatte Arnold I., den Grafen von Bentheim geheiratet, der aber schon im Jahre 1466 verstorben war. Dessen Nachfolger Everwyn versuchte nun seiner Tante Cordula zu helfen, den weiteren Besitz der Burg Gemens mittels eines Erbvertrages zu sichern.

Nach Darstellung des Kreises Borken war ein Ergebnis der nun stattfindenden Absprachen, dass Johann von Gemens, Cordulas „Cousin“, das Anwesen in Grasberg erhielt, das er fortan die Gemmenburg nannte. Obwohl die Position Johanns als Ritter des Grafen von Bentheim und Verwalter des Gutes durchaus ein gewisses Prestige hatte, ist es doch ein deutlicher sozialer Abstieg im Vergleich zur reichsunmittelbaren Herrschaft, die die Gemens auf ihrem Besitz in Westfalen hatten, wo sie keinem Lehnsherrn Rechenschaft schuldig waren.

Das traditionelle Feudalsystem, das die Grundlage von derlei gesellschaftlichen Beziehungen war, schien also in Borken und Bentheim gleichermaßen verwurzelt und lebendig zu sein.

Eine weitere Quelle für unsere Ahnenforschung stellten die kirchlichen Urkunden der Reformierten Kirche in Veldhausen dar. Aus diesen Aufzeichnungen ging hervor, dass unsere in die USA ausgewanderten Vorfahren Jan Hendrik und Jan Albert, die 1853 bzw. 1856 geboren wurden, Söhne von Hindrik Gemens aus Veldhausen und Engel ten Brink aus Lage waren. Hindrik und Engel hatten 1852 geheiratet und lebten noch etwa sechs Jahre in Veldhausen. Im Jahre 1858 zogen Hindrik – bzw. Heinrich, wie er in offiziellen Dokumenten bezeichnet wird – und Engel nach Adorf, einer neu angelegten Torfsiedlung im Nordosten der Grafschaft Bentheim. Von einem gewissen Joseph Jannink erwarben sie dort das Anwesen Adorf Nr.13 für 1300 Gulden. Es war ein Viertel des ursprünglich „Colonats“, das Jannink geerbt hatte. In Adorf wurde 1860 ihr dritter Sohn Gerhard geboren.

Robert Meier aus Witten wird 109

Kaum ein Jahr nach Gerhards Geburt verstarb Engel am 8.8.1861. Am 24.4.1862 heiratete Hindrik ein zweites Mal, und zwar Jennie LaRos aus Grasdorf. Am 10.2.1864 starb Hindrik im Alter von 48 Jahren selbst. Zu der Zeit war Gerhard dreieinhalb, Jan Albert acht und Jan Hindrik elf Jahre alt. Das Anwesen in Adorf wurde an einen gewissen Bernard Oink verkauft.

Als wir das Zuhause von Garys Urgroßeltern in Adorf 1987 besuchten, war deren Haus bereits abgerissen, aber die derzeitigen Besitzer hatten das Holz noch auf dem Anwesen gestapelt. Ed Haamburg berichtete uns, dass der Name „Gemmen“ in den Balken über dem Eingangstor geschnitzt war und bestand darauf, dass wir einen dieser Balken mitnehmen sollten. Gary der sich nicht recht vorstellen konnte, wie er solch altes Holz an Bord eines Flugzeugs schaffen sollte, ließ den Balken, den ihm Ed in die Hand gedrückt hatte, während unseres Spaziergangs auf dem Grundstück bei Gelegenheit fallen. Als Ed dies bemerkte, hob er den Balken wieder auf, drückte ihn Gary in die Hand und sagte laut und deutlich: „Amerika! – Amerika!“ Es gelang uns schließlich, den Balken nach Allendale zu schaffen.



Neubau auf dem früheren Grundstück Gemmen in Adorf

Sowohl Jan Hindrik als auch Jan Albert dienten in der deutschen Armee. Jan Hindrik von 1874 bis 1877. 1885 schickte Gerhard einen Brief aus Deutschland nach Michigan, zum Allegan County, in dem er Jan Hindrik versicherte, dass seine Entlassungspapiere sicher in einer Kommode in der Grafschaft Benheim verwahrt würden. Heute werden diese Entlassungspapiere in einer Kommode in Michigan verwahrt, allerdings aus anderen Gründen.

Rüstiger Rentner möchte 110 werden

Eine Erinnerung an die Kaiserzeit

Häferflocken ohne Obst

Robert Meier ist mit 109 Jahren der älteste Deutsche

Robert Meier aus Witten geht nur selten zum Arzt. Der älteste Deutsche ist kerngesund und feiert am Freitag (10.03.06) mit Familie, Nachbarn und Freunden seinen Geburtstag. Er wird 109. Ganz wichtig dabei: selbstgebackener Kuchen.

7c. Die Kubbürger und ihr Haushalt sowie Handel u. Wandel– von Ludwig Sager

Über die Weltweibchen von Leuten, die halb so alt sind wie er, kann Robert Meier nur schmunzeln. Der älteste Bundesbürger hat beste Blutdruckwerte, ein starkes Herz, kein Übergewicht, gesunde Knochen und geschärfte Sinne. Zu seinem Geburtstag hat er über 50 Gäste eingeladen, um mit ihm zu feiern.

Schwiegertochter Irene Meier backt alle Kuchen und Torten für das Fest selbst, denn sie weiß: Der alte Herr liebt Süßes, am besten hausgemacht. Außerdem freut er sich besonders auf die Bauchtanzgruppe, die zu seinen Ehren auftritt. Sohn Heinz und dessen Frau, drei Enkel und sechs Urenkel kommen, Wittens Bürgermeisterin Senja Leidemann, Nachbarn, die Garten- und Eisenbahnfreunde. Seine Arbeit als Eisenbahner hatte Meier in den fünfziger Jahren ins Ruhegebiet geführt.

Am 10. März 1897 wurde Robert Meier in der Ukraine geboren - eine Zeichnung seines Elternhauses hängt in der Küche seiner kleinen Wohnung. In beiden Weltkriegen war er Soldat. "Ich habe noch unseren Kaiser erlebt", erinnert er sich und setzt eine originale Pickelhaube aus der Zeit auf.

Der Senior führt seinen Haushalt noch weitgehend selbst, kocht sich zum Frühstück Haferflocken mit Milch. "Wenn Sie so alt werden wollen wie ich, dann essen Sie Haferflocken. Die sind mein Geheimrezept", verrät er. Aber nur ohne Obst, denn "zu viel Gesundes ist auch nicht gesund." Mittags gibt es bei Robert Meier Hühnersuppe, Brote mit Zwiebelmehl und Senf, dazu ein kühles Pils. Auch Schokolade hat der Arzt erlaubt. "Ich war noch nie zu dick", erzählt Meier stolz.

Sein Hausarzt hatte schon beim 100. Geburtstag seines Patienten prophezeit: "Der wird auch 110." Und das möchte der rüstige Rentner unbedingt. "Bis dahin bleibe ich fit", verspricht er und langweilt sich bestimmt nicht: Robert Meier freut sich schon riesig auf die Fußball-Weltmeisterschaft vor seiner Haustür.

Die Kubbürger und ihr Haushalt

Von Ludwig Sager

Das Gewerbe hatte am Boden einen festen Rückhalt. Jeder Handwerker besaß seinen Garten, der ihm das Gemüse lieferte, einen Acker, der Roggen, Gerste und später auch Kartoffeln trug. Seine Wiese lag in der "Maate", und als Weidegrund diente die Feldmark. Das städtische Hirtenamt war sehr begehrt. Frühmorgens das Kuhhorn in den Gassen, so rüttelten die Kühe an den Halsketten. Sie wußten, wer sie rief.

Das tägliche Essen bot wenig Abwechslung. Morgens gab es nach dem Dreschen Milchbrei mit Schwarzbrot, im Winter vielfach Wurste- oder "Feyndebröt", mittags Kartoffel mit "Natt", d. h. mit Fettunke oder einen Topf "dörmekar", d. h. Kartoffel mit Rüben, Wurzeln oder Kohl; abends gab es wieder Brei und Pfannkuchen. Beliebt war der "Bookweitem-Jan-hinnerk". — Kaffee und Tee kosteten Geld und setzten sich erst nach langer Zeit durch. Dafür gab es in fast

allen Haushaltungen selbstgebranntes Bier als Ersatz für das oft schlechte Trinkwasser. Vor 100 Jahren gab es im Kreis noch 19 Brennereien und 10 Brauereien, abgesehen von den zahlreichen Brauereien in den Bauerschaften wie Tynum in Wilsum und Schlagelambers in Birselten. Dort wurde noch bis zum ersten Weltkrieg Schlagelambers'- oder Tynums-Bier ausgeschenkt.

Eine "Hausapotheke" besaß jeder Haushalt, das waren Beutel mit getrockneten Flieder- und Wacholderbeeren, mit Lindenblüten, Kamillen, Wegerich und Enzianwurzeln. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts hören wir von der Apotheke in Bennebeim. Im 18. Jahrhundert entstand solche in Schüttorf, Nordhorn, Neuenhaus und Uelsen. Aber noch lange half die Mutter sich selbst; sie wußte, welche Schätze uns der liebe Gott draußen in Wald und Flur bietet.

Handel und Wandel

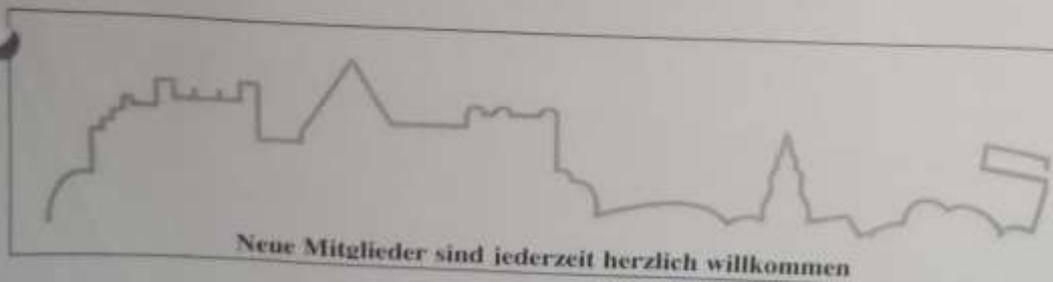
Ein wichtiges Gewerbe war das der Kaufleute, der Fuhrleute und Schiffer, die mit ihren Fahrzeugen dem Handel dienten. Unsere Vechte war die kürzeste Verbindung zur See. Lingen, Osnabrück und Westfalen benutzten sie gern. Da kamen von den großen Städten die Lastwagen, brachten eingehandelte Felle, Honig, Wolle und Leinen sowie Steine nach Nordhorn oder Neuenhaus. An diesen Plätzen stapelte sich die Ware in Nordhorn auf der "Steinmaate, in Neuenhaus auf dem "Stenemors". Hier ging's auf die Prähmen und Pünten, die dann die Ware weiter nach Coevorden, Zwolle und Amsterdam brachten. Holz wurde vielfach in Flößen befördert. Führt die Vechte nicht genügend Wasser, so staute es wohl der Müller einige Tage, um es dann nach Bedarf den Schiffen zu verkaufen. Nachdem die Schütten gezogen, ging es mit der Strömung leicht über die seichten Stellen. Als Rückfracht nahmen die Schuten Hülsenfrüchte, Grütze, Fische, Tran, Porzellan und seit 1770 Kolonialwaren, Kaffee, Tee und Zucker, Käse und baltischen Leinsamen mit. Von Zwolle bis Nordhorn dauerte die Fahrt sechs Tage. Vergleichen wir einmal die Frachtkosten für den Wasser- und den Landweg: ein Quadratfuß (31 mal 31 cm) Steine von Gildehaus nach Nordhorn, etwa 18 km, 3 Stüber = 0,25 Pfg., von Nordhorn nach Zwolle, etwa fünfmal so weit, fast den gleichen Preis, nämlich 3,5 Stüber. Die Fracht für 1 Schiffspfund = 325 Pfd. stellte sich von Nordhorn bis Zwolle auf 15, die Landfracht von Nordhorn bis Rheine schon auf das Doppelte. Bei günstigem Wetter und gutem Winde segelten die Grafenschaft Schiffer gleich bis Amsterdam, doch luden die Untermänner meistens die Ware um in seetüchtige Fahrzeuge. Die in Neuenhaus und Nordhorn ankommenden Waren wurden hier auf Lastwagen verladen. Diese brachten sie über Hesepe, Elbergen nach Osnabrück, über Lingen ins Oldenburgische, über Schüttorf nach Münster, ja sogar bis ins Hessische. Von den hessischen Fuhrleuten führt noch heute der "Hessenweg" in Schüttorf seinen Namen. Wer die Fuhrleute in Anspruch nehmen wollte, wandte sich an den Wagenmeister, der einen Fuhrmann bestimmte. Eine Fahrt von Nordhorn nach Lingen kostete 2, nach Deventer 15 Gulden.

Dieser Verkehrshandel hat in der Sprache einen noch bis heute erkennbaren und nachzuweisenden Niederschlag gefunden. Von Laar über Ertlichheim, Neuenhaus bis Nordhorn erklingt die holländische Verkleinerungsform "tien" - das "Pöttien an Schüttelfien sieht up'i Töfelien".

Vechtaufwärts, auch im Gebiet von Uelsen, heißt es: "Pötken und Schöttelken stoht up't Töäfelken". Die "tien"-Silbe ist overijsselsches Sprachgut, die Vechteschiffahrt brachte sie ins Vechtetal bis nach Nordhorn. Der Handel von Zwolle und Coevorden brachte auch das für die Obergrafschaft ungewöhnliche "Karke" - statt "Kerke" - nach Schüttorf. Er ließ im "Tien-gebiet" der plattdeutschen Sprache das "s" vor k und g nicht aufkommen. Die Verbindung mit der Twenthe ließ hier nicht wie in der Obergrafschaft sagen: Dööksken, Stööksken, Jüngsken. Da heißt es: Döökien, Stöökien, Jünkien. So spiegelt sich selbst in der Sprache ein Stück heimatlicher Geschichte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam der bislang so blühende Handel ins Stocken. Überall erhoben sich Zollschranken, und der alte Weg von Münster nach Zwolle ging durch drei Länder: durch Preußen, Hannover und Holland. Dazu kam, daß die Nachbarländer früher als die Grafschaft die Wege besteinten. Da nahmen die Münsteraner gleich den Weg über Enschede, Oldenzaal nach dem Innern. Man ließ die Vechte als Wasserstraße verfallen, Straßen wurden erst seit 1856 gebaut und zwar Salzbergen - Schüttorf - Oldenzaal 1856 - 1857, Nordhorn - Hardenbergh 1860, Schüttorf - Isterberg 1860/61.

Den letzten Rest gab dem Fuhrgewerbe die Bahn, die seit 1865 den Fernverkehr, seit 1896 den Verkehr innerhalb der Grafschaft an sich riß. Noch lange gingen die Fuhrer nach Lingen. Viele Jahrhunderte hindurch brachte die Vechteschiffahrt in Verbindung mit dem Fuhrgewerbe reges wirtschaftliches Leben, Wohlstand und Kultur.



Nr. 12, November 2006

Albertine Schipper u. Jan Harger verstorben



Bentheimers International Society Newsletter

November 2006 Nr. 12 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke 1

Besuch aus Burgsteinfurt 2

Zeit der Reformation (L.Sager) 3

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
tkraker@dialogos-studies.com

Vize Präsident: Harold Huizenga

Schatzmeister : Brian Kollen
bkollen@juno.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter : Loren Lemmen

Mitgliedschaft :
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Liebe Society Mitglieder

Dies ist die meist schwierigste Präsidentenecke zu schreiben. Im August, ein paar Tage vor Gerrit Schippers und Albertines 50. Hochzeitstag, starb Albertine an einem Krebsleiden.

Verwandte und Freunde aus der näheren Umgebung und aus dem fernen Kanada wollten mit ihnen die Goldene Hochzeit feiern. Am Tage der geplanten Hochzeitsfeier wurde sie beerdigt. Anstelle des vorgesehenen Dankgottesdienstes für die gemeinsamen 50 Jahre fand in der Kirche der Trauergottesdienst statt.

Wir sind mit unseren Herzen bei Gerrit und seiner Familie.

Vor ein paar Wochen sind wir von einem anderen Verlust getroffen. Jan Harger hatte sich in die Mayo Klinik nach Rochester begeben, um seine Herzprobleme behandeln zu lassen. Dabei wurde festgestellt, dass er fortgeschrittenen Krebs hatte. Während seines Aufenthaltes waren seine Familienangehörigen abwechselnd bei ihm. Man entschied, ihn nach Holland zurückzuliegen.

Der Flug war sehr anstrengend für ihn. Am Abend, als er zurückkam, ist er gestorben. Mehrere Mitglieder der Society haben an der Beerdigung teilgenommen.

Swenna hat viel für die Nachkommen Bentheimer Einwanderer getan. Wieder ist dies ein schmerzlicher Verlust.

Im Oktober haben wir einen weiteren Verlust eines Mitgliedes der Society zu beklagen. Goldie Kleinheksel, Mitglied seit Beginn, starb im Alter von 83 Jahren. Sie war eine Verwandte unseres Schatzmeisters Brian Kollen. Auch war sie mit meinen Eltern sehr eng befreundet. Sie war sehr aktiv mit geschichtlichen Begebenheiten beschäftigt.

Herb Kraker

Im WEB www.dialogos-studies.com/Bentheim.html

Holland Sentinal – 30.09.2006 – über Besuch einer Gruppe aus Deutschland

Hollandsentinel vom 30. September 2006

Bentheimer verfolgen den Pfad ihrer Vorfahren

Artikel von OLIVIA COBSKEY



Dawn Bredeweg, Historikerin der „Pillar Christian Reformed Church“ in Holland/MI, erzählt der Besuchergruppe aus Deutschland die Geschichte der Kirche. Im Vortrag am Freitagnachmittag in der Kirche wird von Pastor Wilfried Mahler übersetzt.

Calvin Hoogstra wartet im Keller der „Graafschap Christian Reformed Church“ in Fillmore Township am Freitag und übt still vor sich hin sein Deutsch.

„Erbe, Erbschaft, Erbschaft Zentrum. Block-Kirche,“ sagt er auf deutsch, seinen Rundgang durch das Museum und der Blockkirche mit der Gruppe von Besuchern aus Burgsteinfurt vorbereitend.

„Meine größte Befürchtung ist, daß ich plötzlich anfangs, niederländisch zu sprechen,“ sagte der 70 Jahre alte Holländer, dessen Großeltern aus den Niederlanden ausgewandert sind.

„Es ist mir eine Freude, die deutsche Sprache wieder zu gebrauchen.“

Die Gruppe, unterstützt von der Bentheimers International Society, ist aus der Gegend in der Nähe der Grafschaft Bentheim, die einstmals Teil der Niederlande war.

Vor zwei Jahren gegründet, hat die Bentheimers International Society mehr als 100 Mitglieder, die ihre Genealogie von Nordamerika zur Grafschaft Bentheim in Deutschland und über die Grenze hinweg bis in die Niederlande zurückverfolgen können, sagte Herb Kraker aus Hudsonville, der Präsident des Vereins.

8. Zur Zeit der Reformation – Ludwig Sager S. 25

Ein holländisches Mitglied der Bentheimer, Donald Johnson, 81, begrüßt Hoogstra auf Deutsch.

„Es verbindet mich mit Bentheim und seiner Geschichte,“ sagte Johnson, dessen Vater Jan Jansen und seine Großmutter mütterlicherseits aus der Grafschaft Bentheim waren.

Zwischen 1847 und den frühen 1990ziger Jahren wanderten etwas 4000 Personen aus der Grafschaft Bentheim nach Holland/MI aus. Die ersten Auswanderer folgten Pastor Albertus Van Raalte. Sie sprachen „Plattdeutsch, oder Niederdeutsch, das einigen niederländischen Dialekten ähnlich ist.

Pastor Wilfried Mahler aus Burgsteinfurt, der bei der Organisation der Reise der 42 Bentheimer Gäste half, sagte, sie waren überrascht, das Erbe der Vorfahren aus ihrer Stadt aufgespürt zu haben. Deshalb meinen wir, daß wir ebenfalls Bentheimer sind.

Die Gruppe besuchte auch die „Bentheim Reformed Church“ in Hamilton, die „Pillar Christian Reformed Church“ in Holland und die „Aetna Christian Reformed Church“ in Falmouth.

Mahlers Tochter, Mirjam Mahler, sagte, sie hätte eine gute Zeit gehabt. „Es war sehr schön, Amerika hat ihr Bestes gezeigt. Es ist alles sehr International hier. Ich habe mich sehr willkommen gefühlt. Es war eine gute Erfahrung“.

Die Zeit der Reformation

Von Ludwig Sager

Zu Graf Everwies Zeit drang die Nachricht in unser Land, daß der ehemalige Augustinermönch Martin Luther mit der alten Kirche im Kampf liege. Der lehrte in Wittenberg, seine Schriften wurden viel gelesen und fanden den Weg bis nach Uelsen zu Pastor Haenhart. Da gab es an den langen Winterabenden viel zu erzählen von 95 Sätzen, die Luther an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg geschlagen hatte, von seinem Auftreten vor dem Reichstag in Worms, wo der junge deutsche Kaiser Karl V. zugegen gewesen war. Andere wußten von einem Dr. Karlstadt, der Altäre und Bilder aus den Kirchen entfernte. Thomas Münzer wollte dem Luther noch überlegen sein, der predigte die Wiedertaufe Nicht die einsichtslosen Kinder, die Erwachsenen solle man taufen. Das lehrte auch der Prediger Joriszoon, der in Holland großen Zulauf hatte wie Melchior Hoffmann in Ostfriesland. Diese Wanderprediger kamen bis in die Grafschaft, aber da schüttelten die Leute doch die Köpfe, weil diese Lehren alte gute Ordnung umstießen. Ein Gottesreich wollten sie schon auf Erden aufrichten und die allgemeine Gütergemeinschaft einführen! Es hieß auch, daß Pastor Kreckling in Gildehaus dieser Sekte anhing. Der Uelser Pastor Hasenhart veranlaßte junge Theologiestudenten, Weremingte und ter Brede, in Wittenberg zu studieren. Da konnten sie den Reformator Luther selbst hören. Der hatte neuerdings eine Schrift geschrieben, die hieß: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Auch davon erzählten sich abends die Bauern,

wenn sie beim Schultenbur am Feuer saßen. Aber darüber war keine Einigkeit: die Bauern, die den „groben“ (Kornzehnten) und „schmalen“ und die auch den

Blutzehnten zahlen mußten, nickten zustimmend. Davon wollten sie gern frei sein. Die armen Steinbauer in den Gildehäuser und Bentheimer Gruben hörten ebenfalls gern von der kommenden Gütergemeinschaft, ihr Lohn war klein und die Not groß, wenn der "Kuhlipp" sie schon jung aufs Kranken- und Sterbelager warf. Andere sahen das als Schicksal an und deuteten in diesem Sinne Salomos Ausspruch: "Reiche und Arme müssen untereinander wohnen, Gott hat sie alle gemacht". Die Alten warnten und meinten, man solle die übernommene Ordnung nicht umstoßen.

Der schon bejahrte Everwien auf Schloß Bentheim wollte von den Neuerungen nichts wissen. Er war ein treuer Gefolgsmann seines Kaisers gewesen, hatte unter seinen Fahnen und für des Reiches Ehre tapfer gekämpft. Seinem Lande Bentheim hatte er den Frieden erhalten und es glücklich gemacht. Von der Terrasse seines Schlosses aus sah er in den letzten Jahren den Schüttorfer Turm emporwachsen. Das war ihm eine Freude. Handel und Wohlstand wuchsen, Maurer und Zimmerleute verdienten daran, und die Fuhrleute konnten sich auch nicht beklagen in diesen Jahren. Wieviel Steine hatten sie nicht nach Schüttorf und Nordhorn gefahren und Gulden und Stüver mitgebracht. Selbst die Bauern hatten daran tüchtig verdient. Als in seinen alten Tagen in Thüringen und Schwaben die Bauern gegen ihre Herren aufstanden, blieben seine Bauern ruhig.

Schreckliche Dinge waren es, die fremde Kaufleute vom Bauernaufstand 1525 erzählten. Da hatten sich die Bauern im „Bundschuh“ und im "Armen Konrad" zusammengeschlossen und in 12 Artikeln die Freiheit von Zins und Fron verlangt, die freie Pastorenwahl sowie das Recht auf Jagd und Fischerei. Nur den alten Zehnten wollten sie zahlen und nach Gottes Wort in allen billigen Stücken der Obrigkeit untertan sein. Aber die Ritterheere waren mächtiger als sie und hatten sie bei Frankenhausen und in anderen blutigen Schlachten besiegt, die Gefangenen hingerichtet oder gar geblendet. Dem Thomas Münzer war es am schlimmsten ergangen: zu Tode war er gequält worden. Die Bauern aber hatten nur noch mehr zahlen und fronen müssen.

Solche Nachrichten machten die Unzufriedenen an der Vechte recht still und nachdenklich. Nur Pastor Krecting in Gildehaus paßte diese Niederlagen nicht. Er wollte Gerechtigkeit hier auf Erden schaffen und meinte, ein Zionreich müsse aufgerichtet werden, in dem es nicht hoch und niedrig gibt keine Fürsten und keine Reichen. So predigten ja auch die Wiedertäufer Rothmann und Knipperdolling in Münster und ein von Holland gekommener, wortgewaltiger Schneider mit Namen Bockelson, den man später Jan van Leyden nannte. Diese Männer kannte er, und als der erste Schrecken überwunden war, eilte er mit seinen Gesinnungsgenossen, Steinhauern und fanatischen Wiedertäufern nach Münster. Der Bischof wurde verjagt, und Johann Bockelson war nun König im neuen Jerusalem, Knipperdolling und Krecting seine Minister. Den Reichen nahmen sie ihre Güter, den Klöstern allen Besitz. Wer sich nicht wiedertaufen lassen wollte, konnte nicht in Münster bleiben. Die Heilige Schrift legten sie nach ihren eigenen Grundsätzen aus. Der neue König an Davids Statt redete von Gesichtern und Offenbarungen und verwirrte die Köpfe. Als König nahm er sich 16 Frauen. Er schickte zwölf Apostel in die Welt, die sollten sein Reich ausbreiten.

Da besannen sich die Fürsten und Bischöfe und rüsteten Heere aus, um Münster wieder in ihre Hand zu bekommen. Auch Artold I. zog mit seinem Aufgebot vor die Stadt und nahm an der langen Belagerung und der Erstürmung teil. Johann

Bockelben verteidigte die Stadt mit großer Umsicht. Jedoch trieben Hunger und Not seine Innatierten Scharen auf. Da gab es einen furchtbaren letzten Kampf und ein strenges Gericht. Mit dem "König" und Knipperdolling kam auch Knechtling in Gefangenschaft. Zum Schrecken aller und zur Warnung für künftige Zeiten wurden unzählige mit dem Tode bestraft, die Haupttrüdelführer auf dem Marktplatz gefoltert und getötet. An den Lambertisturm hängte man ihre zerschundenen Leichname in eisernen Käfigen. Predigen sollten sie noch im Tode den Menschen: so ergeht es euch, wenn ihr euch gegen die Obrigkeit erhebt!

Nur wenige der Empörer konnten entweichen und kamen mit dem Leben davon. Die Grafschaftler Geschichte "Anna Holmet" erzählt uns von solch einem Flüchtling, der angeblich beim Rabenbaum im Samerott gefunden und lange auf dem Schultenhof verborgen gehalten wurde.

Der sich als Kuiper ausgab, soll ein ostfriesischer Ritter gewesen sein. In der Niedergrafschaft fand er Gesinnungsgenossen. Der Gedanke der Wiedertaufe war noch nicht tot. Zwei Wiedertäufer aus Emlcheim waren in der holländischen Stadt Deventer gehängt worden, eine Tat, die nach Rache schrie. Auch forderten die fremden Klöster noch immer Abgaben und Frondienst. Hatte Luther nicht "von der Freiheit eines Christenmenschen" geschrieben. Die armen Leute in Heide und Moor, die nachts heimlich zusammen kamen, wollten sich von den Schätzungen freimachen. Sie nannten sich die "vromen Kinder van Emlenkamp". Einer kannte den anderen in dieser kleinen Sekte der Wiedertäufer. Bis nach Emden erstreckte sich der heimliche Bund. Junge Heißsporne taten sich zusammen, fielen in Holland ein und rächten mit Raub und Mord den Tod der Gehängten. Wie in Münster war auch bei ihnen das Recht nicht lange in fester Hand, es entglitt ihnen wie den Kindern das Beil. Überfälle auf Menschen und Vieh, Blut und Brand kennzeichneten ihren Weg. Beschwerden gingen an den Hof des Kaisers in Brüssel, und dieser schärfte dem Bentheimer Grafen ein, den Übeltätern aus der Grafschaft streng auf die Finger zu sehen. Nun saßen die nicht wie die Zionsleute von Münster in einer festen Stadt sie waren überall und nirgends, und in das unheimliche Moor hinter Lee und Aa folgten ihnen die gräflichen Reissigen nicht gern.

Nach 1560 hören wir nicht mehr von diesem Bund, von diesem Aufflackern der Bauernerhebung auf Grafschaftler Boden. Er hat es wohl niemals zu einer straffen Vereinigung gebracht; doch blieb der wiedertäuferische Gedanke lange erhalten, bis er in unserer Zeit in freien Sekten zum Ausdruck kam, wie etwa in gereinigter Form bei unsern heutigen Baptisten.

Seit 1530, dem Jahre des Augsburger Reichstages, regierte Graf Arnold I. Auf dem Bentheimer Schloß. Die von Wittenberg ausgehende Reformation sah er als Kirchenspaltung an und lehnte sie lange Zeit ab. Das Beispiel, das die Wiedertäufer in Münster gegeben hatten, schreckte ihn ab. Er meinte, die neue Lehre führe zur Auflehnung gegen die Obrigkeit, zur Beseitigung von Ordnung und hetze wie in Thüringen die Bauern gegen ihre Herren auf. Von einer Gütergemeinschaft aber, wie die Münsterschen sie gepredigt hatten, wollte er natürlich nichts wissen. All das machte ihn lange Zeit sehr mißtrauisch gegen "die Wittenberger". Sein Vetter, Konrad von Tecklenburg, war anderer Ansicht und ermunterte ihn, die neue Lehre zu prüfen. Dieser Vetter hatte eine Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen zur Frau, der in der Geschichte der Reformation eine so bedeutende Rolle spielt. In seinem Ländchen Tecklenburg, das nach seinem Tode mit Bentheim vereinigt wurde, hatte er Luthers Lehre schon seit

1527 eingeführt. Hinzu kam, daß auch im Bentheimschen Luthers Schriften gelesen wurden, und der Hofprediger Johann von Loen wurde, erst heimlich, dann auch öffentlich, ihr eifriger Verfechter. Bei dem Grafen unterstützte ihn dabei dessen Gemahlin, eine Gräfin Gertraud von Beverode. Sie bewog ihn, sich bei von Loen und Pontor Hasenbart Rat zu holen. Diesem schenkte er besonders großes Vertrauen. Der gab ihm das Augsburg'sche Glaubensbekenntnis zu lesen, und nun war der Graf nach langem Zögern für die neue Lehre gewonnen. Er berief 1544 sämtliche Pastoren nach Bentheim zu einer großen Versammlung. Hasenbart und Johann van Loen hatten hier den Auftrag, den Entschluß des Grafen bekanntzugeben: Hinfort sollte im Grafenschaftler Gottesdienst das Augsburg'sche Glaubensbekenntnis zugrunde gelegt werden. Dafür setzten sich besonders die Pastoren Kampferbeck von Veldhausen, Krull und Jungius von Neuenhaus, Wallius von Schüttorf und Batenburg von Steinfurt ein.

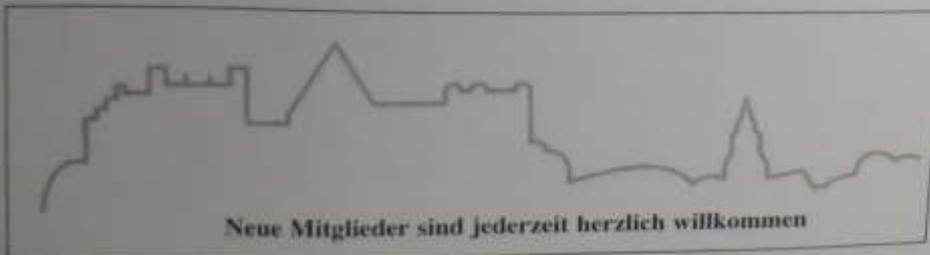
Der Graf selbst beschloß die Versammlung mit der Aufforderung, daß sich in Zukunft alle nach dem neuen Bekenntnis richten sollten.—Damit war die Grafenschaft lutherisch geworden. Abseits standen die Klöster Frenswegen und Wietmarschen und die Gemeinden Engden und Drievorden. Der Geschichtsschreiber Möller gibt dafür folgende Erklärung: Jeder Familienvater sollte durch Unterschrift den Übergang zur neuen Lehre anerkennen. Als davon der Pastor von Emsbüren hörte, ging er in Engden und Drievorden von Haus zu Haus und ermahnte die Väter, dem alten Glauben treu zu bleiben und die Unterzeichnung zu verweigern. So kam es, daß hier keiner bereit war zu unterschreiben, als nach einigen Tagen die Boten des Grafen diese Gemeinden aufsuchten.

Wir hören nicht, daß Gewalt angewandt oder jemand bedroht wurde. Der konfessionelle Unterschied wirkt sich seitdem auch in der plattdeutschen Sprache aus. In den katholischen Gemeinden spüren wir den Einfluß des Emslandes. Da zählen die Leute: aine, twaie, draie, vaier . . . das scharfe "s" am Wortanfang ist weiter bezeichnend dafür: "Bick" statt sick, "bcheren" statt scheren. Es waren die Frauen aus fremdem Sprachgebiet, aus dem Emslande, die nach Drievorden, Engden und Frenswegen einen heimatfremden Klang brachten. Der Kenner und aufmerksame Hörer spürt wieder in der Sprache einen Hauch der Geschichte, diesmal aus der Zeit der Reformationsgeschichte. In der äußeren Form des Gottesdienstes blieb es noch lange beim alten. Bilder und Kreuze hingen weiter in der Kirche, und die Altäre blieben im Chor.

Des Grafen Enkelsohn Arnold II. setzte das Werk fort. Seine Mutter, Anna von Tecklenburg hing der reformierten Lehre an und schickte ihren Sohn nach Straßburg zum Studium. Hier lernte er den elsässischen Staatsmann Jakob Sturm kennen, der mit Zwingli dem Religionsgespräch in Marburg beigewohnt hatte. Er war Anhänger Zwinglis und Calvins geworden. Unter seinem Einfluß stehend, kehrte der junge Graf nach Bentheim zurück. Dieser war fest entschlossen, seine Grafenschaft calvinistisch zu machen. Wie Dr. Karlstadt, dessen Vorgehen Luther verurteilt und von der Wartburg unterbunden hatte, wollte er Altäre und Bilder aus den Kirchen entfernen. Damit machte er in Bentheim den Anfang. Auch die steinernen Tafeln am Rande des Bentheimer Kirchhofs, auf denen Jesu Leidensgeschichte dargestellt war, ließ er beseitigen. Aber hier spürte er doch Widerstand und ging in Zukunft langsamer, aber zielbewußt vor. Er zog einen gelehrten Prediger, Joh. Kemmerer von Dülmen, an seinen Hof, der ihn hinfort unterstützte und seine Amtsbrüder im reformierten Sinne beeinflusste. Eine neue

Kirchenordnung, die vom Heidelberger Kirchenrat für gut befunden war, wurde seit 1588 die Richtschnur für die Grafschafter Pastoren. Sie ging auf Friedrich den Frommen von der Pfalz zurück. Was bislang Utrecht und Leyden für uns bedeutete, wurde nun die Universität Heidelberg. An sie richteten sich in Zukunft kirchliche Anfragen, sie wurde in Streitfragen um eine Entscheidung gebeten. Auch der Heidelberger Katechismus zeigt uns den Weg dorthin. In Tecklenburg versammelten sich 1588 die Geistlichen der Grafschaften Bentheim, Steinfurt und Tecklenburg. Sie beschlossen, die Altäre, Maßgewänder, Bilder und Kruzifixe abzuschaften und den Gottesdienst nach reformierten Grundsätzen zu gestalten. Das Innere der Kirchen bekam dadurch ein anderes Aussehen. Des Grafen Kinder verbrannten 1592 die Kirchenbilder am Dinkelufer in Neuenhaus. Die Wandmalereien wurden allenthalben übertüncht, wie es 1614 in Nordhorn geschah "mit theodout (Zustimmung) des Herrn Richters uns sempflicher Rathslieden" der "inkommenden fremden Luiden" hulber. Als 1898 die Schütorter Kirche neu verputzt und der alte Kalkanstrich abgekratzt wurde, kamen die bunten Wandmalereien aus katholischer Zeit wieder zum Vorschein. Ihrer Schönheit wegen wurde davon eine Nachbildung angefertigt, die in Hannover im Museum aufbewahrt wird. Die eingezogenen Kirchengüter verwaltete vorerst die gräfliche Kanzlei, seit 1597 das "Geistliche Rentamt", das man zu diesem Zweck schuf. Die Einnahmen dienten zur Besoldung der Geistlichen, Küster und Lehrer sowie als Rentengut zur Versorgung für ihre Hinterbliebenen und zur Durchführung von Kirchen- und Schulbauten. Es besteht heute noch. In der Schütorter Kirche tagte 1604 eine große Generalsynode, welche die vorläufige Kirchenordnung von 1588 vervollständigte. Nicht mehr Bürgermeister, Schöffen oder Ratsleute sollten die Kirchenleitung einer Gemeinde innehaben, sondern der örtliche Kirchenrat. Dazu gehörten Pastoren, Älteste und Diakonen. Der Oberkirchenrat wurde 1613 unter dem Grafen Arnold Jobst geschaffen. Er hatte, aus 4 Mitgliedern bestehend, seinen Sitz in Nordhorn und war Aufsichtsbehörde für Kirchen und Schulen. Seine Aufgabe war es, "auf den Gottesdienst, auf Kirchen-, Schul-, Ehe- und Armensachen sowie auf das Geistliche Rentamt mit getreuem Fleiß zu achten". Die endgültige, noch heute in Kraft befindliche Bentheimer Kirchenordnung stammt aus dem Jahre 1708.

Die Niedergrafschaft, die bis zur Reformation dem Bistum Utrecht unterstellt gewesen, kam unter Bernhard v. Galen zum Sprengel Münster, zu dem die Obergrafschaft schon immer gehörte. 1824 wurde die katholische Kirche der ganzen Grafschaft dem Bischof von Osnabrück als Oberhirten unterstellt.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Bentheimers International Society

Newsletter

Februar 2007 Nr. 13 Seite 1



Besuchen
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

- Präsidenten Ecke 1
- Auswanderer des Jahres 1846 2
- Stigols Schilderung seiner Überfahrt nach Amerika 3
- Die Gesellschaft in Kriegszeiten (L. Sagor) 7

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2870 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4139
<http://dialogue-studies.com>

Vize Präsident:
Harold Huizinga
huizinga@dialogue-studies.com

Schatzmeister: Brian Kullen
bkullen@dialogue-studies.com

Sekretärin: Jody Hock
Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@dialogue-studies.com

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Betrag 10,00 Euro

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Liebe Society Mitglieder,

die Temperaturen in Michigan sind unter null Grad, aber „The Bentheimers International Society“ kann sich derzeit an großen Dingen aufwärmen.

Wir haben von **Christian, Fürst zu Bentheim und Steinfurt**, Grüße bekommen. Er hat seinem Schreiben Prospekte der Schlösser Bentheim und Burgsteinfurt beigelegt. In den nächsten „Newsletters“ wird man mehr über ihn lesen.

Einige Mitglieder haben Einwandererbriefe gesammelt. Wir haben über eine Veröffentlichung diskutiert. Jetzt haben wir die Möglichkeit, sie in diesem Jahr drucken zu lassen. Wer Briefe von oder nach Bentheim hat, wird gebeten, möglichst bald Kopien an die Adresse von Loren Lemmen zu schicken.

Unser Vize Präsident, Harold Huizinga, bereitet erfolgreich unser Sommerreffen vor, das am 11. August in Holland, Michigan stattfinden soll. Falls jemand aus der Grafschaft daran teilnehmen möchte, sollte er seinen Besuch schon jetzt planen.

Wir sind über eine mögliche Gruppenreise nach Bentheim im Gespräch. Wir denken, dass sie in diesem oder im nächsten Jahr stattfinden könnte. April und Oktober sind gute Zeiten für eine solche Reise, wovon 2 Tage für den Hin- und Rückflug und 10 Tage in Deutschland vorgesehen sind. Die Planung ist noch im Anfangsstadium.

Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass wir die großartige Möglichkeit haben, im Museum in Holland, Michigan Gegenstände, die aus der Grafschaft stammen und von Einwanderern mitgebracht wurden bzw. Fotos von Familienhöfen oder Verwandten, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben, auszustellen. Die Bemühungen werden sich sicher lohnen, denn durch die Ausstellung wird die Bentheimers International Society bei einem großen Teil der in West Michigan lebenden Bevölkerung bekannt. Wir hoffen, dadurch neue Mitglieder zu gewinnen. Wer Ideen hat und an der Sache interessiert ist, sollte es uns wissen lassen.

Herb Kraker

Im Web: <http://www.dialogue-studies.com/BIS-emigrants.html>

Die Auswanderer von 1846 – von Ger de Leeuw + Bericht Evert Zagers

Die Auswanderer des Jahres 1846

Ger de Leeuw schrieb in seinem jüngst erschienenen Buch über die ersten Auswanderer aus Drenthe:

Was die Auswanderung betrifft, wurden die religiösen Abweichler aus Drenthe offenbar von den Schriften von Brummelkamp und Van Raalte beeinflusst. Unter diesen Neubekehrten gab es in der Tat viele, die aus Deutschland stammen, insbesondere aus der Gegend um Emlichheim, die im Jahre 1836 noch als eine niederländisch sprechende Enklave namens Emmelkamp bekannt war. Es gab auch viele Emigranten aus Drenthe, die Verwandte oder Freunde unter den deutschen Abweichlern hatten.

Wahrscheinlich der bekannteste der frühen Auswanderer aus Drenthe, der in Bentheim geboren worden war, ist Evert Zagers. Wie Van Raalte schiffte sich auch Evert auf der Saubewer ein und war ein Teil der sechsköpfigen Gruppe, die zuerst das Siedlungsgebiet im Westen Michigans erreichten. Evert's exzellenter Bericht über seine Auswanderung wurde zuerst 1883 veröffentlicht und später in die Aufsatzsammlung aufgenommen, die unter dem Titel „Dutch Immigrant Memoirs and Related Writings“ von Henry Lucas zusammengetragen wurde. Ein Auszug daraus ist weiter unten abgedruckt. Bislang weniger bekannt ist die Tatsache, dass Jan Hendrik Stegink, dessen Aufsatz „Journey to America“ ebenfalls in der Sammlung von Lucas zu lesen ist, ebenfalls in Emlichheim geboren wurde. Stegink kam einige Monate später nach Amerika als Zagers, und zwar an Bord der *Isabella Bath*, die New York am 19. Dezember erreichte.

Beide spielen in ihren Schriften auf ihre Bezüge zu Bentheim an. Zagers spricht davon, seine Entscheidung auszuwandern gemeinsam mit einigen seiner Freunde aus der Grafschaft Bentheim gemacht zu haben. Stegink erwähnt - wie weiter unten nachzulesen ist -, dass zwei der sechs Familienväter in seiner Auswanderergruppe aus Bentheim stammten, ohne indessen sich selbst ausdrücklich dabei einzubeziehen. Der andere war Harm Wassen oder Wassink, der am 3. März 1814 in Emlichheim als Sohn Jan Wassen and Harmina Lübbbers geboren wurde.

Evert Zagers Bericht

Das Jahr 1846 ist eines, das von den Siedlern dieses Gemeinwesens niemals vergessen werden wird, weil sie in diesem Jahr eine folgenreiche Entscheidung trafen, die zu treffen sie vorher nie zu träumen gewagt hätten und von der sie sich später genötigt sahen zu sagen: „Es war gottgewollt.“ So wie auch viele andere Siedler der Zeit durch Broschüren von Dominic Hendrik Pieter Scholte, Dominic Anthony Brummelkamp und Dominic Albertus C. van Raalte mit der Neuen Welt vertraut wurden und hörten, wie gut es für viele gewesen sei, dorthin auszuwandern, so entwickelte sich auch in mir der Wunsch, in Begleitung von mit mir lange vertrauten älteren Weggenossen und –genossinnen nach Amerika zu gehen, die wie ich die Hoffnung nährten, dort ein besseres Vaterland zu finden. Aber da ich eine Ehefrau und ein fünfjähriges Kind hatte, waren umso größere Geldbeträge nötig, und ich selbst besaß zu der Zeit kaum etwas. In Anbetracht meiner bescheidenen finanziellen Möglichkeiten riet man mir dringlich, mir die ganze Angelegenheit aus dem Kopf zu schlagen. Jemand, der einfach überhaupt kein Geld zur Verfügung hatte, konnte einfach unmöglich nach Amerika auswandern. Aber ich hielt nicht nur mit meiner leeren Geldbörse Rücksprache, sondern auch mit Gott, unserem Herrn, und nachdem ich im Gebet lange mit mir gerungen hatte, kam ich zu dem festen Glauben, dass Gott mir helfen würde und mich mit allem für ein Vorhaben Notwendigen versorgen würde. Und ich kann zusammenfassend sagen, er hat mich von da an nie im Stich gelassen.

Jan Hendrik Stegink (1817 Eml. – 1892 US) - Überfahrt nach Amerika 1846

Ich wusste, dass unter denen, die beabsichtigten auszuwandern, Personen waren, die einiges Geld zu ihrer Verfügung hatten und ich orientierte mich verstoßen an ihnen, um mich später ihrer Hilfe versichern zu können. Allerdings brachte ich zunächst nicht den Mut auf, sie über meine Umstände aufzuklären, was ich eigentlich sogleich hätte tun sollen, wie ich heute bekenne.

Nachdem ich Gott, dem Herrn, mein Anliegen ernsthaft anvertraut hatte, entschied ich, zur gleichen Zeit wie Egbert Frederiks aus Noord-Barge (Noord Barge) und einigen Freunden aus der Ortschaft Bennekom mit meiner Frau und meinem Kind auszuwandern. In Rotterdam trafen wir mit Dominie van

Raalte und vielen anderen zusammen, und man würde schnell klar, dass ich nicht in der Lage war, die Ausgaben für die Überfahrt selbst zu tragen. Aber Gott der Herr zeigte mir, dass Er meine eindringlichen Gebete erhört hatte, indem er die Herzen einiger meiner Freunde geneigt stimmte, mir die Kosten für die Fahrt vorzuschießen. Für mich und meine Frau war dies eine unerwartete Überraschung. Überwältigt dankte ich der Milde und Güte Gottes, und von nun an schienen sich alle unsere Schwierigkeiten in Luft aufzulösen. In guter Hoffnung und mit den besten Aussichten gingen wir an Bord unseres Schiffes und begannen die Überfahrt.

Der folgende Text ist ein Auszug aus einer Erzählung von Jan H. Stegink, die anlässlich der Feiern zum 50-jährigen Bestehen von Holland, Michigan, im August of 1897 veröffentlicht wurde.

**Jan Hendriks Steginks
Schilderung meiner Überfahrt nach Amerika**

Im Sommer des Jahres 1846 ging im südlichen Teil der Provinz Drenthe das Gerücht um, dass Dominie Albertus C. van Raalte Vorbereitungen traf, die Niederlande zu verlassen und mit Auswanderern aus den Provinzen Overijssel und Gelderland nach Amerika zu segeln. Manch eine Person aus der werktätigen Klasse schmiedete derzeit derartige Pläne, aber es gab nur wenige praktische Hinweise, wie so etwas zu bewerkstelligen wäre. Bald wurden Briefe von Amerika-Auswanderern aus Groningen und Gelderland publiziert, die sich bereits dort niedergelassen hatten. Durch diese Briefe wurde uns klar, was eine Auswanderung für die arbeitende Klasse bedeuten konnte: Man konnte dort nicht nur unter wesentlich besseren wirtschaftlichen Bedingungen leben, sondern offenbar war es auch finanziell Benachteiligten möglich, dort einen eigenen Hof zu erwerben. Diese Berichte bewegte viele von uns zutiefst, die ihr Brot mit harter Arbeit verdienen mussten, ohne jemals auch nur davon träumen zu können, einst selbständige Bauern zu werden. Schließlich suchten ein paar Familien aus der Gemeinde Emmen in Drenthe - darunter Evert Zagers und Egbert Frederiks - Herrn Dominie van Raalte auf, um von ihm Näheres zu erfahren. Schnell entschlossen sie sich, die Reise mit Van Raalte und einigen anderen Familien aus der Gegend um Coevorden anzutreten. Wenn ich mich richtig erinnere, brachen sie im September 1846 auf, und bald war davon die Rede, dass Jan Rabbers aus der Gemeinde Emmen ebenfalls den Plan hegte, Van Raalte nachzufolgen.

Nachrichten von diesen Entscheidungen veranlassten wiederum andere zu Nachforschungen, aber sie fanden nur wenig Brauchbares heraus. So wurde dieses Anliegen weiter ausdiskutiert, und viele machten ihren Wunsch nach Auswanderung zum Gegenstand von Gebeten. Einer unserer Freunde, der sich längst entschieden hatte auszuwandern, erzählte uns alles über sein Vorhaben, was er erfahren hatte, und mit der Zeit wurde die Auswanderung für uns alle zu einem Thema von großer existenzieller und spiritueller Tragweite. Wir traten an Gott, den

Herrn, bat sie, dass er uns in dieser gewichtigen Frage den Weg weisen möge und kamen zu dem Entschluss, dass wir das Land unserer Väter mit reinem Gewissen verlassen konnten. Unsere Gruppe aus Dremithe bestand aus sechs Familien und Unverheirateten, daneben weitere Frauen und Kinder, zwei dieser Familienwörter stammen aus der Grafschaft Bentheim.

In Bezug auf unsere Überfahrt von Rotterdam nach New York wurden wir informiert, dass Raum für uns auf einem Auswandererschiff sein würde, das am 13. Oktober in See stach. Wir machten uns starkklar und nahmen von unseren Verwandten Abschied: von Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern. Dieser Abschied fiel uns leichter, die wir gen Amerika abfahren als denen, die wir zurücklassen mussten. Es ist durchaus bemerkenswert, wie Menschen, die bis dahin niemals in ihrem Leben gereist waren, den Mut aufbrachten, nun eine solch lange Reise anzutreten. Die meisten von uns hatten niemals ein Schiff gesehen, waren niemals an Bord eines solchen gewesen. Aber wenn der Herr Menschen zu etwas geneigt macht, sind sie nicht mehr aufzuhalten.

Am frühen Morgen des 6. Oktober verließen wir unser Zuhause und zogen zunächst nach Buisen in der Gemeinde Borger, drei Stunden entfernt von Assen, wo wir auch in der vorgesehenen Zeit ankamen. Von dort ging es weiter nach Meppel. Dort betraten wir zum ersten Mal ein Schiff, und zwar einen Handelskahn, der uns bis nach Amsterdam brachte. Noch am Pier von Meppel erlebten wir, wie Passanten ihre Feindseligkeit gegenüber Amerika zum Ausdruck brachten. Spötter hatten sich dort versammelt, um uns mit Beschimpfungen zu überhäufeln, als wir die Provinz verließen. Wir kamen am 8. Oktober in Amsterdam an. Gegen Abend verließen wir Amsterdam auf einem Kanalboot in Richtung Rotterdam, das wir am Morgen des 9. Oktober erreichten.

Unsere Begleiter, Jan Rabbers und andere, waren über Dedemsvaart nach Hasselt gereist, von wo sie mit dem Segelschiff über die Zuider Zee zum Harlemmermeer und von weiter nach Rotterdam, wo sie am 10. Oktober ankamen.

Als wir bei unserem Schiff ankamen, das beim ‚Boortjes‘ vor Anker lag, waren die meisten unserer Mitreisenden bereits an Bord. Sie waren Gelderländer, Leute aus Overijssel, ein paar Familien aus Utrecht und eine Familie aus Friesland. Bald trafen wir unseren Begleiter Jan Kolvoord. Wenn ich mich recht erinnere, gehörten von den 126 Personen an Bord nur zwei der Reformierten Kirche an.

Wir hatten viel damit zu tun, Proviant für die Überfahrt zu beschaffen. Die niederländischen Behörden überwachten diesen Vorgang und stellten sicher, dass es für jeden Reisenden eine bestimmte Menge an Proviant gab. Am 13. verließen wir Rotterdam und am 14. segelte unser Schiff von Hellevoetsluis ab; die meisten von uns sollten ihr Mutterland und ihren Geburtsort nie wieder sehen.

Wegen Gegenwind konnten wir den Englischen Kanal nicht vor dem 28. verlassen. Am 23. November kam ein Sturm auf, der am nächsten Tag zu einem Tornado wurde. Dieser war so stark, dass ein alter Koch, der schon 25 Jahre zur See gefahren war, erklärte, dass er so etwas noch nie erlebt habe. Die Luken wurden geschlossen, damit das Wasser nicht ins Schiffinnere lief. Die Passagiere waren seltsam ruhig. Sie beschäftigten sich mit Lesen und Beten; einige sangen den Psalm 130 (aus dem Holländischen Psalter). Mit uns an Bord war einer von Van Raaltes Studenten, Mannes Mensing, der zweimal am Tag Bibelstunde gab. Uns erschien es als ein besonderes Privileg, dass es samstags windig, sonntags dagegen ruhig war. Zwei Kinder starben auf See, ein drittes während wir in New York vor Anker lagen.

Nach einer 26-tägigen Reise kamen wir am 19. Dezember in New York an. Der Boden war mit Schnee bedeckt. Am 22. verließen wir unser Schiff, die *Isabella Bath*, unter dem Kommando von Kapitän Kellie (Kelly?). Wir verbrachten eine Nacht in New York und setzten unsere Reise am 23. fort. Weil der Hudson von einer Eisschicht bedeckt war, fuhren wir mit dem Zug nach Albany, das wir spätabends erreichten. Kurz vor unserer Ankunft starb Jan Rabbers Frau.

Die Fährer konnte uns nicht über den Fluss bringen, weil er zugefroren war. Deshalb mussten wir zu Fuß auf die andere Seite gelangen, wo wir sicher in der Stadt ankamen. Dort wohnten wir in einem Hotel bis zum 26. Dezember. Aber in diesem Hotel konnten wir kein Bett bekommen. Jeder versuchte ein Eckchen zum Schlafen ausfindig zu machen, wo er nicht flüchten musste, dass jemand auf ihn treten würde. Ich fand einen solchen Platz unter dem Tisch, ein anderer in einer Ecke, wieder andere auf einem Stuhl, und so weiter.

Weil unser Gepäck noch auf sich warten ließ, mieteten wir uns ein Haus, in dem 15 von uns unterkommen konnten. Wir wollten bis nach Buffalo weiter reisen, aber kaltes Wetter und Krankheit hielt uns davon ab. Innerhalb von 14 Tagen nach unserer Ankunft war die ursprüngliche Gruppe von 24 auf 19 reduziert worden.

Wir wussten nicht, wo Van Raalte beabsichtigte sich nieder zu lassen. Einige von uns dachten, er würde es in Wisconsin tun, aber bald erhielten wir Nachricht aus Detroit, Michigan, dass er einen Ort am Black Lake, im Ottawa County, Michigan, gewählt hatte. Van Raalte hat darum, dass einige Männer so bald wie möglich zu ihm hinüber geschickt würden, damit man die Leute, die im darauf folgenden Jahr von Albany kommen würden und auch die, die ihre Emigration aus den Niederlanden noch planten, empfangen könnte. Diejenigen, die aus unserer Gruppe nach Michigan aufbrachen, waren Jan Kolvoord, Willem Kremers, Jan Stegeman und Sohn, die Brüder Hendrik, Jan und Harm Plaggemars, und, wie ich glaube, ein oder zwei weitere.

Die Weihnachtszeit war nicht sehr erfreulich für uns, aber wir passten uns den Umständen an. Unser Gepäck kam am 26. an, und wir mussten einige Küchenutensilien kaufen, d.h. einen Ofen und die Dinge, die dazu gehörten. Jan Rabbers und ich wurden beauftragt, diese Dinge zu besorgen. Dies erwies sich als schwierige Aufgabe, weil wir die Sprache der Leute nicht verstanden. Aber wir bekamen einen Ofen, und der Preis dafür wurde uns über die Finger mitgeteilt. Wir waren glücklich, als wir endlich, nach einer harten, 74-tägigen Reise, uneingeschränkter Gottesdienst im Hause abhalten konnten. Der Herr führte uns bald Freunde zu. Viele der alten Einwohner (von Alban) waren niederländischer Abstammung und konnten noch niederländisch verstehen und sprechen. Begleitet von Paster Isaac N. Wyckoff, der als Missionar beauftragt war, sich um die Belange der Immigranten zu kümmern, statteten sie uns Besuche ab. Er ermunterte die Leute, mildtätigen Gaben für notleidende Familien zu machen. Er half uns in jeder Art und Weise, entsprechend unserer religiösen und körperlichen Bedürfnisse, wobei er jederzeit Ratschläge gab und mit gutem Beispiel voran ging.

Einige aus unserer Gruppe fanden bald in Albany Arbeit. Die jüngeren bekamen eine Beschäftigung innerhalb oder auch außerhalb der Stadt. Diejenigen, die ein Gewerbe gelernt hatten, verdienten genug um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Diejenigen, die die Sonntagschule besuchen wollten, wurden eingeladen, in Wyckoffs Kirche zu gehen, was sie zwischen dem Morgen- und Nachmittagsgottesdienst tun konnten. In dieser Kirche gab es einen Ältesten, der Niederländisch verstand und es sprach.

Wir, eine Gruppe von insgesamt 15 Personen, zogen in unser Haus ein. Einer von uns wurde krank und musste ins Armenhaus gehen; zwei fanden Arbeit bei Bauern außerhalb der Stadt; und am 12. Januar 1847 brachen sieben nach Buffalo auf. Im April kam Dominie van Raalte aus Michigan zu uns. Er predigte für uns und half denjenigen von uns, die nach Michigan gehen wollten. Mit ein paar Ausnahmen machten sich die Mitglieder unserer Gruppe auf den Weg. Aus familiären Gründen musste ich zurück bleiben. Mit Tränen in den Augen sah ich meine Freunde abreisen. Vier von uns gingen gegen Ende August weg. Vier blieben. Einer meiner Freunde wurde auf dem Boot krank. Nach 11 Tagen kam ich in Buffalo an, wo ich mich wegen Krankheit bis zum Frühjahr 1848 aufhielt. Ende April 1848 brachen wir nach Michigan auf. Wir fuhren mit dem Dampfschiff nach Chicago, dort weiter mit dem Segelschiff nach Grand Haven, dann mit dem Flussschiff nach Grandville, und schließlich mit dem Ochsenkarren zu der Kolonie, ohne Straßen und durch tiefen Schlamm und Schlaglöcher. Manchmal wurden Ketten an den Rädern befestigt um den Karren aus den Löchern und dem Druck zu ziehen. Gelegentlich wiesen uns in Flammen stehende Bäume den Weg. Nachdem wir am 30. April in Grandville angekommen waren, fuhren drei von uns am 1. Mai zur Kolonie weiter. Wir brachen früh am Morgen auf. Gelegentlich konnten wir nur auf umgestürzten Bäumen die andere Flussseite erreichen. Am Nachmittag erreichten wir die erste Holzhütte, die von Jacob Borger, in der Sektion 10. Dies war der erste Blick, den wir von der Kolonie erhaschten.

Das zweite Haus war das von Willem van de Luyster, im nordwestlichen Viertel der Sektion 17, in der Township Zeeland. Von dort erreichten wir die nordwestliche Ecke von Zeeland und bald kamen wir zu der Pension von Van de Putte. Dann gingen wir weiter nach Geoningen, entlang des Höhenrückens, der am Rande des Sumpfes entlang führte, in der Sektion 24, in der Nähe des Dorfes (Zeeland), wo etwa dreißig Häuser standen, die bis auf zwei alle aus Baumstämmen erbaut waren.



Jan H. Stegenk
Geb. 1817 Emlenkamp, Hanover
Vertrokken Amerika 1846
Overleden am 8. Mai, 1892

9. Grafschaft in Kriegszeiten 1580 – 1592 – von Ludwig Sager

9. Die Grafschaft in Kriegszeiten von Ludwig Sager

Das Nationalgefühl unseres Nachbarlandes Holland lebt von einer stolzen Erinnerung: von dem heldenhaften 80-jährigen Kampf gegen spanische Unterdrücker. Die junge Seemacht wrotte dem Weltreich Spanien und errang die Freiheit.

Unser Grafschafts Land, obwohl neutrales Gebiet, lernte in dieser Zeit die Schrecken des Krieges kennen. Es lag zwischen Holland und Lingen, und diese Grafschaft war im Besitz der Ottauer. Da zogen feindliche Kriegsheere hin- und herüber, und Graf Arnold II. wändte viel Geduld und Mühe auf, um sein Land zu schützen. Als erster tauchte 1580 der spanische Kapitän Samson Pessel mit 400 Reitern in Neunhaus auf und brandschatzte die Stadt monatelang. Zwei Regimenter Fußvolk und mehrere Schwadronen kamen 3 Jahre später nach Gückhaus. Von dem General Mendoza hören wir, wie er in Halle raubte und brannte, von dem Prinzen von Parma, der mit 4000 Reitern und 2000 Mann Fußvolk nach Nordhorn kam, und so ging das viele Jahre weiter. Kein Bauer wusste mehr ob er die Früchte seines Fleißes erntete. "Es lebt der Krieg vom bürgerlichen Frieden". Den arbeitsamen Bürgern wurde oft der letzte Taler geraubt, ja, die Kinder sind als Geiseln mitgeführt worden, bis das Lösegeld bezahlt war.

Solchen Herren stand Graf Arnold machtlos gegenüber. Immer wieder suchte er durch reichliche Bewirtung, durch Lieferung von Wein und Korn die Obersten und Hauptleute zu bewegen, Grausamkeiten nicht zu dulden. In Uelsen lag 1591 der Oberst de Vegos drei Wochen lang, und bald waren Ställe und Speicher leer. Um die Bewohner zu schützen, sandte der Graf von Steinfurt aus Wagen mit Bier, Brot und anderen Lebensmitteln in die raubenden Horden. Es waren, nach Picardts Aufzeichnungen, 3000 Mann Infanterie und 800 Reiter. Im folgenden Jahre wurde Veldhausen arm gemacht, und wieder half der Graf mit Geld aus. Auf höchste stieg die Not als 1594 der spanische General Verdizo Coevorden belagerte. Seine Truppen brandschatzten die Gerichte Emlichheim und Uelsen, die Bauern flüchteten über die Heide ins Moor, in das feste Haus zu Esche, hinter die Wälle von Neuenhaus. Ein Schriftstück aus jener Zeit sagt uns: "Wie Vieh lagen hier die Menschen auf einem Haufen. Nicht allein Häuser, Scheunen und Ställe waren vollgepfropft, auch auf Misthaufen, in Kornkisten und Braukesseln, die draußen standen, hatten sich die Flüchtlinge gelagert. Da die Stadt für die vielen Tausenden keine Lebensmittel besaß, auch keiner ohne Lebensgefahr heraus konnte, alles verunreinigt war, brach eine ansteckende Krankheit aus. Zu Hunderten starben die Menschen. Keiner konnte mehr dem andern helfen. Man fand auf den Böden, in den Ställen, in den Kornkisten und Braukesseln unzählige Tote, die ohne Hilfe und Erquickung weggestorben waren" (Nach Visch).

Als 1932 auf der Bentheimer Freilichtbühne diese furchtbare Zeit in der Erinnerung lebendig wurde, ließ der Verfasser des Stückes den Bürgermeister Krull im Neuenhauser Rat die Worte aussprechen:

"Wenn eine Stadt in tausend Nöten liegt,
soll man das Regiment in festen Händen halten.
In Not und Krieg sind's steinern harte Stühle,
die auf dem Rathaus unser aller warten.
Uns grinst das Elend wie ein Raubtier an.
Ihr wisst, wie es in Esche zugegangen,
da schrie der Tod, der Tod ins tausend Zungen.
Kann uns der Kaiser fern in Wien nicht schützen.

Wer ist "Ma Arendsen's Großmutter"? Foto identifizieren

der Ruckoff, den der Türke heuſ' bedroht,
so müſſen wir uns auf uns selber stützen,
mit starker Hand begegnen aller Not".

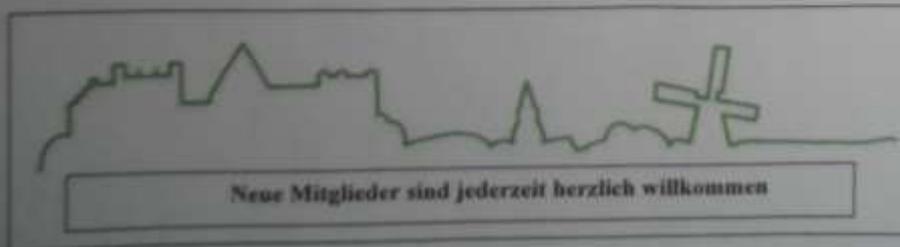
Als des Grafen Neffe auf seinem Schloß grausam ermordet und dort alles geraubt wurde, verlegte Arnold seinen Wohnsitz nach Tecklenburg, dann nach Rheda. Die Prinzen wurden nach Kassel, das Landesarchiv nach Bremen in Sicherheit gebracht. Der in Zahlen ausgedrückende Schaden belief sich auf 236000 Reichstaler. In jener Zeit fand manch alter Hof seinen Untergang, sein Name fehlt später in den Registern. Als die Wilsamer aus ihren Verstecken ins Dorf heimkehrten, fanden sie die Hofstellen von Gras überwuchert, und eine Wölfin säugte in einer Pferdekrappe ihre Jungen. Unsere Grafschaft war ein armes Land geworden.



"Ma Arendsen's Grama"

Wer ist diese Frau, die "Ma Arendsen's Großmutter" genannt wurde? Auf der Rückseite der Fotografie steht "Ma Arendsen's Grama", das kann entweder Gese "Grace" (Rutgers) Wolters (1808-?) oder Janna "Jennie" (Meyer) Wever TenBrink Berens (1832-1913) sein. Beide Frauen wurden in der Grafschaft Bentheim geboren und beide wurden in Allegan County, Michigan beerdigt.

Wenn jemand helfen kann, diese "Gramma" zu identifizieren, der möge sich bitte bei Brian Tice unter der folgenden E-Mail Adresse: soachtice@hotmail.com melden.



Nr. 14, Mai 2007

Stich von Pastor Bernardus Freeman * 1660 Gildehaus, 1689 Pastor, 1700 ausgew.



Bentheimers International Society Newsletter

Mai 2007 Nr. 14 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Ein berühmter Amerikaner	2
Missionar Freeman	3
Die Zeit des 30-jährigen Krieges (I. Sager)	6

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2970 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4159
hrk@dialogos-studies.com

Vize-Präsident:

Harold Huizenga
huizenga@unitychristian.org

Schatzmeister: Brian Kollen
bkollen@ano.com

Sekretärin: Jody Heck

Internationaler

Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter:

Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:

Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Liebe Society Mitglieder,

Loren Lemmen ist wieder einmal für seine Arbeit und die Informationen zu loben, die er uns über Pastor Barnardus Freeman zu Verfügung gestellt hat. Ich bin sicher, Sie finden es als einen interessanten geschichtlichen Beitrag über die Grafschaft Bentheim.

Loren entdeckte bei seiner Forschung, dass ein Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert mit Pastor Bernardus Freermann von Grosvenor Prints in London, England zum Verkauf angeboten wird. Der Stich ist etwa 4 X 6 Zoll. Eine Kopie davon ist auf der nächsten Seite zu sehen. Er ist für die Bentheimers International Society reserviert und wir werden nach dem Kauf entscheiden, ob wir ihn als Ausstellungsstück oder für ein Geschenk o. ä. verwenden wollen.

Ich möchte nochmals um Einsendung von Kopien alter Briefe an

Loren Lemmen
124 Round Top Road
Lansing, MI 48917

bitten.

Joy Jurries arbeitet an einer Repräsentation der Jurrries Familie für das diesjährige Picknick am 11. August.

Durch den Gebrauch der neuesten Technologie im Internet ist es möglich, aus der Vogelperspektive Höfe der Auswanderer in der Grafschaft Bentheim zu finden. Gary und Pat Gemmen wollen dies während des Picknicks mit dem Computer Programm Google Earth vorführen.

Herb Kraker

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

Bentheimers International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14



Ein berühmter Amerikaner: Bernardus Freeman

Quelle: (<http://www.famousamericans.net/barnardusfreeman/>)
übersetzt von Marcus Pfeifer

FREE(R)MAN, Bernardus, Geistlicher, geboren in Gildehaus (Gillhuis) in der Grafschaft Bentheim im Jahre 1660; gestorben in New Utrecht, Long Island, im Januar 1743. Einst ein Schneider in Westfalen, wurde er am 16. März 1698 von der Classis in Lingen zum Geistlichen geweiht. Auf Anregung Gerrit Banckers aus Albany entschied er sich, nach Amerika auszuwandern. Er erreichte Schenectady im Bundesstaat New York am 28.7.1700 und begann unverzüglich seine Arbeit als Pfarrer der Reformierten Niederländischen Kirche, die zu dem Zeitpunkt unabhängig von der Classis Amsterdam war. Er hatte viele Talente und beherrschte neben dem Englischen, dem Niederländischen und dem Deutschen auch die Sprache der Mohawk-Indianer. Bald nach seiner Ankunft begann er damit, die Mohawks zu missionieren. Mit der Hilfe eines Mischlings, der ihm als Dolmetscher diente, übersetzte er Teile der Bibel und der anglikanischen Liturgie in deren Sprache. Mit seiner außerordentlichen Spiritualität hatte er einen großen Einfluss auf die Indianer, und spielte somit eine wichtige Rolle dabei, die Freundschaft zwischen den Niederländern und Engländern zu fördern.

Freeman oder Freermann – Missionar der Mohawks

Berthmann International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

Er verheiratete unter den Mohawks 25 Ehepaare, taufte 101 und nahm 14 Erwachsene in die Kirche auf. Nach seiner Versetzung versuchten die Mohawks, seine Rückkehr zu erwirken. Doch Freermann, der auf Antrag von Lord Cornbury vom 25.12.1705 nach Long Island (New York City) versetzt worden war, wirkte fortan als Priester der Reformierten Kirche von New Utrecht, Flatbush, Bushwick, und Brooklyn, und er kehrte nicht nach Schenectady zurück. Diese Entscheidung des Gouverneurs war Teil seiner Strategie, die Kontrolle über die niederländische Kirche zu erlangen und das Episkopat, also die Bischofsherrschaft zu etablieren und damit den Einfluss der Amsterdamer Classis endgültig auszuschalten.

Freermann wurde nach 41 Jahren aktivem Dienst als Pastor im Jahre 1741 in den Ruhestand verabschiedet. Es existiert ein Ölgemälde von Mr. Freeman, das seinen kräftigen Körperbau unterstreicht. 1705 veröffentlichte er Teile der englischen Liturgie in der Sprache der Mohawks, den „Spiegel der Selbsterkenntnis“ („De Spizel der Selfkennis“) im Jahre 1720; „Die Waagschale der Gnade Gottes“ („De Weegshale der Genade Gods“) im Jahre 1721 und die „Verteidigung gegen die Kirche von Raritan“ („Verdiging“) im Jahre 1726.

Pfarrer Bernardus Freeman: Der Missionar der Mohawks

Als Bernardus Freeman in Gildehaus aufwuchs und das Handwerk eines Schneiders erlernte, muss er wohl schon davon geträumt haben, einmal ein Pfarrer zu werden. Dass er aber einst mit der Bekehrung der Mohawk-Indianer am Rande der Zivilisation Berühmtheit erlangen sollte, kann er sich indessen kaum damals schon vorgestellt haben. Im Jahre 1698 war er immerhin bereits ein Mitglied der Amsterdamer Kirche und hatte die Befähigung zu predigen. Anfang des Jahres 1700 erhielt er einen Ruf nach Lingen in der Nähe der Grafschaft Bentheim, um dort wie einige wenige andere Geistliche in der Gegend ordiniert zu werden.

Als er sich schon bald darauf entschied nach Amerika auszuwandern, ging er zunächst davon aus, dass er der Pfarrer der Provinzhauptstadt Albany in New York sein würde und von dort aus nur viermal im Jahr in das entlegene Schenectady zum Predigen abgeordnet werden würde. Dies lief aber den Absichten der Classis Amsterdam zuwider, und so musste er sich bald darauf einstellen, seinen festen Wohnsitz im Dorf Schenectady einzunehmen. Nur ein paar Jahre zuvor war das ganze Dorf von Franzosen und mit ihnen verbündeten Indianern niedergebrannt worden, und viele der Einwohner, einschließlich des damaligen Pfarrers, hatten diesen Angriff nicht überlebt.



Bethlehem's International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

Die Briten waren nun erpicht darauf, ihre Machtstellung in der Region abzusichern. Der Gouverneur der Provinz, der Earl von Bellomont, richtete sich an die Häuptlinge des indianschen Stammesbundes der Fünf Indianischen Nationen mit den Worten: "Ich habe mich an England gewandt, um Priester zu schicken, die Euch in der wahren christlichen Religion unterweisen sollen und erwarte, dass bald einige eintreffen werden. In der Zwischenzeit entsende ich mit Mr. Freeman einen fähigen und guten Pfarrer nach Schenectady. Ich beabsichtige, ihn damit zu beauftragen, Euch den wahren Glauben zu vermitteln. Er wird sich bei den Mohawks aufhalten und sich sehr bemühen Euch zu unterrichten. Er hat mir versprochen, Eure Sprache zu lernen und innerhalb eines Jahres in der Lage zu sein, in Eurer Sprache zu predigen."

Der Gouverneur hatte gehofft, dass die kurze Zeit zuvor gegründete Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums sein Gehalt bezahlen würde. Dies geschah aber zu keiner Zeit, und es dauerte Jahre, bis er überhaupt für seine Arbeit mit den Mohawks bezahlt wurde. Pfarrer Freeman behielt seine Stellung als "Priester der Fünf Nationen um Albany" fünf Jahre lang. Als diese Zeit ablief, heiratete er Margarita Van Schaik aus Albany und nahm eine neue Stellung in New York City an. Bis zu jener Zeit hatte er viele der Mohawks getauft, verheiratet und bekehrt. Er hat sich besonders für seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Bibelübersetzung und Kirchenliturgie ausgezeichnet. Die Bedeutung und Tragweite seines Engagements wird in einem vom Pfarrer Thomas Barclay einige Jahre nach Freemans Weggang verfassten Brief an die Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums deutlich:

Albany, den 26. September 1710

Seit dem Tod von Mr. Lydius haben die Indianer keine Priester, aber 30 von ihnen sind assoziierte Mitglieder der Niederländischen Kirche. Allerdings sind sie so ungebildet, ihr Benehmen ist so skandalös, dass man sie kaum als Christen ansehen kann. Die Häuptlinge der Fünf Nationen haben ihren Willen zum Ausdruck gebracht, dass für sie Forts und eine Kirche errichtet werden und dass Mr. Freeman, der gegenwärtige Priester der Niederländischen Kongregation von Flatbush bei New York einer der Missionare sein solle, die die Queen zu senden versprochen hat. Dieser Mr. Freeman war von fünf Jahren Priester in Schenectady und bekehrte mehrere Indianer. Er hat mehr Kenntnisse über die Sprache der Mohawks gesammelt als jeder andere der niederländischen Priester dieses Landes. Er hat einen Großteil unserer Liturgie in deren Sprache übersetzt, insbesondere die Morgen- und Abendgebete, die Litanei, das Bekenntnis des Heiligen Athanasius, außerdem einige Abschnitte des Alten und des Neuen Testaments. Freeman schilderte mir, dass die Indianer sich sehr zu unserer Kirche hingezogen fühlten, wenn er ihnen die Litanei vortrug, und dass es ihnen am Herzen lag, dass es auch in ihrer Gegend einen Bischof geben sollte. Ich hingegen riet ihm, doch nach England zu gehen, aber er scheut das Risiko einer Überfahrt, während seine Frau nicht dazu bereit ist, unter Indianern zu leben. Er hat mir jedenfalls zugesagt, mir seine Manuskripte von all dem zu geben, was er in der Sprache der Indianer verfasst hat.

Es handelt sich hier wahrscheinlich um den ersten Versuch, die Liturgie des Gottesdienstes und von Teilen der Bibel in die Sprache der Mohawk zu

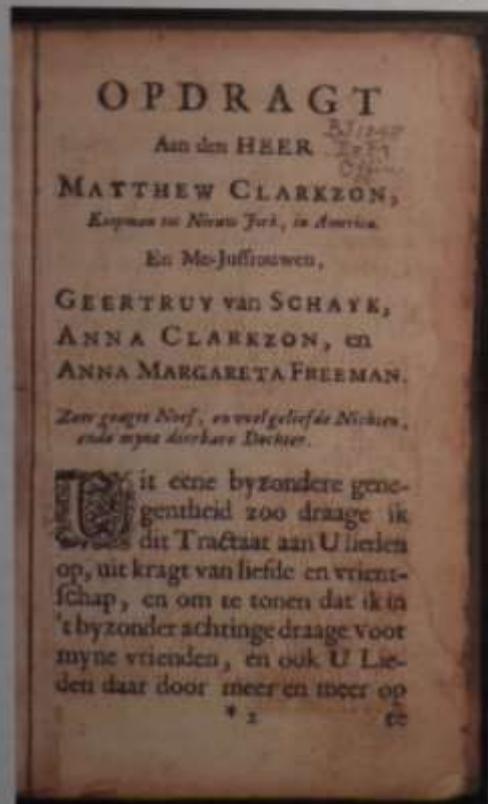
Beaumonts International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

übersetzen. Eine Kopie dieses Werks wurde der Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums unter den Heiden gegeben, die es 1712 ihrem Missionar Pfarrer William Andrews zur Verfügung stellte. Er überarbeitete und aktualisierte es und veröffentlichte es schließlich als Buch mit dem Titel "Das Morgen- und Abendgebet, die Litanei, der Katechismus, Familiengebete und ausgewählte Kapitel des Alten und Neuen Testaments-übersetzt in die Sprache der Mohawks." Die erste Ausgabe dieses Buchs ist extrem selten und in nur wenigen Bibliotheken zu finden. Es wurde einige Male neu aufgelegt und von der amerikanischen Episkopalkirche für die Missionierungsarbeit mit den Mohawks eingesetzt.

Pfarrer Freerman wurde auch von seinen niederländischen Gemeindegliedern hochgeschätzt. Besonders nahe stand er der Schermerhorn Familie. Als einer der Söhne dieser Familie heiratete, taufte er einen von dessen Söhnen auf den Namen Bernhardus Freerman Schermerhorn. Dessen Enkel John Freerman Schermerhorn wurde Beauftragter für Indianer-Angelegenheiten der Vereinigten Staaten und enger Vertrauter des US-Präsidenten Andrew Jackson.

Library of Congress
Washington D.C.

Seltenes Buch/Special Collections Reading Room



10. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges – von Ludwig Sager

Bentheimers International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

10. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges

von Ludwig Sager

Wer heute durch eine von Bomben zerstörte Ruinenstadt geht, der ist erstaunt darüber, wie läppig das Unkraut einen grünen Mantel über die Trümmer legt, als wolle es das Grauen voller Erbarmen zudecken. Wie mag das nach einigen hundert Jahren aussehen, wenn keine Menschenhand sich des Schattes erbarmt! So wird sich mancher fragen. Das Bild der 1626 zerstörten Burg in Lage mag ihm Antwort darauf geben und ihm zeigen, wie Eichen und Buchen ein hohes, grünes Gewölbe darüber breiten.

"Geträumer schlüft unter den Blümen,
Geträumer, zertreten und breit,
Vergessen, verschlafen, verträumen
Jahrhunderte müde die Zeit"

Mit der Zerstörung der Lager Burg endete für die Grafschaft der achtzigjährige spanisch-holländische Krieg, und es begann für sie der Dreißigjährige Krieg.

Die ersten Jahre nach 1618, als es in Prag zwischen Evangelischen und Katholiken zum Streit gekommen war, blieb es bei uns noch ruhig. Die kleine spanische Besatzung in Lage, ein letzter Rückzugsposten der Spanier im nördlichen Holland, war den Holländern ein Dorn im Auge. Auch die umliegenden Ortschaften, - Halle, Hardingen, Grasdorf und Neuenhaus sahen mit Grimm und Wut auf die hohen Mauern hinter den Dinkelgräben. Immer wieder brachen daraus bis an die Zähne bewaffnete Soldaten hervor und holten sich von der Weide, was sie begehrten. Der Graf von Bentheim stand dem machtlos gegenüber, denn Lage gehörte dem König Philipp von Spanien, in dessen großem Reich die Sonne nicht unterging. Seine Klagen, seine Bitten um Hilfe gingen an die Holländer. Da schickte im Juli 1626 Graf Casimir von Nassau den Obersten von Eusum mit einigen Stücken schweren Geschützes nach Lage. Als sie anfangen zu donnern, gaben die Spanier Fersengeld. Nun legten die Holländer einige Tonnen Pulver in die Keller der Burg und ließen die verhasste spanische Zwingsburg in die Luft fliegen.

Im bunten Wechsel zogen alsdann fremde Scharen durch unser Land. Waren es einmal die Mansfelder, die arg in Nordhorn hausten, so kam bald darauf Christian von Braunschweig, der in Bentheim Brot, Wein und Gold forderte. Der Graf von Anhalt lag auf der Nordhorer Burg, ihm folgte Leutnant Assenburg mit 350 Pferden, 287 Soldaten, 17 Frauen und 60 Jungen. Die Einquartierungskosten allein dieser Truppe beliefen sich auf 8883 Reichstaler. Dazu schreibt der Chronist: "Darboven wo jammerlijk de Burger arm un rijk bij denser Assenburgs Einquartieringe sind bestohlen und geplaget worden, is angeloflick".

Kaiserliche, berrische, spanische, schwedische und lüneburgische Truppen wechselten einander ab. Alle forderten Kontributionen, die monatlich zu zahlen waren. Blieben die Gemeinden damit im Rückstand, so wurden wohl, Geistliche, Richter und Pastoren als Geiseln mitgenommen, wie 1633 der Abt von Frenswegen und der Nordhorer Richter. 1639 hörten wir von einer militärischen Exekution gegen Neuenhaus wegen rückständiger Kriegsgelder. Kein Wunder, dass angesehene Bürger auswanderten. Als auch die Pastoren Neander von Bentheim und Hoedt von Uelsen den Grafschafter Staub von den Füßen schüttelten, ermahnte der Graf Arnold Jobst die Verantwortlichen, "daß es getreuen Seelbergern nicht gezeimme, sich durch einen Haufen dunkler Wolken lassen erschrecken und ihre Gemeinden zu verlassen".

Bentheimers International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

Ländliche Reiterei forderte von den Gerichten Schüttorf und Uelsen wöchentlich 74 Mäße Heu und 1120 Pfund Heu, die anderen Gerichte hatten ihrer Größe gemäß zu liefern, ja selbst schätzen mußten die Leiste schon damals. Zu den Befestigungsarbeiten in Rheine waren täglich 60 Mann zu stellen. In dieser Stadt hielten die Soldaten 1634 auch die Prediger von Veldhausen, Olme und Uelsen, den Richter von Veldhausen gefangen, weil ihre Gemeinden im Zahlen säumig gewesen. Der Graf ermahnte die Bürger, Anleihen aufzunehmen, um die Gefangenen loszukaufen. -

Dazu kam in den Jahren 1630 und 1631 eine Missernte, und der Hungersnot folgte 1636 die Pest. Es starben allein in Nordhorn daran 1000 Menschen. Die Totenglocke war täglich in Bewegung, so dass Dohlen und Mauerschwalben für Jahre vom Turm verschreckt wurden. Dicht gedrängt folgten die apokalyptischen Reiter aufeinander - ein Jahr darauf preschte wieder der Krieg vor. Der schwedische General Rantzau lagerte sich in den Städten. In Nordhorn brannten 118 Häuser nieder. Schüttorf war ein Trümmerhaufen aus dem nur noch Kirche und Turm, das Rathaus, die Burg und einige Häuser in der heutigen Jürgenstraße herausragten. Schweine wühlten die Särge aus der Erde. Die Festungswerke der Städte verfielen. Burg Dinkelrode, von hessischen Truppen beschossen, war eine Ruine geworden, durch die der Wind strich. Es blieb davon der Pferdestall stehen, der später zur Kapelle umgebaut wurde.

Nach Abzug der Truppen blieben entwichene Schnapphähne im Lande, die den Verkehr auf den Wegen und auf der Vechte zu einem Wagnis machten. An unzugänglichen, versteckten Stellen bargen die Bauern die letzte Kuh und das letzte Schaf. Wurden streifenden Banden gemeldet, so läutete nach graflicher Anordnung im Dorfe die Glocke. Auf dem Lande lärmte die Trommel, Frauen und Kinder mit dem Rest ihrer Habe flüchteten in das umwaldete Versteck, wie die vom Reitgar in Grasdorf gebildete Halbinsel einst war, deren schmalen Zugang kein Fremder fand. Andere flüchteten in das "Kampsgatt", das versteckt in der Vertiefung eines Esches in Brecklenkamp lag. Wer den Speiß tragen konnte oder gar eine Muskete als Bestegut besaß, eilte zum Burschulten. In gemeinsamer Abwehr suchten nun die Männer die Banden über die Grenze zu treiben. Gefangene sollten nach Bentheim gebracht werden. Schon war im Oktober 1648 in Osnabrück der Friede verkündet, als ein abgedanktes Reiterregiment des Grafen Wolbrig immer noch Bauern und Bürger schröpfte. Mit Gewalt suchte es sich hier Winterquartiere zu verschaffen. Da bot der Graf Ernst Wilhelm den Heerhann der Bauern auf. Unter Anführung von den Vögten und Richtern kam es am Sylvestertage auf der Bimotter Heide zum Kampf, der anfangs für die Bauern böse verlief. Von den angreifenden Reitern bedrängt, flüchteten sie. Als dann am Abend rings die Trommeln dröhnten, befürchtete Wolbrig, von allen Seiten umringt zu werden. Da ließ er zum Abmarsch blasen und bezog im Münsterlande Winterquartier. Das fremde Kriegsvolk hatte alles Gute genommen und viel Böses hinterlassen. Die Sprache war mit fremden Wörtern durchsetzt, Fluchen und Schimpfen zur Gewohnheit geworden. Wie es um den Gottesdienst bestellt war, erkennen wir aus einer Eintragung im Schüttorfer Kirchenbuch, wo Pastor Holstein schreibt: "Die Falten-, Buß-, Bet-, Sonn- und Feiertage werden ausgefüllt mit Fressen, Saufen und Hurenlieder singen in den Wirtshäusern".

Auf dem ersten Blatt des Kontributionsregisters von 1636 klagt der Lehrer und Stadtschreiber David Stöbling:

Fides (Treu) ist geschlagen tot.
Justitia (Gerechtigkeit) liegt in großer Not.
Pietas (Ehrfurcht) die liegt im Stroh.
Humilitas (Demut) schreit Moribund!
Veritas (Wahrheit) ist zum Himmel geflogen.

Dat maakt di bliede! – Gedicht von Heinrich Kuipers

Bantheimer International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 14

Treu und Ehr' übers Meer gezogen,
Tugend ist des Landes vertrieben,
Bosheit ist drumherb geblieben,
Hilfen wir alle einen Glauben,
Gut und gemeinen Nutz vor Augen,
guten Frieden und gerecht Gericht,
eine Ehr', Maß und Gewicht,
eine Mütze und gut Geld:
so nit ist es besser in der Welt".

In der Dankpredigt des Uelzer Pastors Perizonius nach Friedensschluß heißt es von unserer
Gemeinschaft: "Unser Land war nach diesem langjährigen Kriege so kahl wie Ägypten zur Zeit,
als die Heuschrecken es bedeckten und alles was grün war, auf Feld und Bäumen verzehrt
hatten." Hören wir, die wir ja auch so fürchtbare Jahre hinter uns haben, mit welcher
Anmerkung der alte Geschichtschreiber Visch von Wilsum dieses Kapitel beschließt: "Krieg
ist für Glück und Seligkeit allzeit nachteilig gewesen, wie uns die Erfahrung gelehrt hat".

*"Das Gedenken des Friedensschlusses von Osnabrück und Münster gibt Veranlassung darauf
hinzuweisen, daß friedliches und versöhnliches Nebeneinanderleben verschiedener Meinun-
gen diebarme Achtung des einen vor dem anderen notwendig sind.
Nicht Streit, welcher trennt, sondern Liebe, die einigt, fördert die Ziele der Menschheit."
(Entnommen aus dem Amtl. Schulblatt Osnabrück Okt. 1948)*

Dat maakt di bliede!

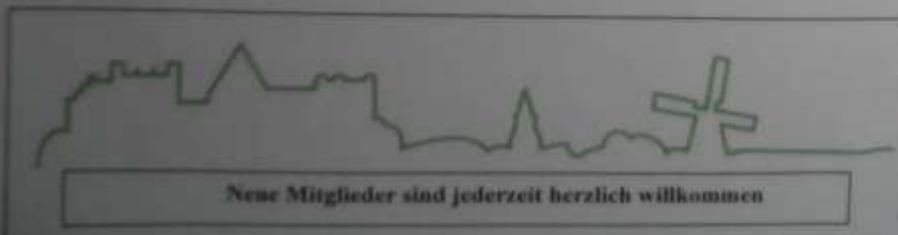
Snee bedecte dan 'n to wintertied,
sterrenhemmel lecht en kloor en wied,
eerste gröne blaaz an 't junge hout,
kakkakeroop ut 'n feeren barkenwoud,

nachtgallensang in lase maïennacht,
regenbogen in sien farwenpracht,
in 't eensame fen gouldgellen brââm,
ien 'n gram in 'n aslen lindenblââm

mâân en trems in 't riepe ôrenfeld,
mugg'n, dee owert water danst en spöld,
kickerskwaken, in 't grös den grillensangen
ut 't dörpien aowandklokkenklang,

haideland in 't rosenrâde kleed,
wâgebuis, den door as wachter steet,
koppel ree up 'n smallen begenpad,
dat is 't, wat dien hatte lachen lat!

HEINRICH KUIPER



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 15, Juli 2007

Die Auswanderung vom Frühjahr 1847 aus der Grafschaft



Besuchen
und
verbunden

In dieser Ausgabe:

Antoinette Maria	1
Zaalmink Familie	4
1907 Jahrestag Zaaland	6

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2970 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4159
hk@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Halzenga
hhalzenga@sonnychristian.org

Schatzmeister: Brian Kullen
bkullen@juno.com

Sekretärin: Jody Heck

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
g.schippers@t-online.de

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers

Beitrag 10,00 Euro

Bentheimers International Society Newsletter

Juli 2007 Nr. 15 Seite 1

Ein anderer Blick auf die Marie Antoinette

Die erste große Gruppe von Einwanderern aus der Grafschaft Bentheim nach Michigan traf am 23. Mai 1847 an Bord des Segelschiffs Antoinetta Maria ein. Leider existiert für diese Reise keine Passagierliste. Vor vielen Jahren stellte der bekannte Ed Prins aus Holland/Michigan eine Liste der „möglichen“ Passiere nach den ihm zu dieser Zeit vorliegenden Daten zusammen. Er scheint sich auf die Informationen zu stützen, die ihm von Gerrit Rutgers 1917 zusammen mit ein paar Anmerkungen gegeben worden sind. Die daraus resultierende Liste nennt eine Zahl von fast 70 Passagieren, auf die Rutgers hingewiesen hatte. Diese Liste ist mehrfach an verschiedenen Stellen gedruckt worden, und leider denken viele Leute, dass das die tatsächliche Liste sei.

Es wird niemals möglich sein, eine perfekte Liste zusammen zu stellen, aber mit Hilfe der jetzt vorliegenden Informationen ist es möglich, eine verbesserte Liste zusammen zu stellen. So wissen wir zum Beispiel inzwischen, dass Berend Jan Brinkman, der auf der Liste der möglichen Passagiere von Ed Prins stand, im selben Jahr mit seiner Familie auf einem späteren Schiff kam. Ein anderes Problem der Prins Liste betrifft die Familien Zaalmink. In der Vergangenheit gab es keine Belege, die diese Gruppe zutreffend dokumentierten. Heute ist das jedoch möglich – siehe den aktuellen Bericht dazu in dieser Ausgabe. Wenn man die Brinkmans und Zaalminks nun von der Passagierliste streicht, bleibt Raum für andere Passagiere. Auf den folgenden Seiten wird eine neue Liste aufgestellt, die dem jetzigen Stand der Forschung entspricht. Auf der nächsten Seite befindet sich ein Bild des bekannten Casper Lahuis, der über seine Erfahrungen bei der Ankunft in Amerika 1847 und seine Anfänge dort schrieb. Er erinnerte sich, dass er und andere in seiner Jugend sangen ‚Mein Glück ist dort, in Amerika‘.

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

Benevolent International Society Newsletter
 Ausgabe Nr. 11



- | | | | |
|----------------------------|------------|------------------------------|-------------|
| 1. Jan Harm Lemmen, 20 | Laar | 26. Jennigjen Klomparens, 5 | Tinholt |
| 2. Gerrit Jan Speet, 19 | Emlichheim | 27. Jan Harm Klomparens, 4 | Tinholt |
| 3. Jan Harm Wierghmink, 11 | Hoogstede | 28. Hendrik J Klomparens, 32 | Tinholt |
| 4. Goert Bouws, 39 | Emlichheim | 29. Jan Klomparens, 26 | Tinholt |
| 5. Kasper La Huis, 19 | Vorwald | 30. Arend J Klomparens, 28 | Tinholt |
| 6. Goert Freetks, | Veldgaar | 31. Steven Lucas, 53 | Vorwald |
| 7. Hilligje Poppen, 24 | KleinRinge | 32. Trui Wolters Lucas, 54 | Vorwald |
| 8. Jennigje Meyer, 23 | Hoogstede | 33. Willemina Lucas, 24 | Vorwald |
| 9. Arend Jan Neerken, 29 | Bathorn | 34. Henry Lucas, 23 | Vorwald |
| 10. Goert Heneveld, 23 | Hoogstede | 35. Jan Lucas, 19 | Vorwald |
| 11. G. Nakken, 60 | Tinholt | 36. Harm Lucas, 17 | Vorwald |
| 12. Jannes Rutgers, 54 | Echteler | 37. Hendrika Lucas, 14 | Vorwald |
| 13. Geze Rutgers, 46 | Echteler | 38. Derk Zaalmink, 34 | Hoogstede |
| 14. Hendrika Rutgers, 11 | Echteler | 39. Berendina Olthuis | |
| 15. Gerrit Rutgers, 19 | Echteler | Zaalmink, 27 | Wilsum |
| 16. Hilligje Rutgers, 15 | Echteler | 40. Geert Zaalmink, 38 | Hoogstede |
| 17. Jannes Rutgers, 10 | Echteler | 41. Janna Harms Zaalmink, 37 | Getelo |
| 18. Geziens Rutgers, 7 | Echteler | 42. Gerrit Zaalmink, 11 | Heemse (NL) |
| 19. Hendrik Klomparens, 67 | Tinholt | 43. Ferne Zaalmink, 8 | Heemse (NL) |
| 20. Albert Klomparens, 42 | Tinholt | 44. Janna Zaalmink, 3 | Heemse (NL) |
| 21. Fenna Jeurink | | 45. Zwantien Zalmink, 2 | Heemse (NL) |
| Klomparens, 42 | Tinholt | 46. Lambert Tinholt, 41 | Tinholt |
| 22. Gertje Klomparens, 14 | Tinholt | 47. Jantje Tinholt, 42 | Tinholt |
| 23. Fenna Klomparens, 12 | Tinholt | 48. Geert Tinholt, 16 | Tinholt |
| 24. Harm Klomparens, 10 | Tinholt | 49. Henry Tinholt, 14 | Tinholt |
| 25. Hendrik Klomparens, 9 | Tinholt | 50. Frederik Tinholt, 12 | Tinholt |

Benthemmer International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 13

51. Hendrikjen Tinholt, 7	Tinholt
52. Lucas Tinholt, 29	Tinholt
53. Lambert Kropschot, 55	Kalle
54. Everdinus Wiegink Kropschot, 37	Kalle
55. Goerje Kropschot, 20	Kalle
56. Zwannten Kropschot, 21	Kalle
57. Jan Harm Kropschot, 14	Kalle
58. Fenne Kropschot, 9	Kalle
59. Hendrik J Kropschot, 6	Kalle
60. Lydia Kropschot, 3	Kalle
61. Hendrik Brinkman, 64	Bahne
62. Johanna (Teunissen) Brinkman, 50	Bahne
63. Hendrika Brinkman, 20	Bahne
64. Harmina Brinkman, 18	Bahne
65. Jan Harm Brinkman, 13	Bahne

Die Nachstehenden waren auch mögliche Passagiere. Sie waren enge Freunde oder Familienangehörige und waren auf keiner anderen Passagierliste zu finden.

Hendrik Zaalmink 41

Hendrika (Wiegink) 50.

Diese beiden waren bereits im Juli 1847 in der Kolonie und sehr wahrscheinlich auch auf der Antoinetta Marie.

Hendrik Nakken 37, Gertje 38, ein Sohn ungefähr 14, ein Sohn ungefähr 12 Jahre, Hendrikjen 10, Hannah 6. Von dieser Familie weiß man, dass sie Ende 1847 bereits in der Kolonie lebten.

Außer den oben Genannten wurden viele der 34 Passagiere, die via Drenthe gekommen waren, in Bentheim geboren oder hatten enge Verbindungen dorthin.

Hindrikus Stokking, geboren 1812 in Veldhausen.

Hendrik Hofmeijer, geboren 1805 in Emlichheim.

Martinus VanTubbergen, Vater geboren in Uelsen.

Berend J Kronemeijer, Eltern geboren in Uelsen.

Berend Ter Haar, Mutter geboren in Wilsum.

Jeder Passagier musste Vorräte für die Reise kaufen. Diese beinhalteten folgende Lebensmittel:

- 25 niederländische Pfund Schiffsbrot
- 50 niederländische Pfund Kartoffeln
- 12,5 niederländische Pfund Erbsen und Bohnen
- 5 niederländische Pfund Mehl
- 15 niederländische Pfund Reis
- 10 niederländische Pfund geräuchertes oder gesalzenes Fleisch
- Außerdem Butter, Essig und Salz

Der Schiffsagent besorgte Wasser, Brennstoffe und einen Herd. Die Klomparens bezahlten nur 400 Gulden für die Überfahrt von 10 Personen. Laut entsprechendem Bericht von Brill aus Neuenhaus hatten einige der Emigranten, vor allem die jungen, unverheirateten, weniger als 100 Gulden als Startgeld. Goert Bouws schrieb nach der Ankunft in der Kolonie im Juli, dass die Reise „schwierig und teuer war – über 100 Gulden. Diejenigen, die wohlhabend waren, finanzierten Bedürftigen die Reise um sie aus der Unterdrückung zu befreien.“ Bouws klagte über Läuse und harte Schlafplätze. Er riet auch zukünftigen Reisenden ihr eigenes Brot zu backen, weil er das Schiffsbrot nicht mochte. Die Überfahrt selbst war zwar nicht stürmisch, jedoch stürzte Gerrit Nakken, 60, und hatte einige Knochenbrüche zu beklagen. Bouws erwähnte auch den Tod von 5 Kindern, ohne allerdings irgendwelche Hinweise auf ihre Identität zu geben.

Gerrit Nakken musste in New York zurück gelassen werden – von ihm hat man offenbar nichts mehr gehört. Die Reise von New York dauerte einen Monat und war sehr beschwerlich.

Familie Zaalmink, 1847 ein trauriger Anfang in den USA

Benthimers International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 13

Nicht jeder kann sofort mit. Nach Bouws „war es wegen besonderer Umstände oder der Krankheit ihrer Kinder einigen in der Gruppe nicht möglich, uns hierher in die Kolonie zu begleiten.“ Bouws berichtet, dass er einen Monat bei Van Raalte wohnte und dass er bei Hiltje Poppen, den Scholten Mädels, den Brunik Mädels, Geert Jan Speet, Geert Derks Harm und Harmina Loeks (Lucas) und Casper Lahuus war. Ohne Zeichensetzung geschrieben, Neben einige dieser Namen rätselhaft.

Die Familie Zaalmink – ein trauriger Anfang

Der Name Zaalmink ist ein alter Name in Bentheim. Die Hofstätte Zalmeling taucht in den Archiven für Emlichheim schon vor Jahrhunderten auf. Nach Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker war dieser Hof in den 1840ern der Treffpunkt der Abtrünnigen in der Nähe von Hoogstede in der Niedergrafschaft Bentheim. Als 1845 eine Kirche der Abspalter gegründet wurde, wurde der Bauer Zaalmink ein Ältester. Die Familie Gerrit Zaalmink aus Hoogstede bestand aus ihm, seiner Frau und drei Söhnen. Der älteste Sohn Hendrik wurde 1806 in Hoogstede geboren, er heiratete später Hendrikje Wiegink. Sie blieben kinderlos.

Der zweite Sohn, Geert, wurde 1809 in Hoogstede geboren. Er heiratete in Wilsum Janna Harms (manchmal Harmsen genannt), die in Getelo geboren wurde. Sie zogen nach Heemse bei Hardenberg, gerade auf der anderen Seite der Grenze. Dort hatten sie vier Kinder. Sie schlossen sich der örtlichen Abspaltungsbewegung an und gehörten der Kirche an, die das dort 1841 organisierte. Sie waren Freunde und Nachbarn von Leuten wie den Schrottenboers und Lenters, die auch 1847 nach Graafschap ausgewandert sind, und auch mit anderen befreundet, die bereits im Jahr zuvor zusammen mit Van Raalte gekommen waren, wie zum Beispiel der Kirchenälteste Durnewind.

Derk Zaalmink heiratete 1841 im Alter von 28 Jahren Berendina Olthuis in Wilsum. Berendina war in Wilsum geboren worden, sie war die Tochter von Berend Schopper und Aalke Olthuis. Wie auch sein älterer Bruder Hendrik, blieb auch er kinderlos.

1846 grassierte das ‚Emigrationsfieber‘ im Osten der Niederlande und begann, auch in die Grafschaft überzuspringen. Der Vater Gerrit Zaalmink starb. Seine Witwe und drei Söhne mit ihren Familien machten die ersten Pläne für eine Auswanderung. Sie schlossen sich etwa 60 anderen Auswanderungswilligen aus der Umgebung an und gingen im Frühjahr 1847 an Bord der Antoinetta Maria. Sie überstanden alle die Überfahrt, und nach der Ankunft in Michigan schlossen sich Geert und Derk Steven Lucas an, mit dem sie 116 Morgen Land von der Regierung erwarben. Bald danach starb ihre Mutter, die Witwe Zaalmink, über deren Tod wir jedoch nichts wissen. In einem Brief zurück am 30. Juli schreibt Geert Bouws lediglich, dass „Zaalmink Swenne gestorben ist“. In den ersten Monaten gab es viele Todesfälle. Hendrik Hofmeijer, der ursprünglich aus Emlichheim stammte, und ein weiterer Mitreisender mit den Zaalminks starb mit seiner gesamten fünfköpfigen Familie. Aus anderen Quellen ist uns bekannt, dass Geert Zaalmink auch am 5. September 1847 starb. Es ist zwar nirgendwo verzeichnet, aber wir wissen, dass



un gepflegtes Grab
des Hendrik Zaalmink

Reformed International Society Newsletter
Ausgabe Nr. 11

Derk Zaalmink's Frau Berendina Othuis auch etwa zu dieser Zeit gestorben sein muss, vielleicht schon etwas früher. Was im Frühjahr mit so viel Hoffnung begonnen worden war, hat sich für viele bereits im Herbst in Trauer verwandelt.

Es war nicht leicht, 1847 in den Wildern von Michigan als Witwe mit vier Kindern ein Leben braten zu müssen. Wir kennen nicht alle Details der folgenden Entwicklungen, aber wir wissen, dass, als die neue Classis Holland im April 1848 ihr erstes Treffen abhielten, die Vertreter der Kirche von Graafschap eine Eingabe machten. Eines ihrer Mitglieder wollte die Witwe seines verstorbenen Bruders heiraten. Diese Witwe hatte mehrere Kinder. Der Gemeindevater der Kirche von Graafschap, der sich in der bescheidenen Hütte vom Ältesten Dunnewind traf, konnte nicht darüber entscheiden, ob das zulässig sei. Vielleicht fühlten sie sich zu eng verbunden mit den Betroffenen um eine Entscheidung zu treffen. Classis entschied, dass, basierend auf das Dritte Buch Mose 18 Vers 16, dieses nicht erlaubt war. Im September 1848 wurde ein Protokoll von der Classis verfasst, das besagte, dass der Mann, der die Witwe seines Bruders heiraten wollte, in Person zu dem Treffen kommen sollte. Er sagte zu den verschiedenen Kirchenvertretern, die dort anwesend waren, dass er ihre Entscheidung nicht akzeptieren könne. Er trug seine Argumente vor, aber die Classis Vertreter lasen nur laut das Dritte Buch Mose Kapitel 18 vor. Sie blieben hart – die Witwe seines Bruders zu heiraten war inzest, wenn sie von diesem Bruder bereits Kinder hatte. Sie wiesen die Kirchenvertreter von Graafschap an, sie aus der Kirche auszuschließen, falls sie dennoch heirateten.

Die Geschichte ist jedoch hier noch nicht zu Ende. Im Tagebuch des amerikanischen Pastors David Smith, ein Missionar der ortsansässigen Indianer, ist zu lesen:

17. Oktober, 1848, 10:00 Uhr. Ich segnete die Ehe eines holländischen Paars, Derk Zaalmink, 35 Jahre, und Jannetjen Harms, 38 Jahre. Horatio Brooks und meine Frau waren als Zeugen anwesend.

Die Kirche reagierte mit Exkommunikation. Wenn es ein Mann gewesen wäre, der seine Schwägerin heiratete, die Schwester seiner Witwe, wäre es akzeptabel gewesen. Aber die Schwägerin zu heiraten, die Witwe eines verstorbenen Bruders, das war verboten. Allerdings empfand der Älteste Dunnewind der Kirche aus Graafschap dieses Urteil als zu hart. Er war Kirchenältester in Heemsc gewesen. Er kannte die Familie von Geert und Janna Zaalmink gut. Er brachte dieses Thema in der Classis wieder auf, wo ein Kirchenältester einer anderen Kirche ebenfalls dachte, dass sie nicht exkommuniziert hätten werden sollen. Jedoch blieb die Mehrheit bei der ursprünglichen Entscheidung. Van Raalte schlug vor, dieses Problem der nächsten Zusammenkunft der Synode in Albany, New York, zu unterbreiten.

Daraus wurde jedoch nichts. So mussten Derk und Janna, nachdem sie beide den Tod ihrer Ehegatten zu beklagen hatten, hier in Amerika ein neues Leben beginnen, ohne den Beistand ihrer Familien und Freunde. Ironischerweise hatte aber die Reformierte Protestantische Niederländische Kirche, nach Earl Kennedy vom Hope College, bereits 1843 das Verbot solcher Eheschließungen aufgehoben. Laut Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker hoben die Altreformierten Gemeinden in Deutschland diese Verbote 1876 auf.

Derk und Janna blieben noch viele Jahre verheiratet. Sie hatten ein Kind, das sie nach Derks verstorbener Frau, Dena, benannten. Janna starb 1885 und Derk 1887. Dena verstarb schon vor ihnen. Die Gravierung auf Jannas Grab, die möglicherweise später von ihren Kindern angebracht wurde, lautet „Janna Zaalmink, wife of G.“ Geert, der Vater der Kinder, war schon verstorben, bevor der Friedhof in Graafschap angelegt wurde, aber einige Jahre später wurde eine Erinnerungstafel angebracht.

Grafschafter Gründungsmitglieder von Zeeland, MI von 1847 – oder Gäste 1907

Bentheimers International Society Newsletter
Ausgabe No. 17

Gerrit Zaalmink, der Sohn von Geert und Janna, kam durch Ankauf von Land zu Wohlstand, von dem er später einen Teil für den Bau einer Kapelle am Central Park schenkte (siehe Bild rechts mit Kapelle und Tafel). Seine Familie nahm in der Central Park Reformed Church eine Sonderstellung ein. Er hatte vier Töchter, doch starben leider seine beiden Söhne noch jung. Gerrit selbst starb 1911, seine Frau Dena Meppans 1912. Der Name Zaalmink, der einst in der frühen Zeit der Abtrennungsbewegung so bekannt gewesen war, starb mit dem Tod von Gerrit und seiner Frau in Amerika aus.



In 1907 war der 60. Jahrestag der Gründung Zeelands

Vor hundert Jahren war die Feier des 60. Jahrestages der Gründung der Holland Kolonie Zeeland, Michigan. Hier ist eine Liste von Bentheimern, die vor 160 Jahren an der Feier teilgenommen haben mit Informationen, die damals aufgezeichnet sind:

Name	Wohnort in 1907	Herkunftsort	Jahr der Einwanderung
Mrs. Hendrik Bakker	Grand Rapids	Hanover	1848
Rieks Bourws	Graafschap	Emlenkamp, Deutschland	1848
Mrs. Harmiena Derks (Brinkman)	Zeeland	Emlenkamp, Deutschland	1847
Mrs. Hillighen Ernsing (Arcnd)	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1848
Hendrik Frederiks	Vriesland	Graafschap Bentheim, Deutschland	1848
Mrs. J. Kieviat (Vos)	Zeeland	Graafschap Bentheim, Deutschland	1849
Harm Klompereus	Fillmore	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
H.J. Klompereus	Hamilton	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Mrs. Hendrik J.Kollen (Kronemeyer)	Orverijssel	Ulsen, Hanover, Deutschland	1847
Jan Albert Kronemeijer	Holland	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Walter Kronemeijer	Hamilton	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Hendrik J.Kropschot	Jamestown	Arkel	1847
Kauper Lahuis	Zeeland	Voorwold, Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Mrs. Frederick Plasman (Brinkman)	Holland	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Geert Timholt	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Mrs. G.Timholt(Rutgers)	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Gerrit Rutgers	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Mrs. Gerrit Rutgers (Arens)	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1848
Jan Rutgers Sr.	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Mrs. Jan Rutgers (Eppink)	Graafschap	Graafschap Bentheim, Deutschland	?
Mrs. Fenna Semeyn (Goerman)	Muskegon	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Jan Harm Slenk	Graafschap	Eterbeek, Deutschland	1849
Gerrit Jan Velders	Grand Rapids	Graafschap Bentheim, Deutschland	1847
Gerrit Zaalmink	Graafschap	Kolkeveen, Overijssel	1847
Jan Harm Kropschot	Hamilton	Graafschap Bentheim	1847
Arend Jan Neerken	Graafschap	Graafschap Bentheim	1847
Mrs. Truijje Neerken(Lahuis)	Graafschap	Graafschap Bentheim	1848

Nr. 16, Okt. 2007



Bentheimers International Society Newsletter

Oktober 2007 Nr. 16 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Liebe Society Mitglieder

Wir freuen uns über mehrere neue Mitglieder die wir herzlich willkommen heißen:

C.J. Handlogten of McKinney, Texas
Nancy Knoper of Allendale, Michigan
Larry and Carol Knoper of Allendale, Michigan

Es ist uns eine besondere Ehre, seine Durchlaucht
Christian Fürst zu Bentheim und Steinfurt
als Mitglied in Deutschland willkommen zu heißen.

Wir freuen uns ebenfalls mitteilen zu können, dass die Society ihr erstes Buch veröffentlicht hat. Vielen Dank an James and Virginia Jurries für die großzügige Spende, die den Druck ermöglichte. Mehr Informationen darüber finden sie in diesem Newsletter.

Am 20. Oktober hat eine Gruppe unserer Mitglieder das neue Graafschap Museum in der Graafschap Christian Reformed Church in Holland/MI besucht.

Wir planen eine Europa Reise vom 6. bis 16. Oktober nächsten Jahres und möchten schon recht bald wissen, wie groß das Interesse ist.

Harold and Esther Huizenga Grand Rapids 616 455-2553
Gary and Pat Gemmen Allendale 616 895-6412
Swenna Harger Holland 616 392-1033
nehmen Ihre Anmeldungen entgegen.

Weitere Informationen über die Reise finden Sie auf der letzten Seite.

Herb Kraker

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke	1
Pastor Douwe J. Vander Weep	2
Zeit der Gegenreformation	6
Briefe	8

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2970 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4159
his@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
hhuizenga@sumitchristian.org

Schatzmeister: Brian Kollen
bkollen@uno.com

Sekretärin: Jody Heck

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Pastor Douwe J. v.d. Werp in Graafschap 1864– von J.S. Sheeres – Üb. Pfeifer

Wilhelmus International Society Newsletter Nr. 18

Pastor Douwe J. Vander Werps Amtszeit in Graafschap von Janet Sjaarda Sheeres übersetzt von Marcus Pfeifer

Anmerkung des Herausgebers: Janet S. Sheeres ist die Autorin des Buchs "Son of Secession" (dt. "Sohn der Secessions") über das Leben des Reverend Douwe J. Vander Werp. Darüber hinaus verfasste sie viele Artikel über die Geschichte der holländischen Einwanderung in die USA.

Die Ankunft von Pastor Douwe J. Vander Werp in der Gemeinde der Christian Reformed Church in Graafschap im Herbst des Jahres 1864 beendete eine elf Jahre währende Vakanz dieser Gemeinde. Wie glücklich deren Mitglieder gewesen sein mussten, diesen Mann schließlich willkommen heißen zu können und mitzuverfolgen, wie er sein Amt antrat. Ich bin mir sicher, dass das Kirchengebäude vor Menschen überquoll.

Nur warum hatte es eine so lange Zeit gedauert, bis die Gemeinde in Graafschaap einen Pastor verpflichtet konnte? Dies erklärt sich zum Einen als Resultat des Austritts aus der Reformed Church in America (RCA) im Jahre 1857 – zusammen mit den Gemeinden in Noordeloos, Grand Rapids, und Polkton, denn damit schnitten sich diese von einer möglichen Nachschubquelle an Kirchendienern ab. Nach der Trennung von der RCA konnten sie weder einen Pastor der RCA berufen, noch, aufgrund der Sprachbarriere, andere US-amerikanische Pastoren, selbst wenn diese mit der von ihnen gewünschten Kirchendoktrin übereinstimmten. Von Anfang an hatten die abtrünnigen Gemeinden aber gehofft, von dem neuen Kirchenverband aufgenommen zu werden, der sich schon 1834 in den Niederlanden von der etablierten Reformierten Kirche abgespalten hatte, und nun von dort neue Pastoren zugewiesen zu bekommen. Zu ihrer großen Enttäuschung erkannten diese niederländischen Abtrünnigen der Reformierten Staatskirche ihre in den USA beheimateten Glaubensbrüder aber nicht als solche an, sondern denunzierten diese als Unruhestifter und Schismatiker. Folglich würde jeder niederländische Pastor, der sich den abtrünnigen US-amerikanischen Gemeinden anschloss, seine Reputation aufs Spiel setzen. Sechs Jahre lang verhallten alle Anträge auf Zusendung eines zusätzlichen Pastors ungehört, so dass die im Entstehen begriffene Gemeinde mit nur einem Pastor, nämlich mit dem Reverend Koene Vanden Bosch, auskommen musste. Schließlich akzeptierte im Jahre 1863 Reverend Wilhelmus Van Leeuwen einen Ruf der Gemeinde Grand Rapids, allerdings hatte dessen Reputation in den Niederlanden bereits vorher gelitten.



Wie ist nun zu erklären, dass die Graafschapper einen hoch beleumundeten Kirchenführer wie Vander Werp dazu überreden konnten, seine angestammte Heimat zu verlassen und zu ihnen nach Graafschap zu kommen? Schließlich ließ er sich auf eine in den Niederlanden allgemein sehr wenig angesehene Gemeinde ein. Wer war dieser Vander Werp, und warum erforderte es doch drei Anläufe, bevor er schließlich nachgab und den Ruf an die Gemeinde Graafschaap akzeptierte?

Vander Werps persönlicher Werdegang

Geboren 1881 in Groningen in den Niederlanden, war Douwe J. Vander Werp das älteste von mehreren Kindern des Johannes und der Catherine Vander Werp. Er wuchs in Uithuizen in der Provinz Groningen auf, wo sich seine Familie im Jahre 1816 angesiedelt hatte. Sein Vater hatte dort als Blechschmied seine Werkstatt eröffnet. Im Alter von 18 Jahren begann der bereits gut gebildete Vander Werp, einem Lehrer an einer öffentlichen Schule zu assistieren.

Zu dieser Zeit waren bereits viele Mitglieder der Reformierten Staatskirche angesichts der Liberalisierung ihrer Kirche verärgert, und im Jahre 1834 erklärte der Pastor Hendrik De Cock schließlich den Austritt seiner Gemeinde in Urum, Provinz Groningen, aus der niederländischen Staatskirche. Damit löste er den Beginn einer landesweiten Austrittswelle aus. Der junge Vander Werp, der zu diesem Zeitpunkt noch an einer Schule in der Nähe von Urum in Houswortil arbeitete, schloss sich De Cocks geistlicher Führung an und wurde bald dessen persönlicher Assistent, nachdem ihm die Schule, bei der er beschäftigt gewesen war, gekündigt hatte. Man hatte ihm vorgeworfen, dort zu religiös und zu doktrinär aufgetreten zu sein. Sein um vier Jahre jüngerer Bruder Jan Hendrik, ein Seefahrer, trat ebenfalls aus der etablierten Staatskirche aus, während der restliche Teil seiner Familie in der Staatskirche verblieb. Aufgrund des Mangels an Pastoren in den abtrünnigen Gemeinden wurde Vander Werp einige Jahre später ein Laienprediger in den Provinzen Drenthe und Groningen. Er wurde aber weiter von De Cock ausgebildet und 1844 zum voll ausgebildeten Pastor berufen.

Von Anfang an war die Abspaltung von der Reformierten Staatskirche von tief greifenden Konflikten und drohenden weiteren Spaltungen belastet. Vander Werp hatte dertel Auseinandersetzungen unmittelbar selbst erlebt. Er wusste um die Abgründe, die sich deshalb innerhalb von Familien, zwischen Freunden und Kollegen auftraten. Wollte er sich wirklich in Amerika von neuem derartigen Konflikten aussetzen?

Man führe sich vor Augen, dass Vander Werp sich mit der Zeit einen Ruf als anerkannter Kirchenführer erworben hatte. Von 1854 an, dem Gründungsjahr des Priesterseminars in Kampen, war er dessen Kurator und hatte damit eine angesehene Stellung inne. Vorher war er als Angestellter der Synode und der Classis eingesetzt worden. Er war Koautor eines Buches und hatte im Jahre 1859 alle Entscheidungen seiner Synode seit deren Bestehen aufgeschrieben. Vierzig Angebote, eine Pastorenstelle in den Niederlanden anzunehmen, unterstreichen sein Ansehen eindrucksvoll. Der Antritt einer Stelle in den USA würde diesen Ruf in den Augen seiner Zeitgenossen auf dramatische Weise aufs Spiel setzen. Zudem war die Überfahrt immer noch eine riskante Angelegenheit, wenn sich auch mittlerweile deren Bedingungen gebessert hatten. Seine Gattin Gerritina hatte kurz zuvor ein Kind zur Welt gebracht. Sollte er deren Gesundheit aufs Spiel setzen? Drei Ehefrauen hatte er bereits verloren.

Die USA hatten ihren blutigen Bürgerkrieg 1864 noch nicht beendet. Wenn er andauern würde, wäre mit einer Rekrutierung seiner erwachsenen Söhne zu rechnen. Sein ältester Sohn Johannes, ein Soldat in den Niederlanden, war zwar nicht mit in die USA ausgewandert. Aber Jan, sein zweiter Sohn, war sechzehn Jahre alt, und wenn der Krieg nur noch ein oder zwei weitere Jahre andauern würde, müsste er wohl genauso der Armee der Nordstaaten dienen wie die Söhne von Albertus Van Raalte.

Vander Werp wurde zu der Zeit als Pastor in Burum, Friesland, allseits geschätzt. Der Dienst in dieser Gemeinde brachte ihm und seiner Familie nach einer konflikträchtigen Zeit in Den Helder die lang ersehnte Ruhe. In den USA würde er mit den beiden Pastoren der Christian Reformed Church Vanden Bosch and Van Leeuwen zusammen arbeiten müssen, die er beide schon sehr gut kannte. Er und Vanden Bosch hatten gemeinsam an einer Synode teilgenommen, und es war kein Geheimnis, dass Vanden Bosch ein sehr launenhaftes Temperament hatte. Was Van Leeuwen betraf, hatte Vander Werp dessen Nachfolge in Den Helder angetreten, wo letzterer ein solches Gewirr an Problemen hinterlassen hatte, dass auch Vander Werp sie nicht lösen konnte. Vander Werp konnte es daher nur zwei Jahre dort aushalten, eine Zeit, die ihm seine Arbeit als Gemeindepastor nach Darstellung eines Kirchenhistorikers aus Den Helder nahezu vollständig vergällt hatte.

Van der Werps Ruf nach Graafschap 1864

Bethlehem International Society Newsletter Nr. 18

Der Ruf nach Graafschap

Wie hat Vander Werp nun all seine Bedenken gegenüber dem Ruf nach Graafschap überwinden können? Zunächst einmal gab es da ein biblisches Vorbild: Das Angebot des Pastorenamtes in Graafschap wurde ihm dreimal unterbreitet. Auch Samuel wurde dreimal von Gott zu seiner Aufgabe berufen, wie uns das Alte Testament überliefert. So, wie auch Samuel schließlich sagte: „Hier bin ich, Herr!“, nahm Vander Werp seine neue Berufung schließlich bei der dritten Aufforderung an.

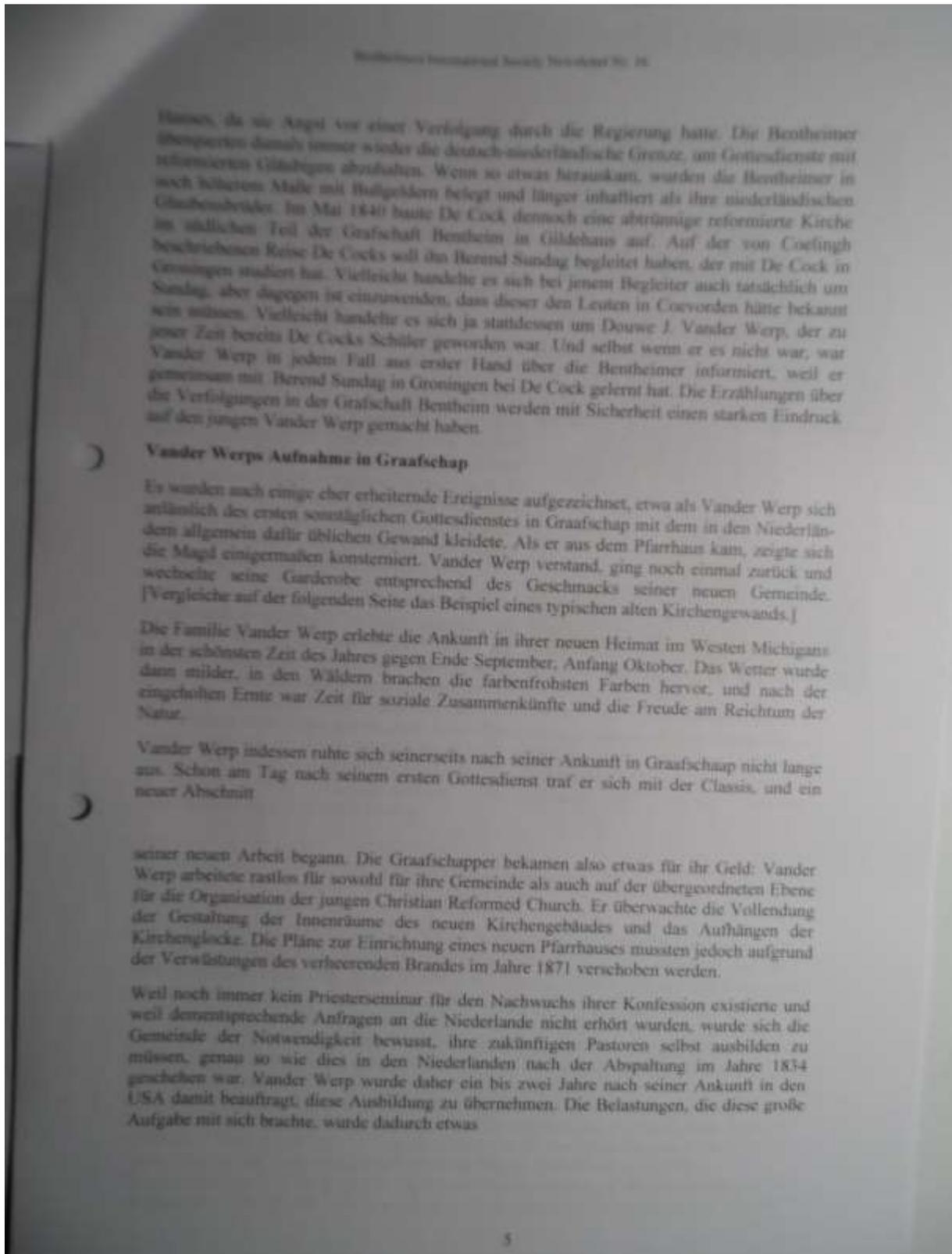
Es gab bei dieser Entscheidung hingegen auch ein durchaus menschliches Motiv, das mit seinem Bruder Jan Hendrik zu tun hatte. Dieser war im Jahre 1847 in die USA ausgewandert und hatte die religiösen Konflikte der Auswanderer persönlich erlebt. So wie er 1834 mit aus der niederländischen Staatskirche ausgetreten war, so hatte er sich auch 1857 den Abtrünnigen der neu gegründeten Christian Reformed Church angeschlossen, er gehörte sogar selbst zu den Unterzeichnern der Austrittserklärung von Polkton, die als das Gründungsdokument der Christian Reformed Church of America anzusehen ist. In den darauf folgenden sechs Jahren hatte er mitverfolgt, wie die kleine Gruppe sich abmühen musste, ihren Zusammenhalt zu bewahren. Von einem durchschlagenden Erfolg ihrer Bewegung konnte auch nicht im Entferntesten gesprochen werden. Was fehlte, war eine Persönlichkeit mit der Fähigkeit Menschen zu führen; und Jan Hendrik war überzeugt, dass sein Bruder Douwe diese Gabe besaß. Ohne Zweifel spielten Jan Hendriks eindringliche Bitten eine zentrale Rolle beim Entschluss seines Bruders, sich auf dieses amerikanische Abenteuer einzulassen.

Doch wie gut passten nun die neue amerikanische Gemeinde und ihr neuer Pastor zusammen? Wie gut kannte er diese Menschen? In diesem Zusammenhang sollte man auf die Tatsache hinweisen, dass der Kirchenvorstand in Graafschap auf seinem Treffen im Konsistorium am Donnerstag, den 25. Dezember des Jahres 1856 beschlossen hatte, nur solche Pastoren zu berufen, die sich zu der 1619 auf der Kirchensynode von Dordt verabschiedeten Kirchenordnung und Doktrin bekannten. Offenbar hatte diese Gemeinde sich also schon vor ihrer Trennung im Jahre 1857 dem nördlichen, konservativeren Zweig der Abtrünnigen in den Niederlanden zugeordnet, also dem Teil, dem auch Vander Werp angehörte. In dogmatischer Hinsicht passten beide Seiten also schon einmal gut zueinander.

Im Jahre 1864 wies die Gemeindestruktur in Graafschap bereits eine weitaus größere Vielfalt auf als im Jahre 1847. Schon Dokumente des Jahres 1857 belegen, dass es mittlerweile viele neue Gemeindeglieder gab, die nicht mehr ausschließlich aus der niederländischen Provinz Drenthe oder der Grafschaft Bentheim stammten. Doch hatte Vander Werps berufliche Erfahrung in sehr verschiedenen niederländischen Provinzen – neben Drenthe auch Friesland, Groningen, und Noord Holland – ihm bereits eine gute Einsicht in die Mentalität und in die jeweiligen kirchlichen Gepflogenheiten der unterschiedlichen Provinzen vermittelt. Damit war eine gute Voraussetzung für das Entstehen eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses gegeben. Einige seiner neuen Gemeindeglieder mag er sogar bereits in den Niederlanden kennen gelernt haben.

Doch was war nun mit den Graafschappern, die aus der deutschen Grafschaft Bentheim stammten? Was wusste Vander Werp über deren Geschichte? In diesem Zusammenhang könnte ein Tagebucheintrag eines gewissen Jan Coelingh von Interesse sein, der auf der niederländischen Seite nahe der Grenze zur Grafschaft Bentheim in Coevorden lebte. Er erinnert sich, wie eines Tages im Jahre 1839, als er etwa 18 Jahre alt war, eine Kutsche vor ihrem Haus anhielt. Zwei Männer stiegen aus, von denen einer Pastor Hendrik De Cock war, der andere ein ihn begleitender Student. Als der Name De Cock gefallen war, erschien Coelinghs Mutter sofort sehr besorgt und versteckte beide Männer im ersten Stock ihres

Van der Werps Aufnahme in Graafschap - 1864



11. Zeit der Gegenreformation (1592-1668) - von Ludwig Sager

ausgeglichen, dass seine Gemeinde ihm erlaubte
 älterer zu treten, was das Predigen anbelangte.
 Seine Schüler haben dann ihrerseits ihre bei
 Vander Werp erlernten Predigtkünste vor der
 Graafschaper Gemeinde demonstriert, die
 überdies diese Predigten evaluierten. Einige
 dieser Pastorenwärter wurden dann tatsächlich
 als Pastor eingesetzt und arbeiteten fortan in neu
 gegründeten Kirchengemeinden. Der Student
 Leonard Rietdyk, ein häufiger Besucher bei
 Vander Werp, erhielt noch eine besondere Zugabe
 - 1870 heiratete er Vander Werps Tochter
 Catherine.

Die Trauer um den Tod Vander Werps ältesten
 Sohnes Johannes im Dezember 1864 in den
 Niederlanden wurde abgemildert durch die Geburt
 dieser weiterer Kinder während seiner Jahre in
 Graafschap. Was für ein lebensfrohes Bild muss
 es gewesen sein, als Douwe in seinen sechziger
 Jahren und schon als Großvater von seinen
 Kleinkindern und Teenagern umgeben war!

Acht Jahre lang diente Vander Werp der
 Gemeinde in Graafschap. Das Band zwischen ihm
 und der Gemeinde war stark, aber die
 Arbeitsbelastung wurde für einen von Arthritis
 geplagten Mann von seinem Alter zu hoch. 1872, im Alter von 62, zog er nach Muskegon.
 Was er zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch nicht wusste, war, dass der sich bei ihm
 entwickelnde Mundhöhlenkrebs seine Arbeitsfähigkeit bald beeinträchtigen würde. Seine
 letzten Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1875 waren von gesundheitlichen Problemen
 geprägt. Es war die Gemeinde in Graafschap, die am meisten von seiner überaus großen
 Erfahrung, seinem beeindruckenden Wissensschatz und seinen enormen
 Führungsqualitäten profitieren konnte.



11. Zeit der Gegenreformation
 von Ludwig Sager

Die Reformation hatte sich im ersten Anlauf in weiten Teilen Deutschlands durchgesetzt.
 Sie war in den nördlichen Ländern einschließlich England herrschend geworden und hatte
 auch in Holland, Frankreich, in der Schweiz, in Böhmen, Mähren, Ungarn und Polen Fuß
 gefasst. Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 setzte eine Gegenbewegung ein, die
 wir als Gegenreformation bezeichnen und die bis zum Westfälischen Frieden anhielt. Die
 katholische Kirche, innerlich erstarkt und einheitlich geschlossen, gewann weite Gebiete
 zurück. Den größten Erfolg hatte sie in den Ländern des Kaisers in Österreich, Schlesien,
 Böhmen und Ungarn.

Auch in Bayern ging die neue Lehre zurück; das Emsland wurde wieder ganz katholisch.
 Die Bartholomäunacht in Paris 1572 warf ihren Brandschein auf die Hugenottenkämpfe in
 Frankreich. Graf Arnold II von Bentheim, der damals von Stralburg nach Paris reisen
 wollte, war infolge dieser Ereignisse von seiner Mutter zurückberufen worden.
 Der Westfälische Friede gewährte auch den Reformierten freie Religionsausübung in
 Deutschland. Etswa 20 Jahre später setzte in der Graf schläft die Gegenreformation ein. Den

Anlass dazu gab der Graf Ernst Wilhelm, der 1668 zum katholischen Glauben übertrat. Da seine Gemahlin Gertrud von Zelst und die Bewohner seines Landes ihm nicht folgten, war das bislang so gute Verhältnis zwischen Graf und Untertanen gestört. Es kamen leidvolle Jahre über unser Land. Welche Sorge aller Herzen erfüllte, beweist ein Beschluss der nach dem Glaubenswechsel des Grafen sofort einberufenen Klavis, der alljährlichen Versammlung der Grafschaffter Pastoren. Hier wurde beschlossen, ein Siegel stechen zu lassen, das ein Schiff im Sturm zeigte. Die Inschrift lautete: "Herr, hilf uns, wir verderben". Wie wir noch leben werden, riss dieser Streit zwischen Grafenhaus und Grafschaft die kirchlichen Gegensätze in Deutschland wieder weit auf. Auch das Ausland mischte sich ein: Die Röm! Die Genf! Unser Ländchen stand viele Jahre hindurch im Mittelpunkt der Politik und machte den perückengeschmückten Hofräten im Wiener Reichsrat und auf dem Reichstag in Regensburg viele Kopfschmerzen. Wir erinnern uns an die Klagen des schüttorfer Sekretärs David Stehling: "Hätten wir alle einen Glauben . . ." Wie ein roter Faden ziehen sich dieser Streit und seine Auswirkungen durch die weitere geschichtliche Entwicklung der Grafschaft. Das ist gewiss ein Grund, etwas näher darauf einzugehen.

Graf Ernst Wilhelm war 1643 zur Regierung gekommen. Er bemühte sich, die Wunden des Krieges zu heilen, das Handwerk zu fördern, die Landwirtschaft zu heben. Selbst den Kampf gegen die "Sandstaven" nahm er auf, indem er die Aufforstung der Sandbezirke wie In Interbeck einleitete. Sein Freund, der Coevorderer Arzt Picard, erhielt von ihm alle Vollmachten, die erste Moorkolonie - Picardie - anzulegen. Er heiratete das holländische Hoffräulein seiner Schwester, das zwar nicht ebenbürtig, aber aus gutem Geschlecht war. Dieser Liebesheirat entsprossen fünf Söhne, von denen der älteste, Ernst, die volkstümlichste Gestalt unter allen Grafen wurde. Geschichte und Sage woben ihm schon zu Lebzeiten Kränze ums Haupt. Des Grafen Bruder Philipp Konrad von Steinfurt passte die späte Heirat des Bentheimers nicht, da er ihn zu beerben gehofft hatte. In diesen Streit griff der Bischof Bernhard von Galen vermittelnd ein und bewirkte beim Kaiser Leopold die Erhebung der Zelst, die bürgerlichen Standes war, in den Reichsgrafenstand. Dank und Verpflichtung führten den Grafen Ernst Wilhelm zu dem Erzbischof Bernhard von Galen. Nach schwerem Ringen legte er 1668 zu Coesfeld das katholische Glaubensbekenntnis ab. Als seine Frau dies erfuhr, wurde sie von Sorge um ihre vier Kinder erfasst. Sie schickte diese in Begleitung des Wilsmer Predigers Tölner nach den Generalstaaten, nach Holland, und stellte die Prinzen unter deren Schutz. Münsterschen Soldaten, die Schloß Bentheim besetzen sollten, verweigerte die Gräfin den Einmarsch. Dem vorgezeigten Befehl ihres Gatten traute sie nicht und verschloß die Tore. Nun rückten der Fürstbischof und der Graf mit einem Aufgebot von mehreren tausend Mann an, aber die Schloßherrin öffnete nicht. Den Zorn des Grafen fürchtend überredete der Hofmeister Wolf die Wache, die Schlüssel dem Grafen auszuhändigen. Als die Gräfin nun von der Mauer aus sah, daß die fremden Soldaten zur Burg herauf marschierten, eilte sie selbst hinunter, um die geöffneten Tore zu schließen. Aber es war zu spät. Graf und Bischof rückten bereits mit 200 Reitern in den Schloßhof. Erst nach drei Tagen sahen sich Graf und Gräfin wieder. Auch die Liebe fand keinen Ausweg aus dem Widerstreit der Meinungen.

An Stelle des Holpredigers Sertorius hielten am Tage nach dem Einmarsch der Dompfarrer von Korf und der Jesuitenpater Cörler den Gottesdienst in der Schloßkapelle ab. Von Galen verließ nach einigen Tagen Bentheim und ließ den münsterschen Geheimrat v. Wiedenbrück und Cörler in der Umgebung des Grafen. Sertorius wurde über die Grenze gebracht, Dr. Hoogklimmer als Mitglied des Oberkirchenrats abgesetzt. Im alten Süsternkloster in Schüttorf wohnte bislang der Pastor Lukas Frantzen; er mußte wie Sertorius einem Pater weichen, da die Klostergebäude und -güter wieder eingezo-gen wurden. Die Zahlungen aus der Kasse des Geistlichen Rentamts an Kirchen und Schulen

Auswandererbriefe Bd. 1, veröffentlicht – v. Loren Lemmen, S. Harger ea

Westminster International Society Newsletter No. 48

wurden eingestellt, der Oberkirchenrat, seit 1613 bestehend, aufgelöst und die Leitung der
Gemeinschaft Kirche Fremden übertragen.

Die Gräfin Gertrud wurde dann nach Münster überführt, wo sie im Hause des
Bürgermeisters Römer eine standesgemäße Unterkunft fand. Ihr sollte erst die Freiheit
wiedergegeben werden, wenn sie ihre Kinder herbeigeschafft hatte. Ihren Mann bekam sie
nicht mehr zu sehen. Keine Drohung bewog sie, den Aufenthalt ihrer Kinder anzugehen
oder der holländischen Regierung zu schreiben, sie nach Bentheim zurückzuschicken. Ihre
Lage wurde infolge ihrer Standhaftigkeit immer bedrohlicher. Sie faßte den Entschluß zu
fliehen.

Als eines Tages die Familie Römer abwesend war, verließ sie im Zwidunkel heimlich das
Haus. Die Amme trug den jüngsten Prinzen, den kurz vorher geborenen Statius Philipp. In
einer Bauernschaft traf sie Schulte-Wissink aus Ohne, der mit einem Wagen in Münster
war. Er fuhr sie durch die Nacht über Ohne an Bentheim vorbei über die Grenze.

"Es schiebt sich der Mond aus den Wolken heraus:
hoch ragt auf dem Felsen ein stattliches Haus,
empor hält die Mutter den gräflichen Sproß:
schau hin, liebes Kindlein, dein väterlich Schloß!
Eh' eilig wir hasten und flüchten von hinnen,
schau einmal noch Türme und Mauern und Zinnen
Verriegelt ist fürder das steinerne Tor,
du wirst dich nicht tummeln, nicht spielen davor".

Sie entkam mit ihrem Kinde glücklich nach den Haag und hat Bentheim später nicht
wieder gesehen. Ihre verschwiegene und getreue Kammerzofe blieb in der Wohnung in
Münster. Sie gab sich als krank aus, und so wurde die Flucht erst nach drei Tagen entdeckt.
Die der Gräfin nachgeschickten Reiter holten sie nicht mehr ein. Der Graf brach in Tränen
aus, als er von der Flucht erfuhr.

wird fortgesetzt

Sammlung von Briefen veröffentlicht

Die Gesellschaft hat den ersten Band einer Sammlung von Briefen zwischen Bentheim und
Amerika veröffentlicht. Dieser Band enthält Briefe von 1847 bis 1914. Fünfundachtzig
Briefe wurden aus den über 200 zur Verfügung stehenden ausgesucht. Viele der Briefe
sind noch nicht ins Englische übersetzt worden. Ein besonderer Dank geht an die Jim
Jarries Familie für ihre großzügige finanzielle Unterstützung!

Harold Huizenga danken wir für die Bearbeitung. Das Buch hat 144 Seiten und enthält
viele Illustrationen sowie Informationen über die Schreiber der Briefe und deren Familien.

Leider ist das Buch nur in Englischer Sprache erschienen. Loren Lemmen will aber Kopien
von den Briefen, die für eine Veröffentlichung in der Originalsprache interessant sind,
nach Deutschland schicken. Sie sollen jeweils unserem Newsletter beigelegt werden.

Man könnte zwar die Englische Auflage zurück ins Deutsche übersetzen, was aber nicht
sinnvoll ist.

In der nachstehenden Liste sind die Schreiber teilweise aufgeführt:

Briefschreiben International Society Newsletter Nr. 10

Geert Bouwens at Graafschap.
 Albert Schooten at Graafschap.
 Lukas Veldink at Zeeland.
 J.W. Lohmouder at Hopkins.
 Arend and Swenne Schippers at Salem.
 Albert Kraaker at Allendale.
 Jansje Meppelink at Borealis.
 Geerd Arens at Uebsen.
 Lucas Ensing at Graafschap.
 J.H. Slenk at East Sangaruck.
 Lukas Vos at Graafschap.
 Farwicks at Cincinnati, Ohio.
 Geert Schoemaker at Kleinringe.
 Jan Harms Bruggeman in Lage.
 The Tinbolt family at Tinbolt.
 Gese Bonselien(Dobben) at Hohenkorben.
 Pastor Jan Schoemaker and family.
 Harmina Beckman at Ifterbeck.
 Rev. Kolthoff at Veldhausen.
 Rev. Walkotten at Iowa.

Hindrik Jan Albers at Graafschap.
 Albert Genzink at Singapore.
 J. H. Roselofs at Graafschap.
 Arend Jan Neerken at Graafschap.
 Jansje Schipper (Hirken) at Allendale.
 Gesien Neerken(Wiggers) at Graafschap.
 Hermannes Gruppen at Borculo.
 Hillegien Ensing(Arens) at Graafschap.
 Hendrika DeFrel(Ensing) at Graafschap.
 Geert Dickjacobs at South Dakota.
 Rev. Plesscher at Clara City, MN.
 Jan Hendrik Laug at Piqua, Ohio.
 Hillegien Lubbers at Emlichheim.
 Lucas Nijhuis at Lage.
 Jan Dobben at Hohenkorben.
 Bielefelds at Wilsam and Tinbolt.
 Zwenne Beckman(Hensen) at Ifterbeck.
 Geert Hensen at Osterwald.
 H.J. Lefers at Piccardie.
 Rev. Broene at Roseland, Illinois.

Das Buch kann erworben werden von den Mitgliedern der BIZ für nur \$ 12.50 pro Stück oder \$ 50 für 5. Der Preis beträgt \$ 15 für Nichtmitglieder. Kopien werden als Spende an verschiedene Bibliotheken gegeben.
 Die gesammelten Gelder werden verwendet für die Finanzierung eines zweiten Buches mit Briefen, die nach 1914 geschrieben wurden.
 Es ist ein schönes Weihnachtsgeschenk!

und kann bei

Harold Hutzena in Hudsonville oder
 Swenna Harger in Holland/MI

nach Vereinbarung abgeholt werden.

Bestellungen für den Postversand sind
 an den Verfasser unter der unten angegebenen Adresse zu richten:

Loren Lemmen
 124 Round Top Road
 Lansing, MI 48917
 Phone 517-323-1075
 Email lemman1992@hotmail.com

Reise nach Europa und in die Grafschaft, Okt. 2007

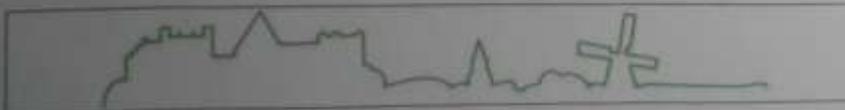


Bentheimers Erkundungs-Reise nach Europa

Wenn Sie denken, dass das Picknick (siehe oben) in Bentheim, Michigan lustig war, wie wäre es mit einer Reise in die Grafschaft Bentheim?

Am 6. Oktober 2008 fliegen wir nach Düsseldorf, Deutschland.
7.-9. Oktober machen wir eine organisierte Bus- und Bootstour nach Belgien und weiter nach York, England und sind am Donnerstagmorgen in Amsterdam.
Freitag, 10. Oktober Busfahrt zu Grafschafter Betrieben und wir treffen uns mit deutschen Mitgliedern des Vereins Bentheimer International Society.
Samstag Bustour durch die gesamte Grafschaft Bentheim
Sonntag Besuch bei Verwandten und Freunden.
Montag verlassen wir wieder die Grafschaft und machen eine 3tägige organisierte Reise nach Berlin (Ankunft am Montagnachmittag.)
Dienstag Bus- und Bootstour in Berlin.
Mittwoch, Rückreise nach Düsseldorf.
Donnerstag, 16. Oktober Flug zurück nach Grand Rapids.
Die Preise für 2008 sind noch nicht bekannt
Aktuelle Schätzung aufgrund der Preise von 2007 ist \$ 2000 pro Person im Doppelzimmer zu rechnen. In den Kosten sind Flug und Steuern, Transport, Unterbringung und die meisten Mahlzeiten enthalten. Die Preise variieren je nach Wechselkurs.
Bitte rufen Sie Ken Rabbers unter 616-396-6460 an oder schicken Sie eine E-Mail an Brien Kollen kdr-Hol@juno.com bis zum 1. November 2007 teilen Sie ihnen Ihr Interesse an der Reise mit.

*Laut Swenna Harger haben sich bereits 20 Personen angemeldet.
Die Gruppe übernachtet im Kloster Frenswegen.*



Nr. 17, Febr. 2008

Gesine Pastunink +, Albert Eilders +, Heiko Wiggers, Austin Interviews



Asceneth Warenk = Sena Waring * 1843 – Tochter von Albert Warring, Uelsen

Northwesters International Society Newsletter Nr. 17

Asceneth Warenk, 7 Jahre alt

In der Volkszählung von 1850 findet sich ein ungewöhnlicher Eintrag eines Haushaltes in der Siedlung ‚Graafschap‘. Im Haus des Addison Carpenter, eines Amerikaners, lebt ein siebenjähriges Mädchen namens ‚Asceneth Warenk‘. Addisons Frau ist als ‚Alberta D.‘ angegeben. Es wurde verzeichnet, dass sie im Jahr davor geboren hätte. Aus den Akten geht hervor, dass die Frau und das Kind beide in Holland geboren wurden. Welche Geschichte steckt hinter dieser ungewöhnlichen Situation? Im amerikanischen Fernsehen sind ‚Shows wie ‚Die Geschichtsdetektive‘ beliebt. Vielleicht können wir dieses kleine Geheimnis selbst lüften.



Die Amerikaner, die die Volkszählung durchgeführt haben, hatten große Probleme mit den Namen der Einwanderer und hielten oft Einwanderer aus Bentheim für Holländer. Dies ist hier vielleicht passiert. Es ist nicht schwer, von ‚Warenk‘ auf den bekannten Namen ‚Warrink‘ zu kommen. ‚Warrings/Warrinks‘ gibt es auf beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze. Allerdings gibt es weder deutsche noch niederländische Belege dafür, dass sich eine Familie Warrink unter den ersten Einwanderern befand.

Für diesen frühen Zeitpunkt gibt es noch kein Sterberegister, aber es existieren Aufzeichnungen der Nachlassgerichte, die für uns hilfreich sein könnten. In der Tat – hier wird man fündig. Im Eintrag des 3. Februar, 1849, kann man nachlesen, dass ein gewisser Albert Warring im November 1847, ohne ein Testament gemacht zu haben, gestorben ist. Seine Frau Alting starb nur ein paar Tage später. Ihre einzige Erbin ist die sechsjährige Sena Warring. Dies könnte gut passen – aus Sena Warring, die 1849 sechs Jahre alt war (Fehler in der Vorlage!), könnte 1850 die siebenjährige Asceneth Warenk geworden sein.

Aber wer war Alberta D., Carpenters Frau, und woher kommt die Waise Sena? Beim Überprüfen der frühen Gemeindefregister sieht man, dass Pastor van Raalte Addison Carpenter und Alberdina Deters, 26, verheiratet hat. In späteren Volkszählungen wird Alberdina als Adiena aufgeführt und als ihr Geburtsort Hannover angegeben. Aus dem Abgleich mit Friedhofregistern geht hervor, dass ihr Vater Jan Deters war. In der Volkszählung von 1860 wird Sena nicht als Mitglied des Carpenter Haushalts aufgeführt. Die Carpenters sind dann nach Martin Township, östlich der Ortschaft Allegan, gezogen, was weit entfernt von der ursprünglichen Siedlung lag. Wie sich heraus stellte, hat Addison bereits 1844 dort Grundstücke besessen. Nach ihrer Ankunft gingen viele der jungen Immigranten von der Kolonie zu weit entfernten Farmen, wo sie Arbeit fanden. Alberdina könnte vielleicht in der Nähe von Martin gearbeitet und dort den jungen Addison Carpenter kennen gelernt haben. Nachdem Albert Warrink und seine Frau gestorben waren, hat sie die kleine Sena aufgenommen. Als sie und Addison geheiratet haben, wurden sie eine kleine Familie und wohnten noch ein paar Jahre in Graafschap. Später hatten Addison und Alberdina noch mehrere eigene Kinder. Als Alberdina 1909 starb, lebte noch ein Sohn, Charles, der in Chicago wohnte.

Möglicherweise ist Alberdina eine Schwester von Aale Warrink und deshalb zugleich die Tante der kleinen Sena. Vielleicht kommen sie auch aus Bentheim. Aus dem Grundbesitzregister von Allegan County geht hervor, dass Albert Warring Grundbesitz neben den bekannten Siedlern aus Bentheim erwarb. Darüber hinaus kamen die Warrings, die aus Bentheim nach Amerika ausgewandert waren, ursprünglich aus der Nähe von Uelsen. Wenn man die Online-Register von Uelsen (<http://www.online-off.de>) daraufhin überprüft, findet man plausible Einträge: Albert

Ankunft 26.10.1847 Schiff "Maria Magdalena" – mit Grafsch. Namen

Boschhoorn International Society Newsletter Nr. 17

Warring, der am 3. April 1808 in Uelsen geboren wurde, heiratet 1841 Aale Detert, geb. am 6. August 1809 in Getho – die Tochter von Jan Detert!

Sie haben zwei Kinder, Gesina, geb. 1843, und Johanna, geb. 1845. Nach 1845 finden sich keine Einträge mehr. Beide haben sie eine Großtante, Sera, deren richtiger Name Gesina ist, und das Alter passt auch. Auch passen die Namen der Eltern. Es gibt hier auch nur einen einzigen Albert Warring. Möglicherweise nach Johanna schon vor ihren Eltern. Alle drei wurden in nicht gekennzeichneten Gräbern bestattet, wie so viele andere, die zwischen 1847 und 48 gestorben waren. Außerdem hat Aaltien Detert eine Schwester Alberdina, die vom Alter her unsere Alberdina Detert, jetzt Carpenter, sein könnte. Alle Namen und Daten, die aus dem Register hervor gehen, passen zu den Warring und Detert in Uelsen.

Die Warrings, über die wir hier berichten, gehörten der Altreformierten Kirche an. Vergleichen wir das mit den Aufzeichnungen von Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker, der umfangreiche Studien über die Geschichte seiner Religionsgemeinschaft gemacht hat. In der Tat, von ihm erfahren wir, dass sowohl die Warrings als auch die Deterts den Separatisten in Uelsen angehörten. Albert und Aaltien gingen 1841 über die Grenze in die Niederlande, um dort von einem Pastor der Separatistengemeinde getauft zu werden. Albert Warring gehörte zu ersten, die sich von der Kirche in Uelsen abgespalten haben. Dies war die erste der altreformierten Gemeinden; sie wurde am 1. Januar 1838 gegründet. 1845 war Albert Mitglied des Ältestenrats dieser Kirche.

Die Auswanderung der Separatisten 1847 kann man mit einem großen Puzzle vergleichen, in das wir hier vielleicht gerade ein weiteres Teil eingefügt haben. Aber was wurde nun aus Sera – vor allem, nachdem ihr Stiefvater 1858 für unzurechnungsfähig erklärt worden war? Vielleicht finden wir das zu einem späteren Zeitpunkt heraus.

Inzwischen möchten wir der Altreformierten Gemeinde in Uelsen unsere herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 170-jährigen Bestehen übermitteln! Wir hoffen, dass diese kleine Geschichte einer ihrer ersten Auswandererfamilien auf Ihr Interesse stößt.

Maria Magdalena

In einer früheren Ausgabe haben wir über die Antoinette Maria und die große Gruppe von Emigranten, die auf ihr aus der Umgebung von Emlichheim/ Grafschaft Bentheim, und der angrenzenden niederländischen Provinz Drenthe gekommen waren. Eine kleinere Zahl von Emigranten aus der Grafschaft Bentheim kamen auf verschiedenen Schiffen während des Frühlings und Sommers an. Auf diesen Schiffen befanden sich eine größere Zahl von Emigranten aus Drenthe. Im Herbst kam dann eine weitere große Gruppe von Einwanderern aus der Grafschaft Bentheim an. Sie waren auf der Maria Magdalena gesegelt, die am 26. Oktober in New York festmachte. Beim genaueren Betrachten stellt man fest, dass sie zusammen mit einer holländischen Separatistengruppe aus der Nähe von Grenzgemeinde Collendoorn, Overijssel, gesegelt waren. Folgende Namen finden sich auf der Passagierliste:

H. Schreunboer, 42, Bauer, Collendoorn, Zwaantje, 36, H., 16, Gerrit, 14, Anse, 11, Evertse, 8, Gesina, 5

Derk Linters, 12, Collendoorn

Hendrik Doezerman, 70, Collendoorn

B. J. Brinkmann, 36, Bauer, Balne, Aaltje, 38, Jenne, 53, Hendrik, 9, Gerrit, 3, Hendrika, 1 Menat

L. Oldenkamp, 30, Bauer, Veldhausen

Aus Grafschaft nach Fillmore Township in 1847 – von Jan Gerhardus Kronemeijer

Bentheimers International Society Newsletter No. 17

H. Langing, 34 Baset, Veldhausen, Johanna, 33, Johannes, 6, Wilhelmina, 4.

Anne Almsik, 62, H. Almsik, 31, Baset, Veldhausen.

I. Derksen, 37 Steunmetz, Veldhausen.

J. G. Kronemeijer, 36 Baset, Uelsen, Gertruid, 45, Wolter, 14, Hendrik, 11, Janna, 8, Mina, 5, Jan, 3.

Berend Eppink, 17, Baset, Uelsen, Gese, 36, Hendrikus, 6, Jan, 6 months.

Der dreißigjährige Gerrit Beinkman starb auf der Überfahrt. Die übrigen siedelten sich überwiegend in der Gegend von Grafschap an und halfen mit, die Kirchengemeinde aufzubauen. Collendoorn, jetzt in East Saugatuck, wurde zur neuen Heimat der Auswanderer aus Overijssel. Die Kronemeijers ließen sich fastlich davon, in der Fillmore Township, nieder.

Jan Gerhardus Kronemeijer**Von der Grafschaft Bentheim nach Fillmore Township, Michigan**

Es gibt eine Legende, die besagt, dass sich während des Dreißigjährigen Krieges zwei Brüder der schwedischen Armee angeschlossen und im Hannoverischen gekämpft haben. Nach dem Krieg wurde eine Anstellung vom Graf von Bentheim angeboten und sie entschlossen sich, sich in Schüttorf, einer betriebsamen Hafenstadt an der Vechte, nieder zu lassen. Es ist nicht bekannt, ob diese Geschichte wahr ist, aber sie könnte die Herkunft dieser besonderen Linie der Kronemeijers in der Grafschaft erklären. Der Name Kronemeijer könnte die Bezeichnung für jemanden gewesen sein, der Land von der „Krone“ gepachtet oder auf irgendeine Art und Weise für die „Krone“ gearbeitet hat. Im frühen 18. Jahrhundert gab es offenbar drei Linien der Kronemeijers, die alle in der Gegend von Schüttorf ansässig waren: Harm aus Brandlecht, Berend aus Brandlecht sowie Dirk aus Schüttorf. Es ist möglich, dass die drei Männer miteinander verwandt waren. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren Harm und Berend sogar Brüder, Söhne von Jan und Gese, was jedoch nicht belegt ist.

Nachkommen von Dirk, Harm und Berend ließen sich in anderen Gegenden nieder. Jans Nachkommen wanderten von Schüttorf nach Friesland, in die Niederlande, aus. Nach dem Siebenjährigen Krieg (1756-63) zogen Nachkommen von Harm in die Alte Piccardie und deren Umgebung. Jan Kronemeijer, das einzige Kind von Harm, von dem bezeugt ist, dass es die Kindheit überlebt hat, ging etwa um 1770 von Brandlecht nach Breklenkamp im Kirchspiel Uelsen.

Am 6. Juni 1771 heiratete Jan Kronemeijer Aleida Knijf aus Breklenkamp, die Tochter von Wolter Knijf und Swenne Schoo. Jan und Aleidas Sohn Wolter wurde etwa 1773 in Uelsen geboren. Er heiratete die achtzehnjährige Jenne Koster am 18. April 1804 in Uelsen. Jenne wurde am 21. Dezember 1785 als Tochter von Berend Koster und Bartha van Beesten getauft. Bartha, die gebürtig aus Uelsen kam, lebte in Vriezenveen, Overijssel, als sie Berend 1777 heiratete. Ungefähr um 1782/83 zogen sie nach Uelsen, wo ihr Mann als Schuhmacher arbeitete.

Wolter und Jenne Kronemeijer bekamen mehrere Kinder, darunter auch einen Sohn, der am 8. Februar 1811 in Uelsen geboren wurde und den sie Jan Gerhardus nannten. Ihm wurde der Name seines verstorbenen älteren Bruders gegeben. Die Herkunft dieses Namens kann nicht aus dem ursprünglichen Patronym hergeleitet werden, da er sich weder in Wolters noch in Jennes Familie findet. Möglicherweise wurde er nach Jennes älterem Bruder, Gerhardus, und ihrer älteren Schwester, Janna, genannt, die beide ihre Kindheit nicht überlebten. Der zweite Jan Gerhardus wurde erwachsen, heiratete und wanderte in die Vereinigten Staaten aus, wo er der Patriarch einer sehr großen Familie wurde, die in mehreren Staaten, aber überwiegend in Michigan ansässig war.

In Uelsen lebte zu dieser Zeit auch ein Mädchen namens Geertruida Stegink. Sie wurde am 10. Juli 1802 als Tochter von Hendrik Stegink und Wilhelmina Schroven, die am 22. Oktober 1798 geheiratet hatten, in Gölterkamp geboren und wurde Truida genannt.

Schließlich brachten die Umstände Truida und Gerhaedus zusammen und sie wurden am 29. April 1832 in Uelsen getraut. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, die alle in der Umgebung von Uelsen lebten. Das waren Wolter, geb. am 13. Oktober 1833, Hendrik, geb. am 5. Juni 1836, Janna, geb. am 28. März 1839, Wilhelmina (Mina), geb. am 12. Mai 1842, und Jan Albert, geb. am 29. November 1844.

Obwohl Jan Gerhardus hart arbeitete, hatte er als Stuhlmacher im Holzhandwerk nur ein bescheidenes Auskommen. Als er 1847 hörte, dass Bentheimer und Niederländer nach Amerika, ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten, auszuwandern, entschied er sich ebenfalls zu gehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Jan Gerhardus wusste, dass sein Cousin Berend Kronemeijer aus Coevorden, Drenthe, im selben Jahr bereits nach Amerika ausgewandert war, und dass er vorhatte, ihn in der Kolonie in Holland zu treffen.

Im August 1847 packten die Kronemeijers ihre wenigen Habseligkeiten und reisten nach Rotterdam, um von dort die Überfahrt nach Amerika anzutreten. Sie kamen auf der Maria Magdalena, einem zweimastigen Klipper, unter der seine Jungfernfahrt antrat. Zu dieser Zeit kostete eine Überfahrt 40 Holländische Gulden pro Person. Die Familie ging am 5. September an Bord, aber ihre Reise musste fast gleich nach ihrem Antritt, bei Hellevoetsluis, wegen mangelnden Windes für ca. 3 Wochen unterbrochen werden. Am 28. September 1847 konnte sie dann schließlich fortgesetzt werden, und der Kapitän, D. Smitje aus Rotterdam, brachte die 148 Passagiere, darunter acht Babys, am 26. Oktober 1847, nach 28 Tagen auf See, sicher nach New York.

Nach ihrer Ankunft in New York setzten die Kronemeijers ihre Reise nach Michigan fort. Die Reise wurde üblicherweise per Kanalschiff von New York nach Albany, dann über den Erie Kanal oder in einem Zweispänner nach Buffalo zurück gelegt. Von dort segelten die Kronemeijers in einem Schooner durch den Lake Erie nach Detroit, von wo sie nicht in einem Passagier-, sondern in einem Güterwaggon in Richtung Kalamazoo weiter reisten. Dann ging es im Zweispänner weiter nach Allegan im westlichen Michigan. Dort wollte Jan Gerhardus sich Pastor Albertus Christiaan Van Raalte und seinen Siedlern in Holland, anschließen. Möglicherweise waren den Kronemeijers die Lehren Van Raaltes bereits vertraut, weil dieser Uelsen schon früher, um 1838, besucht hatte.

Nachdem die Kronemeijers im Spätherbst in Allegan angekommen waren, wurden sie von einigen Holländern überredet, dort den Winter zu verbringen und erst im Frühjahr weiter zu reisen, wenn alles einfacher wäre. Diesen Holländern war sicherlich die große Not bekannt, die die Gruppe von Van Raalte in ihrem ersten Winter in der Siedlung in Holland aushalten musste, und konnte der Familie gute Ratschläge als auch Unterkunft geben. Normalerweise hätte man erwarten können, dass Jan Gerhardus während seines Aufenthaltes in Allegan Arbeit gefunden hätte, aber laut Wilhelmina war ihr Vater den ganzen Winter über krank und konnte deshalb nichts verdienen. Vielleicht konnte jedoch der 14-jährige Wolter einen kleinen Beitrag zum Familieneinkommen leisten.

Im Frühjahr des Jahres 1848 setzte die Familie dann ihre Reise zu der Siedlung nach Holland fort, wahrscheinlich in einem Karren, der von zwei Ochsen gezogen wurde. Es gab keine Straße oder einen gut befahrbaren Weg durch den dichten Wald. Sie reisten mit Schweizern, Behrend Seeman und seiner Frau, einem Ehepaar, das sie vermutlich auf der Überfahrt kennen gelernt hatten. Auf

Dieser Reise, in Filmore Township, trafen sie auch einen Deutschen, Anton Schorno. Er zeigt sich sehr hilfsbereit und offenbar auch sehr gastfreundlich, da die Kronemeijers ihre Reise nach Holland nicht wie geplant fortsetzen.

Es gab nur noch wenig Land in der unmittelbaren Nähe der Siedlung, weil das meiste bereits von Van Raabes Leuten besiedelt worden war. Schorno gab den Kronemeijers den Hinweis auf Land, das die Kommune für \$1,25 pro Acre in der Township verkaufte. Grundbesitz muss für jemanden, der aus einem Ort stammt, in dem es nur wenig Grund und Boden gab und wo deshalb die wenigsten Leute eigenes Land besaßen, sehr attraktiv gewesen sein.

Leider war Jan Gerhardus jedoch nicht in der Lage, Land zu kaufen. Er hatte gerade sein restliches Gold für eine Kuh und einen fetten Eber ausgegeben. Gold war die übliche Währung, wenn man Grundbesitz erwerben wollte. Sogar die Bundesregierung verlangte bei Grundstücksgeschäften harte Währung. Hinter Papiergeld standen oft riskante Banken, auf die man sich am nächsten Tag nicht mehr verlassen konnte. Jan Gerhardus ließ sich jedoch nicht abbringen. Er ließ sich für Section 22 vormerken und innerhalb eines Jahres war es ihm gelungen, die 40 Golddollar zusammen zu bringen, mit denen er die 40-Acre-Farm erwerben konnte. Das Land bestand überwiegend aus Sumpf und war von dichtem Wald bedeckt, das Wolter zu einem Zeitpunkt so verzweifelt war, dass er Gott auf seinen Knien darum bat, ihm einen Weg aus diesem Elend zu weisen.

Wie man sich denken kann, gab es viel Mühsal in den ersten Jahren. Das Land musste urbar gemacht werden, ein Brunnen gegraben, Felder angelegt und eine Holzhütte gebaut werden. Das war ein schwieriges Unterfangen und war nur mit dem Einsatz von sehr viel Handarbeit und körperlicher Anstrengung zu bewältigen. Es gab viele Risiken und Gefahren, wie zum Beispiel verunreinigtes Wasser, Mangel an Nahrung und Medikamenten, außerdem die Bedrohung durch Insekten, Wildkatzen, Bären, giftigen Schlangen sowie anderem Ungeziefer.

Die ersten Behausungen in der Gegend bestanden aus einfachen Holzständerkonstruktionen mit gestampftem Lehmbohlen und Dächern, die aus Hemlockbalken bestanden. Solche Dächer erwiesen sich allerdings als so gut wie nutzlos gegen Regen oder Schnee. So mussten bald Holzhöfen mit effektiveren Dächern gebaut werden. Die Kronemeijers und die Seemans wohnten während des Baus der Hütte der Seemans, die ein paar Meilen entfernt gebaut wurde, bei den Schornos unter. Als diese dann fertig war, kamen die Kronemeijers während des Baus ihrer Hütte bei den Seemans unter. Wilhelmina Kronemeijer gibt an, dass mit dem Bau ihrer Hütte unmittelbar nach Fertigstellung der Seemanschen begonnen wurde.

Am zweiten Tag des Abholzens schätzte Jan Gerhardus den Fall eines Baumstammes falsch ein und ein großer Ast fiel auf seinen linken Arm und brach ihn. Am nächsten Tag wurde Doktor J.J.M.C. Van Nis geholt, der den Arm richtete und schiente. Der Arzt wies Jan Gerhardus an, die Arbeit bis zur Heilung seines Armes ruhen zu lassen, was sich als sehr schwierig für ihn erwies. Er war ein tatkräftiger, hart arbeitender Mann, und das Überleben seiner Familie, die Beschaffung von Nahrung und Unterkauf, hing von seiner Arbeitskraft ab. Nach kurzer Zeit schon wurde Jan Gerhardus so unzufrieden mit der ihm aufgezwungenen Untätigkeit, dass er schließlich die schwere Arbeit des Bäumeffellens mit seinem rechten Arm schaffte, während er den linken in einer Schlinge trug. Auf diese Weise arbeitete er vier Monate lang.

Obwohl nach Nahrung gejagt und schließlich auch angebaut, manches auch selbst hergestellt werden konnte, so mussten einige Dinge doch auch gekauft werden. Deshalb nahm Jan Gerhardus seine frühere Tätigkeit als Stuhlmacher wieder auf und verdiente so das Geld, mit dem die nötigen Dinge gekauft werden konnten. Tagsüber machte er weiter das Land urbar, fällte Bäume und bereitete

Wolter Kronmeyers Erinnerungen – 1847 ausgew. (Aus: De Grondwet, 1913)

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 17

den Boden, während er abends Stühle machte. Die Stuhllehre bestand aus einer Leiter, der Sitz wurde aus Gittern geflochten, und wenn Jan Gerhardus sechs davon fertig hatte, gingen er mit vier Stühlen und seine Frau Truida mit zwei Stühlen auf dem Rücken auf den Trampelpfad durch den Wald nach Holland oder Zeeland. In der Stadt verkauften sie die Stühle oder tauschten sie gegen andere Waren ein, so machten sie sich also beladen mit neuer Last auf den Heimweg. Allein ein Sack Mehl wog schon 100 Pfund. (Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Wolter Kronmeyers Erinnerungen

Anmerkung des Herausgebers:

Wolter Kronmeyer (Bild rechts) schrieb diese Geschichte zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie wurde 1913 in der niederländisch sprachigen Zeitung *De Grondwet* abgedruckt.

Dies ist die (Übersetzung) des erstmalig auf Englisch erschienenen Artikels.



Mein Geburtsort war Uelsen in der Grafschaft Bentheim. Am 5. September 1847 verließen wir Rotterdam auf einem Segelschiff, das seine Jungfernfahrt antrat. Wegen ungünstiger Winde mussten wir drei Wochen bei Hellevoetsluis auf die Weiterfahrt warten, bis wir schließlich am 14. Oktober in New York ankamen. Von dort ging es über Albany und Buffalo weiter nach Detroit, von wo wir in einem Güterwaggon nach Kalamazoo fuhren. Dort hielten wir um drei Wochen auf. Dann fuhren wir weiter nach Allegan, wo unsere Familie aus Vater, Mutter und fünf Kindern bestand. Dort wohnten wir bis zum Frühjahr des Jahres 1848. Ich war das älteste Kind und zu diesem Zeitpunkt 14 Jahre alt.

Die nächste Station war das Haus der Familie Anton Shorno, der in Sektion 26 in Fillmore Township wohnte. Dort blieben wir, zusammen mit der Familie Secman, die mit uns reiste, während deren Holzhütte zwei Meilen entfernt gebaut wurde, wo wir anschließend wohnten.

Danach begannen wir auf den 40 Morgen auf Sektion 22 mit dem Hausbau für uns selbst, aber schon am ersten Tag wurde mein Vater von einem umfallenden Baum getroffen und brach sich seinen Arm. Wir blieben bei den Zeemans bis der Arm wieder verheilt war. Wir fragten uns, ob es eine Ernte geben würde, und wir stellten uns dieselbe Frage in Bezug auf das Futter für die Kuh und das Kalb, die wir aus Allegan mitgebracht hatten. Als es Winter wurde, kaufte Mutter 400 Pfund Maismehl und ein- bis zweihundert Pfund Speck zum Preis von 3 Cents pro Pfund. Wir hatten Glück, dass wir nicht immer so leben mussten. Im ersten oder zweiten Sommer war ich drei Monate lang krank, mein Vater war ebenfalls lange sehr krank. Zu dieser Zeit wohnten wir in Allegan zusammen mit der Familie Epping, die auch mit uns von Bentheim gekommen waren.

Mein Vater kaufte für 10 Dollar eine weitere Kuh mit einem Kalb, und als die Kühe keine Milch mehr gaben, wurden sie zusammen mit den Kälbern in den Wald gebracht, wo es genügend Futter gab. Im November wurde ich, mit Holzschuhen und einem Gewehr auf meiner Schulter ausgestattet, in den Wald geschickt, um die Kühe und die Kälber nach Hause zu treiben. Es war ein dunkler und trüber Tag. Ich fand eine Herde Vieh, aber das war nicht unsere. Ich versuchte, sie aus dem Wald zu treiben, aber ich war gezwungen, aufzuhören, weil es dunkel wurde. Ich wusste nicht, wie ich dieses Problem lösen sollte, und ich fiel auf meine Knie und betete zu Gott, mir den Weg aus dem Wald zu zeigen. Dann stand ich auf und lief ein kleines Stück, die Sonne schien durch die Bäume und mir

Was dat de gude, aule tied? Gedicht von Heinrich Kuiper

Deutscher International Society Newsletter Nr. 17

wende kle, dass ich auf dem richtigen Weg war. So habe ich durch Gottes Hilfe nach Hause
gekommen.

Was dat de gude, aule tied?

Völ määnschen droemt så geern van aule tieden,
sluoft met romantik, nostalgje 'ten hand,
soet 't gude van vandage bloos van winden
en gält 't de sake nich belemnäs up'n grund.

Unse vöörvauldern eere lewenswiese,
sä sticht en wösig, küm gin puchen lien.
Wind, kauld' en fuchthäid trök döör de bläse,
en Mensch en vae loed näd, gebrek en pien.

De auf'n en künner warkden daags twalf uren
en meer, en all's geböörde met de hand,
lääg lag den läl'n en as bazillen, viren
vermeerd'n sik aarmood en hungerstüd in 't land.

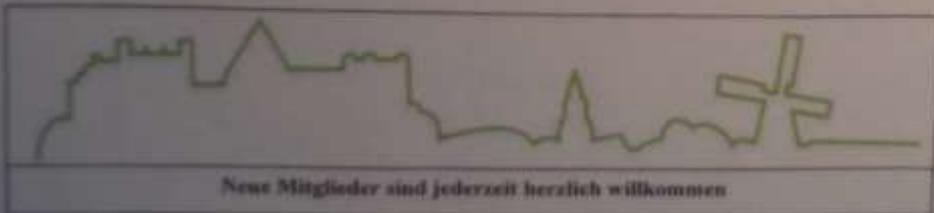
Fest, pokken, swinducht kömnen up de bene,
de medizin stök noch in künnerschoo,
epidemien spēlden baas, en mentigene
slöt al in junge joor'n de ägen too.

Jä, froger was all's better as vandage,
en mäschien präts' in hundert joor met sä.
Allied päkt mänschen sorgen, schrik en klage,
denkt ower 't positive nich recht nä. -

Völ gaulde rosen blööjd up steernern flore,
en welt en tieden andert sik in'n nu.
As wolken flegel fut de lewensjore. -
Hes'n arbäidstee en 't daagsche bräd, bis du

grund en kanz in'n woolstand swöm'n en baden
dan stem foort an een lof en dankeslied!
Is 't land ok met probleme swoor beladen,
mensch, klag' nich en weg jä to unse tied!

Heinrich Kuiper



Nr. 18, April 2008

Jürgen Schippers, Sohn v. Gerrit Schippers, mit 50 J. verstorben,



Betreuen
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke 1
Jan Gerhards
Kronenmeier 2

Abschlussfeier für
Wölfe 3

Besuch aus den USA 6

Kontakte
Präsident: Herb Kraker
 2970 New Holland
 Hudsonville, MI 49426
 616-662-4159
hs@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
 Harold Huizenga
huizenga@sanitychristian.org

Schatzmeister: Brian
 Kallen
bkallen@tuno.com

Sekretaria: Jody Heck

Internationaler Vertreter
 Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter:
 Loren Lemmen
 124 Round Top Rd.
 Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
 Kontakt: Gerrit Schippers
 Beitrag 10,00 Euro

Bentheimers International Society Newsletter

April 2008 Nr. 18 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Wir haben die traurige Nachricht erhalten, dass Jürgen Schippers, der älteste Sohn von Gerrit Schippers an einem längeren Krebsleiden gestorben ist. Jürgen war 50 Jahre alt. Er starb 16. Januar. Es ist nicht so lange her, dass Gerrits Frau, Albertine, verstarb. Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir bei dir, Gerrit, in dieser schwierigen Zeit.

Am 1. April hatten wir noch Winter in Hudsonville/MI.



Herb Kraker

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

Fortsetzung J.G.Kronemeijer, Von Grafschaft nach Fillmore

Dutch-American International Society Newsletter Nr. 18

Jan Gerhardus Kronemeijer Von der Grafschaft Bentheim nach Michigan in die Gemeinde Fillmore

Die Kronemeijers waren eine gottesfürchtige Familie. Jan Gerhardus und Truida liebten den Gesang und stimmten bei jeder Mahlzeit Psalmen des Dankes an. Während ihren ersten Monaten in Michigan gehörten sie der Kirchengemeinde von Reverend van Raalte in Holland an. Jan Gerhardus und seine Familie liefen dafür jedes Mal sechs bis sieben Meilen zu Fuß bis zur Kirche, also etwa 10 km, um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Dominie Seine Bolks und seine Auswanderergruppe erreichten diese Gegend im Juni 1848. Janna Kronemeijer erinnerte sich später daran, dass "unser Nachbar Anton Schorno Bäume in nordöstlicher Richtung von uns fallen hörte. Er nahm sofort eine Axt und ging zu der Stelle, indem er seinen Weg hier und mit Hilfe von Axtschlägen markierte, um zu seinem Zuhause zurückzufinden. Nach ungefähr drei Meilen, also etwa 5 km, traf er Reverend Bolks und seine Leute bei der Arbeit an. Dies war quasi die Geburtsstunde der Gemeinde Overisel. Zunächst predigte der Pfarrer noch in den Häusern seiner Gemeinde. Wir begaben uns von da an immer zum Gottesdienst dorthin, indem wir den markierten Bäumen folgten."

Nach der Fertigstellung des Baus einer Holzkirche war es wesentlich einfacher zum Gottesdienst zu gelangen. Die Familie ging nun regelmäßig fast vollzählig nach Overisel zum Gottesdienst, nur eines der älteren Kinder blieb beim kleinen Jan Albert. Die Familie kam übrigens nicht nur zum morgendlichen Gottesdienst, sie nahm auch ein Lunchpaket mit, das bei einem gemeinsamen Mittagessen verzehrt wurde und blieb dann bis zum Nachmittagsgottesdienst. Die frühen Siedler trugen zu den Gottesdiensten normalerweise ihre alltägliche Arbeitskleidung und ihre Holzklumpen, nachdem sie letztere am Samstagabend gründlich geschrubbt hatten.

Jan Gerhardus war ein Mann von großer Entschlusskraft. Wilhelmina erzählte davon, dass ihr Vater ein großer Pfeifenraucher war. "Wenn er gelegentlich ein bis zwei Tage auf neuen Nachschub an Tabak warten musste, wartete er begierig auf die Lieferung. Seine Packung mit dem Tabak erkannte er sofort und fischte sie aus dem Korb, bevor dieser noch ins Haus gelangen konnte. Aber es kam die Zeit, dass Jan Gerhardus kränkelte, und der Doktor riet ihm mit dem Rauchen aufzuhören. Zunächst gelang es ihm nur, jeweils für eine gewisse Zeit standhaft zu bleiben. Aber dann sagte er sich eines Tages: „Wer bin ich denn, dass ich diese Angewohnheit nicht aufgeben kann, obwohl ich weiß, dass ich es tun sollte. Das war das Ende dieser Geschichte. Er rauchte nie wieder.“

Die Shorno-Familie hatte Kinder in etwa demselben Alter wie die Kronemeijers. Etwa um das Jahr 1848 oder 1849 herum bauten die Familienväter ein Blockhaus zwischen ihren beiden Anwesen, das beiden Familien als Schule dienen sollte. Dann fuhren sie mit dem Ochsenwagen nach Allegan, um einen Lehrer für ihre Kinder zu finden. Tatsächlich fanden sie jemanden, der bereit war, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie hätten durchaus eine Lehrkraft mit niederländischer Muttersprache finden können, aber stattdessen zogen sie junge Lehrer vor, die des Niederländischen nicht mächtig waren, um so das Erlernen des Englischen zu beschleunigen. Man kann sich vorstellen, dass die Sprachbarriere allen das Leben zunächst ziemlich schwer machte. Aber die Kinder beherrschten die Aussprache des Englischen bald "beeindruckend gut. Zweifellos hatten sie diese von den jungen Lehrern erlernt, die so lange Zeit mit den Kindern unter einem Dach gelebt hatten."

Jan Gerhardus verbesserte seine Englisch-Kenntnisse nie besonders, aber er legte großen Wert darauf, sich an seine neue Umwelt anzupassen, z. B. amerikanisierte er die Schreibweise seines Familiennamens zu Kronemeijer. Er nahm auch aktiv am Leben seiner Kirchengemeinde und an der Stadtverwaltung teil. Im Jahre 1855 erhielt er schließlich das volle US-Bürgerrecht. Er war damit einer der ersten registrierten Wähler im Fillmore Township und machte auch regelmäßig von seinem Wahlrecht Gebrauch.

Wanderers International Society Newsletter Nr. 18

Die Lebensbedingungen verbesserten sich mit der Zeit deutlich. Die harte Arbeit zahlte sich aus und die Kronmeyers wurden wohlhabend. Nahrung stand mittlerweile reichlich zur Verfügung, Verkehrswege wurden angelegt bzw. ausgebaut. Mit dem Bau einer Eisenbahnlinie, die ihre Region mit dem Rest der USA verband, wurde im Jahre 1868 angefangen. Durch den kontinuierlichen wachsenden Zustrom von Siedlern wurde die Wildnis immer weiter in ihre Schranken gewiesen.

1856 meinte es Fortuna gut mit den Kronmeyers und sorgte damit auch für große Aufregung in der Gegend. Wolfbrädel stellen eine kontinuierliche Bedrohung für das Vieh dar. „Abends konnten wir eine Unzahl an Wölfen in den Wäldern heulen hören“, erinnerte sich Janna Kronmeyer später. Das Problem war so gravierend, dass der Bundesstaat, der Landkreis und die Gemeinde jeweils recht hohe Prämien für das Erlegen eines Wolfes aussetzten. Eines Tages machte sich Wolter auf den Weg um seine Kühe zusammen zu treiben, was sich oft als eine schwierige Herausforderung darstellte, da das Vieh tagsüber gerne in den nahe gelegenen Wald zog. Als er zurückkehrte, berichtete er, er habe einen Wolf heulen hören. Am nächsten Morgen machten sich Jan Gerhardus, Wolter und Hendrik mit Gewehren auf den Weg, um diesen Unruhestifter aufzuspüren. Nach einer gewissen Zeit der Suche fanden sie einen Wurf von sieben Wolfsjungen in einem hohlen Baum. Als die Wolfsjungen schrien, kehrte das Muttertier sofort zurück und wurde unverzüglich erschossen. Janna schrieb, dass „sie auch alle Jungtiere töteten und deren Köpfe zu Isaac Fairbanks, dem lokalen Friedensrichter brachten. Sie erhielten eine Prämie von sage und schreibe \$18,00 pro Stück.“ Acht Dollar davon war die Prämie des Staates, fünf kamen vom Landkreis und fünf von der Gemeinde. Alles in allem kam Wolter Kronmeyer damit auf Prämien in Höhe von \$ 144,00, die ihm am 10.6.1856 ausgezahlt wurden, eine stattliche Summe in jenen Tagen.

Bald danach begannen die Kinder zu heiraten. Janna heiratete Hendrik Kleinheksel am 9. September 1860. Dann heiratete Wilhelmina Hendrik Jan Kollen am 25. Juni 1861. In einer Doppelhochzeit lieierten sich Hendrik mit Diena Hendrika Renken und Jan Albert mit Gerritdiena Brouwer am 10. Juni 1866. Wolter heiratete Diena Ter Avest am 1. Juni 1871. Alle wurden von Reverend Gerrit Jan Nykerk in der Overijssel Reformed Church getraut und keiner von ihnen ließ sich weiter etwa fünf Meilen (etwa 8 km) von ihrem ehemaligen Zuhause nieder. Nachdem sie all ihren Nachwuchs glücklich verheiratet hatten, gestalteten sich die folgenden Jahre für Jan Gerhardus und Truida äußerst friedvoll. Sie lebten weiterhin mit Jan Albert und seiner Familie auf ihrem alten Hof.

Die Volkszählung des Jahres 1870 erwähnte auch eine 48-jährige Bedienstete namens Janna Kronmeyer, die bei Jan Gerhardus lebte. Es handelte sich dabei um dessen verwitwete Halbschwester, die 1822 geborene Tochter seines Vaters Wolter und seiner Stiefmutter Swenne Veldhuis. Ihr Ehemann Hendrik Olen und dessen zwei Kinder waren alle bereits verstorben. 1867 organisierte Jan Gerhardus zusammen Jan Kollen Jannas Überfahrt von der Grafschaft Bentheim in die Vereinigten Staaten. Kollen unternahm dann eine Reise in die Niederlande und bot sich als Vermittler an, auch andere Auswanderer gegen Erhebung einer Gebühr in die USA zu geleiten. Aus ungeklärten Gründen weigerte sich Gerhardus jedoch, Kollen die versprochene Gebühr für Jannas Überfahrt zu bezahlen, nachdem diese im August 1867 dann tatsächlich angekommen war. Er mag wohl der Auffassung gewesen sein, dass Kollen diesen Dienst als einen Akt der Nächstenliebe hätte ansehen müssen. Diese Angelegenheit entwickelte sich nun zu einem lang andauernden und heftigen Streitfall und musste schließlich vor dem Konsistorium der Overijssel Reformed Church geklärt werden, was dann am 2. Juni 1868 auch geschah. Das Konsistorium war zunächst nicht in der Lage, die beiden Männer dazu zu bringen, ihre Differenzen beizulegen. Erst bei einem dritten Treffen bot Kronmeyer an, seine Schuld schriftlich anzuerkennen. Aber die Angelegenheit wurde erst ad acta gelegt, nachdem Jan Gerhardus sich auch schriftlich zu seinem schuldhaften Verhalten gegenüber Kollen bekannte. Schließlich schünten sich Kronmeyer und Kollen bei einem Treffen am 28. September 1868 dann nach langem Gespräch miteinander aus. 1870 heiratete Janna Gerrit Jan Fijneweaver, starb aber bereits wenig später im Jahre 1872 im Alter von 50 Jahren.

Am 10. März 1874 verstarb Truida. Der Informant kannte aber offenbar ihr exaktes Alter nicht sehr genau. Der Totenschein besagt, dass sie 69 Jahre und 9 Monate alt gewesen sei, ihr tatsächliches Alter aber war 71 Jahre und 8 Monate alt. Als Todesursache wurde Altersschwäche angegeben. Eines ihrer Enkelkinder, Emma Kollen, erinnert sich, dass sie auf dem Weg von der Trauerfeier auf ihrem alten Hof in Fillmore zum Friedhof in Overisel eine Bekannte der Familie begleitete, die die Bemerkung machte: "Hij was de wet en zij het evangelie". (Er war das Gesetz und sie das Evangelium). Truida war in der Tat eine wahrhaft gebildige und sanftmütige Frau, mit einer ruhigen Urteilskraft, ein Charakterzug, der sehr typisch für ihren Zweig der Siegink-Familie war.

Ein paar Jahre vergingen, bis Gerhardus 1877 eine Reise in seine alte Heimat unternahm, um seinen Bruder und andere Verwandten zu besuchen. Während dieses Aufenthalts wurde die Heirat mit seiner Cousine Janna Schievink angebahnt. Janna war die Tochter von Hendrika Schievink, geborene Koster und ihrem Ehemann Gerrit. Hendrika war die ältere Schwester von Jennie Koster, der Mutter von Jan Gerhardus. Janna war am 23.2. 1825 in Neuenhaus geboren worden. Vor ihrer Hochzeit mit Jan Gerhardus war auch sie bereits einmal verheiratet, und zwar mit Gerhard Westenberg, den sie am 21.7.1852 geheiratet hatte. Seit 1868 war sie verwitwet.

Ihre Hochzeit konnte in der Grafschaft Bentheim nicht vollzogen werden, da das Gesetz eine Heirat zwischen Cousins und Cousinen ersten Grades verbot. Also begaben sich Jan Gerhardus und Janna mit ihren Kindern, der einundzwanzigjährigen Hendrika, dem achtzehnjährigen Diedrick, der vierzehnjährigen Johanna und dem zehnjährigen Gerrit auf den Weg in die USA, eskortiert von weiteren Verwandten und Freunden.

Die Überfahrt in die USA wurde von Rotterdam aus in Richtung New York unternommen, und zwar an Boed der P. Caland der North American Steam Navigation Company. Das Schiff war ein etwa 120 m langes modernes Dampfschiff mit eisernem Rumpf und einem Bug, der wie der eines schnellen Seglers geformt war. Er war für 50 Passagiere der 1. Klasse und 600 Passagiere der dritten Klasse ausgerichtet und unterschied sich damit deutlich von der Maria Magdalena, dem hölzernen Zweimaster von vor 30 Jahren. Am 1. Mai 1877 erreichten sie die USA.

In New York angekommen, stellten sie fest, dass auch in diesem Staat der USA ein Gesetz die Heirat unter Cousins untersagte. Also fuhren sie weiter mit dem Zug nach Michigan, wo sie nach kurzer Zeit eintrafen und bereits am 8.5.1877, also nur eine Woche nach ihrer Ankunft in Hafen von New York daraus, dass die Trauung in Fillmore und nicht in Overisel stattfand, wo die Kirche gelegen war, ist ersichtlich, dass sie wohl auf einem der Anwesen der Kronmeyers abgehalten wurde. Trotz großer Anstrengungen, diese ganze Geschichte geheim zu halten, ist doch wohl etwas davon durchgedrungen und gab Anlass für einiges Gerede.

Etwa in den Jahren 1880 oder 1881 begann die Abkehr der Overisel Reformed Church von ihrer Mutterkirche, und zwar zunächst im Zusammenhang mit der Anti-Freimaurer-Bewegung. Dies war jedenfalls ein wichtiger Stein des Anstoßes, aber es gab auch die weit verbreitete Ansicht, dass die Reformierte Kirche insgesamt zu liberal geworden war und dass es Zeit war für eine Rückbesinnung und ein wirkliches Einstehen für geheiligte Glaubenssätze. Schon im Frühjahr 1881 begannen erste Familien, sich von ihrer angestammten Kirche loszusagen.

Jan Gerhardus und Janna gehörten zu denjenigen, die sich der Kirchengemeinde in Collendoorn anschlossen, dem heutigen East Saugatuck. Am 14.1.1882 beantragten sie den offiziellen Wechsel in die neue Kirchengemeinde. Bei einem Treffen des Konsistoriums der Overisel Reformed Church am 6.2.1882 wurde ihr Austritt besiegelt sowie der ihrer Kinder Hendrik und Janna nebst Ehepartnern. Weiter, Jan Albert und Wilhelmina und deren Gatten verblieben in der Reformierten Kirche.

Schon bald darauf trafen sich Familien aus der Gegend um Fillmore und entschlossen sich, eine eigene Kirchengemeinde aufzubauen und sich um eine Mitgliedschaft in der Christian Reformed Church zu bewerben. Bei einer Versammlung am 13.8.1883 wurden die dementsprechenden Artikel ausformuliert, und es wurde ein Konsistorium bestimmt, das die Gründung der Overisel Christian

Abschussprämie für Wölfe im Allegan County 1839-1965, u.a. Grafsch.

Benthimers International Society Newsletter Nr. 18

Reformed Church völlig. Zu den Unterzeichnern dieser Artikel und damit zu den Gründungsmitgliedern dieser Kirche gehörten auch Jan Gerhardus und Hendrik Kronemeijer.

Im Februar zogen Janna und ihr Ehemann Hendrik Kleinheksel nach Hoopers, Iowa, wo es ein großes Angebot an gutem Ackerland gab. Die Familie begab sich mit dem Zug dorthin, und ihr Hausrat und ihre landwirtschaftlichen Geräte nahmen den Raum eines ganzen Eisenbahnwaggons ein.

Es wird behauptet, dass für Jan Gerhardus und Janna eines Tages neben ihrem alten Wohnhaus ein kleines Heim gebaut wurde, aber dies konnte bislang nicht bestätigt werden. Dort soll Jan Gerhardus am 25.7.1892 im Alter von 81 Jahren, 5 Monaten und 17 Tagen gestorben sein. Als Todesursache wird Asthma genannt. Er wurde auf New Overisel Cemetery bestattet.

Nach dem Tod ihres Gatten blieb Janna noch einige Zeit in Fillmore. Im Jahre 1894 war sie bereits nach Grand Rapids gezogen, um dort bei ihrem Sohn Gerrit Westenberg zu leben, der zu dem Zeitpunkt an einem Priesterseminar ausgebildet wurde. Janna selbst starb am 29.8.1897 im Alter von 72 Jahren. Ihr Leichnam wurde zurück nach Fillmore gebracht, und sie wurde neben ihrem Mann auf dem New Overisel Cemetery begraben.

Wenn Sie über irgendwelche weiteren Informationen über die Familie Kronemeijer in Bentheim oder in den USA verfügen, setzen Sie sich bitte mit mir in Kontakt:

Brian Kollen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkollen@juno.com

Die Abschussprämie für Wölfe im Allegan County

Das neuente Gesetz, dass der neu gegründete US-Bundesstaat Michigan verabschiedete befasste sich mit Abschussprämien für Wölfe. Es blieb bis 1965 bestehen. Kurz nachdem diese Regelung auf bundesstaatlicher Ebene gültig geworden war, führte das Allegan County eine eigene ergänzende Regelung ein. Bereits während der Sitzung am 8. November 1838, während der diese Regelung für das Allegan County abgefasst wurde, wurden neun Anträge für die acht Dollar, die der Staat Michigan ausgesetzt hatte und die 5 Dollar Prämie, die das Allegan County noch drauflegte. Es wurden auch geringere Prämien für das Erlegen anderer Wildtiere gezahlt, z.B. erhielt Jan Lemmen aus der Gemeinde Graafschap im Jahre 1860 einen Dollar für einen geschossenen Rotluchs.

Derartige Prämien waren ein hoch willkommener Zuschuss für die oft schmalen Haushaltskassen. Meistens wurden nur Prämien für einen einzigen Wolf beantragt, selten für zwei oder mehr bei demselben Antrag. Im Oktober 1839 aber tauchte Jacob Bailey mit sieben Wölfen bei den zuständigen Stellen auf, 1843 gab Titus Losey sechs erlegte Wölfe ab; aber niemand sonst schaffte es über eine lange Zeit, mehr als vier Wölfe auf einmal abzugeben. Als unsere Einwanderer im Jahre 1847 dort eintrafen, gab es nur noch selten einen Anlass, überhaupt solche Prämien zu zahlen.

Deshalb muss der 1856 gestellte Antrag der Kronemeijers auf eine Prämie für sieben erlegte Wölfe für einige Aufregung gesorgt haben. Es schien zudem die überhaupt erste an Einwanderer ausgezahlte Prämie gewesen zu sein, allerdings nicht die letzte, denn im Oktober des nächsten Jahres entdeckte Gesina Borselaar auf dem Hinterhof ihres Anwesens in der Gemeinde von Fillmore (s. Abbildung) etwas, das sie zunächst für einen Fuchs hielt, das sich dann aber als Wolfjunge herausstellte, als sie es mit einer Mistgabel an der Flucht hinderte. Ihr Vater Barent erlegte das Tier und strich die Prämie ein. Es war eine der insgesamt letzten Abschussprämien für erlegte Wölfe.



Amerikaner besuchen Grafschaft, 10f. Oktober 2008, Namensliste

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 18

Die Benschaars waren eine von denjenigen Familien, die sich des Öfteren auf beiden Seiten der deutsch-niederländischen Grenze niederließen. Berend wurde in Drenthe geboren, aber seine Schwester und seine Mutter kamen in Emlichheim in der Grafschaft Bentheim zur Welt. Berend heiratete im Jahre 1834 Hartina Veurink im ebenfalls in der Grafschaft Bentheim gelegenen Uelsen. Ihr ältestes Kind Harm wurde in nahe der niederländischen Grenze gelegenen Wieren geboren. Harm wurde allerdings in den Niederlanden getauft, und Harms Schwester Gesina kam ebenfalls dort zur Welt. Die Familie verließ ihren Hof in Heemse im Jahre 1847 um mit anderen Familien aus der Grafschaft Bentheim wie den Rutgers auf der Erasmus nach Amerika auszuwandern.



Doch nun noch einmal zurück zu den Wölfen: Im Jahre 1862 wurde der Zuschuss des Allegan County ganz gestrichen. Als auch die Prämie des Staates Michigan im Jahre 1965 gestrichen wurde, waren die Wölfe bereits im ganzen Bundesstaat ausgerottet, nur auf der Insel Isle Royale gab es noch einige Exemplare. Seit dem Jahre 1973 sind Wölfe in Michigan geschützt. Seitdem sind sie in größerer Anzahl auf die Upper Peninsula, d.h. die nördliche Halbinsel des Staates Michigan zurückgekehrt, und lassen sich mittlerweile auch wieder im nördlichen Teil der Lower Peninsula, der südlichen Halbinsel nieder.

Besuch aus den USA

Wir hatten schon darauf hingewiesen, dass eine Gruppe aus den USA eine Europareise plant. Inzwischen ist die Planung im Wesentlichen abgeschlossen. Die in der nachstehenden von Swenna Harger übermittelten Liste aufgeführten Personen haben sich bis jetzt für die Reise angemeldet und sind vom 9. bis 13. Oktober in der Grafschaft. Sie wohnen im Stadtring Hotel in Nordhorn.

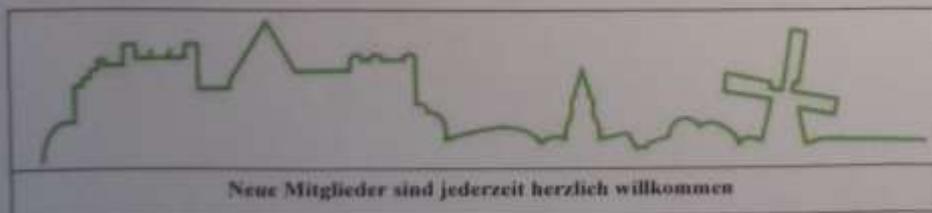
Im Lise-Meitner-Gymnasium in Neuenhaus ist am 10. Oktober 2008 ein Treffen mit den Besuchern aus den USA vorgesehen. Daran teilnehmen werden die Mitglieder von Bentheimers International Society, Schüler des Lise-Meitner-Gymnasiums, die mit Frau Schöffel und Herrn Peifer in den USA waren und Verwandte bzw. Bekannte der Besucher.

Über den genauen Ablauf des Treffens werden wir sie weiter an dem laufenden halten.

Liste der Besucher aus den USA vom 9. bis 13. Oktober 2008	
Name	Verwandte
Harold and Esther Hutzenga	Handlöchten, Niers and Schreur
Loren and Ruth Lentzen	ancestors are from Laar and Uelsen - Dams family
Jake and Gloria Torrin	Berens family

Beechamers International Society Newsletter Nr. 18

Richard and Judy Walkotten	Walkotten, Osterwald
Ward Walkotten and wife	Cousins of family Walkotten, Vryman Hestrup, Korf Hohenkorben
Arhson, Don and Rev. John Byker	Deters Adorf, Schmieders und Moss, Georgsdorf
Jean Steward and Kathy Alderink	Frau Ackermann, Wilsum
Pat Gemmen and daughter	Holthuis, Halle-Hardingen
Pat Masama and Sharon Brown	no relatives – need English host for Sunday
Marvin and Kay Vredeveld	Tukker, Haar, Lohten Haar Jeurink, Nordhorn
Mr. & Mrs. Hulst	no relatives - need English speaking host
Bob and Rose Busch	z. Zt. nicht bekannt
Henry and Debbie Holthuis	Henry hat Verwandte in Nordhorn
George Roling - Ted Locklin	Rolings grandfather was from Emlichheim
Carol Ritsma and Husband	z. Zt. nicht bekannt
Kathy Larsen	widow of Harold Alferink geborene Knoll (she is a descendant of both Steven Lukas and Jannes Rutgers, pioneers of 1847)
Ken Rabbers, Reiseleiter	friend of Everink and Haamberg



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 19, Juli 2008

Pat Gemmen = Sekr. BIS, + Ruth Scholten Osterop, + Harm Berends u. Frau



Bentheimern
und
verbinden

Bentheimers International Society Newsletter

Juli 2008 Nr. 19 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

In dieser Ausgabe:

Präsidenten Ecke 1

Mama Großeltern 2

Hohenkloster 1898 4

Zeit der Gegen-
formation 5

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2970 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4159
hk@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huisenga
hhuisinga@univtschristian.org

Schatzmeister : Brian
Kollen
bkollen@univts.com

Sekretärin: Pat Gemmen
patg@alitelco.net

Internationaler Vertreter
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter :
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Willkommen !!!!

Wir sind sehr erfreut, Pat Gemmen aus Allendale als unsere neue Sekretärin zu begrüßen. Pat ist sehr vertraut mit Bentheim, Deutschland, indem sie dort viel gereist ist. Sie hat über die Vergangenheit ihrer und der Familie ihres Mannes Gary geforscht und viele Daten zusammengetragen. Als Indiz für das, wurde sie vor kurzem von einer Person in Grand Rapids kontaktiert, die mit ihr die gleichen Vorfahren in der Grafschaft teilt. Die gemeinsamen Verbindungen gehen bis in das 14. Jahrhundert zurück.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Pat und heißen sie in ihrer neuen Rolle herzlich willkommen. Wenn ihr jemand schreiben möchte, kann er ihr eine email senden unter: gary@alitelco.net

Für die Europa Reise im Oktober haben sich 37 Personen angemeldet. Wir freuen uns über das große Interesse an der Reise und wünschen ihr einen guten Verlauf. Viele Verbindungen werden wieder aufgefrischt und neue werden dazu kommen.

Es tut uns leid zu hören, dass Ruth Scholten Osterop gestorben ist. Ruth war ein sehr aktives Mitglied in unserem Verein und hat Gedichte geschrieben, die u. a. auch im Newsletter veröffentlicht wurden. Sie war mit vielen befreundet. Wir werden sie sehr vermissen.

Unser Mitglied in Deutschland Harm Berends aus Alte Piccardie ist ebenfalls gestorben. Er starb eine Woche nach dem Tode seiner Frau. Unsere Anteilnahme gilt ihren Angehörigen.

Herb Kraker

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

Seite 1

Meine Großeltern – von Emma Gray geb. May = Jan Hindrik Glüpker *11.11.1845

Dutch-American International Society Newsletter Nr. 19

Meine Großeltern von Emma Gray geb. May

Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich alle vier Großeltern gekannt habe. Sie wohnten im selben Gebiet, aber die beiden Familien scheinen in zwei verschiedenen Welten gelebt zu haben. In meinen jungen Jahren verbrachte ich viel Zeit mit meinen deutsch-niederländischen Großeltern in Hamilton, Michigan.

Im Jahre 1911 verließen sie wegen Opas nachlassender Gesundheit ihre Farm in East Saugatuck. Sie behielten ein Lieblingsspferd, einen Buggy, eine Kuh und einige Hühner. Opa liebte Pferde und seine Nachbarn achteten ihn als eine Art von Tierarzt. Seine recht primitiven Werkzeuge lagen in einer Holztruhe im Schlafzimmer. Er weigerte sich, jemals in einem Auto mitzufahren. Als er 1922 starb, wurde er nach seinem letzten Wunsch in einer prächtigen schwarzen Kutsche von rabenschwarzen Pferden zu seiner endgültigen Ruhestätte gebracht.



Wie alle Nachbarn hatten auch sie keine modernen Bequemlichkeiten. Aber ich mochte ihr weißes Haus mit dem Holzschild vorne an der Veranda mit den Worten "Seven Oaks". (Sieben Eichen). Das Haus und einige Eichen sind immer noch vorhanden. Die Mahlzeiten waren schlicht und einfach. Oma stellte Butter her und backte manchmal Brot. Aber es gab immer genug frische Eier und Zwieback aus Holland. Ich fürchtete mich geradewegs vor der Zeit, die nach dem Essen folgte, dann hieß es ruhig sitzen, denn Opa las ein ganzes Kapitel aus der Bibel vor und sprach hinterher ein langes Gebet in Niederländisch. Ich lernte viele niederländische Worte durch die Unterhaltung meiner Großeltern. Zusätzlich lehrte Oma mit ihrer Geduld mich auf niederländisch zu zählen und zu singen. Die einzige Zeitung, die ich sie je lesen sah, war eine niederländische Wochenzeitung, "De Grondwet". Beide sprachen ein wenig Englisch. Aber ich bezweifle, ob sie es auch lesen konnten.

Meine Mutter sprach über ihr Leben auf dem Hof in East Saugatuck als einer endlos schweren Arbeit. Nur fünf der acht Kinder überlebten. Sie wussten wenig über ihre Vorfahren, aber ihnen war sehr klar, dass ihr Vater sein Vaterland vor der drohenden Wehrpflicht verlassen hatte, um nicht in der sehr strengen preußischen Armee dienen zu müssen. Man zwang seinen sechzehn Jahre alten Bruder, an seiner Stelle zu dienen. Die Bitterkeit darüber verfolgte ihn sein ganzes Leben lang. Er hatte überhaupt keinen Kontakt zu seiner Familie.

Im Winter gingen die Kinder in eine benachbarte Schule. Aber im Sommer und manchmal am Samstag gingen sie in die niederländische Katechismusstunde in der Reformierten Kirche in East Saugatuck. Ihr Leben drehte sich um die Kirche. Zweimal brannte ihre Scheune ab mit einer

benötiglichen Menge Vieh und vielen benötigten Werkzeugen. An den Winterabenden mussten alle eigene Wollsocken stricken. Die spöttige Natur ihrer Mutter machte das Leben leichter. Es war schon heraus zu finden, woher mein Großvater wirklich kam. Auf seiner Absichtserklärung zur Annahme der Staatsbürgerschaft notierte er Preußen als Vaterland. Darüber hinaus gibt keine Beweise, dass er je amerikanischer Staatsbürger geworden ist, aber Mutter sagte, es sei immer mehr zur Wahl gegangen.

In anderen Dokumenten schrieb er "Hannover", oder nur "Deutschland". Die deutschen Einwandererlisten aus den Jahren 1832 bis 1872 sind 1874 vernichtet worden. Ich danke vielen Menschen in und um Holland, Michigan, die meinen Nachforschungen ein Ziel gaben. Ich habe viel über die Geschichte gelernt und viele wunderbare deutsche Verwandte gefunden.

Im Jahre 1986 machte ich eine denkwürdige Reise nach Hohenkörben in ein ziemlich isoliertes Gebiet der Grafschaft Bentheim in Deutschland. Unerwartet kam ich mit dem Fahrrad in gerade jenes Haus, in dem mein Großvater geboren war. Ich konnte es einfach nicht glauben, wie herzlich ich empfangen wurde und wie wichtig mein "College" Deutsch für den Besuch war. Hier lebten drei Generationen des ältesten Bruders meines Großvaters, die den Hof geerbt hatten. Sie verstanden, wer ich war und warum ich kam. Es brauchte zwei weitere Besuche, die Hilfe eines hiesigen Genealogen und Kirchenunterlagen aus der Kirche in Veldhausen, um meine Geschichte der Glüpker Familie herauszufinden. Ich war erstaunt, wie sehr die hiesigen Verwandten meine Erkenntnisse interessierten.



Höchstwahrscheinlich wusste mein Großvater nie, dass sein Großvater Hindrik Hindriks aus Alte Piccardie stammt. Am 10. Juni 1804 heiratete er Swenne Glüpker. Als sie starb, erbt er ihren Hof. Von da an wird er Hindrik Glüpker genannt. Er und seine zweite Frau Fenne Albers hatten einen Sohn, Geert Glüpker. Er wurde am 18. April 1813 geboren. Er heiratete Wilhelmina Evers. Sie wurde 1807 in Esche geboren. Sie sind die Eltern meines Großvaters.



Mein Großvater, Jan Hindrik Glüpker, wurde am 11. November 1845 als ihr viertes Kind in Hohenkörben in Deutschland geboren. 1864 wanderte der ältere Bruder Johannes aus und siedelte auf einer kleinen Farm im Bezirk Fillmore in Michigan. Ein Onkel, Geert Hindrik Glüpker, siedelte schon früher in derselben Gegend. Um 1868 besaß Opa 20 Hektar Land neben dem seines Bruders.

Johannes heiratete Andina Broene. Nach der Volkszählung von 1870 hatten sie einen Sohn, Gerrit und eine Tochter, Katje. Seine Frau starb und bei der Volkszählung 1880 wohnten er und die zwei Kinder in Grand Rapids. Anscheinend verloren beide Brüder die Verbindung, denn meine Mutter kannte ihre Onkel oder Cousins nicht.

Hohenkörben in 1898 – Liste der Auswanderer

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 19

Die Unterlagen belegen, dass Johannes Alberdina Hermanna Door heiratete. Sie hatten sechs Kinder und lebten und starben in Arlene in Michigan.

Am 28. Oktober 1877 heiratete Jan Hindrik Glöpker Geesie Block in Collendoorn (East Saugatuck). Marinus Block und seine Frau Maria Meitze wanderten 1867 aus Friesland in den Niederlanden mit ihren acht Kindern aus. Sie siedelten auf einem 32 Hektar Anwesen an der heute bekannten Blue Star Highway. Ein Jahr später starb Marinus, enttäuscht und ernüchtert. Seine Frau Maria heiratete in zweiter Ehe Jan Scholten. Als sie 1874 starb, brach seine Familie auseinander. Meine vierzehn Jahre alte Großmutter war bei der Volkszählung von 1870 Dienstmädchen der Familie John Deiters. Oma hatte erfreuliche Erinnerungen an die Melkerinnen und das Leben auf dem Milchhof. Es ist durchaus möglich, dass die Familie in einen Landschwindel verwickelt war – welches nicht selten war.

Meine Mutter Geesie Glöpker schockierte ihre Familie, als sie einen gewissen Fairbanks heiratete. Opa versteckte nie seine Abneigung gegen die Yankees, so nannte er die Engländer. Isaac Fairbanks, der erste weiße Siedler dieses Raumes, hieß die ersten niederländischen Einwanderer in 1847 willkommen. Er gab ihnen Unterkunft und half ihnen, in der Wildnis zu überleben. Aber niederländische und englische Siedler hatten wenige Gemeinsamkeiten. Isaac lernte ihre Sprache, er bewunderte ihre Hingabe, aber die Lehre des Calvinismus war ihm zu hart. In den nächsten vierzig Jahren bauten die Niederländer ihr Zion in Michigan, während Isaac und seine Nachbarn sich für die kleine Methodistenkirche einsetzten.

Wie ich mich an meine Großeltern Fairbanks erinnere, genossen sie den Wohlstand und die Annehmlichkeiten der wachsenden Stadt Holland. Die Familienbande waren stark, wir kannten alle Verwandten, denn sie lebten in der Umgebung. Opa war gütig und sehr gläubig. Er liebte die Menschen, hatte eine schöne Stimme und sang sehr gerne Kirchenlieder und Volksmusik. Man besuchte ihn gerne.

Im Rückblick habe ich zwei verschiedene Welten kennen gelernt. Meine Glöpker-Verwandten kämpften, um sich ein wenig die Tradition ihrer geschätzten Heimat zu erhalten. Meine englischen Vorfahren genossen den Vorteil, in achter Generationen in diesem Lande zu sein, sie hatten keine Sprachprobleme. Beide Familien hatten schwere Zeiten mit ihren Sorgen und Problemen, aber sie meisterten sie. Ich fühle mich in beiden Welten wohl, denn ich bin ein Teil von beiden.

Hohenkörben in 1898

Hohenkörben ist eine Bauernschaft in der Mitte der Grafschaft Bentheim. In der Tat gehört die eine Hälfte der Gemeinde zum Kirchspiel Veldhausen in der Niedergrafschaft. Die andere Hälfte gehört zum Kirchspiel Nordhorn in der Obergrafschaft.

In 1870, als viele Hohenkörbener auswanderten, waren im Gebiet des Kirchspiels Veldhausen etwa 200 Hektar und im Gebiet des Kirchspiels Nordhorn etwa 300 Hektar Land kultiviert. Die Nordhorer Kirchengemeinde hatte in Hohenkörben ein Armenhaus. Es wurde von der Fredericks Familie bewohnt, die nach Holland, Michigan ausgewandert ist. Die Glöpkers waren Mitglieder der Kirchengemeinde Veldhausen, während die Bakkers zur Kirchengemeinde Nordhorn gehörten. Trish Harvey, ein Mitglied von Bentheimers International aus Arizona besuchte den Bakkers Hof in Hohenkörben vor vielen Jahren.



11. Die Zeit der Gegenreformation (Fortsetzung) – von Ludwig Sager

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 19

Ein Teil der Hohenkörbener Bevölkerung ist katholisch und gehört zu der nahe gelegenen katholischen Kirche in Wietmarschen. Die Wigbels Familie, die schon sehr früh nach Amerika ausgewandert ist, war Mitglied dieser Kirche.

Diese Familie spendete nach dem II. Weltkrieg sehr uneigennützig für ihre Heimatgemeinde insbesondere für neue Kirchenglocken.

Die Einwohner Hohenkörbens waren geschäftlich stark nach Wietmarschen orientiert. Die katholischen Kaufleute haben sie immer sehr willkommen geheißen.

Ein Buch über die Gemeinde Hohenkörben ist im Herbst 2007 erschienen. Ein Abschnitt handelt über die Auswanderer nach Nord Amerika.

Nordhorn Kirchspiel 124 Einwohner

Rakkers, Hindr.	Colon
Bocht, L.	Anerbe
ten Bos, Hendr.	Armenhausverw.
Bosch, J.H.	Gem. Vorst.
Büschler, J.H.	Bauer
Dobben, J.H.	Colon
Geerts, Ww.	Colona
Groven, Jan	Colon
Joost, J.	Bauer
Kattert, Hendr.	Colon
Krud, Jan	Colon
Letrick, J.W.	Colon
Maatman, Fr. J.	Colon
Pösin, Haem	Colon
Vom, Hindr.	Bauer

Veldhausen Kirchspiel 111 Einwohner

Bonseler, Harm	Colon
Gilpker, Hindr.	Colon
Koers, J.H.	Colon
Korf, Geert	Vorsteher
Leusmann, Alb.	Colon
Menebröker, W.	Lehrer
Rakers, G.H.	Colon
Scholten, Jan	Colon
Soermann, Jan	Colon
Tüchter, J.H.	Lehrer
Wesselink, J.H.	Stellm.
Wolters, J.H.	Neubauer

Quelle: Handels- und Gewerbe Adressbuch der Provinz Hannover
Des Großherzogthums Oldenburg und des Freistaats Bremen, 1898. Page 1698.

11. Zeit der Gegenreformation (Fortsetzung)
von Ludwig Sager

Die geächtete Gräfin fand Schutz in den Haag. Die Generalstaaten nahmen sich ihrer und ihrer Kinder an und gewährten ihnen standesgemäßen Unterhalt. Noch einmal versuchte sie eine Lösung zu finden, die ihr die Rückkehr nach Bentheim ermöglichte. Sie verlangte ausreichende Sicherheit, daß weder sie noch die Kinder ohne ihre Genehmigung vom Schlosse fortgeführt werden könnten. Weiter verlangte sie die Erziehung ihrer Söhne im reformierten Glauben bis zur Volljährigkeit. Sie erhielt keine Antwort, vielmehr verlangte der Kaiser von ihr die Unterwerfung unter den Willen ihres Mannes und zog sie zur Verantwortung. Da schalteten sich auch der Kurfürst von Brandenburg und der Landgraf von Hessen-Kassel ein, viele andere protestantische Fürsten ergriffen ihre Partei. Die Ehe zwischen Ernst Wilhelm und Gertrud von Zelst wurde 1678 vom Bischof für ungesetzlich erklärt und galt hinfür als gelöst. Einige Monate später ging der Graf eine zweite Ehe ein mit Anna Isabella von Limburg-Styrum; aus dieser ging nur eine Tochter hervor. Für den Fall, daß aus dieser Ehe keine männlichen Erben entsprangen, sollte der Neffe des

Grafen, Arnold Moritz Wilhelm von Bentheim-Steinfurt, die Herrschaft in der Grafschaft antreten. Die Söhne Gertruds wurden enteilt.

Der Reichshofrat in Wien nahm der Gräfin die kaiserlich verliehene Würde als Reichsgräfin. Ihr Name und Wappen wurden aus Kirchen und Fenstern entfernt. Ihrem Mann verlieh der Kaiser die Würde eines Reichshofrats und kaiserlichen Kammerherrn. Vergeblich hatte Gertrud gegen die neue Ehe ihres Mannes Einspruch erhoben und die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe zu beweisen versucht. Die Aufregungen hatten bereits ihre Gesundheit untergraben. Ihre Kinder unter die Obhut Wilhelms III. von Oranien stellend, starb sie 1679.

Ihre volljährigen Söhne machten ihre Rechte auf die Grafschaft in jeder Form geltend, wobei sie große Unterstützung bei den protestantischen Reichsständen in Regensburg fanden. Die tüchtigsten Rechtsgelehrten wurden von beiden Seiten bemüht, und es wurden heftige Streitschriften gewechselt. In dem einen Lager standen Holland, England, Dänemark, Brandenburg, Hessen, im anderen der Kaiser, Bayern, Münster, Köln und Trier. Die Türkenkriege nahmen das Reich um jene Zeit stark in Anspruch, somit, so meint ein Geschichtsschreiber, hätte sich der Bentheimer Erbschaftstreit zu einem europäischen Krieg auswachsen können.

Eine Reichskommission sollte 1688 in Bielefeld den Streit schlichten, doch konnten die Parteien zu keiner Einigung gelangen. Jedenfalls kam der Bielefelder, ein Vergleich von 1691 nicht zur Ausführung. Die Kosten des Rechtshandels wuchsen. Graf Ernst Wilhelm starb 1693.

Der von ihm ernannte Nachfolger, Arnold Moritz Wilhelm von Steinfurt trat die Herrschaft an und ließ sich vom Kaiser mit der Obergrafschaft und dem Gericht Emlichheim belehnen. Der Statthalter der Niederlande kramte alte Lehnrechte über Neuenhaus (1418) hervor und sprach die Niedergrafschaft dem Grafen Ernst zu.

Graf Ernst - von dem "sangen und sagten" die fahrenden Leute. Von Kampf zu Kampf eilte dieser und warf wie seine Brüder für sein Gastland Holland und für seine englischen Beschützer das Leben in die Schanze. Die Grafschaffler sahen in ihm den Retter aus den Wirren der Jahre.

Neuenhaus hatte der neue Bentheimer Graf im August 1696 die Huldigung befohlen. Es war ein heißer Sommertag. Soldaten umstürmten den Marktplatz, den Hofstaat und sein großes Gefolge. Wie ein Gewitter lag es auf allen. Arnold Moritz Wilhelm ließ vom Kanzler den Huldigungseid verlesen. Aber keiner rief Beifall. Der Kanzler drängte. Da schoss die Bürgerwehr die Flinten ab, es donnerte und dröhnte. Hüte flogen hoch und aus aller Munde schallte es: "Lang lebe Graf Ernst, unser rechtmäßiger Landesherr!" Das Volk wogte und wallte auf den Straßen, in den Wirtschaften erklangen Spottlieder. Die Glocken läuteten, und keiner wußte, wer sie gezogen. In Uelsen und Veldhausen des gleiche Bild der Auflehnung, keiner wollte den "Steinfurter".

Es war das erste Mal in der Grafschaffler Geschichte, daß das Volk in seiner Gesamtheit tätigen Anteil an seinem Geschick nahm. Aus der Lauheit der Hörigkeit fühlte es sich emporgerissen, Hammer wollte es ihn und nicht längeren Ambos.

5000 Guldgulden Buße wurden angedroht, falls man die Huldigung verweigere. Die Gemeinden schlossen sich zusammen, um die Eintreibung der Strafgeelder mit Gewalt zu verhindern. Auf den ersten Glockenschlag sollten alle Wehrfähigen der ganzen Niedergrafschaft an dem bedrohten Platz erscheinen und Gewalt mit Gewalt beantworten. König Wilhelm III. wurde als vermeintlicher Lehensherr um Hilfe angerufen. Der ließ von Coevorden aus eine Abteilung nach Neuenhaus marschieren, nahm Dinkelrode ein und hob die Bentheimer Besatzung aus. In den Tagen erschien plötzlich ein stattlicher Reiter; nur ein Reitknecht war sein Begleiter. Es war Graf Ernst, den die Kriegshändel in Flandern für einige Tage freigegeben hatten. Wohin er kam, nach Schüttorf, wo er geboren, nach Nordhorn und Neuenhaus - unbeschreiblich war der Jubel. Ging doch der Ruhm vor ihm her, und dann war er der Sohn der verstorbenen Mutter - auf dem Grafenthron, die eine Bürgerliche gewesen. Jungfrauen bekränzten ihm die Wohnung und boten ihm den Ehrenwein.

Auf New verhandeln die Parteien in Pyrmont wie 1691 bereits in Bielefeld. Aus Wien und den Haag, wo die Proteste und Gutachten zu Bergen lagen, ließ man sich die Akten kommen. Es erhielt davon, daß der neue Bentheimer Graf den Bielefelder Vertrag nicht erfüllt hatte. Noch keine Einigung! Der kaiserliche Gesandte in den Haag wurde ernstlich vorstellig, die holländische Besetzung mußte Dinkelrode räumen. Vorläufig, so bestimmte ein Interimsvertrag, sollte allein der Bentheimer Promarus die Niedergrafschaft verwalten. Der Streit um die Lehnsherrschaft wuchs sich zu zur Machtkämpfe zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England als dem Statthalter der Niederlande. Der Reichstag zu Regensburg befaßte sich abermals mit den Beschwerden und Eingaben, mit dem dicken Folianten: "Der 4 hochgräflichen Bentheimischen Herren Gebrüder Welt bekanntes Recht zur Grafschaft Bentheim und angehörigen Graf- und Herrschaften Sonnenklar bewiesen". Er prüfte die Entgegnung: "Hochgräflichen Bentheim Sonnenfartschen Gegen Manifest als refflantes widerschallendes Echo". Dies Echo ist in schwungvollen Versen verfaßt. (Nach Raet von Böpelskamp).

Zum Abschluß kamen die Bentheimer Händel am 1. November 1701 im Haager Vergleich. An diesem Tage wurde das "Laudum regnum oder Vergleich und Comprisorade Ausprache Sa. Benheimischen „Majestat“ unterzeichnet. 1704 wird der Vertrag, eines der bedeutendsten Dokumente für die Grafschafter Kirche, auch vom König von Preußen garantiert. Nach ihm wurden die kirchlichen Zustände von 1624 wieder hergestellt, besonders das Geistliche Rentamt und der Oberkirchenrat, der mit Reformierten zu besetzen war. Die Einkünfte des Rentamts sollten wieder Kirchen und Schulen zukommen. Die Bestimmungen des Westfälischen Friedens wurden damit auf kirchlichem gebiete als Richtschnur genommen. Arnold Moritz Wilhelm blieb der von seinem Oheim eingesetzte Erbe der Grafschaft. Graf Ernst erhielt die Herrschaften Steinfurt und Alpen und dazu 80000 Taler rückständiger Allimente und Aufwendungen. Erst nach Abtragung dieser Summe sollte die katholische Linie mit der Niedergrafschaft belehnt werden. In dem Punkte der Belehnung siegte doch des Kaisers Name und Ansehen. Den beiden noch lebenden Söhnen der Gertrud, Ernst und Stanz Philipp, wurde das Anerbenrecht auf die Grafschaft zugesprochen bei Erlöschen der Seitenlinie. Dieser Fall trat 1803 ein. Des Grafen Ernst Urenkel, Ludwig Wilhelm, bezog in diesem Jahre wieder die stammväterliche Burg und ließ sich mit der Grafschaft belehnen. Der Oberkirchenrat als selbständige Behörde machte auf Grund des Vertrages von 1701 weitgehend Gebrauch von seinen Rechten. Er wählte stets einen Holländer zum Vorsitzenden, sei es ein Graf Bentinck, Rochtern oder Heckeren. Dieser hatte gleichzeitig Sitz und Stimme im Bentheimer Landtag. Damit hatte er ausreichend Gelegenheit, Beschwerden der Bevölkerung gegen die Bentheimer Regierung nachdrücklich zu vertreten. Aus dieser Zeit stammt der Einfluß Hollands auf Kirche und Schule in der Grafschaft. Vielfach kamen holländische Pastoren und Lehrer in freiwerdende Stellen. Sie brachten auch ihre Sprache mit. Die Schulmeister als Gemeindeschreiber besetzten sie zur Abfassung von Urkunden und Bestellungen. Bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts wurde in vielen Schulen holländisch gelehrt, in einigen Kirchen noch bis 1933 holländisch gesungen.



Nr. 20, Okt. 2008

Gerrit Schippers über die Europareise der Amerikaner in 2008



Bewahren
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Auswanderungen 1920-1923	2
Friedrich Holthuis	7
Vorwärtsdränger aus der Grafschaft	8
Den Föst, Gedicht von Heinrich Kuiper	9

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
2970 New Holland
Hudsonville, MI 49426
616-662-4159
hs@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Hutzenga
hhutzenga@unitychristian.org

Schatzmeister: Brian Kollen
bkollen@juno.com

Sekretärin: Pat Gemmen
patg@ahsnc.org

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917

Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
Beitrag 10,00 Euro

Bentheimers International Society Newsletter

Oktober 2008 Nr. 20 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Liebe Society Mitglieder

Eindrücke von der Europareise
von *Gerrit Schippers*

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich die Reisegruppe aus den USA begleiten konnte. Wir hatten eine sehr schöne Zeit zusammen. Die Eindrücke dieser Reise werden bei den Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

Höhepunkte waren:

Die Fahrt durch die Niederlande nach Zeebrügge in Belgien und die Überfahrt nach Hull in England mit der Fähre sowie der Besuch der historischen Stadt York.

Die Rückfahrt mit der Fähre nach Rotterdam und Grachtenrundfahrt in Amsterdam.

Fahrt durch die Niedergrafschaft, Besuch der Kirchen in Veldhausen, Uelsen, Hoogstede, Geoergsdorf, Neugnadenfeld, Emlichheim und Laar.

Fahrt durch die Obergrafschaft, Besuch der Kirche in Nordhorn, Besichtigung des Schlosses in Bentheim mit Führung durch Prinz Reinhard und Begrüßung durch Fürst Christian. Führung in Schüttoorf und Besichtigung der Kirche in Brandlecht.

Treffen im Lise-Meitner-Gymnasium in Neuenhaus mit Verwandten, Bekannten und Mitgliedern von Bentheimers International.

Sonntags fanden Gottesdienst- und Familienbesuche statt. Wer keine Verwandten hatte, war bei Gastfamilien zu Besuch.

Fahrt über Detmold mit Übernachtung in Celle und 2 Tage Berlin.

Im Web: <http://www.dialogos-studies.com/BIS-emigrants.html>

Seite 1

Von Gr. Bentheim nach Amerika 1920-1929, vollständige? Namenslisten d. Ausw.

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 20

Die Auswanderung von Bentheim nach Amerika in den Jahren 1920-1929

Zwischen 1840 und 1910 hatten durchschnittlich etwa 60 Auswanderer pro Jahr die Grafschaft Bentheim in Richtung Nordamerika verlassen. Zwischen 1920 und 1929 waren es insgesamt nur etwa 60 Personen, obwohl die Situation in Deutschland alles andere als gut war. Ein Grund für diese sehr niedrige Auswanderungszahl ist in den restriktiven Einwanderungsgesetzen der USA zu dieser Zeit zu sehen. Im Jahre 1921 verabschiedete der Kongress das erste Gesetzespaket, das die Zahl der Einwanderer in die USA beschränken sollte. Es begrenzte die Anzahl der Einwanderer aus allen Ländern auf 2% der Weißen dieser Nationalität, die 1910 in den USA lebten. Das absolute Maximum an Einwanderern von außerhalb der westlichen Hemisphäre durfte die Zahl von 357.803 nicht überschreiten. Später wurde diese Zahl noch weiter auf 150.000 reduziert.

Es gab aber weitere Gründe für die außerordentlich niedrige Zahl an Auswanderern in die USA. Im Jahre 1921 schrieb Bertus Bielefeld: "Ich glaube, man könnte jetzt ein besseres Leben führen, wenn man in die USA ausgewandert wäre. Ich selbst hätte nichts gegen eine solche Entscheidung gehabt, das Problem ist nur, dass es eine Menge Geld gekostet hätte. Man hätte dafür einige tausend Mark hinlegen müssen. Nicht viele können so viel Geld aufbringen und sind deshalb dazu gezwungen, in Deutschland zu bleiben."

Offenbar war es auch allgemein notwendig, einen Gönner in den USA zu haben, wie Arnd Naber in einem seiner Briefe andeutet. Man nehme in diesem Zusammenhang Notiz davon, dass in den vorhandenen Passagierlisten jeder der Auswanderer einen Amerikaner als Kontaktperson angegeben hatte, und zwar meistens Verwandte.

Erste Versuche, eine vollständige Liste von jenen Bentheimern zu erstellen, die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in die USA ausgewandert sind, wurden von dem Umstand erschwert, dass die Hauptinformationsquelle in diesem Zusammenhang, nämlich die Aufzeichnung von Einwandererdaten auf Ellis Island und deren dauerhafte Speicherung 1924 eingestellt wurde. Aber in den vergangenen Jahren sind andere Quellen verfügbar geworden. Eine davon ist die Bremer Sammlung von Passagierlisten der Auswandererschiffe aus den Jahren 1920-1939. Diese Aufzeichnungen wurden transkribiert und können im Internet unter http://www.schiffahrts.de/links_en.html eingesehen werden. Diese Internetseite ist im Übrigen das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der Bremer Gesellschaft für Familienforschung "Die Maus" und der Bremer Handelskammer.

Die Listen sind, obwohl sie auch, was die angegebenen Jahre angeht, Lücken aufweisen, dennoch äußerst hilfreich. Sie können anhand des Namens des Auswanderers, nach dessen letztem Wohnort oder nach dem Namen des Schiffs durchsucht werden, auf dem die Auswanderer ihre Überfahrt in die USA angetreten haben. Man braucht allerdings gelegentlich etwas Fantasie, um etwa die verwendeten Ortsnamen richtig einzuordnen. Nordhorner Auswanderer z.B. werden bisweilen als Bewohner von „Nordholm“ geführt, Emlichheimer als Einwohner von „Endlichheim“.

Diese Listen sollten am besten mit jenen New Yorker Passagierlisten verglichen werden, die mittlerweile über die Seite Ancestry.com eingesehen werden können. Zusammen vermögen sie einen etwas vollständigeren Einblick zu vermitteln. Im Einzelfall gibt es auch Widersprüche zwischen beiden Quellen. Ein gewisser Franz Steinhof beispielsweise wird in Bremer Listen als Auswanderer aus Bentheim geführt, während die Amerikanischen Aufzeichnungen besagen, dass er aus Beckum stammte und auch von dort auswanderte.

Man hat versucht, eine komplette Zusammenstellung aller bekannten Passagierlisten für den genannten Zeitraum vorzunehmen und alle Bentheimer darauf zu entdecken. Aber man darf annehmen, dass auch diese Liste nicht ganz vollständig ist. Daher sei jedem Leser geraten, sich selbst bei den genannten Online-Quellen zu informieren, um sich zusätzliche Informationen zu verschaffen. Z.T. wurde beispielsweise auch die äußere Erscheinung der Auswanderer schriftlich festgehalten. Die Namen von Auswanderern sind in dem Fall unterstrichen, wenn es sich um ihre

erste Auswanderung handelt, im Falle einer zweiten Überfahrt nicht, was durchaus recht häufig vorkam. Neuere Listen enthalten etwa 10 bislang nicht identifizierte Auswanderer sowie zusätzliche Informationen über andere, zumindest namentlich bekannte. Neben dem letzten Wohnort wird hier auch der Geburtsort aufgeführt, der zuerst aufgeführt ist, sollte er nicht auch der letzte Wohnsitz sein.

Zum Bericht rechts aus der *New York Times* vom 4. Jan. 1920

Dass nicht alle deutsche Auswanderungswillige sich von den Kisten und den erschwerten Einwanderungsbedingungen in den USA haben entmutigen lassen, belegt der rechts abgedruckte Bericht. Bentheim spielt dabei wiederum eine besondere Rolle.

Deutsche Auswanderung beginnt

Erste Auswanderergruppe seit Beginn des Krieges schiffte sich nach Brasilien ein – Viele sollen folgen

Den Haag, 3. Jan. Die ersten 217 deutschen Auswanderer, die Europa seit Beginn des Ersten Weltkriegs verließen Rotterdam an diesem Morgen an Bord des Dampfschiffes Benedete nach Brasilien. Sie unterscheiden sich von den Vorkriegsauswanderern auf äußerst auffällige Weise. Es handelte sich anscheinend überwiegend um aus Bayern stammende Bauern sowie um qualifizierte Facharbeiter. Dreitausend weitere Einwanderer sollen demnächst in Den Haag eintreffen, auch auf dem Weg nach Brasilien. Es ist zu erwarten, dass Rotterdam in Zukunft ein bedeutender Auswandererhafen werden wird. Mehr als 100 Deutsche, denen nicht erlaubt wurde, die deutsch-niederländische Grenze nahe Bentheim zu passieren, kumpieren zur Zeit in einem am Bahnhof in der Stadt abgestellten Zug und warten auf eine Durchreiseerlaubnis des niederländischen Justizministers.

GERMAN EMIGRATION BEGINS

First Party Since Before the War Sails for Brazil—Many to Follow.

Copyright, 1920, by The New York Times Company. Special Cable to THE NEW YORK TIMES.

THE HAGUE, Jan. 3.—The first 217 German emigrants to leave Europe since before the war sailed from Rotterdam this morning on the steamship Benedete for Brazil. They were most unlike the pre-war emigrants. They mostly had the appearance of Bavarian farmers and skilled workmen. Three thousand more are expected shortly, also bound for Brazil, and it is expected that Rotterdam will become the great emigration port of the future. More than 100 Germans who were not allowed to pass the frontier are camping in a train at Bentheim awaiting a false-passer from the Dutch Minister of Justice.

The New York Times

Published January 4, 1920
Copyright © The New York Times

14.05.1921 - Rotterdam (Rotterdam nach New York)

Johanna Lucas	26	Groß Ringe	N. Schoonebeck	Lucas, Mich.
Fredrika Lucas	20	Groß Ringe	N. Schoonebeck	Lucas, Mich.

Nächster Angehöriger: Hendrikje Klifman in Ane. Geht in USA zu: Onkel John Locks.

26.08.1921 - Rotterdam (Rotterdam nach New York)

Geert Lucas	55 Knecht	Emmen	Schoonebeck	Lucas, Mich.
Fredrika	54	Emlichheim		
Jan	18	Emlichheim		
Jantje	22	Emlichheim		
Jan	18 Knecht	Emlichheim		
Hendrik Jan?	16	Emlichheim		
Emma	13	Emlichheim		
Gerhard	11	Emlichheim		
Jantje	22	Emlichheim		

Nächster Angehöriger: H. J. Klüßman in Amc, Holland. — Geht in USA zu: B.I.L. — J.H. Locks

08.05.1923 - Pittsburgh (Bremen nach New York)

Heinrich B. Schulte 27 Schmelz Nordhorn Dubsague, Iowa

Nächster Angehöriger: Vater W. Schulte Geht in USA zu: Onkel H.W. Schulte.

07.05.1923 - Saxonia (Hamburg nach New York)

Geert Egbers 23 Landwirtschaftlicher Arbeiter Scheerhorn Bradley, Michigan

Nächster Angehöriger: Wilhelmine E. in Scheerhorn. Geht in USA zu: Freund G. H. Kempker.

12.05.1923 - Volendam (Rotterdam nach New York)

Frederik Oldemulder 24 Arbeiter Heesterkante Holland, Michigan

Übersetzer
Nächster Angehöriger G. J. Oldemulder, Heesterkante. Passage bezahlt vom Vetter Geert Heneveld.

23.05.1923 - Bremen (Bremen nach New York)

Bernhard Lewinski 59 Bauunternehmer Nordhorn Jenison, Michigan

Nächster Angehöriger: Frau in Nordhorn. Geht in USA zu: Schwester C.J. Potgeter.

20.08.1923 - Orca (Hamburg nach New York)

Geert Jan Buedden 30 Arbeiter Gr.Ringe Emlichheim Fremont, Michigan

Nächster Angehöriger: Mutter Gese Buedden in Emlichheim. Geht in USA zu: Onkel G. Weber.

01.07.1923 - Nieuw Amsterdam (Rotterdam nach New York)

Geert Borgman 39 Landwirt Laar Eschebrugge Lucas, Michigan

Jennigen 30 Grote Ringe

Mina 9 Emlichheim

Fredrika 7 Eschebrugge

Johanna 5 Eschebrugge

Geert 2 Eschebrugge

Henrin 9 Monate Eschebrugge

Nächster Angehöriger: Mutter Borgman in Heesterkante. Geht in USA zu: Onkel Henry Locks.

21.09.1923 - George Washington (Bremen nach New York)

Hermann Jahn 21 Weber Novograd, Russia Nordhorn New-York

10.12.1923 - Muenchen (Bremen nach New York)

Heinrich Hoebers 31 Kaufmann Bentheim Bremen Baltimore, Maryland

Maria 32 Kreuzbach

Willy 9 Kreuzbach

Nächster Angehöriger: Bruder Gerhard Hoebers in Bremen. Geht in USA zu: Schwager Heinrich Nachbar.

19.12.1923 - Yorek (Bremen nach New York)

Heinrich Holthuis 22 Weber Echteiler Nordhorn Holland, Michigan

Alcida 22 Bentheim

Ernstlich 9 Monate Bentheim

Holthuis' Nächster Angehöriger ist Fr. Holthuis, Brundestreet, Nordhorn

Olde-
müller

Holt-
huis

Kort-
mann

Ny-
boer

Spiek
mann

Bron-
ger

Benbenman International Society Newsletter Nr. 28

Albert Kortman	22	Mauver	Adorf	Schoettorf	Holland, Michigan
Mina	21		Adorf		
Hermann	50	Bauer	Alexsdorf		
Mina	42		Benheim		
Albert	17		Benheim		
Hanka	13		Benheim		

Nächster Angehöriger: Bruder H. in Gr. Ringe und Schiegervater Derk Maathuis in Soddendorf.
Geht zu Schwester und Tante H. Becker.

24.09.1924 - Arabie (Hamburg nach New York)
 John Nyboer Landwirtschaftlicher Arbeiter Ratzel Sheridan, Michigan
 Nächster Angehöriger: Vater, Gerd in Ratzel. Geht in USA zu: Tante Harmena
 Wesselink.

25.10.1924 Volendam (Rotterdam nach New York)
 Albert Spiekman 24 Bauer Emlichheim Heesterkante Holland, Michigan
 Dina Spiekman 24 Gross Ringer
 Nächster Angehöriger: Vater G. Spiekman in Emlichheim. Geht in USA zu: Onkel J.W. VanWieren.

25.11.1924 Stuttgart (Bremen nach New York)
 Walter Zepernick 25 Lehrer Osnabrück Nordhorn New Jersey
 Geht in USA zu: Bruder in Passiac, New Jersey.

22.12.1924 - Columbus (Hamburg nach New York)
 Lambertus Bronger 23 Benheim Wellsburg, Iowa
 Nächster Angehöriger: Vater Wiard. Geht in USA zu: Onkel Nikolas Schulmacher.

009.05.1925 -Columbus (Bremen nach New York)
 Johanna Lewinski 54 Nordhorn Allendale, Michigan
 Nächster Angehöriger: Sohn Johann 39 in Heidelberg. Geht in USA zu: Ihrem Mann - Bernhard L.

13.10.1925 Muenchen (Bremen nach New York)
 Hendrik Wassink 22 Landwirtschaftlicher Arbeiter Nordhorn Piqua, Ohio
 Nächster Angehöriger: Vater Albert in Frensdorf. Geht in USA zu: Freund, Jan Hendrik (Laug).

22.10.1925 Stuttgart (Bremen nach New York)
 Berendina Hübers 38 Housekeeper Gross Ringe New York, New York
 Nächster Angehöriger: Alfred Hübers in Gr.Ringe. Geht in USA zu: Eduard Wesselink, der die
 Überfahrt bezahlt hat

06.03.1926 Nieuw Amsterdam (Rotterdam nach New York)
 Willem Schierbeck 30 Knecht Emlichheim Coevorden, Holland Holland, Michigan
 Hendrika 31 Emlichheim
 Evert 8 Emlichheim
 Hermanna 7 Coevorden, Holland
 Lambertus 2 Coevorden, Holland
 Nächster Angehöriger: Mutter H. Schierbeck, Pikkveld. Geht in USA zu: Freund A. Eisen.

17.09.1926 President Harding (Bremen nach New York)

- 5 -

Kaptein

Beckm.

Nyboer

Diek-

jakobs

Dutch-American Historical Society Newsletter No. 38

<u>Gerrit Jan Kaptein</u>	28	Hardinghausen	Iterbeck	Zeeband, Michigan
Nächster Angehöriger: Bruder Wilhelm Beckmann in Iterbeck. Geht in USA zu: Onkel Jan Hendrik De Waard.				
11.04.1927 Nieuw Amsterdam (Rotterdam nach New York)				
<u>Jan Schierbeek</u>	43	Knecht	Laur	Coevorden Holland, Michigan
<u>Henzella</u>	39	Eschenbrugge		
<u>Berman</u>	18	Eschenbrugge		
<u>Rodlin</u>	16	Eschenbrugge		
Nächster Angehöriger: Mutter – Hendrika Schierbeek in Coevorden. Geht in USA zu: Freund Gerrit Rutgers (Anmerkung: dies ist durchgestrichen und Bruder William ist dafür eingesetzt).				
11.06.1927 Muenchen (Bremen nach New York)				
<u>Jan Laug</u>	22	Knecht	Nordhorn	Piqua, Ohio
Nächster Angehöriger: Jan Laug Geht zu Vetter John Laug. (eingetragen als Laug)				
09.08.1927 Berlin (Bremen nach New York)				
<u>Dirk Bouwer</u>	25	Landwirtschaftlicher Arbeiter	Osterwald	Holland, Michigan
<u>Gerrit Bouwer</u>	21	Landwirtschaftlicher Arbeiter	Osterwald	Holland, Michigan
Nächster Angehöriger: Vater Gerrit Bouwer. Geht in USA zu: Onkel J.H. Bouwer in McBain.				
<u>Wilhelm Nyboer</u>	20	Landwirtschaftlicher Arbeiter	Ratzel	Holland, Michigan
Nächster Angehöriger: Vater Gerrit Nyboer, Ratzel. Geht in USA zu: Bruder Fr. J. Nyboer.				
23.01.1928 Muenchen (Bremen to New York)				
<u>Lambertus Haebers</u>	45	Sekretär	Emlichheim	Bremen Brooklyn, New York
<u>Clara Haebers</u>	38	7	Bremen	Brooklyn, New York
Nächster Angehöriger: Vater Geerd in Vorwald. Geht in USA zu: Bruder Henry Haebers.				
30.04.1928 Dresden (Bremen nach New York)				
<u>Harm Diekjacobs</u>	26	Bauer	Piccardie	Veldhausen Marion, Michigan
Nächster Angehöriger: Vater Jan. Geht in USA zu: Freund Mr. Dykstra in Osceola County.				
<u>Gerrit John Buedden</u>	37	Arbeiter	Gr. Ringe	Emlichheim Holland, Michigan
Nächster Angehöriger: Mutter Gese Budden, Emlichheim. In US 1923-1927, geht zurück nach Deutschland.				
<u>Berend Buedden</u>	20	Landw. Gehilfe	Emlichheim	Fremont, Michigan
Nächster Angehöriger: Geerd Buedden in Emlichheim. Geht in USA zu: Onkel Gerrit Wever.				
30.07.1928 Dresden (Bremen nach New York)				
<u>Jan Hendrik Schrovenwever</u>	23	Bauer	Osterwald	Marion, Michigan
<u>Gerrit Schrovenwever</u>	20	Bauer	Osterwald	Marion, Michigan
Nächster Angehöriger: Vater G. S. Geht in USA zu: Onkel J.H. Bauer in Marion.				
03.09.1928 Columbus (Bremen nach New York)				
<u>Henry Haebers</u>	36	Kaufmann	Emlichheim	Brooklyn, New York
Nächster Angehöriger: Bruder Gerhard H. in Bremen. In U.S. 1923-1928.				
<u>Johann Haebers</u>	26	Knecht	Echteler	Vorwald Brooklyn, New York
Nächster Angehöriger: Albert Haebers in Vorwald. Geht in USA zu: Onkel Heinrich Haebers				

Die Geschichte meines Lebens (1) – von Friedrich (Freddy) Holthuis

Unser Einwandern zu den 1920er Jahren beim Picknick in Holland, Michigan.



Die Geschichte meines Lebens
(Teil 1)

Von Friedrich Holthuis // übersetzt von Marcus Pfeifer

Ich, Friedrich Holthuis, wurde am 23. Dezember 1922 in Nordhorn geboren. Meine Eltern waren Hindrick und Aleida Holthuis, deren erstes Kind ich war. Es war Nachkriegszeit. Der Erste Weltkrieg war gerade einmal vier Jahre vorüber, und die Wirtschaft lief nicht gut. Meine Familie war schon seit einiger Zeit mit Plänen beschäftigt, in die USA auszuwandern. Glücklicherweise ergab es sich, dass Verwandte meines Vaters in Holland, Michigan, dazu bereit waren, die Überfahrt für einen jeden von uns finanziell zu ermöglichen. Anfang Dezember 1923 schifften wir uns auf dem Frachter "Yorck" ein. Wir, das waren die Eltern meiner Mutter, Hindrik Jan und Mina Kortman, ihre beiden Brüder Albert und Johann, ihre Schwester Henrietta und Alberts Ehefrau Mina. Und schließlich gehörten meine Eltern und ich zu der Gruppe. Es war eine stürmische Überfahrt, aber nach 14 Tagen auf dem Atlantik passierten wir schließlich die Freiheitsstatue und kamen wohlbehalten im Hafen von New York an. Bevor wir die Weiterfahrt nach Michigan antreten konnten, mussten wir ein paar Tage auf Ellis Island bleiben, wo alle Einwanderer gründlich untersucht wurden. Nach den medizinischen Tests bekamen meine Mutter und meine Tante Mina ein Kreuz auf ihren Bauch gezeichnet als Zeichen dafür, dass beide schwanger waren.

In Holland angekommen, zogen die Kortmanns in ein geräumiges Haus in der East 18th Street und unsere Familie bezog eine Etagenwohnung in der gleichen Straße. Mein Vater, der in Deutschland als Weber gearbeitet hatte, arbeitete von nun an als Gießer in der Stahlgießerei der Holland Furnace Company. Alles schien sich gut für uns zu entwickeln. Am 17. Juli kam mein Bruder Heinie zur Welt. Mein Vater plante schon ein Haus für uns zu kaufen, aber meine Mutter hatte sich immer noch nicht in der neuen Umgebung eingelebt. Die Leute erschienen ihr fremd. Sie konnte sich nicht angewöhnen, deren Sprache zu sprechen und hatte ganz einfach Heimweh. Deswegen kehrte meine Mutter mit mir und meinem Bruder Heinie im Frühjahr 1927 nach Deutschland zurück. Die Rückfahrt auf der „Columbus“ dauerte nur acht Tage. Meine Mutter wollte unbedingt in Deutschland bleiben. Daher

12. Vorwärtsdränger aus der Grafschaft – von Ludwig Sager

Reutherians International Society Newsletter Nr. 20

folgte mein Vater uns gegen Ende des Sommers. Nach der Ankunft in Bremen, während er auf einen Anschlussung wartete, ging er ins Bahnhofsrestaurant und bestellte sich etwas zu essen. Als er den Preis dafür auf der Rechnung präsentiert bekam, war er auf der Stelle entschlossen, so schnell wie möglich wieder in die USA zurückzukehren. Ein paar Wochen später überquerten wir auf der "Dresden" den Atlantischen Ozean schon wieder, nun zum dritten Mal. Diese Überfahrt dauerte zehn Tage. Meine einzige Erinnerung an den Aufenthalt in Deutschland besteht darin, dass ich dort meine erste Mundharmonika bekam.

Das Leben in Amerika nahm nun einen normalen Lauf. Am 3. Januar 1928 wurde meine Schwester Minnie geboren. Im gleichen Jahr wurde ich eingeschult. Ich ging nun auf die Christian School an der Central Avenue. Ich mochte die Schule sehr. Mein Vater kaufte uns ein Eigenheim an der West 21st Street Nr. 350. Wiederum schien sich alles gut für uns zu entwickeln. Meine Eltern waren Mitglieder der Kirchengemeinde der Christian Reformed Church, d.h. der reformierten Kirche, an der Central Avenue. Bei Wind und Wetter gingen wir jeden Sonntag zweimal zu Fuß zur Kirche. Eine Wegstrecke betrug etwa zwei Meilen also etwas mehr als drei Kilometer. Am 29. Oktober 1929 wurde meine Schwester Jeanette geboren. Nun hatten wir die perfekte Familie von zwei Jungs und zwei Mädchen, so schien es uns zumindest. Aber meiner Mutter ging es immer noch nicht gut. Sie erkrankte schließlich nach an einer Bauchfellentzündung und starb am 3. Dezember 1929 im Alter von nur 26 Jahren. Zu meinem eigenen Bedauern muss ich feststellen, dass ich kaum Erinnerungen an meine Mutter habe. Das einzige, was sich fest bei mir einprägte, war, dass ich, wann immer sie am Bügeln war, bei ihr saß und sie mir dann Geschichten aus der Bibel erzählte. Sie muss eine gute Mutter gewesen sein. Außerdem kann ich mich noch daran erinnern, wie ihr Sarg in unser Wohnzimmer gebracht wurde, so dass die Familie ihren toten Körper noch einmal zu Gesicht bekommen konnte. Am 6. Dezember wurde der Sarg dann zur Kirche gebracht, wo die Trauerfeier abgehalten wurde. Nach diesem Gottesdienst fand die Beerdigung auf dem Pilgrim Home Cemetery statt.

Vorwärtsdränger aus der Grafschaft

von Ludwig Sager

Die Welt hatte in den letzten Jahrhunderten ein anderes Gesicht bekommen. Durch die Entdeckungen und Fahrten von Vasco da Gama und Columbus hatte sich das Weltbild erweitert. Das Schwergewicht von Wirtschaft und Politik lag nicht mehr im Mittelländischen Meer, erst recht nicht mehr in der kleinen Ostsee, es hatte sich nach dem Atlantischen Ozean verlagert. Portugal und Spanien waren führende Seemächte geworden; dann lief Holland den beiden den Rang ab.

Zu seinen großen Männern die Holland den Weg in fremde Länder bahnten, zählt auch ein Grafschaffler: Johan Nieuhof aus Uelsen, geb. 1618.

Sein Vater und später sein Bruder waren dort Bürgermeister. Hochbegabt, erlernte er sechs Sprachen, trat als Kaufmann in den Dienst der "Westindischen Maatschappij". 1640 fuhr er nach Brasilien, um das Verhältnis zu den Portugiesen zu klären. Ließen Kämpfe und Verhandlungen ihm Zeit, so studierte er die fremde Tierwelt, von der er lebendige Schilderungen gab. Nach zehn Jahren kehrte er heim nach Uelsen. Eine zweite Reise führte ihn nach Batavia auf Sumatra. Von hier aus machte er als Schiffskapitän eine Expedition nach China mit, die ihn bis nach Kanton Nanking und Peking brachte. In der Heimat hielt es ihn nie lange. Es war mehr die Wissenschaft und Politik, die ihn abermals nach Ostindien brachte, als das vorgeschützte Handelsunternehmen. Seine Werke, in alle Kultursprachen übersetzt, berichten nur kurz vom Geschäft, aber eingehend von Menschen, Tieren und Pflanzen der fremden Welt. Auf der dritten Fahrt erhielt er den Auftrag, sich mit dem Schiff „Achilles“ an einer Fahrt nach Japan zu beteiligen, um die Stadt Makisa zu erobern. Er verhandelte im Auftrage des Admirals mit eingeborenen Fürsten, schloß Handelsverträge ab und

Den Föst – Gedicht von Heinrich Kuiper

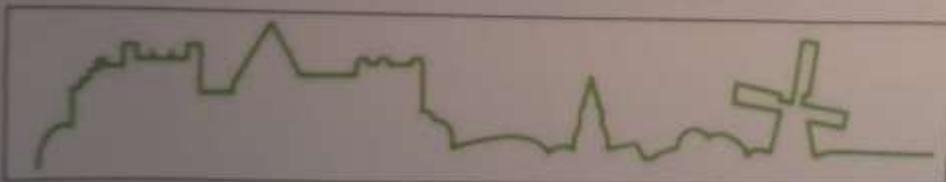
Roelheimers International Society Newsletter Nr. 29

erweiterte das holländische Kolonialgebiet. Seine letzte Reise trat er Ende 1671 an mit den Schiffen "Pfeil" und "Bogen". Um das Kap der Guten Hoffnung fuhr er die Küste entlang bis nach Madagaskar. Überall suchte er im Auftrag seiner Regierung Handelsbeziehungen anzuknüpfen. In der Nähe von Mozambique sichtete er die Insel Mekandar. Dorthin fuhr er mit dem "Pfeil", um den König zu sprechen. Tagelang wartete der "Bogen", aber vergebens. Die Wilden hatten die Besatzung des „Pfeil“ überwältigt. Von Johan Nieuhof hat man nichts wieder gehört. In seinen großen Werken hat er sich ein Denkmal gesetzt: die "gedenkwaardige Brasilianische Zee- en Landreise" und "Johan Nieuhofs Zee- en Landreise door verscheide Gewesten van Oostindien". Sie enthalten viele Karten, Pläne und Bilder von Menschen, Pflanzen und Tieren. Zwei andere Grafschaffter wurden in der Fremde schiffhaft. Ihnen war die Heimat zu eng, und so zogen sie von Holland aus nach dem Kaplande. Es war der Sohn des Schütorter Schuhmachers Bernd Schulte, Wessel Schulte, der seinen Namen ins Lateinische übersetzte und sich Pretorius nannte. Ein Enkel besaß es zum Präsidenten des Landes, das ihm zu Ehren die Hauptstadt "Pretoria" nannte. In Transvaal erinnert noch eine Stadt an einen Grafschaffter: Potgetersdorf. Er stammte aus Nordhorn und hat den holländischen Buren bei der Besiedlung große Dienste geleistet.

Den Föst

'n groot lof, dat hef verdeent
den arfprinz Christian.
Du sis nich up 'nen hogen troon,
bis 'n netten en ok 'n heel eenfachen man
en wis völ guuds för undern doon,
Du hes 'n stark Godvertrau'n en gifs nich an
Van alle Blomenüm uns her
bis du de sünnenbloom
en ut 'n gigantisch hüsermeer
kiks ruut as 'n kläinen doom
Du gadders diamanten
van dien lewensbaan
en schänkt se gerne volk en karke
völ segen röst up gude warke

Heinrich Kuiper



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 21, Febr. 2009
 Rückblick Europareise 2008



Besuchen
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

- Ecke Präsidenten 1
- Gruppe Bentheimer Kirche Einlichheim 2
- Bentheim und Bethlehem 3
- Auswanderer 1930-1939 4
- Friedrich Holthuis 5

Kontakte

Präsident: Herb Kraker
hk@bentheim-studies.com

Vize President:
 Harold Huizinga
 6720 Eastern S.E.
 Grand Rapids, MI 49508
huizinga@bentheim-studies.com

Secretary: Pat Gemmen
 5894 Burg Gemmen
 Strause
 Allendale, MI 49401
patg@bentheim-studies.com

Treasurer: Brian Kullen
 4493 144th Ave.
 Holland, MI 49423
bkullen@bentheim-studies.com

International Liaison:
 Gerrit Schippers
gschippers@bentheim-studies.com

Editor:
 Loren Lemmen
 124 Round Top Rd.
 Lansing, MI 48917
llemmen@bentheim-studies.com

Bentheimers International Society Newsletter

Februar 2009 Nr. 21 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Vereinsnachrichten

Unserer Reisegesellschaft wurde eine besondere Ehre zuteil, als Graf Christian und sein Bruder Prinz Reinhardt uns eine Privatführung durch ihr Schloss, die Burg Bentheim gewährten.



(Siehe S.2-3).

Außerdem wurde ihr vom Osterwalder Bürgermeister Johann Diekjakobs, dem Bruder des Bentheimer-International-Mitglieds Jennie Sytsma, zwei Bücher zur Lokalgeschichte für die Herrick Library überreicht. Mitglieder der Bentheimer International Society werden bei dem im April stattfindenden Treffen der Genealogischen Gesellschaft der Region Holland, Michigan, von ihrer Reise berichten. Alle Mitglieder werden hiermit herzlich aufgefordert, daran teilzunehmen. Nähere Informationen dazu gibt es bei Swenna Harger.

Herzlich sei Pastor John Byker für seinen Artikel in dieser Ausgabe gedankt. Er musste aus Platzgründen gekürzt werden, ist aber ungekürzt im *Hamilton Herald* erschienen. Harold Huizinga sei für die Bilder in dieser Ausgabe gedankt.

Mit Morris Heck, der im vergangenen Oktober verstarb, haben wir einen unserer größten Mitstreiter verloren. Die Hecks gehörten zu den Gründern der Bentheimers und halfen der Gesellschaft in vieler Hinsicht auf die Beine.

Herb Kraker

Seite 1

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 21



Bentheimer aus den USA heim Bentheimer Schloss



Kirche in Emlichheim

Bentheim und Bethlehem – v. P. John Byker, Bericht Reisegruppe Bentheim 2008
Geschichte und Namen der Grafschafter Auswanderer

Bentheim's International Society Newsletter Nr. 21

Bentheim und Bethlehem

von Pastor John Byker, von der Kirchengemeinde der Christian Reformed Church in Hamilton //
übersetzt von Marcus Pfeiffer

Wie klein Bentheim doch ist! Das war der Eindruck, der meine Wahrnehmung der Grafschaft zunächst beherrschte, als wir im vergangenen Oktober mit 44 Mitgliedern der Bentheimers dort unterwegs waren. Die ganze Grafschaft würde bequem in nur 9 der 24 Gemeinden des Northwest Allegan County hineingepasst! Kurios ist noch, dass die Grafschaft Bentheim wie eine daumenförmige Geschwulst in das Gebiet der Niederlande hineinragt, und zwar in Höhe der Provinzen Drenthe und Overijssel. Die Grafschaft zählt etwa 133.000 Einwohner, die sie auf etwa 350 Quadratmeilen (980 Quadratkilometern) unterbringt. Zum Vergleich: Unser Allegan County beherbergt 113.000 Einwohner auf 827 Quadratsmeilen. Vom nördlich gelegenen Emlichheim zur Burg Bentheim zu gelangen dauert weniger als eine Stunde, etwa wie eine Fahrt von Holland, Michigan, nach Pullman. Die weiteste Stelle der Grafschaft ist schmaler als die direkte Verbindungslinie zwischen dem Ufer von Lake Michigan und unserer Gemeinde Bentheim in Michigan lang ist.

Doch wie dem auch sein mag, die Auswanderer aus der Grafschaft Bentheim haben unsere Region stark beeinflusst. Einwanderer aus Emlichheim haben mit Henry Schultz einen der ersten Präsidenten des Calvin College hervorgebracht. Auch andere hiesige Kapazitäten der Theologie waren Einwanderer von dort, z.B. aus Veldhausen (Gerhardus Vos), Uelsen (Wm. Masselink) und aus Hoogstede (Wm. Rutgers).

Mein Urgroßvater Steven Snieters stammte aus Georgsdorf, mein Ururgroßvater Geert Deiters aus Norilhorn, und mein Urururgroßvater Evert Zagets aus Emlichheim kam im Oktober 1846 mit Rev. Van Raalte in seiner neuen Heimat an. Ich hatte die Ehre, einen Blick in Holtgeerts Scheune werfen zu dürfen, wo viele, auch meine eigenen Vorfahren, während der Zeit der hartnäckigen religiösen Verfolgung im Geheimen ihren Gottesdienst gehalten hatten.

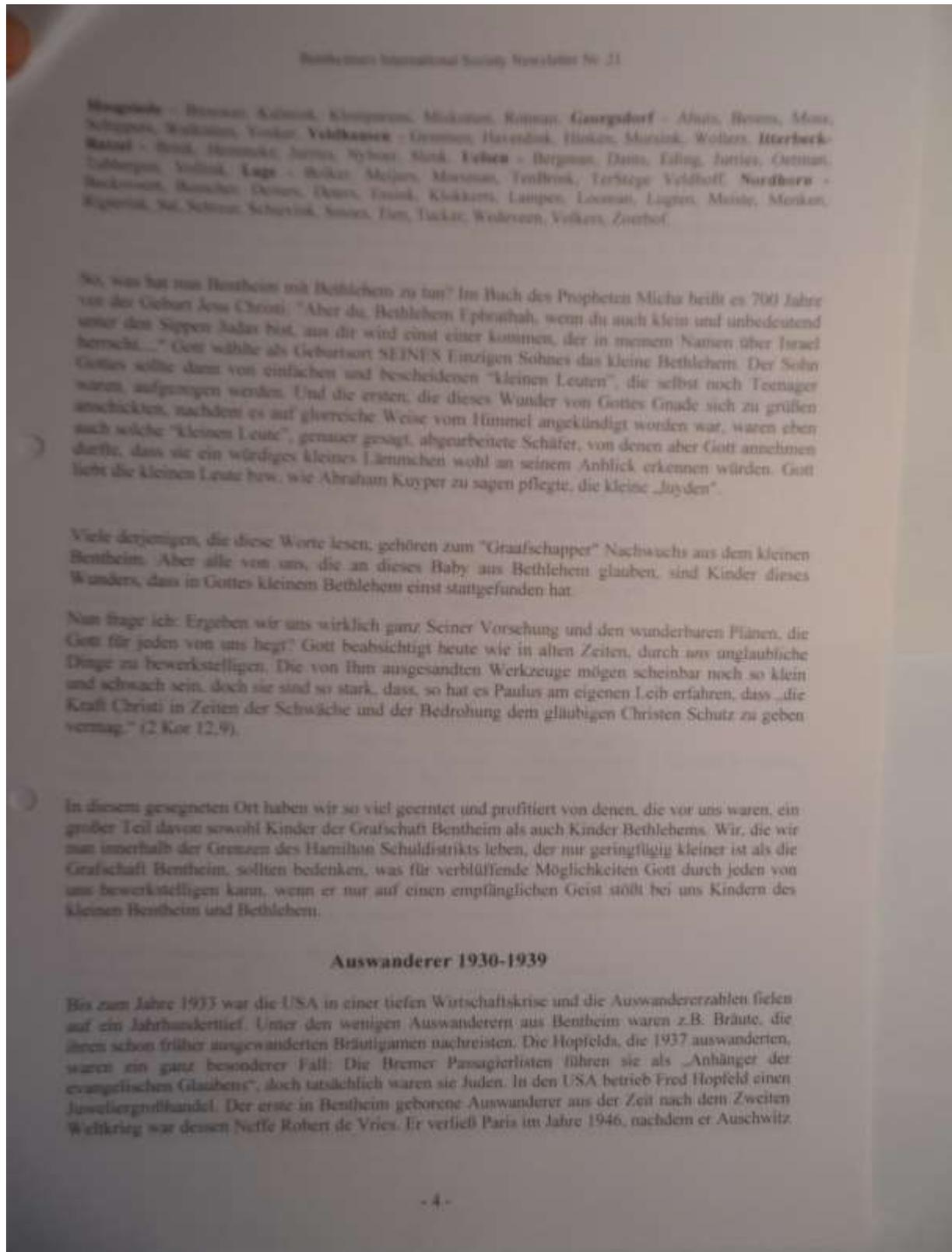
1847, gerade einmal einen Monat nachdem Van Raalte Holland, Michigan, gegründet hatte, trafen 70 Mitglieder der Gemeinden Emlichheim und Hoogstede mit ihren Kirchenältesten und ihren Diakonen an Bord der *Antoinette Marie* in der Neuen Welt an. Sie trugen Familiennamen, die bei uns bis heute wohl vertraut geblieben sind, wie z.B. Bouws, Klomprens, Lemmen, Lucas und Rutgers. Sie siedelten am südlichen Ende der "Kolonie" und nannten ihre neue Heimat „Grafschap“, nach dem Namen ihrer geliebten Grafschafter Heimat.

1857, zehn Jahre später, stellte Grafschap bereits die größte der 5 Kirchengemeinden in West Michigan dar und hob eine neue Konfession aus der Taufe, nämlich die Christian Reformed Church, die in ganz Nordamerika heutzutage mehr als eine Viertelmillion Mitglieder zählt. 1869, bei der Gründung der ersten Tochtergemeinde in East Saugatuck, trugen die meisten Gründungsmitglieder Namen, wie sie typisch für Teile der Grafschaft Bentheim waren. Aus Uelsen stammten z.B. Broese, Laarman, Lohuis, Piers, Vos, während die Namen Deiters, Dobben, Harmsen, Kotman und Menken für eine Herkunft aus Norilhorn sprachen. Ich habe mittlerweile von den erhitzen Diskussionen erfahren, die um den Namen der neuen Kirche geführt wurden. Es ging um den Namen Uelsen oder Collendoorn; letzteres war die Bezeichnung für ein Gebiet kurz hinter der niederländischen Grenze. Man entschied sich schließlich für Collendoorn.

Hier ist eine nach Orten aufgeschlüsselte Liste einiger für die Grafschaft Bentheim typischer Familiennamen, die in unserer Region immer noch geläufig sind, sehr häufig sogar noch immer in den Orten, von denen die Auswanderer von einst stammten.

Uelsen - Arns, Beckman, Breker, Geerds, Kemper, Peters, **Laar** - Borgman, Gebben, Geuzink, Klingenberg, Langeman, Lemmen, **Emlichheim** - Jansen, Lucas, Poll, Schierbeek, Wesselink, Zagets.

Auswanderer 1930 – 1939 (aus der Gr. Benth.)



Benthheimer International Society Newsletter Nr. 21

Hauptorte - Bensen, Kallmick, Klomprens, Mäkelzen, Reimau, **Gaugsdorf** - Ahms, Bensen, Moss, Schleggen, Wollmann, Vosker, **Veldhausen** - Gremmen, Hasendick, Hinken, Marsick, Wollers, **Itterbeck-Ratal** - Bock, Hennicke, Jansen, Nyboer, Stenk, **Velsen** - Bergman, Dams, Eding, Jurrles, Oetman, Lubbergen, Veldick, **Lage** - Bökke, Meijers, Moosman, TenBroek, TerStape, Veldhoff, **Nordhorn** - Backmann, Banchen, Demers, Demers, Emsik, Klöckers, Lampen, Loosman, Lüggen, Meisle, Merken, Ripsenik, Sol, Schma, Scherwik, Smees, Ten, Tacke, Wederveen, Velders, Zenthof.

So, was hat man Benthheim mit Bethleheim zu tun? Im Buch des Propheten Micha heißt es 700 Jahre vor der Geburt Jesu Christi: "Aber du, Bethleheim Ephraim, wenn du auch klein und unbedeutend unter den Sippen Judas bist, aus dir wird einst einer kommen, der in meinem Namen über Israel herrscht..." Gott wählte als Geburtsort SEINER Einzigen Sohnes das kleine Bethleheim. Der Sohn Gottes sollte dann von einfachen und bescheidenen "kleinen Leuten", die selbst noch Teenager waren, aufgezogen werden. Und die ersten, die dieses Wunder von Gottes Gnade sich zu grüßen anschickten, nachdem es auf glorreiche Weise vom Himmel angekündigt worden war, waren eben auch solche "kleinen Leute", genauer gesagt, abgearbeitete Schäfer, von denen aber Gott annehmen durfte, dass sie ein würdiges kleines Lämmchen wohl an seinem Anblick erkennen würden. Gott liebt die kleinen Leute bzw. wie Abraham Kuyper zu sagen pflegte, die kleine „lyden“.

Viele derjenigen, die diese Worte lesen, gehören zum "Graafschapper" Nachwuchs aus dem kleinen Benthheim. Aber alle von uns, die an dieses Baby aus Bethleheim glauben, sind Kinder dieses Wunders, dass in Gottes kleinem Bethleheim einst stattgefunden hat.

Nun frage ich: Ergeben wir uns wirklich ganz Seiner Vorsehung und den wunderbaren Plänen, die Gott für jeden von uns hegt? Gott beabsichtigt heute wie in alten Zeiten, durch uns unglaubliche Dinge zu bewerkstelligen. Die von Ihm ausgesandten Werkzeuge mögen scheinbar noch so klein und schwach sein, doch sie sind so stark, dass, so hat es Paulus am eigenen Leib erfahren, dass „die Kraft Christi in Zeiten der Schwäche und der Bedrohung dem gläubigen Christen Schutz zu geben vermag.“ (2 Kor 12,9).

In diesem gesegneten Ort haben wir so viel geerntet und profitiert von denen, die vor uns waren, ein großer Teil davon sowohl Kinder der Grafschaft Benthheim als auch Kinder Bethlehems. Wir, die wir nun innerhalb der Grenzen des Hamilton Schuldistrikts leben, der nur geringfügig kleiner ist als die Grafschaft Benthheim, sollten bedenken, was für verblüffende Möglichkeiten Gott durch jeden von uns bewerkstelligen kann, wenn er nur auf einen empfänglichen Geist stößt bei uns Kindern des kleinen Benthheim und Bethlehems.

Auswanderer 1930-1939

Bis zum Jahre 1933 war die USA in einer tiefen Wirtschaftskrise und die Auswandererzahlen fielen auf ein Jahrtiedertief. Unter den wenigen Auswanderern aus Benthheim waren z.B. Bräute, die ihren schon früher ausgewanderten Bräutigamen nachreisten. Die Hopfelds, die 1937 auswanderten, waren ein ganz besonderer Fall: Die Bremer Passagierlisten führen sie als „Anhänger der evangelischen Glaubens“, doch tatsächlich waren sie Juden. In den USA betrieb Fred Hopfeld einen Juwelieregroßhandel. Der erste in Benthheim geborene Auswanderer aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war dessen Neffe Robert de Vries. Er verließ Paris im Jahre 1946, nachdem er Auschwitz

Die Geschichte meines Lebens (2) – von Freddy Holthuis

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 21

überlebt hatte, er wurde als „staatenlos“ geführt. Die Familie gründete den *Fred Hopfeld Fund*, eine Stiftung, die europäische Auswanderer in den USA bei Arbeits- und Wohnungssuche unterstützte.

Quelle: *Detroit Jewish News* 26. Dezember, 1974.

Zu den letzten Personen, die unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auswanderten, gehören Harm Diekjacobs und seine neue Braut Johanna Vos. Sie erreichten die USA im Mai 1939. Noch später im Sommer reiste Bernd Wassink aus Fremdorf mit einem 60-Tage-Visum ein, um seinen Bruder Hendrik in Tiffin, Ohio, zu besuchen.

Es folgen Passagierschisten aus der Zeit der Wirtschaftskrise. Die Orte bezeichnen den letzten Wohnort und das Reiseziel. Wenn der Geburtsort vom letzten Wohnort in Deutschland abweicht, wird er auch genannt, und zwar zuerst. Diejenigen Passagiere, die tatsächlich zum ersten Mal in die USA reisten, sind unterstrichen. Die anderen sind frühere Auswanderer, die von einer Reise in ihre alte Heimat in die USA zurückkehren.

29.04.1930 Bremen (Bremen - New York)

Jan Knaeyer 20 Landarbeiter Osterwald Holland, Michigan
 Nächster Verwandter: Vater, Jan Knaeyer, Osterwald. Ziel in den USA: Onkel John Gruppen.
Albert VanderKaamp 29 Farmer Osterwald Hopkins, Michigan
 Nächster Verwandter: Bruder, Hendrik VDK., Osterwald. Ziel in den USA: Onkel G.J.VDK.

31.01.1931 Bremen (Bremen - New York; Ankunft: 06.02.1931)

Deek Bouwer 29 Arbeiter Osterwald Holland, MI Holland, MI
Johanna 25 Osterwald -
Gert Bouwer 25 Arbeiter Osterwald Holland, MI Holland, MI
Hammijer 24 Osterwald -
 Nächste Verwandte: Bruder Gerrit Bouwer in Osterwald.

06.04.1933 Stuttgart (Abfahrt von Bremen – Ankunft am 17.04.1933 in New York)

Albert Kortman 26 Weber Neuringe Ringenwoesten Holland, MI
Sulven Kortman 24 Neuringe Ringenwoesten Holland, MI
 Nächster Verwandter: Vater H.Kortman Gr. Ringer-Woesten, Ziel: Schwiegervater, H. Kortman in Holland, Michigan. Albert lebte schon von 1923 bis zum 28 April, 1932 in den USA.

27.04.1937 Bremen (Bremen - New York; Ankunft 03.05.1937)

Friedrich Hopfeld 46 Kaufmann Nordhorn Detroit, Michigan
Erika 52 Braunfels - -

Helga 6

Nächste Verwandte: Mrs. E. DeVries in Nordhorn. Ziel: Schwäger F. Alexander in Detroit.

11.05.1939 Columbus (Bremen - New York)

Harm Diekjacobs 38 Alte Piccardie USA Holland, MI
Johanna Diekjacobs 33 Hestrup Holland, MI

Die Geschichte meines Lebens (Teil 2)

von *Friedrich Holthuis* / übersetzt von *Marcus Pfeifer*

Anmerkung der Redaktion:

In der letzten Ausgabe haben wir mit der einzigartigen Lebensgeschichte des *Friedrich Holthuis* begonnen. *Friedrich* war der ältere Bruder von *Henry Holthuis*, einem heutigen Mitglied der *Benthaimer*.

Er wurde in Nordhorn in der Grafschaft Bentheim geboren und war noch ein Kleinkind, als die Familie nach Holland, Michigan auswanderte. Die Darstellung der letzten Ausgabe hörte auf, als dessen Mutter in der Zeit der Depression starb. In dieser Fortsetzung wird geschildert, wie die Familie nach Deutschland zurückkehrt und wie die beiden Brüder in die deutsche Wehrmacht eingezogen werden.

Nach dem Begräbnis meiner Mutter blieb Tante Henrietta eine Woche lang bei uns. Danach bekamen wir eine Haushaltshilfe. Eine Familie im nahe gelegenen Zeeland nahm sich Jeanette an, die gerade einmal 5 Wochen alt war. Mr. und Mrs. Dykstra wollten Jeanette unbedingt adoptieren, aber das lehnte mein Vater strikt ab. Er fand den Gedanken unerträglich, ein Familienmitglied auf so eine Weise aufzugeben.

Die wirtschaftliche Situation in den USA verschlechterte sich zusehends. Die Große Depression hatte begonnen und die Zahl der Arbeitslosen stieg stetig an. Auch mein Vater war öfter zu Hause als auf Arbeit. Es gab Zwei-Wochen-Perioden, während denen er nur an einem Tag Arbeit hatte. Es gab keinerlei Sozialleistungen, weder vom Staat noch vom Arbeitgeber. Die finanzielle Situation in unserer Familie wurde immer unerträglicher. Schließlich konnte mein Vater die wöchentlichen 8 \$ für unsere Haushaltshilfe nicht mehr bezahlen. Irgendwann mussten sogar unser ganzes Anwesen aufgeben. In diesem Zusammenhang sollte ein wichtiges Detail nicht unerwähnt bleiben: Unsere Haushaltshilfe war eine Bauerntochter, der es in finanzieller Hinsicht vergleichsweise gut ging. Sie hatte mehrmals ihr Sparsbuch offen bei uns herumliegen lassen, so dass jeder der wollte auf diese Weise Einsicht in ihre Vermögensverhältnisse nehmen konnte. Es schien offensichtlich, dass sie bereit gewesen wäre, meinem Vater zu heiraten. Doch dazu war mein Vater zu dem Zeitpunkt noch nicht wieder bereit und er schätzte derartige Annäherungsversuche überhaupt nicht.

Die einzige Wahl, die meinem Vater in dieser Situation dann noch blieb, war es, uns Kinder in anderen Familien unterzubringen: Jeanette lebte ja bereits bei den Dykstras in der Cherry Street in Zeeland. Minnie kam nun bei der Familie nebenan unter, während Heinie und ich zu einem älteren Ehepaar kamen, das ein paar Häuser weiter an unserer Straße lebte. Unser Pflegevater war Schneider. Er hatte nie Kinder mit seiner Frau gehabt. Sich um uns zu kümmern, bedeutete ihm wohl ein kleines Zubrot. Wir bemühten uns, anständig zu sein. Gehorsam war nichts, das uns fremd gewesen war, wir hatten auch schon vorher eine sehr strenge Erziehung genossen. Deshalb konnten wir nicht verstehen, warum wir fast jeden Abend, wenn unser Pflegevater nach Hause kam, geschlagen wurden, meistens mit dem Rohrstock. Im Laufe der Tage und Wochen bekamen es Heinie und ich immer mehr mit der Angst zu tun. Mein Vater kam jeden Sonntag mit dem Bus nach Zeeland und verbrachte ein paar Stunden mit uns. Wir beklagten uns nicht über die Züchtigungen, die wir über uns ergehen lassen mussten, aber nach einer gewissen Zeit merkte er doch, dass etwas nicht stimmte. Als er mich darauf ansprach, sagte ich ihm alles. Es tat meinem Vater sehr leid, das hören zu müssen, aber zu der Zeit konnte er nichts an der Situation ändern. Nach ein paar Wochen kam er dann und kündigte an, dass wir alle gemeinsam nach Deutschland zurückkehren würden. Seine Mutter hatte ihn schon seit längerer Zeit darum gebeten. Zu der Zeit gab es für ihn gute Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland, und seine Schwester war gerne bereit, für unser aller Überfahrt zu bezahlen. Das waren gute Nachrichten für mich. Ich wusste kaum etwas über Deutschland, aber Deutsch war immer eines meiner Lieblingsfächer gewesen.

Anfang 1933 fuhren wir dann tatsächlich nach Deutschland zurück. An Bord der "Europa" dauerte es nur fünf Tage von New York nach Bremerhaven. Noch am Tag der Ausschiffung kamen wir in Nordhorn an, wo alle Verwandten meines Vaters lebten. Mein Vater fand unverzüglich Arbeit und lernte mit Fenna Handlogten bald seine zweite Frau kennen. Die Hochzeit fand am 22.09.1933 statt. Jetzt waren wir endlich wieder eine richtige Familie. Am 22. Dezember 1934 wurde meine Schwester Adele geboren.

Am 30. Januar 1933 war Hitler der neue Führer Deutschlands geworden, und er wurde von fast allen Bewandern. Mein Vater war von Anfang an gegen ihn und seine Regierung eingestellt, aber ich genoss es, zunächst ein Mitglied des „Jugendvolks“ zu sein und nach meinem 14. Geburtstag der „Hitlerjugend“ anzugehören. Adler war Mitglied in irgendeiner der vielen Nazi-Organisationen. Ich verglich die HJ immer gerne mit den amerikanischen Pfadfindern. Wir waren sportlich sehr aktiv, marschierten im Gleichschritt, sangen Lieder, veranstalteten Zeltlager und lernten, in der freien Natur alleine zurechtzukommen. Im Alter von 18 würde ich dann zur SA mit ihren braunen oder in die SS mit dem schwarzen Uniformen kommen. Aber ich wurde niemals Mitglied einer dieser beiden Organisationen. Als ich 18 wurde, war ich bereits in der Wehrmacht und in der Armee hat man nicht das Recht zu wählen.

Mein Vater hatte immer noch eine offizielle Rückreiseerlaubnis in die USA für unsere ganze Familie, aber seit dem Jahr 1935 verlangte ein neu eingeführtes Gesetz, dass alle männlichen Bürger zunächst einmal Wehrdienst leisten mussten, bevor sie das Land verlassen durften. Mein Vater wollte nichts lieber als von neuem in die USA zurückkehren. Er mochte Deutschland einfach nicht mehr.

Dann brach am 1. September 1939 der Krieg aus und wir saßen fest. Mein Vater wurde am 26. August 1939 zum Versorgungsdienst eingezogen. Als Frankreich im Jahre 1940 kapituliert hatte, durfte mein Vater die Armee aufgrund seiner Stelle in der Fabrik verlassen. Später wurde er einer Einheit der Luftabwehr zugeteilt. Mein Bruder Horrie und ich verpflichteten uns auch bald freiwillig zum Militärdienst. Wir dachten, der Krieg sei bald vorbei, doch das stellte sich bald als bloßes Wunschdenken heraus. Ich kam nun für sechs Monate zur militärischen Grundausbildung in Lingen, das nur etwa 20 km entfernt von Nordhorn lag. Meine erste Wahl war es gewesen, zu den Gebirgsjägern zu kommen, aber wenn man erst einmal bei der Armee ist, stecken sie einen hin, wo gerade jemand gebraucht wird. So wurde ich zum Infanterie-Ersatzbattalion 156 geschickt, das der motorisierten 16. Infanterie-Division zugeordnet war. Meine Kompanie bestand ausschließlich aus Freiwilligen und unser Training war äußerst hart. Manchmal, des Nachts, meinte ich, alle meine Knochen zählen zu können. Aber immerhin wurden wir alle wie menschliche Wesen behandelt. Letzten Endes genoss ich die Zeit in der Armee sehr. Nach unserer Grundausbildung wurde ein Teil unserer Kompanie der Division „Großdeutschland“ zugeordnet, der restliche Teil der motorisierten 16. Division.

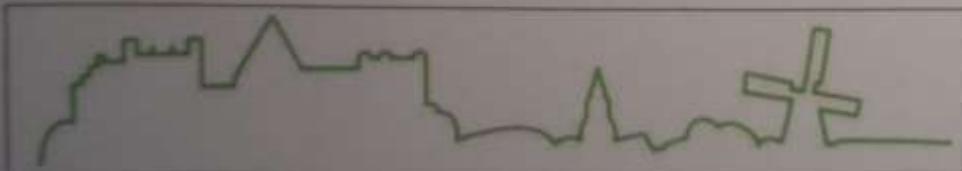
Ich verblieb zunächst beim Stammpersonal der Kompanie. Man hatte offenbar anhand meiner Papiere zwischentatsächlich herausgefunden, dass ich in den USA gewesen war und Englisch konnte. Nun wurde ich zu einer Special-Einheit nach Meißen bei Dresden versetzt und musste auf eine Dolmetscherschule. Alle Soldaten in meinem Zug waren Deutsche, die Englisch konnten. Ich war schockiert, als ich erfuhr, dass wir für den Einsatz hinter den feindlichen Linien ausgebildet werden würden. Später kamen einige aus unserer Einheit tatsächlich bei der Ardennenoffensive zum Einsatz, sie sollten die amerikanischen Truppen in die Irre führen, einige von ihnen wurden dabei von US-Truppen gefangen genommen und hingerichtet.

Bis zu jenem Zeitpunkt hielt ich mich für einen gut ausgebildeten Soldaten und war stolz darauf, aber die Spionagetätigkeit sagte mir gar nicht zu. Bei meinen Englisch-Prüfungen beantwortete ich dabei alle Fragen absichtlich falsch und musste mich schließlich vor dem Kommandeur der Kompanie rechtfertigen. Ich sagte ihm, dass ich in Michigan nie vernünftig Englisch gelernt hätte, da wir zu Hause nur Deutsch gesprochen hätten. Also wurde ich wenige Wochen später zunächst zurück nach Lingen geschickt und dann mit dem restlichen dort verbliebenen Personal als Verstärkung der 16. Infanteriedivision zugeordnet. Mein neuer Kommandeur hatte von meinem Aufenthalt in Meißen gehört, und fragte mich danach. Ich erklärte ihm, dass ich an Spionagetätigkeit nicht interessiert sei und auch nicht dafür ausgebildet worden wäre. Er stimmte zu.

Zunächst diente ich nun als Schütze am Maschinengewehr in der 8. Kompanie des 156. Regiments. Ein paar Monate später benötigte man in bestimmten Aufklärungsbattalionen angesichts der hohen

Optimalen unverzüglich Nachschub. Als Freiwilliger wurde ich dem Kad-Schützen-Bataillon 165 zugewiesen, wo ich wiederum als MG-Schütze eingesetzt wurde. Dieses Aufklärungsbataillon mit Panzern mit leichter Bewaffnung hatte eine Kampfstärke von 800 Mann. Drei Kompanien wurden mit jenen berühmten Motorrädern mit Beiwagen, einzeln auch mit schweren Waffen ausgerüstet, und zwar mit Panzerabwehrgewehren, Mörsern und leichter Artillerie. Bevor ich mein altes Bataillon verließ, sagte mein Leutnant zu mir, ich solle mal lieber erst mein Testament schreiben, da ich mich da gerade einem Selbstmordkommando angeschlossen hätte. Er selber wurde drei Tage später tödlich verwundet. Ich standessen war während de folgenden drei Jahre nahezu ununterbrochen an Gefechten beteiligt und wurde dreimal verwundet, jedes Mal allerdings unmittelbar bevor der Division eine Ruhezugsuge gegönnt wurde.

Im nächsten Frühjahr rückten wir ostwärts bis zum Kaukasus vor. In der Nähe von Maikop übernahmen dann die Gebirgsjäger. Als ich sie nun mit ihren Pferden und ihrer Ausrüstung sah, beeindruckte mich ihr „Edelweiß“ auf einmal kaum noch besonders. Wir drangen nun nordwärts weiter in Richtung Astrachan vor und ließen uns in der Kalmückensteppe nieder. Die Hauptstadt der Region hieß Eliota. In dieser Steppe gab es keinerlei Frontlinie. Jeder Seite ging es zunächst einmal in erster Linie um die Verteidigung ihrer kostbaren Wasserstellen. Hier wurde unsere Division zur 16. Division der Panzergrenadiere umbenannt und bekam den Spitznamen "Windhund"-Division, und zwar wegen ihrer extrem schnellen Steppenmanöver. Auch Patrouillen hinter den Feindeslinien gehörten zu unserem Programm. Der Auftrag einer dieser Patrouillen lautete, eine Eisenbahnbrücke über den Kama-Fluss zu sprengen, um die Verbindung zwischen Baku am Kaspischen Meer und Astrachan zu unterbrechen. Wir waren 26 Mann. Schon am ersten Nachmittag wurden wir von russischen Flugzeugen erspäht und von da an wussten die Russen zu jeder Zeit, wo wir uns aufhielten. Die Brücke selbst wurde von russischen Soldaten gut geschützt. Für ein so kleines Kommando wie wir es waren war es unmöglich, unsere Mission zu erfüllen. Also beschlossen wir einfach zu unserem Stützpunkt zurückzukehren. Doch welche Richtung auch immer wir einschlugen, immer stießen wir auf russische Truppen. Der extrem guten Auffassungsgabe unseres kommandierenden Offiziers und dessen genauer Kenntnis des Terrains war es zu verdanken, dass wir immer wieder auf Schleichwegen entkommen konnten, es war als wenn er dort aufgewachsen wäre und das Gebiet wie seine Westentasche kannte. Die Russen eröffneten mehrere Male das Feuer auf uns. Einer unserer Männer wurde dabei verwundet. Aber das Schlimmste war der Durst. Wir hatten nur Wasservorräte für drei Tage, und wir hätten schon längst wieder auf unserem Stützpunkt sein sollen. Nach dem fünften Tag tranken wir flüchtliches Wasser von verschmutzten Teichen und wurden davon krank. Nach 7 Tagen ewiger Zick-Zack-Ausweichmanöver durch die Ebenen und 872 zurückgelegten Kilometern kamen wir schließlich bei unserem Stützpunkt wieder an, wo man überrascht war, uns lebendig anzutreffen. Der Verwundete und zwei Typhusranke kamen ins Krankenhaus. Wir anderen trafen uns am dem Abend und lobten Gott mit ein paar inständig gesungenen Dankeshymnen. Es waren sieben Tage, die man nur schwer vergessen kann.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 22, Mai 2009
John Spykman verstorben



Bewahren
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Ordnung für Müllkampfs	2
Der Heimatschein	2
Friedrich Hülthum	4
Seefahrer Johan	
Nieshof	6
Vöbejorstedt	7

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
hk@dialogos-studies.com

Vize Präsident:
Harold Huizenga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
huizenga@ohioglobal.net

Sekretaria: Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Stausee
Allendale, MI 49401
patg@alltel.net

Schatzmeister: Brian Koffen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkoffen@icso.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10.00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenlr@aol.net

Bentheimers International Society Newsletter

Mai 2009 Nr. 22 Seite 1

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Gesellschaftsnachrichten

Es war eine ausgezeichnete Gelegenheit für die Mitglieder der Bentheimers International Society am 18. April eine gemeinsame Zusammenkunft mit der Holland Genealogischen Gesellschaft zu veranstalten. Mittelpunkt des Programms war eine Präsentation über die Europareise vom Oktober letzten Jahres. Für alle, die nicht im Stande waren, an dieser Tour teilzunehmen, war es sehr interessant, Fotos von der Reise zu sehen, einschließlich der Fotos vom Bentheimer Schloss. Teil der Schlossbesichtigung waren die Räume des Königs von Hannover und seines Gefolges, wenn er Bentheim besuchte. Diese sind für Besucher normalerweise nicht geöffnet. Bei der Präsentation wurden u.a. Bilder von Christian, Fürst zu Bentheim und Steinfurt und seinem Bruder Prinz Reinhard gezeigt. Harold Huizenga ist es gelungen, die schönsten Fotos der Reise vorzuführen!

Wir bedauern den Tod eines der Direktoren der Gesellschaft. John Spykman starb am 1. Februar.

Informationen findet man unter:

<http://www.hollandsettling.com/archive/x511411061/John-Spykman-81>

Wenn Sie die Internetseite

<http://www.dialogos-studies.com/BIS/Bentheim.htm>

besuchen werden Sie "den Hausputz" bemerken. Im letzten Jahr hatte die Seite der Emigranten mehr als 4.000 Besucher. Sie wird immer wieder aktualisiert. In der Liste sind bei den Personen Vermerke angebracht, die in dem Buch "Beloved Family and Friends" aufgeführt sind.

Herb Kraker

Seite 1

Ein Orden für die Millekamps aus den NL (ridder i. d. orde v. Oranie-Nassau)

Heimatschein für Fenne Jeurink (v. 31.5.1898) oo nach Rückkehr aus US: Hendrik Hinriks

Heimatschein International Society Newsletter Nr. 22

Ein Orden für die Millekamps

Anmerkung des Verfassers: Im frühen 18. Jahrhundert gab es eine Familie mit dem Namen van Mil (de) kamp, die in der Niedergrafschaft Bentheim ansässig war. Im Laufe der Jahre wanderten Nachkommen dieser Familie in die Niederlande aus und auch nach Amerika. Der folgende Artikel von Antiel de Boer handelt über einen niederländischen Nachkommen, Jan Millekamp. Er stammt aus einer niederländischen Zeitung und wurde vom BIS-Mitglied Don Johnson, der mit den Mil (de) kamps verwandt ist, übersetzt. Don schreibt: Jan Millekamp interessierte sich bewußt für seine Bentheimer und amerikanischen Verbindungen.

Uithuizen, Groningen. Es war eine gelungene Überraschung! Jan Millekamp begleitete seine Frau Rie zu der Uithuizer Berg. Dort erhielt sie die Urkunde, dass sie als Mitglied in den Orden der "Ritter des Ordens von Oranien-Nassau" aufgenommen wurde. Was er (Jan) nicht wusste, war, dass auch ihm die gleiche Ehre zuteil werden sollte! Seine Kinder hatten am Morgen mit ihm telefoniert und ihm gesagt, dass er seinen besten Anzug anziehen müsse. "Natürlich", sagte er, "Ich werde das für eine Mutter tun."

Rie Millekamp erhielt diese Auszeichnung für ihre Arbeit in mehreren Stiftungen. Sie ist Vorstandsmitglied der Stiftung "Museum Menkemaborg", wo sie mit anderen an der Restaurierung von alten Gebäuden arbeitet. Sie ist auch ein Vorstandsmitglied der Stiftung "Op Roakdais".

Jan Millekamp erhielt die Auszeichnung für seine Arbeit zur Erhaltung des lokalen Dialektes von Drenthe und war Co-Autor des Drentschen Wörterbuches. Darüber hinaus ist er Vorstandsmitglied und Schatzmeister der Gesellschaft für die Erhaltung alter Häuser und ein Mitglied der Bibliothek der Provinz Groningen und Präsident der Stiftung Wadloopcentrum PieterBuren.

Der Heimatschein

Früher war es manchmal erforderlich, einen "Heimatschein", eine Art Zeugnis, über einen guten christlichen Lebenswandel vorzulegen, wenn jemand von einem Ort zu einem anderen umzog. Wir sind dem deutschen BIS-Mitglied Berthold Bliher für die Zusendung dieses alten Heimatscheines der Fenne Jeurink dankbar. Hendrik Hindriks (im Bild rechts) war seit 1880 mit Fennes Schwester Johanna Jeurink aus Georgsdorf verheiratet. Mehrere Kinder wurden ihnen in den zwölf Jahren ihrer Ehe geboren. Jedoch Anfang 1892 starb Johanna, sodass Hendrik mit vier kleinen Kindern zurückblieb.

Während der Ehe von Hendrik und Johanna wanderte Fenne, Johannas jüngere Schwester, nach Amerika aus. Wahrscheinlich ging sie zu ihrer Tante Zwenne Schipper, die eine geborene Jeurink war. Fenne war nie verheiratet. Hendrik dachte, sie wäre eine gute Ehefrau für ihn und sorgsame Mutter für die Kinder. Sie kehrte mit dem "Heimatschein" nach Bentheim zurück, der von ihrem Pastor der Overisel Michigan reformierten Kirche ausgestellt war.



Dutch-American International Society Newsletter Nr. 22

Er lautet wie folgt:
31. Mai 1893

Ich erkläre mit dieser Aussage, dass ich Fenne Jeurink während ihres Aufenthaltes hier persönlich kannte. Sie arbeitete 66 Wochen für Bruder J. H. Kropschot, der mit seiner Familie ein Mitglied dieser Gemeinde ist. Während ihres Aufenthalts hier bis zur Rückkehr in ihr Vaterland lebte sie ein christliches Leben und hatte keine Beziehung zu einem Mitglied des anderen Geschlechts, soweit wir wissen.



Eigenhändig ausgestellt am heutigen Tage, dem 31. Mai 1893

A. Vandenberg,
Pastor der Reformierten Kirche von Overisel, Michigan,
USA, Nordamerika

Fenne (im Bild rechts) ging nach Alte Piccardie zurück, wo sie Hendrik heiratete und die Kinder großzog.

*E. van Nieuw
31. Mai 1893*
Hiermede betyging, dat ik
persoonlyk Fenne Jeurink
gekend heb tydens haer
afwezigheid, dat sy 66
weken gediensd heeft
van J. H. Kropschot
bedieningen te verrichten;
en dat sy haer in al die
tyd, tot dat sy weder terug
keerde, een puer christelyk
Christelyk gedragens heeft
en dat sy sy in geen
samenwerking had met
geen ander
dagen 31. Mei 1893
A. Vandenberg

*to General Vestry, care
The Reformed Church of
Forth Amersel*

Meine Lebensgeschichte (3) – von Freddy Holthuis

Benthaimers International Society Newsletter Nr. 22

Meine Lebensgeschichte (Teil 3)

Von Friedrich Holthuis

Anmerkung des Verfassers: In der letzten Ausgabe veröffentlichten wir die Fortsetzung der ungewöhnlichen Lebensgeschichte von Friedrich Holthuis. Friedrich war der ältere Bruder von BIS-Mitglied Henry Holthuis. Er wurde in Nordhorn, Grafschaft Bentheim, geboren, und war noch ein Kind, als seine Familie nach Holland, Michigan, emigrierte. In der letzten Folge war seine Familie nach Deutschland zurückgekehrt, wo er als Infanterist an der russischen Front dienen musste. In dieser Folge wird er drei Mal verwundet.

Im Herbst 1942 wurde unsere Division kurz von der Roten Armee in Kalkutta, 60 km westlich von Astrachan, eingeschlossen. Wir erkämpften uns einen Weg aus der Umzingelung und kamen in Uta an. Von dort gingen wir über Jochkul nach Elista zurück. Im Januar 1943 verließen wir die Kalmücken-Steppe und zogen uns in Richtung Rostow an den Don zurück. Am 26. Januar befanden wir uns in einem Dorf im Häuserkampf. Ich sprang gerade um eine Haubecke als ich einen russischen Soldaten sah, der im Eingang eines Vorratskellers saß. Ich erhob mein Maschinengewehr, aber er war schneller. Seit dieser Zeit laufe ich mit einer Kugel aus einer russischen Pistole in meiner Schulter herum. Erst ungefähr zwei Stunden später konnten mir meine Kameraden helfen. Sie hatten angenommen, dass ich tot war. Weil ich längere Zeit in der Kälte und im Schnee gelegen hatte, hatte ich Erfrierungen 2. Grades an den Füßen. Im Flugzeug nach Warschau, Polen, habe ich dann erst mein Bewusstsein wieder erlangt; jetzt wurde ich medizinisch gut versorgt. In Warschau war ich zuerst in einem Krankenhaus, dann wurde ich aber in einen Zug in Richtung Deutschland verlegt. In Russland wurden die Verwundeten auf Stroh in Viehtransportwaggons transportiert, innerhalb Deutschlands jedoch in Lazarettzügen, die mit Betten inklusive weißem Bettzeug ausgestattet waren. Wir nannten sie „Propagandazüge“.



Der Zug passierte Berlin, und je weiter wir nach Westen kamen, desto froher war ich. Ab und zu wurden Verwundete abgeladen, und meine Endstation war Emsdetten in der Nähe von Rheine, 60 km von meiner Heimatstadt Nordhorn entfernt. In den nächsten Wochen war ich als Patient im katholischen Krankenhaus untergebracht, in dem das Obergeschoss für verwundete Soldaten reserviert wurde. Die Nonnen haben sich sehr gut um uns gekümmert – sie waren einfach wundervoll! Schon am nächsten Tag kam mich mein Vater besuchen. Das Personal hat es mir ermöglicht, telefonisch Kontakt mit meiner Familie aufzunehmen, die seit Mitte Dezember nichts mehr von mir gehört hatte. In Emsdetten habe ich mich sehr wohl gefühlt, aber meine Wunden und meine Füße heilten – für meine Begriffe zu schnell! Nach ein paar Wochen wurde ich entlassen und hatte drei Wochen Heimaturlaub.

Nach meiner Genesung musste ich Anfang Juli zu meiner Kompanie an den Mius zurück. Die Division hatte eine zwanstonige Raibepause in Mariopol am Schwarzen Meer eingelegt. Eines Tages lagen wir kamt einem Sonnenblumenfeld. Die Russen griffen uns in mehreren Wellen an, aber ihr Frontalangriff wurde durch unsere Maschinengewehre zum Erliegen gebracht. Plötzlich hatte ich Probleme mit meinem Maschinengewehr; ich versuchte alles, aber nichts half. Die Russen waren wieder auf dem Vormarsch – besonders einer. An seinem Gewehr war ein langes Bajonett befestigt, und er kam geradewegs auf mich zu. Im letzten Moment ergriff ich meine Pistole, und er fiel direkt neben mein Erdloch. Er war tödlich getroffen, aber bevor er starb, sagte er noch sehr deutlich „Spasibo“, das russische Wort für „Danke“. Keiner wird jemals wissen, warum er gerade dieses Wort gesagt hat. Aber für jemanden, der tagein, tagaus, den Überlebenskampf im Feld erfahren musste, wo das Leben eine Hölle ist, für den musste der Tod wie eine Erlösung erscheinen.

Am 26. Juli 1943 sprach ich in einer Kampfpause gerade mit unserem Kommandeur, dem Oberleutnant Euler, als ein russisches Artilleriegeschoss neben uns einschlug. Der Leutnant wurde am Arm getroffen und schlug mir ohne Absicht ins Gesicht. Ich wurde unterhalb des Knies getroffen und ging zu Boden. Euler hat sich bei mir entschuldigt und sagte: „Holthaus, es tut mir leid, aber ich hab einen abbekommen und geh' nach Hause.“ „Sir“, sagte ich, „Sie sind nicht der einzige. Ich komme mit.“ Sein Unterarm war zerschmettert und der Knochen gebrochen. Wir liefen zusammen zum Kommandoposten, wo wir versorgt wurden. Von dort brachten sie uns mit dem Sanitätswagen nach Dnepropetrovsk. Leutnant Euler konnte nach Hause gehen, aber ich musste bleiben. Erst nach einem Tag konnte mich der Arzt untersuchen. Zu diesem Zeitpunkt war mein Bein bereits sehr stark angeschwollen und wies alle Farben des Regenbogens auf. Es sah überhaupt nicht gut aus. Der Arzt sprach mit den Sanitätern. In der Gruppe befand sich auch eine Krankenschwester. Dann gingen alle weg, aber nach einer Weile kam die Schwester zurück. Ich hatte Verdacht geschöpft und fragte: „Wann werden sie es amputieren?“ Die Krankenschwester erwiderte: „Das sollen Sie nicht wissen.“ „Aber jetzt weiß ich es, „danke“, sagte ich. Die deutschen Bestimmungen sehen vor, dass der Soldat seine Zustimmung zu einer Amputation verweigern kann, solange er bei klarem Verstand war. Der Arzt war außer sich, als ich dies tat.

Er war ein Oberstabsarzt, vom Rang eines Majors. Wie konnte mir ein Gefreiter so mit ihm reden? Er kannte natürlich auch die Vorschriften, aber er sagte nur: „Von mir aus können sie tot umfallen.“ Etwas später kam die Krankenschwester zurück. Sie war stolz auf mich. Der Arzt war beim Personal nicht beliebt. Ich sagte zu ihr: „Das Schrapnell ist immer noch hier drin. Deshalb ist das Bein entzündet.“ Sie legte Kompressen an und die Schwellung ging tatsächlich etwas zurück. Nach drei Tagen kam der Arzt an mein Bett und sagte: „Na, immer noch am Leben?“ Ich sagte: „Mir wird es gut gehen, wenn sie das Schrapnell entfernen.“ „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“, antwortete er. Nach einer Stunde brachten mich ein paar Sanitäter in den OP. Ich sagte zum Arzt: „Keine Betäubung – entfernen Sie einfach nur das Schrapnell.“ Dann entfernte er es und der Eiter spritzte wie eine Fontäne heraus. Zwei Wochen später konnte ich wieder laufen.

Nachdem ich wieder bei meiner Kompanie war, zogen wir uns nach Zaporozhe am Dnepr zurück, in die Nähe des größten Damms Europas. Zu diesem Zeitpunkt war ich Gruppenführer und hatte 12 Mann unter mir. Wir waren Teil der Einsatzkräfte, die den Brückenkopf halten sollten. Vor uns lag eine Obstplantage. Von dort konnte man einen Flüchtlingstreck sehen, die in Richtung des Damms gingen. Gegen Abend waren schon russische Truppen in der Plantage und die Kampfhandlungen begannen. Einer meiner Männer fiel – er hatte uns oft mit seinem Akkordeon und seinem Gesang unterhalten. Die Truppen zu unserer Rechten waren Teil des 60. Regiments. Wir hatten den Kontakt verloren und mein Zugführer, Paul Giloy, schickte mich zum Kompanieführer um Bericht zu machen. Dieser wollte wissen, warum die Verbindung abgerissen war, deshalb schickte er mich auf eine Erkundungstour. Ich habe schon von vielen Dingen in der Armee gehört, aber noch nie von

12.1. Vorwärtsdränger – Der Seefahrer Johann Nieuhoff – von Ludwig Sager

Berliners International Society Newsletter Nr. 22

einer Ein-Mann-Partei. Aber es konnte sonst niemand entbehrt werden, deshalb war ich einverstanden. Nach etwa 500 m sah ich die schattenhaften Umrisse von einigen Personen in weiterer Entfernung. Als ich sie ansah, fing ich an zu schreien und ich hörte Rufe, die nicht dem Deutschen ähnlich waren. Die Russen waren zwischen uns und dem 60. Regiment. Nachdem ich zurück gekrochen und gelächelt war, kam ich wieder tiefer beim Kommandoposten an. Paul hatte schon nach mir Ausschau gehalten. Er war überhaupt nicht damit einverstanden, dass der Kompanieführer mich allein auf diese Mission geschickt hatte.

bezwischen hatte auch der Kompanieführer von dem russischen Durchbruch erfahren.

Während der Nacht erhielten wir den Befehl, unser Lager zu evakuieren und uns bis zum Morgenrauschen auf das andere Ufer des Dnepr durchzuschlagen. An dieser Stelle war der Fluss etwa 800 m breit. Das gesamte Material sowie die Nichtschwimmer mussten in unserem Amphibien-Volkswagen, schlicht 'Schwimmwagen' genannt, auf die andere Seite gebracht werden. Ich war überrascht, dass so viele nicht schwimmen konnten. Der Rest zog sich aus und sprang in die starke Strömung des Dnepr. Die Russen erreichten das Ufer und schossen auf uns im Wasser. Panzerfluste haben unserem Schwimmwagen schwer zugesetzt. Sie konnten nicht schnell genug über den Fluss kommen. Als ich die ersten Verluste in unserer Truppe bemerkte, rief ich zu den Männern meiner Gruppe, die um mich herum waren, dass wir uns flussabwärts treiben lassen sollten. Auf diese Weise entkamen wir den russischen Gewehrsalven. Dann schwammen wir auf die andere Seite, und dann bemerkten wir erst, wie kalt das Wasser tatsächlich war, aber wir waren ja jung und abgehärtet. Auf der anderen Seite angekommen, mussten wir laut lachen. Wir waren halb erfroren. Einige von uns trugen nur ein dünnes Hemd, andere waren ganz nackt, aber alle trugen wir unseren Helm, unter dem wir unsere Wertsachen verstaut hatten. Wir boten als deutsche Soldaten ein trauriges Bild, als wir durch ein russisches Dorf liefen. Wir fanden eine Versorgungseinheit und erhielten neue Kleidung und Uniformen. Unser Kommandeur erzählte uns, dass wir beim Überqueren des Dnepr 28 Mann durch Ertrinken verloren hatten. Dies ereignete sich am 23. September 1943.



Die Russen folgten uns schnell auf die andere Seite des Flusses und die Kämpfe gingen weiter. Am 25. September wurde ich zum dritten Mal verwundet. Im Nahkampf erwischte mich eine Handgranate am Fuß. Ich blieb bis zum Abend in meinem Unterschlupf, dann schaute ich mich nach medizinischer Hilfe um. Ein Arzt entfernte die Schrapnellsplitter, woraufhin ich zu meiner Truppe zurückkehrte.

12. Vorwärtsdränger aus der Grafschaft

1. Der Seefahrer Johann Nieuhoff von Ludwig Sager

Die Welt hatte in den letzten Jahrhunderten ein anderes Gesicht bekommen. Durch die Entdeckungen und Fahrten von Vasco da Gama und Columbus hatte sich das Weltbild erweitert. Das Schwergewicht von Wirtschaft und Politik lag nicht mehr im Mittelländischen Meer, erst recht nicht mehr in der kleinen Ostsee, es hatte sich nach dem Atlantischen Ozean verlagert.

Vöörjoorstied – Gedicht von Heinrich Kuiper

Burgharmers International Society Newsletter Nr. 22

Portugal und Spanien waren führende Seemächte geworden; dann lief Holland den beiden den Rang ab.

Zu seinen großen Mühen die Holland den Weg in fremde Länder bahnten, zählt auch ein Grafschafter: Johan Nieuhof aus Uelzen, geb. 1618. Sein Vater und später sein Bruder waren dort Bürgermeister. Hochbegabt, erlernte er sechs Sprachen, trat als Kaufmann in den Dienst der "Westindischen Maatschappij". 1640 fuhr er nach Brasilien, um das Verhältnis zu den Portugiesen zu klären. Lieben Kämpfe und Verhandlungen ihm Zeit, so studierte er die fremde Tierwelt, von der er lebendige Schilderungen gab. Nach zehn Jahren kehrte er heim nach Uelzen. Eine zweite Reise führte ihn nach Batavia auf Sumatra. Von hier aus machte er als Schiffskapitän eine Expedition nach China mit, die ihn bis nach Kanton Nanking und Peking brachte. In der Heimat hielt es ihn nie lange. Es war mehr die Wissenschaft und Politik, die ihn abermals nach Ostindien brachte, als das vorgeschätzte Handelsunternehmen. Seine Werke, in alle Kultursprachen übersetzt, berichten nur kurz vom Geschäft, aber eingehend von Menschen, Tieren und Pflanzen der fremden Welt. Auf der dritten Fahrt erhielt er den Auftrag, sich mit dem Schiff "Achilles" an einer Fahrt nach Japan zu beteiligen, um die Stadt Makao zu erobern. Er verhandelte im Auftrage des Admirals mit eingeborenen Fürsten, schloß Handelsverträge ab und erweiterte das holländische Kolonialgebiet. Seine letzte Reise trat er Ende 1671 an mit den Schiffen "Pfeil" und "Bogen". Um das Kap der Guten Hoffnung fuhr er die Küste entlang bis nach Madagaskar. Überall suchte er im Auftrag seiner Regierung Handelsbeziehungen anzuknüpfen. In der Nähe von Mozambique sichtete er die Insel Makandar. Dorthin fuhr er mit dem "Pfeil", um den König zu sprechen. Tagelang wartete der "Bogen", aber vergebens. Die Wilden hatten die Besatzung des "Pfeil" überwältigt. Von Johan Nieuhof hat man nichts wieder gehört. In seinen großen Werken hat er sich ein Denkmal gesetzt: die "gedenkweerdige Brasilianische Zee- en Landreise" und "Johan Nieuhofs Zee- en Landreise door verscheide Gewesten van Oostindien". Sie enthalten viele Karten, Pläne und Bilder von Menschen, Pflanzen und Tieren.

Zwei andere Grafschafter wurden in der Fremde sesshaft. Ihnen war die Heimat zu eng, und so zogen sie von Holland aus nach dem Kaplande. Es war der Sohn des Schüttorfer Schuhmachers Bernd Schulte, Wessel Schulte, der seinen Namen ins Lateinische übersetzte und sich Pretorius nannte. Ein Enkel brachte es zum Präsidenten des Landes, das ihm zu Ehren die Hauptstadt "Pretoria" nannte. In Transvaal erinnert noch eine Stadt an einen Grafschafter: Potgietersdorp. Er stammte aus Nordhorn und hat den holländischen Buren bei der Besiedlung große Dienste geleistet.

Vöörjoorstied

Nur fierd dat vöörjoor wer'n groot fest,
kump vöörn dag as'n muskant.
Den morgenwind ut süd en west
würmt dat kaulē eerdenland.

Gröös, bloom en kruud, va'n dau noch nat,
wocht d'r up, dat de sün upgeet.
Sandhoopies smeeet vöört mennegal
wöolarbaider, de ait frööt'l.

Völ maanschen flügge up den been
kriegt uptmäl den owerhaal
en wandert goern döör moder gröön,
paddelt of treedt in't pedaal.

Banethmann International Society Newsletter Nr. 22

In 'n goren ouden lindesblâem
nâbbj 'n prachtig blôdj'oden strank
dese sit 't in 'n lûousteol mûej en ââm,
worne joerstied maakt er jung.

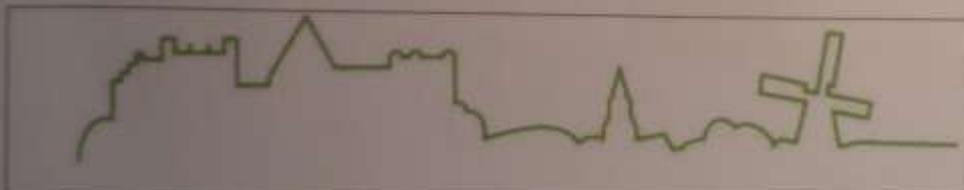
An 'n kamp in hooge ekenkroon 'n
foord eer kinner âkstem, krâaj 'n,
op supgrôdn wâiden koppeln koon
fret 't gâil grôs, wat m 'm al kann määj 'n

Twée âinters, sâ baldoerig, kôön,
springt en nâjd, bliest stâân vóört bek.
In 'n schaa van elsen, steen en ween
klukkerk sacht 'ne scholle bek

Wat kuart en kwaakt, swómt, snatert, rop
en sik paard, dan âier leg
en brot, wat piept, krup, hûpt en lop,
schilpt en schâttert, flôit 't en flög

in wauld en hegen, fen en hui,
krig upt 't nije kracht en mood,
Is 't vóórjoor kummen, is 't wer Mâi
wat is dan de bliedschup groot

Heinrich Kuiper



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 23, Juli 2009

Auszug Memoiren Riexs Bouws von 1881



Besuchen
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Riexs Bouws	2
Einsparungen an die Verstorbenen	3
Eins altes Testament	4
Friedrich Holthuis	6

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
hkraker@bism-studien.com

Vize Präsident:
Harold Holzinga
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
holzinga@bismglobal.net

Sekretärin: Pat Gemmen
5894 Burg Gemmen
Strasse
Allendale, MI 49401
patg@bism.net

Schatzmeister: Brian
Kullen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkullen@bism.com

**Internationaler
Vertreter:**
Gerrit Schippers
gschippers@i-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10,00 €

Schriftleiter:
Lozem Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
lemmenlr@aol.net

Bentheimers International Society

Newsletter

Juli 2009 Nr. 23

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

*Dies ist der Anfang eines Auszuges von Riexs Bouws
Geschichte, der als 16jähriger mit seinen Eltern nach
Amerika auswanderte. (Dutch Immigrant Memoirs
and Related Writings.)*

Er schreibt:

Im Frühjahr 1847 verließen wir am 12. April unser Haus
und am 16. April verließen wir mit dem Segelschiff
Bremerhaven und kamen am 6. Juni in Quebec an. Von
dort ging es mit einem Motorboot nach Buffalo und
weiter über Detroit nach Chicago. Von dort ging es mit
einem Segelschiff über den Lake Michigan zur
Anlegestelle nach Black Lake. Wegen einer Untiefe
mussten die Sachen in ein Plattbodenschiff umgeladen
werden, mit dem es dann weiter zur Anlegestelle
Holland, dem Ort unserer Bestimmung ging, wo das
Boot entladen wurde.

Wir Jungen eilten an Land um Freunde und Bekannte zu
suchen und in die „Stadt“ zu gehen. Hier und da sahen
wir ein Häuschen stehen unter denen auch ein Laden war
und in dem es was zu kaufen gab. In unmittelbarer Nähe
war eine Kaffeemühle an einen Baum gezimmert wor-
den, dort konnte man Kaffeebohnen mahlen.
Wir sahen hier und da noch ein eine ärmliche
Breterhütte oder ein Blockhäuschen durch die Bäume
lauern, suchten aber nach der Stadt Holland. Als wir
endlich einige Bekannte trafen, fragten wir sie „Wo ist
die Stadt Holland?“ „Ja“ sagten sie „Ihr seid da mitten
drin, hier, hier, ist Holland!“ Das entsprach nun ganz
und gar nicht unseren Vorstellungen und für uns Jungen
war das eine bittere Enttäuschung. Wir hatten eine schöne
Stadt erwartet und nun standen wir mitten in einem
Busch. Wir konnten nicht glauben, dass hier jemals eine
Stadt entstehen würde. Es waren nur wenige Bäume
geschlagen und die Stämme lagen noch kreuz und quer
auf dem Weg.

Für Herb Kraker
Gerrit Schippers

Seite 1

Graafschap, MI in 1848 – von Riëks Bouws (mit vielen Namen)



Graafschap in 1848

Anmerkungen des Verfassers: Dies ist ein Auszug von Riëks Bouws Geschichte „Wie ich meine ersten Tage erlebte“ geschrieben in 1881. Riëks war 16 Jahre als er mit seiner Familie im Sommer 1848 in Graafschap MI ankam.

Wir mochten Holland MI überhaupt nicht. Wir wollten nach Graafschap MI, wo unsere Verwandten und alten Freunde lebten. Wir versuchten in südwestliche Richtung zu gehen, um unsere Freunde zu erreichen. Ohne einen Führer wäre es unmöglich gewesen, sie zu finden, aber eine zuverlässige Person nahm es auf sich, uns zu ihnen zu bringen. Wir traten in die Wälder ein, aber es waren weder Zeichen noch eine Straße zu sehen. Es war möglich, dass die Leute vor uns diesen Weg gegangen waren, es gab aber keine Wagenspuren. Unser Führer war die einzige Person die wusste, wie wir den richtigen Kurs halten konnten. Er tat dies, indem er sein Augenmerk auf Zeichen richtete, die in bestimmten Entfernungen an den Baumstämmen angebracht waren. Diese Bäume waren gekennzeichnet durch Markierungen, die den Weg beschreiben sollten und mit einer Axt eingeschlagen waren. Das war in der Tat eine „Reise!“ Zuerst reisten wir über sandige mit Bäumen bedeckte kleine Hügel. Als wir weiter unten ankamen, mussten wir durch sumpfige Stellen, bis wir wieder festen Boden erreichten. Mehr als einmal hatten wir einen Bach, über dem umgewehte Bäume lagen, zu überqueren, manchmal kriechend oder kletternd, und wenn die Bäume in verschiedene Richtungen gefallen waren und übereinander lagen, taten wir beides.

Schließlich waren wir am Ende unserer Reise und in Graafschap angekommen! Ja, so wurde das Gebiet genannt. Es war aber zu diesem Zeitpunkt noch wilder als Holland. Wir waren jetzt unter Graafschaplern, die während des vergangenen Jahres gekommen waren. Diese waren unser Onkel Gerrit, Johannes Rutgers, Steven Lucas, Lambert Tinholt, Lukas Tinholt, Hendrik und Derk Zaalmink, Berend Jan Brinkman, Geert Arends, Albert Klomparens, Arend Jan Neerken, Geert Heneveld, auch die Brüder Hermannus und Hendrikus Strabbing von Dreente und einige andere.

Es war ein glückliches Wiedersehen; doch es war nicht ohne Enttäuschung für uns Jungen, wie wir sahen, dass unsere Freunde in solchen jämmerlichen Behausungen lebten. Armliche Hütten unter den Bäumen, manchmal nur teilweise darunter, und versorgt mit Dächern, die das Wasser nicht abhalten konnten. Diese Dächer wurden aus Eichen-, Kiefern- bzw. Hemmlockspalten oder auch aus Lindenrinde gemacht, die schrumpften, wenn sie trockneten und den entsprechenden Schutz nicht gaben, wenn es regnete, so dass häufig das Bettzeug und die Kleidung völlig nass waren. In diesen jämmerlichen Hütten, mussten wir mit unseren Freunden leben, und, obwohl unsere ersten Eindrücke solcher Enttäuschung waren, wir uns bald selbst der vorgefundenen Situation anpassen. Als wir

Dies ist eine Liste der Gesellschaft Pioniere, die in den ersten Jahren in der Siedlung starben. Sie liegen vergraben an unbekanntem Orten, die nicht markiert sind.

Zwammen Zaalmink	Hoogstede	1847
Opere Zaalmink	Hoogstede	1847
Bernadina Othlois	Wilsom	1847
Wessel Warrink	Iberbeck	1847
Albert Warrink	Iberbeck	1847
Aalben Warrink	Iberbeck	1847
Johanna Warrink	Iberbeck	1847
Levan Wiegink (Krepschot)	Hoogstede	1847
Hendrik Hofmeister und Familie	Emlichheim/Emmen	1847
Guert Velders	Echteler	1847
Harm Kok	Heemse (O)	1847
Jan Harm Kok	Heemse (O)	1847
Harm Jan Kok	Heemse (O)	1847
Jan Sienk	Iberbeck	1847-48
Jan Strabbing	Emmen(D)	1848
Gerrit Jan Reznik mit 2 Kindern	Tinholt	1848-49
Hendrik Klomparens	Tinholt	1848-49

(O) Overijssel in den Niederlanden

(D) Drenthe in den Niederlanden

Als der schon ältere Hendrik Klomparens starb, waren die Männer, die versuchten ihn zum Beerdigungsplatz zu tragen zu schwach, um den ganzen Weg zurückzulegen. Sie beerdigten ihn in einem Obstgarten an der Seite der Straße.

"Ich muß nach Amerika, auch wenn ich auf See sterbe."

Jannes Rutgers, 1847

Jannes kam in Amerika in guter Verfassung an, aber viele sind auf See gestorben.

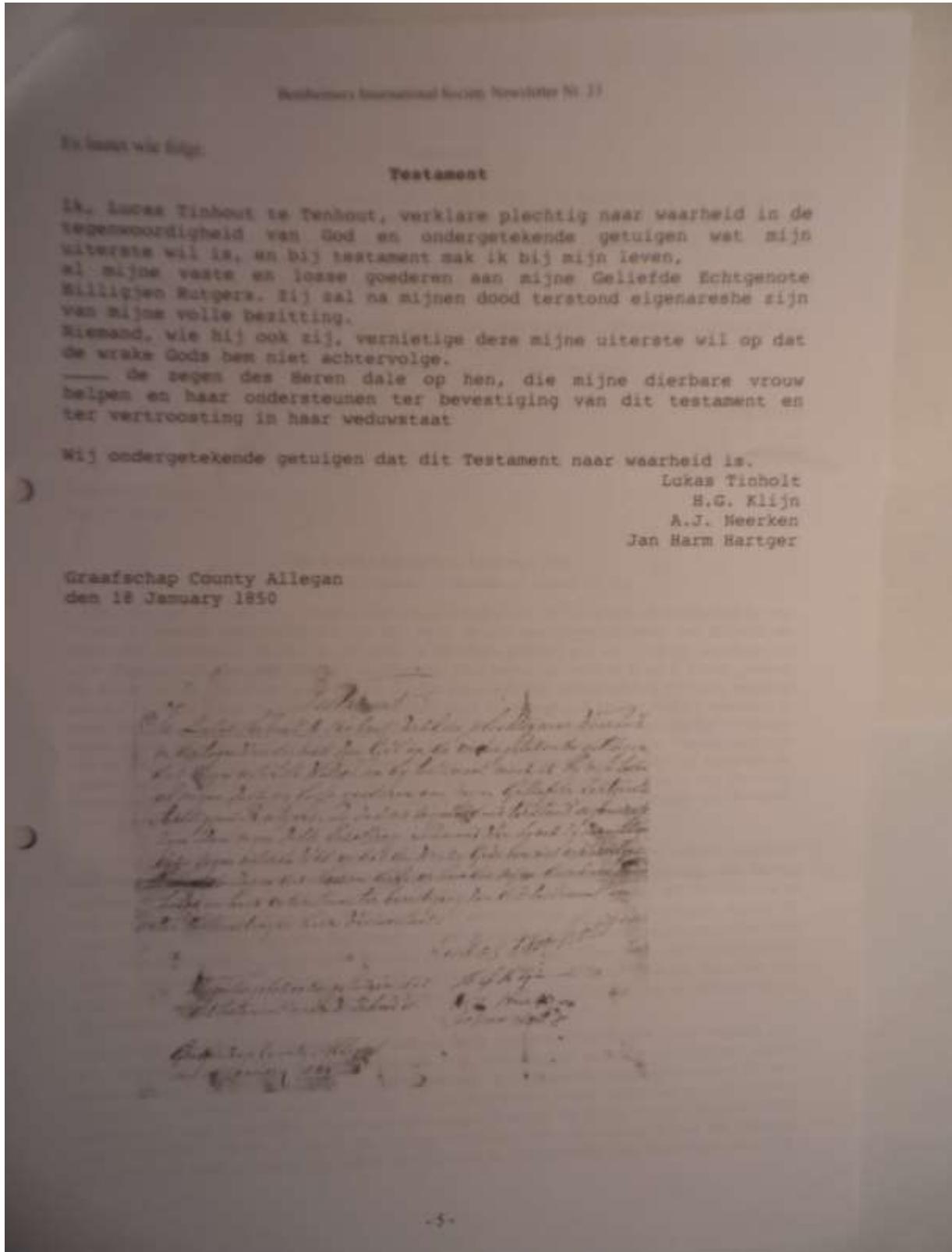
5 Kinder auf Marie Antoinette	1847
Gerrit Brinkman 7 Jahre	1847
Hendrik Jan Walkotte 55 Jahre	1848
Jan Walkotte 9 Jahre	1848
Hendrik Oudelinkel 35 Jahre	1849
Geertuida Wilden 60 Jahre	1849

Ein altes Testament

Als LukasTinholt's Bruder Lambert 1849 starb, muß Lucas Tinholt sich entschieden haben, dass es für ihn am besten sein würde, ein Testament zu machen. Seine Warnung bezüglich des Zorns Gottes, der auf jemanden fällt, der es zerstört, war ziemlich wirksam.

Das Testament wird bis jetzt im Holländischen Museum in Holland/ MI bewahrt.

Testament von Lucas Tinholt von 1850



Die Geschichte meines Lebens (4) – von Freddy Holthuis

Benthimer's International Society Newsletter Nr. 23

Testament

Ich, Lucas Tinolt zu Tinolt, erkläre feierlich nach Wahrheit in Anwesenheit von Gott und den anwesenden Zeugen, was mein äußerster Wille ist und durch Testament vermache ich bei meinem Leben alle meine festen und losen Güter an meine geliebte Ehefrau Hilligen Rutgers. Sie soll sofort nach meinem Tod Eigentümerin meines ganzen Besitzes werden.

Keiner, was er auch sei, vernichte diesen meinen äußersten Willen, damit der Zorn Gottes ihm nicht verfolge.

Der Segen Gottes ruhe auf denen, die meiner teuren Frau helfen und sie unterstützen zur Bestätigung dieses Testaments und zur Vertröstung in ihrem Witwenstand.

Wir unterzeichnete bezeugen, dass dieses Testament der Wahrheit entspricht.

Lukas Tinolt
H. G. Klijn
A. J. Neerken
Jan Harm Hartger

Graafschap County Allegan
den 18. Januar 1850

Die Geschichte meines Lebens – Teil 4
von Friedrich Holthuis (übersetzt von Marcus Pfeiffer)

Anmerkung des Herausgebers: In der letzten Ausgabe haben wir die einzigartige Lebensgeschichte von Friedrich Holthuis weiter erzählt. Er war der ältere Bruder von Henry Holthuis, der Mitglied der Benthimer International Society ist. Er wurde in Nordhorn geboren und war noch ein Kleinkind, als seine Familie nach Holland, Michigan auswanderte. Dort wurde ein weiterer Bruder, Heine, geboren. Nach dem Tod der Mutter und in der Zeit der Großen Depression von Arbeitslosigkeit betroffen, entschied sich der Vater zur Rückkehr nach Deutschland. Bald nach Kriegsausbruch wurde Friedrich rekrutiert, er diente an der russischen Front. In der letzten Ausgabe berichteten wir, wie er dort dreimal verwundet wurde. Auch der jüngste der drei Brüder, Heine, wurde trotz seiner amerikanischen Staatsbürgerschaft von der deutschen Marine rekrutiert. BIS-Mitglied Ernie Voss erinnert sich an die Zeit, als Friedrich ein kleiner Junge in Michigan war. Die amerikanischen Kinder aus der Nachbarschaft boten ihm, ihnen das Weihnachtslied „O Tannenbaum“ vorzusingen, das sie nur in der amerikanischen Variante „O Christmas Tree“ kannten.

Am Nachmittag des 28. September 1943 saßen Paul, der Führer meines Zuges, und ich zusammen und rekapitulierten die zurückliegenden Wochen. Jener September war eindeutig der bislang schlimmste Monat des gesamten Krieges. An insgesamt elf Tagen hatten wir es mit Nahkämpfen zu tun, es gab eine enorme Anzahl an Todesopfern auf unserer Seite, z.B. auch diejenigen, die am 23. September bei der Überfahrt über den Dnjepr ertrunken waren. Paul und ich standen uns mittlerweile sehr nahe: Er war der Zugführer und ich leitete eine seiner Gruppen. Wenn einer auf Patrouille gehen musste, begleitete ihn der andere wie selbstverständlich. Wie schlimm auch die Situation sein mochte, Paul und ich hielten zusammen und überlebten. Mittlerweile gehörten wir zu den alten Hasen der Kompanie.

Jedes Mal, wenn wir uns dem Kampf stellten, glaubten wir aus tiefstem Herzen, ja wir wussten, dass wir zurückkommen würden. Wir hatten uns den Respekt der anderen verdient und hatten Auszeichnungen für herausragende Tapferkeit erhalten. Wir behandelten Gefangene immer fair und versuchten, das Beste für unser Vaterland zu tun. Wir waren sicher, genau das richtige zu tun. Während wir nun so dasaßen und miteinander redeten, konnten wir hören, wie die Russen in ihre neuen Positionen auf der Westseite des Dnjepr vorrückten. Hin und wieder schoss die russische Artillerie, und dann und wann explodierte eine Granate in unserer Nähe. Paul beauftragte mich, den

Deutscher International Society Newsletter Nr. 23

Munitionsvorrat für unseren Zug zu überprüfen. Es wurde schon dunkel, und der Lastwagen mit der Munition stand nur etwa 400 m von uns entfernt. Ich rief ein paar Kameraden zu mir, die mir dabei helfen sollten. Nach verrichteter Arbeit bemerkten wir vier Männer auf dem Rückweg, die einen Verletzten in einem Leinentuch trugen, nichts Ungewöhnliches unter den gegebenen Umständen. Aber als wir näher kamen und einer der vier mich erkannte, sagte er zu mir: „Holthuis, es ist Paul!“ Ich war wie vom Schlag getroffen: Nicht Paul! – dachte ich. Wie konnte so etwas nur passiert sein? Der Soldat, der mich angesprochen hatte, nahm mir die Packungen mit der Munition ab und ich half dabei Paul zurück zum Kommandoposten unserer Kompanie zu tragen. Ich hatte noch Hoffnung, dass seine Wunde nicht allzu schlimm sein würde. Aber auf der Krankenstation sah ich, was passiert war: Er war von einem Schrapnell schwer am Kopf verwundet worden und mir war klar, dass Paul nicht überleben würde. Der kommandierende Offizier wusste, wie nahe wir uns standen und erlaubte mir, mit dem Krankenwagen zum Feldlazarett zu fahren. Auf dem Weg dahin hielt ich Pauls Hand, und ich spürte, wie sein Leben sich dem Ende zuneigte. Er starb, bevor wir das Krankenhaus erreicht hatten. Am nächsten Tag wurde er beerdigt, und ich stand noch eine Weile an seinem Grab.



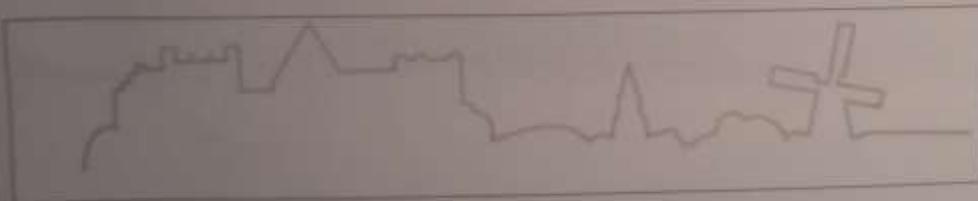
Friedrich Holthuis (rechts) und sein Bruder Heine, der in Holland, Michigan, zur Welt kam.

Wie konnte so etwas passieren? Es machte einfach keinen Sinn. Wir hatten das Leben immer als so etwas Selbstverständliches angesehen. Und nun das! Unsere Illusionen waren zerstört. Ich hatte mir noch nie ernsthaft Gedanken über die Unendlichkeit gemacht, aber nun fragte ich mich, was mit mir wäre, wenn ich in jenem Grab läge. Zum ersten Mal während des Krieges fühlte ich mich allein und hatte Angst zur Kompanie zurückzukehren. Zu meiner Erleichterung wurde unser Bataillon in der darauf folgenden Nacht für acht Tage aus der unmittelbaren Kampzone entfernt, um acht Tage lang in einem ukrainischen Ort namens Friesendorf Kräfte sammeln zu können. Als wir dort Quartier bezogen hatten, bekamen wir unsere Post. Ich erhielt einen Brief meines Vaters. Er schrieb jeden Sonntagnachmittag, der erste Teil bestand immer aus einem Morgengebet, so dass ich immer gleich anfang in der Mitte des Briefes zu lesen, um etwas über die lokalen Neuigkeiten zu erfahren. So machte ich es auch dieses Mal. Ich las: Heine war ein guter Junge. Er hat sich immer um dich gesorgt. Ich dachte: Um Himmels willen, nicht auch das noch! Nun las ich den Brief von Anfang an. So erfuhr

Banhammer International Society Newsletter Nr. 23

Ich, das mein Bruder Heine am 14. September 1943 in der Nähe des französischen Seehafens Cherbourg gelitten war. Er war bei der deutschen Marine und eskortierte größere Schiffe vom Hafen auf das offene Meer. Eine Kugel aus einem britischen Kampfflugzeug hatte ihn in den Bauch getroffen. Er starb auf einem Operationstisch in Cherbourg. Ich saß hinter einem Schuppen, und Tränen liefen mir nur so das Gesicht hinunter.

Einige Männer meiner Kompanie, darunter auch mein Erster Unteroffizier, kamen um mich zu stehen. Sie meinten es alle gut mit mir, aber ich hat sie mich alleine zu lassen. Meine Gedanken drehten sich um mein Zuhause, zu der Zeit, als wir alle noch dort waren. Ich dachte sogar an die Kirche, wo ich jeden Sonntag hingehen musste, morgens und abends, sehr hatte ich es nie gemocht. Ich fühlte mich so einsam, aber dann machte ich mir klar, dass der Pastor für uns gebetet hatte und auch mein Vater und so viele andere Menschen. Ich fragte mich von neuem: Wenn ich in jenem Augenblick starbe, wo würde ich dann sein? Ich hatte immer an ein Leben nach dem Tod geglaubt, aber würde ich in meiner Lage in den Himmel gelangen? Erst spät in der Nacht kam ich zur Ruhe und schlief ein. Am nächsten Tag nutzte ich jede Gelegenheit, um in meinem Neuen Testament zu lesen, das ich in einem Gummibeutel immer bei mir trug wie einen Glücksbringer. Jemand hatte es mir gegeben, als ich das letzte Mal zu Hause war. Ich wurde mir darüber klar, dass ich ein Sünder war, wie jeder andere auch. Aber ich wusste auch, dass Jesus auch für mich am Kreuz gestorben war. Ich wusste, dass Jesus Christus die einzige Möglichkeit war, zu meinem Seelenheil zu gelangen. Indem ich seine Größe und seine gnädige Liebe zu mir erkannte, konnte ich nichts anderes tun als um Vergebung zu bitten und ihm für seine Barmherzigkeit zu danken. Was für ein großes Gefühl es war, jene immerwährende Freude zu spüren, im Frieden mit Gott zu leben. Ich danke Gott für den Wandel, den Er meinem Leben gebracht hat. Ein paar Tage später wurde das Bataillon wieder in Gefechtsbereitschaft versetzt, aber von nun an besann ich mich immer wieder auf meinen Gott, wann immer wir in den Kampf zogen, auf Patrouille gingen, oder was auch immer. Ich wusste von nun an, dass ich bei Ihm in Sicherheit war, auch wenn mich der Tod treffen würde. Meine Kameraden bemerkten diesen Wandel, der sich in meinem Inneren vollzogen hatte.



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen

Nr. 24, Okt. 2009

Gerry Segger: My story (BUCH), + Don Johnson



Bewahren
und
verbinden

In dieser Ausgabe:

Ecke Präsidenten	1
Lucas, Michigan	2
Deutsche Kolonien	4
Gerry Seggers Lebensgeschichte	5
Gruppenbild Goldene Hochzeit Voogd	8

Kontakte:

Präsident: Herb Kraker
hkraker@biscglobal.com

Vize Präsident:
Harold Hainings
6720 Eastern S.E.
Grand Rapids, MI 49508
hainings@biscglobal.net

Sekretärin: Pat Gemmen
3854 Burg Gemmen
Straße
Allendale, MI 49401
patg@alltel.net

Schatzmeister: Brian Kullen
4493 144th Ave.
Holland, MI 49423
bkullen@bisc.com

Internationaler Vertreter:
Gerrit Schippers
gschippers@t-online.de
Mitgliedschaft:
Kontakt: Gerrit Schippers
10,00 €

Schriftleiter:
Loren Lemmen
124 Round Top Rd.
Lansing, MI 48917
llemmen@bisc.com

Bentheimers International Society Newsletter

Oktober 2009 Nr. 24

Ecke des Präsidenten Herb Kraker

Gesellschaftsnachrichten

Herbstausflug

Viele BIZ-Mitglieder in den USA werden an der Busreise nach Nord-Michigan im Oktober teilnehmen. Sie besuchen Orte, an denen sich vor allem Emigranten aus der Grafschaft Bentheim nach 1880 niedergelassen haben. Diese umfassen sowohl die Siedlungen Newaygo als auch Missaukee County. Letztere wurde durch die frühen Grafschaftler Auswanderer gegründet. Siehe dazu auch den Artikel in dieser Ausgabe von Lucas, Michigan.

An anderer Stelle in dieser Ausgabe stellen wir einen Artikel von Gerry Segger aus dem kürzlich erschienenen Buch "My Story" vor. Gerry ist ein BIZ-Mitglied aus Kanada. In Gölenkamp geboren, wanderte er als junger Mann im Jahre 1958 aus. Wir sind ihm sehr dankbar, dass wir seine Lebensgeschichte veröffentlichen dürfen.

Mitgliedschaften

Die BIZ-Mitglieder bedauern den Tod von Don Johnson. Er starb am 6. September. Er wird von allen die ihn kannten sehr vermisst.  Diejenigen, die mit ihm im vergangenen Herbst in Deutschland waren, werden sich an sein warmes Lächeln und seine optimistische Ausstrahlung erinnern.

Wir freuen uns, einige neue Mitglieder zu begrüßen:

Jim Sytama, Sohn von Bill und Jennie, aus Kalifornien.
Bernard & Nellie Scholma aus Allendale.
John & Janice Heerspink aus Grand Rapids.
Laurie Terpstra aus Holland, Michigan.

Herzlichen Glückwunsch an das BIZ-Mitglied Jim Jörries zu seiner Berufung in den „Board of Trustees“ des Hope Colleges.

Herb Kraker

Seite 1

Lucas in Michigan – Buchauszug: Netherlanders in America) – von Stephen Lucas

Netherlanders International Society Newsletter Nr. 24

Lucas, Michigan

Von Stephen Lucas

Anmerkung des Herausgebers: Dieser Abschnitt ist dem Buch „Niederländer in Amerika“ entnommen.

Die Gemeinde Lucas, oft auch als Lucasville bezeichnet, die in Missaukee County, sechs Meilen nördlich von Cadillac liegt, wurde 1882 gegründet. Die Familie von Steven Lucas, die ursprünglich aus Vorwald, Graafschap Bentheim, stammt, gehörte der Gründergeneration in Graafschap an. Harm Lucas, Stevens Sohn, war voller Tatendrang und Erfindungsreichtum. In seinen jungen Jahren wollte er Pastor werden, er hat jedoch sein Studium nie abgeschlossen. Etwa eine Meile von Graafschap hat er Land für eine Farm gerodet und dort eine mit Pferdekraft betriebene Dreschmaschine eingesetzt, eine der ersten Maschinen dieser Art, die in der Siedlung zum Einsatz kamen. Ungefähr 1877 kaufte er eine dampfbetriebene Dreschmaschine. Wegen der steigenden Nachfrage durch weitere Einwanderer aus der Graafschap Bentheim beschloss er, eine mit Dampfkraft betriebene Sägemühle einzurichten. Er legte sich eine bewegliche Mühle zu und begann damit in der Nähe der bewaldeten Dünen am Lake Michigan, unmittelbar östlich von Graafschap, zu arbeiten. Später zog er zur Fillmore Township um, und 1879 nach Nunica in Ottawa County, östlich von Spring Lake.



B 114

Die Familie von Harm Lucas. Obere Reihe, von links: Thomas, Cornelia, Simon, Sarah, Adriana, Abraham. Untere Reihe: Mary, Dick, Harm, Jarina, Nestje, Henry.

Nachdem nach Rodung erschlossenes Land zur Bewirtschaftung knapp geworden war, schauten sich die Siedler der Graafschap gegen 1800 nach neuem Land um. Ein Großteil von Laketown und die gesamte Region südlich der Siedlung, entlang der Flüsse Kalamazoo und Rabbit, bestanden aus weichen Sandböden. Harm Lucas glaubte, dass die Kieferwälder von Musaukee County eine gute Grundlage für die Anzucht einer Nagebühne darstellen würden, und 1802 diskutierte er diese Idee mit seinen Freunden. Antion County wurde ebenfalls wegen seiner günstigen Lage in Betracht gezogen, aber die Gruppe folgte dem Rat von Lucas und Jan Toppink und entschied sich für Musaukee County.

So gründeten Lucas, seine Familie und seine Freunde 1802 in den Wäldern östlich von Cadillac eine Siedlung, die bald einen wichtigen Stellenwert im Leben von Musaukee County einnahm. Lucas begann die Arbeit in seiner Nagebühne, während die Holländer neue Siedlungsplätze rodeten und das Holz verkauften. Andere, hauptsächlich aus Graafschap, ließen sich in der neuen Stadt nieder. Gelegentlich kamen weitere Einwanderer aus der Graafschap Bentheim und den Niederlanden an. Wegen der günstigen Lage an der Eisenbahnlinie Toledo – Ann Arbor, in der Nähe von Cadillac, das an der Linie Grand Rapids – Indiana (jetzt Teil der Pennsylvania Railroad) lag, wuchs die Gemeinde Lucas, vor allem auch wegen des vorhandenen Absatzmarktes, beständig. Bald dehnte sich die holländische Bevölkerung auf das Gebiet des angrenzenden McBain aus und der Zustrom der Siedler hielt an. Bis 1899 hatten sich 28 holländische Familien in Caldwell, in der Nähe von Lake City, niedergelassen.

1895 waren die zunächst für unerschöpflich gehaltenen Vorkommen an weißer Kiefer aufgebraucht. So mussten sich die holländischen Siedler der Landwirtschaft zuwenden. Unglücklicherweise war jedoch viel Land in dieser Gegend von geringer Qualität im Vergleich zu den Prärien von Iowa und Minnesota, die zu dieser Zeit noch Siedler aufnahmen. Die langen Winter und kühlen Sommer schränkten außerdem die landwirtschaftliche Produktion ein und machten den Anbau von Mais unmöglich.

In der Zeit von 1869 bis zum Ersten Weltkrieg bewohnte also die holländische Bevölkerung in Musaukee County fast das gesamte Gebiet von Moddersville, Falmouth und Prosper, nach Westen bis jenseits von McBain, Forward und Lucas.

Harm and Hattie Warsen

Harm and Hattie Warsen kamen aus Deutschland nahe der holländischen Grenze.

Sie ließen sich 1904 auf einer Farm in Richland Township, einer Meile westlich von Stoney Corners, nieder. Sie errichteten eine Blockhütte, in der sie wohnten, bis sie sie durch ein Fachwerkhaus ersetzen. Die folgenden Verwandten von Harm, die aus Deutschland ausgewandert waren, ließen sich auch in der Gegend von Lucas nieder: Mr. and Mrs. E. Helms, Mr. and Mrs. J. H. Klinge und Mr. and Mrs. G. J. Warsen. Sie gehörten alle der Lucas Christian Reformed Church an.

Harm rodet das meiste Land ihrer Bauernstelle. Die Erntearbeiten wurden alle von Hand verrichtet, wobei Hattie sowohl auf dem Feld als auch bei der Arbeit im Stall mithalf, außerdem verrichtete sie die gesamte Hausarbeit und kochte. Harm verdiente etwas hinzu, indem er während der Wintermonate Baumstämme von Kelly's Wood nach Lucas transportierte. Darüber hinaus transportierte er Kies. 1921 kauften sie sich einen größeren Bauernhof in Stoney Corners. Später verkauften sie die erste Farm. Harm, der Vater, wurde von einem Zug erfasst und getötet, als er im Sommer 1933 entlang der Gleise zwischen McBain und Lucas lief. Im folgenden Sommer brannte

Benthimer International Society Newsletter No. 24

die Farm, die mit Heu und Getreide gefüllt war, nieder. Verwandte, Nachbarn und Freunde halfen mit, noch im selben Jahr eine neue Farm zu errichten.

Johanna Baker

**DE NIEUWEKOLONIEEEN
SUCCES.
REEDS 8,000 ACRES LAND VERKOCHT.**

Nu is het detijd om land te koopn tegen \$7 de Acre

Gesomsd aantal "acres" land, dat in twee dagen tijds gekocht is door landbouwers uit Allegan, na hetzelfde bezichtigd te hebben, is gelegen in Missaukee en Ocea Counties, Mich. nabij Cadillac, aan de G.R. & I.R.R., en Vogel Corner. Wij raden ieder aan, die voor weinig geld in't bezit wenscht te komen van goed land, zulks te koopn in de Hollandsche Kolonie in genoemde Counties, waar best land tegen Zeven Dollars de Acre te verkrijgen is. Wij laten hier tevens de namen volgen van hen, die reeds bovengenoemde acres land gekocht hebben.

Abel H. Brink	560 Acres	Stephen Lucas	160 Acres
J. H. Slenk	160 "	Jan Slaar	80 "
Jan Loeks	80 "	Joh. Van der Werp	160 "
Geert Piers	80 "	Hendrik Lucas	160 "
Hendrik Bluijse	80 "	Hendrik Lubbers	80 "
Hendrik Koort	80 "	J. H. Lemmen	160 "
Jac. Ten Kant	80 "	R. Van Wieren	80 "

Sedert het bovenstaande werd geschreven, zijn er reeds weder verscheidende Acres land in de nieuwe nederzetting verkocht.

Zij, die thans som bezock aan die kolonie brengen, om het land te bezichtigen, zullen steeds te Cadillac iemand vinden, die hen daarin behulpzaam will zijn. Men vervoege zich daartoe in het "American Hotel" in genoemde plaats.

Voor nadere inlichtingen meldet men zich aan bij

JOHN H. EPPINK, te Allegan, Mich., of **HARM LUKAS**, te Graafschap, Mich.

 Oben: Die Anzeige erschien 1883 in einer Holländischen Zeitung. Die aufgeführten Personen kommen zum größten Teil aus der Gesellschaft Benthimer

Unten: Piknik in der Graafschap Kirche MI, August 2009



Mein Vater Jan Albert Segger (Borggreve) – von Gerry Segger, Edmonton

Bundesheim International Society Newsletter Nr. 24

Eine Erinnerung an meinen Vater Jan Albert Segger (Borggreve)

von Gerry Segger, Edmonton Canada

Übersetzt von Marcus Pfäfer

Anmerkung des Verfassers: Dieser Artikel wurde leicht gekürzt.

Mein Onkel Berend Hindrick Borggreve hat mir eines Tages folgendes über meinen Vater erzählt: Mein Vater hatte niemals mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten, und gelegentlich kam er dadurch in große Schwierigkeiten. Er hatte zu allem eine dezidierte Meinung, insbesondere was Politik anbetraf. Auch ich selbst neige dazu, mit Nachdruck auf meinen Ansichten zu beharren, besonders bei den Themen Politik oder Religion.

Wie auch immer, eines Tages Anfang der Vierziger Jahre, während des Zweiten Weltkrieges, kaufte mein Vater ein paar Dinge bei dem Uelser Landwarenhandel, der von Georg Blekker geführt wurde. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP namens Meyerink war auch anwesend. Mein Vater äußerte dabei offen seine Meinung zum Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion: Deutschland hätte diesen Schritt nie wagen dürfen, die Armee des General Paulus hätte keine Chance, den harten russischen Winter zu überleben. Meyerink meldete diesen Vorfall unverzüglich den lokalen Behörden.

Meine Schwester Janna erinnert sich daran, dass im Spätnachmittag desselben Tages ein Polizeibeamter namens Schneider bei uns erschien. Er wendete sich an meine Mutter mit dem Kommentar: "Wie konnte ihr Mann nur so etwas gegen die Regierung sagen!" Schneider befahl meinem Vater, ihn mit dem Fahrrad in den Nachbarort Neuenhaus zu folgen. Dort wurde mein Vater unverzüglich ins Gefängnis geworfen. Meine arme Mutter und meine älteren Geschwister Albert, Janna, Heine, Berend und Gesine waren extrem beunruhigt. Pastor Berndsen von der Reformierten Kirche in Uelsen und ein gewisser Derk Huerten aus Hardinghausen hatten ähnliche Ansichten zum Ausdruck gebracht wie mein Vater. Sie waren daraufhin in Konzentrationslagern gelandet; nie hatte jemand wieder etwas von ihnen gehört.

Als mein Onkel Berend Hindrick von der Festnahme meines Vaters gehört hatte, fuhr er am nächsten Sonntagmorgen mit dem Fahrrad zu Gerrit Beckhuis in Uelsen, der dort einen Laden für Elektrowerkzeug und Landmaschinen betrieb. Mein Freund, Friedrich (Fred) Voogd, der nun mit mir schon seit langem in Edmonton lebt, hatte ~~sein~~ bei jenem Beckhuis eine Lehre als Elektriker abgeschlossen. Mein Vater war seit vielen Jahren mit Beckhuis bekannt und mein Onkel wusste, dass sich beide immer gut verstanden hatten. Gerrit Beckhuis war als einer der ersten in die NSDAP eingetreten und er genoss innerhalb der Partei hohes Ansehen. Als er von der Festnahme meines Vaters erfuhr, war er ganz aufgebracht. Er beruhigte meinen Onkel aber sogleich und versicherte ihm, er werde sich schon um die Angelegenheit kümmern, mein Onkel könne sich da ganz auf ihn verlassen. Beckhuis begab sich noch am selben Tag zu den Nazi-Oberen seiner Gemeinde, schlug mit der Faust auf den Tisch und drohte: „Wenn ihr den Segger nicht sofort aus der Haft entlasst, werde ich noch so manches pikante Detail über aktuelle lokale Vorgänge ans Tageslicht bringen, was der örtlichen NSDAP mit Sicherheit nicht gefallen werde.“ Offenbar machten Beckhuis' Worte Eindruck, denn nach weiteren drei Tagen wurde mein Vater wieder auf freien Fuß gesetzt. Wie meine Schwester Janna berichtet, grüßte er bei seiner Rückkehr erst seine Kinder Albert, Janna, Heine, Berend und Gesine und umarmte dann meine Mutter, während alle seine Kinder vor Freude weinten.

Wie uns mein Vater berichtete, war der Speiseplan im Gefängnis nicht gerade abwechslungsreich gewesen. Mein Vater hatte nur trockenes Schwarzbrot und dazu ein Glas Wasser bekommen. Am Sonntagmorgen gab es dazu ein Ei, über das er sich dann ungemein gefreut hatte.

Bischoffs International Society Newsletter Nr. 24

In Neuenhaus gab es auch einen Kerl namens H. Er hatte eine Sehchwäche auf einem Auge, das noch deutlich kleiner war als das andere. Einige Leute nannten ihn daher auf Plattdeutsch "swi-
noge", also „Schweineauge“. Andere bezeichneten ihn "Sterngucker", also Sternengucker, weil
sein schwaches Auge immer nach oben gerichtet war. Mein Bruder Henry, von allen „Heine“ ge-
nannt, kann sich noch immer gut an diesen H. erinnern. Im Jahre 1941 wurde er als damals
Dreizehnjähriger für den Militärdienst fit gemacht. Er musste sich mit Gleichaltrigen bei der Litter-
becker Kaserne einfinden. H. war einer der militärischen Ausbilder, dessen Aufgabe es war, diese
Jungen für den Dienst in der Armee abzu härten. Sie mussten um 6 Uhr morgens aufstehen, 25 km
mit ihrem Oberkörper laufen, sich im kalten Wasser eines Baches waschen, und dann erst durften
sie frühstücken.

Diese Grundausbildung dauerte drei Wochen. Im weiteren Tagesverlauf verbrachten sie Stunden
damit, den Kommandos "Hinlegen - auf - hinlegen - auf" zu folgen. Henry war für einen Drei-
zehnjährigen ziemlich gut in Form, aber einige seiner Kameraden konnten einfach nicht mithalten.
Dennoch war es auch für ihn ein ziemlich hartes Training. Nach diesem dreiwöchigen Training
sollten sie unverzüglich am Volksturm teilnehmen. Alle mussten mit anpacken, Jung und Alt, um
Schützengraben auszuheben, die Hitlers Armee dienen sollten.

Im Mai 1945 versteckte sich Henry ein paar Tage im Wald in der Nähe seines Wohnortes, weil er
seinem Oberst nicht mehr antreten wollte. Es war sein Glück, dass in eben jenen Tagen der Krieg zu
Ende ging und die Alliierten uns retteten.

Mein Vater hat mir bei seinen vielen Besuchen in Kanada viele Geschichten über den Zweiten
Weltkrieg erzählt. Mehrmals besuchte er während des Krieges mit seiner Familie seinen Onkel
Hindrik Jan Benierman, den Bruder meiner Mutter, der in der Bankbranche tätig war. Er lud gelei-
gentlich ein paar Vertraute ein, darunter meinen Vater und meinen Onkel Berend Hindrik. Der
Zweck dieser Treffen war es, Radio London zu hören, was natürlich strengstens verboten war und
jemandem in allergrößte Schwierigkeiten bringen konnte. Das Radio, das dafür zur Verfügung stand,
hatte einen exzellenten Empfang. Die Sendungen, die sie hörten, wurden von London aus auf
Deutsch ausgestrahlt. Sie berichteten z.B. davon, dass Deutschland keine Chance mehr hätte, den
Krieg zu gewinnen. Meine Mutter hielt während dieser Zeit Wache außerhalb des Hauses um si-
cherzustellen, dass niemand am Fenster mithören konnte, der bereit gewesen wäre, dies den örtli-
chen Behörden anzuzeigen. Wenn dann jemand Unerwünschtes in der Nähe des Hauses auftauchte,
piff sie, um alle im Haus zu warnen.

Mein Vater hatte auch ernsthafte Meinungsverschiedenheiten mit seinem jüngsten Bruder Hindrik
Jan, der ein sehr enthusiastischer Anhänger Hitlers war und 1936 Berufssoldat wurde, als Hitler
anfang, die Wehrmacht aufzubauen. Jan Hindrik fiel dann in Russland.

Die meisten Leute, die zur Altreformierten Kirche gehörten, waren gegen die Nazis. Natürlich gab
es auch unter ihnen ein paar Sympathisanten, genau wie in Holland, wo die Leute von der NSB
(National-Socialistische Bewegung) ihr Volk verrieten. Mein Vater erzählte mir, dass die Angehö-
rigen der Altreformierten Kirche fast so sehr gehasst wurden wie die Juden. Einige hochrangige
Vertreter der NSDAP sollen angeblich sogar Pläne entwickelt haben, die Altreformierten nach Sibi-
rien umzusiedeln, sobald der Krieg gewonnen war.

Ich habe meinen Vater erst während seiner fünf langen Kanada-Besuche richtig kennen gelernt. Als
ich aufwuchs, war niemals Zeit für tief sinnige Unterhaltungen, besonders was uns Kinder betraf.
Mein Vater war auch immer sehr ernsthaft und streng. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten pflegte er
immer zu sagen: Kinder haben bei Tisch stillzusitzen. Gelegentlich gab es auch eine Tracht Prügel.
Ehrlich gesagt, war das meistens auch berechtigt, weil wir manchmal ziemlich rebellisch waren und
uns keinen Regeln unterwerfen wollten. Mag sein, dass mein Bruder Henry und ich uns deswegen

entschieden haben, Untersucher zu werden. Wir konnten uns eben nie damit abfinden, Befehlsempfänger zu sein.

Mein Vater selbst wurde als Kind total verwöhnt, denn er war von seinem Onkel und seiner Tante adoptiert worden, die kinderlos geblieben waren. Nun taten sie alles für ihn aus Freundschaft, ein Kind ihr eigen nennen zu können. Mein Vater war ein begabter Schüler mit exzellenten Schulnoten. Ein Blick auf seine Zeugnisse, die sich in meinem Besitz befinden, erfüllt mich mit Scham. Sein Lehrer Herr Behrends empfahl seinen Adoptiveltern dringend, seine weitere Ausbildung zu fördern. Pastor Schüttersmann von der Altreformierten Kirche in Uelsen vertrat die Ansicht, er solle Pfarrer werden. Aber mein Vater erzählte mir bei vielen Gelegenheiten, dass er es einfach nicht übers Herz bringen konnte, seine Adoptiveltern zu hinter, ihm zu einer universitären Ausbildung zu verhelfen. Also erbaute er den Hof in Gülenkamp, aber er sollte nie ein erfolgreicher Landwirt werden, so sehr ich es jedenfalls. Wir lebten immer von der Hand in den Mund, waren auf das Leihen von Geldbeträgen nach dem Schmeckballsystem angewiesen und gelegentlich verlegte sich mein Vater auch darauf, Schecks vorzutun, um zumindest einigermaßen mit seinen Zahlungsverpflichtungen zurecht zu kommen. Dennoch schafften wir es immer wieder, uns über Wasser zu halten. Mein Vater war nach dem Krieg sogar einer der ersten in unserem Dorf, die ein Auto besaßen. Er rauchte immer große Zigaretten und trug gute Anzüge, so dass wir in den Augen der anderen sogar wohlhabend waren.

Mein Vater war aber auch sehr belesen und gut informiert. In jeder freien Minute griff er zu einem Buch. Die Bibel kannte er in- und auswendig. Er erklärte uns, dass das allerdings kein Wunder war, denn in seiner Jugend war die Bibel eines der ganz wenigen Bücher, die es überhaupt zu lesen gab. In jenen Tagen lasen in unserer Umgebung nur wenige eine Zeitung, und kaum jemand hatte ein Radio, geschweige denn einen Fernseher.

Ich erinnere mich, dass mein Vater während meiner Kindheit und Jugend in seiner Gemeinde viele Jahre als Kirchenältester engagiert war. Er war oft Delegierter für die Grafschaft Bentheim auf Synoden in den Niederlanden. Er wurde deswegen immer wieder unter den Ältesten seiner Gemeinde dafür ausgewählt, weil er einfach derjenige war, der sich in der Bibel und auch mit den Angelegenheiten der Gemeinde am besten auskannte, so dass er seiner Aufgabe, die altreformierten Kirchengemeinden der Grafschaft Bentheim zu repräsentieren, insgesamt sehr gut gewachsen war.

All dies floss natürlich auch auf uns Kinder ab. Regelmäßige Bibellektüre gehörte zu unserem Leben wie selbstverständlich dazu. Vor jeder Mahlzeit las mein Vater aus der Familienbibel. Niemand wurde darauf verzichtet. Wenn ich bei der Abfassung dieses Nachrufs auf meinen Vater so über ihn nachdenke, wird mir klar, dass er einen großen Teil seiner Zeit mit Gebet und Andacht verbrachte. Er sah auf das Kreuz und legte all sein Vertrauen in Den, der an diesem Kreuz für uns gestorben war.

Meiner Ansicht nach hätte mein Vater wirklich Pfarrer werden sollen. Dieser Traum meines Vaters wurde dann stattdessen von meinem ältesten Bruder wahr gemacht, der tatsächlich Pfarrer wurde und in mehreren Kirchen in Holland tätig war, bevor er im Alter von 63 verstarb.



Bild links: Gerry Sigger
Bild rechts: Harry Sigger



Foto m. Namen Gold.Hochzeit Gerhard u. Hannchen Voogd, Edmonton

Bentheimers International Society Newsletter Nr. 24



Eine Gruppe Bentheimer traf sich im Juni 2009 zur Goldenen Hochzeit von Gerald (Gerhard) und Joan (Hannchen) Voogd in Vancouver B.C. Canada.

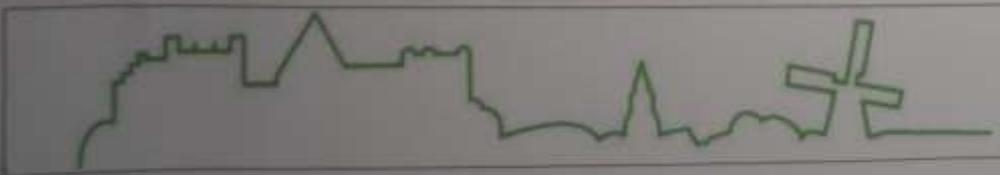
Sie sind von rechts nach links:

1. Reihe:

Gerda Bueter -- Nordhorn, Germany
 Johanna Voogd-- Wilsum, Germany
 Swenna Harger-- Holland, Michigan
 Jenny Bueter -- Nordhorn, Germany
 Aleida Guelker -- Bentheim, Germany
 Aleida and Heinrich Segger -- Edmonton, Canada

2. Reihe

John Voogd -- Edmonton, Canada
 Grace Voogd -- Edmonton, Canada
 Hildegard and Gerry Segger -- Edmonton, Canada
 Frieda Voogd -- Edmonton, Canada
 Joan and Gerald Voogd -- Vancouver, Canada



Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen